BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS
Ch. Wink. del.
Sidler sc. 1779

H. eccl. 599 m-4, 2

<36621091460014

<36621091460014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

~~Biog.~~
H. Ecol. 599m
(4,2
608m

Digitized by Google

Merkwürdige Lebensgeschichte aller Cardinäle der Röm. Cathol. Kirche, die in diesem jetztlaufenden Seculo das Zeitliche verlassen haben.

Des Vierten Theils, Zweyte und lezte Helfte, nebst allgemeines Register über alle vier Theile.

Regensburg, verlegts Johann Leopold Montag. 1781

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

An den Leſer.

Lange genug iſts freylich ſchon, daß Sie die zwote Helfte von dem vierten Theile dieſer Lebensbeſchreibungen erwarten. Aber der vorige Verfaſſer iſt auch ſchon lange todt, er ſtarb bald, nachdem die erſte Helfte ans Licht gekommen iſt. Und erſt ſeit etwa einem Jahre iſt es mir in Sinn gekommen, dieſe Lebensbeſchreibungen fortzuſetzen. Ob nun dieſe Fortſetzung eben den Beyfall erhalten werde, mit dem die vorigen Theile von Ihnen aufgenommen wurden, das weis ich nun wohl nicht zum Voraus. Aber daß ichs wünſche, iſt ganz natürlich. Eine Arbeit, wie dieſe iſt, von angeſehenen Männern in ihrem Leben ſagen wer ſie ſind, von Männern, die in halb Europa herum zerſtreut ſind, leswürdige Nachrichten aufſuchen und ſammeln, eine ſolche Arbeit hat ſo viele Gefahr, Mühe und ſo viel verdrüßliches, daß wer ſich nicht den Beyfall ſeiner Leſer verſpricht, wohl ſchwerlich ſie übernehmen wird.

Ich

Ich habe die Gefahr nicht gescheuet, die Wahrheit zu sagen, wann sie gleich dem, von welchem sie gesagt ist, nicht allemal Ehre bringt. Ich habe aber auch nichts gesagt, das ich nicht mit Beweisen belegen könnte, wenn es seyn muß.

Mehrere Nachrichten wünsche ich freylich selbst, daß ich von dem und jenem Cardinal hätte geben können. Aber wer theilt einem gerne von ansehnlichen geistlichen Fürsten Nachrichten zum öffentlichen Drucke mit, wenn er auch einen und den andern derselben genau kennet?

Hauptsächlich wäre mir lieb gewesen, den Einfluß der in Rom befindlichen Cardinäle, den sie auf die Regierung der römischen Kirche haben, genau zu bestimmen. Ich thats so viel ich davon wußte. Wer mehr weis, der mag immer Beyträge zu meinen Beschreibungen machen. Ich werde sie ihm sehr verdanken.

Geschr. im Oct. 1780.

J. H. H.

Digitized by Google

(LIV.)

Ganganelli

als Papſt

Clemens XIV.

v. Arcangelo di vado.

geb. 31. Oct. 1705. †. d. 27. Sept. 1774.

Das Leben dieſes großen Mannes iſt in der erſten Helfte des vierten Theils Seite 1 — 9. ſchon etwas beſchrieben. Es ſind aber merkwürdige Umſtände, welche beygefügt werden müſſen, noch übrig, um ſein Leben weiter fortzuſetzen.

Sein Vater war ein wohlhabender Mann, aber in einem Proceſſe gieng es ihm, wie es gewöhnlich zu gehen pflegt, er büßte beynahe ſein ganzes Vermögen ein, ſo daß ſeine Familie in große Dürftigkeit geſtürzt ward. Das kränkte den guten Mann, daß er ſich den Tod durch ſeinen Kummer verurſachte, und ſeine Frau mit einem noch unerzogenen Sohne in Armuth zurücke ließ. Die verlaſſene Wittib wäre nicht im Stande geweſen, ihrem unmündigen Sohne die nöthige Erziehung, vielweniger eine vollkommne Geiſtesbildung zu geben. Aber ein Verwandter von ihr, der keine Familie hatte, nahm den jungen Ganganelli in ſein Haus, und da ſich bey ihm außerordentliche Geiſteskräften entdeckten, ſo ließ er ihn durch einen geſchickten

Privatlehrer in den ersten Anfangsgründen hinlänglich unterweisen. Dieser Lehrer hatte eine Anzahl adelicher Kinder in seinem Unterrichte, mit welchen Ganganelli zugleich von ihm gebildet und gelehret wurde. Eine Seele, welche mit vorzüglichen Fähigkeiten ausgerüstet ist, wird durch die Beyspiele zur Anstrengung der Kräften angefeurt, daß ein Jüngling von so vortreflicher Seele nicht leicht einem andern den Vorzug lässet. Siehet er einen, der es ihm bevor thun will: so verdoppelt er seinen Fleiß, bis er ihn eingeholt, und den Vorzug ihm abgewonnen hat. Diesen edlen Eifer hatte Ganganelli, daß von seinen Mitschülern, die wegen ihres höhern Alters und besserer Erziehung vieles vor ihm voraus hatten, bald alle hinter ihm waren, und Eltern und Lehrer ihm das Zeugniß der vorzüglichsten Geschicklichkeit gaben. Dieses Lob gab ihm jeder, der ihn kannte ohne Neid, und gewann ihm die Liebe seines Vetters so ganz, daß er ihn mit allen Kräften zu unterstützen beschloß. Aber er starb plötzlich dahin, ohne seinen Entschluß, ihn zu seinem Erben zu machen, ausgeführt zu haben.

Nun war Ganganelli gänzlich verlassen, wenn nicht sein ausgebreitetes Lob ihm einen unerwarteten Gönner erworben hätte; Graf Bernaldi, dem er in der Gesellschaft seiner adelichen Mitschüler bekannt worden ist, nahm sich seiner an, gab ihm Unterhalt und Kleidung, und ließ ihn ferner den Unterricht genießen, durch den er so glücklichen Fortgang in den nöthigen Kenntnissen gemacht hatte. Es war ein besonderes Glück für den edlen Geist dieses Jünglings, daß er nicht mit den scholastischen Grillen, womit die Schulen in Italien die Jugend verderbten, angesteckt wurde. Er lernte den Kern der Philosophie, und besonders auch die Wissenschaft der Sitten, so weit sie zur Bildung des Menschen dient. Die Sprachen, Latein und Griechisch lernte er aus den ersten Quellen, und im Lesen der großen Römer und Griechen sammelte er sich reele Kenntnisse. Auf diesem Wege gieng er fort, bis er dasjenige Alter erreicht hatte, da er in den Orden der Franciscaner Minoriten zu Urbino treten konnte. Sein Gönner hätte ihn lieber eine

andere

andere Wahl treffen sehen, aber da sein Hang einmal dahin war, weil er eine feurige Neigung zu diesem Orden hatte; so willigte er in seinen Entschluß, den er aus Begierde zu den Wissenschaften gefasset hatte. Keine Lebensart ist leicht geschickter für einen Liebhaber der Wissenschaften, den Hunger des lehrbegierigen Geistes zu stillen, als das Leben im Kloster. Ohne Sorgen um Nahrung und Unterhalt, entfernt von Zerstreuungen der Gesellschaften, versehen mit den Bibliotheken des Klosters und der Klostergesellschafter, einsam und ungestört in der Zelle oder im Garten kann ein Freund der Musen lesen, denken, schreiben nach Herzenslust, Wenn er die wenigen Stunden, welche das Ordensgesetz den gottesdienstlichen Uebungen zueignet, dazu angewandt hat: so ist die ganze übrige Zeit sein, daß er den Wissenschaften obliegen kann, so viel er nur will. Ganganelli nuzte diese treffliche Gelegenheit, und las vornämlich die Schriften der Griechen von aller Art, Redner, Geschichtschreiber und Philosophen so strenge, daß er im 25sten Jahre schon sich mit den größern Geistern der Griechen bekannt gemacht hatte. Sokrates war vornämlich sein Mann, an den sich sein Herz hieng. Warum lebt ich nicht, rief er im Feuer der Begeisterung, zu seiner Zeit?

Neben der Lektür der Alten verwendete er auch besonders die Nachmittagszeit auf die Kenntniß der neuern, zu erst seiner eigenen Landsleute, hernach auch der Franzosen, Engländer, und Deutschen. Die Dichter seines Vaterlandes machte er sich so eigen, daß er sie von Vers zu Versen hersagen konnte. Ueber den Petrarch schrieb er Anmerkungen, die ein redender Beweis von seinem Gefühle der Schönheit, und von seinem unverdorbenen Geschmacke sind. Er steht zu Rom in dem Museum Clementinum. Vom Dante hat sein Freund Buontempi ein Exemplar, das auf allen Blättern mit seinen Anmerkungen angefüllet ist. Montesquieu war unter den Franzosen der erste, den er hochhielt, so sehr, daß er nachher, als er Pabst war, ihn stets auf dem Tische vor sich liegen hatte.

Die Jahre und seine feurige Liebe zu den Wissenschaften wuchsen bey ihm zugleich. Noch als Papst mußte man ihm ganze Stöße Bücher aus der Bibliothek auf sein Zimmer bringen, und erst im 40sten Jahre noch lernte er das Englische, um die großen Männer, die er aus Uebersetzungen nur kannte, in ihrer eignen Sprache lesen zu können. Er gewann so großen Geschmack an ihnen, daß er sie den Griechen wo nicht vorzog, doch gleich schäzte. Wenigstens versichert er dieß selbst gegen den Herzog von Kumberland. Die deutsche Sprache verstund er nicht, aber er kannte die größten Männer von unsern Landsleuten und schäzte sie, so hoch, daß er oft verdrüßlich war, daß er diese Sprache nicht gelernt hatte. An den Grafen Dähn, welcher als Dänischer Gesandter in Turin stand, und mit dem er einen vertrauten Briefwechsel führte, schrieb er einmal: Ich bin so wenig wider die Gelehrten der deutschen Nation eingenommen, daß ich der Kirche, der ich vorstehe, recht viele Brucker und Mosheime wünsche. Ich zürne recht über meine Unwissenheit in der deutschen Sprache, daß ich ihren Sack und Jerusalem nicht in der Grundsprache lesen kann.

Zu seinen Lieblingswissenschaften gehörte vorzüglich das Studium der Alterthümer. Diese sind zwar eigentlich nur ein Spielwerk, aber ein edles Spielwerk, an dem sich die größten Geister würdig ergötzen, die Natur in der Kunst beschauen und bewundern, und selbst durch das gefühlvolle Anschauen der Schönheit ihr sittliches Gefühl verfeinern, und ihr Herz veredlen. Ganganelli hatte ein natürliches Gefühl vom Schönen. Sein Herz war so voll davon, daß er einmal in der Begeisterung Verse auf die Schönheit machte. Schubart hat davon eine feine Uebersetzung gemacht, ich muß sie meinen Lesern mittheilen.

An die Schönheit.

Lichtquell, der vom GOttes Throne
Silberwogicht sich ergießt,
Und nachahmend in die fernsten Welten
Wie ein Strom aus Eden fließt,

Dorten

Dorten am geſtirnten Himmel
Seh ich dich, und auf der Frühlings Flur
Blumen ſind ich unter deinen Tritten,
Honigbäche zeichnen deine Spur.
Durch das Gitter meiner finſtern Zelle
Seh ich hellen Schein und Licht von dir;
Plötzlich wird die dunkle Clauſe helle
Und den ganzen Himmel malſt du mir.
Lieg ich einſt in jenem todtenvollen Hügel,
Den dein Fuß auf ewig flieht,
Ach! ſo komm und weh mit deinem Purpurflügel
Bis auf meinem Grab ein Blümchen blüht.

Dieſes Sonnet machte er, da er 29 Jahre alt war, in ſeinem Kloſter. Es verräth ein Herz voll großer Gedanken und voll vom Gefühle des Schönen, das ſelbſt im Grabe, in der ſchwarzen Nacht des Todes noch Schönheiten kennt. Und der gemalte Himmel in der nachtvollen Klauſe! was für ein Bild, das nur ein geiſtiger Kloſterbewohner, wie Ganganelli, ſehen und fühlen kann. Da er ſich ſo allenthalben mit den Bildern der Schönheit ergötzte: ſo mußte er wohl die Alterthümer lieb gewinnen, die allenthalben um ihn herumſtunden, allenthalben in Italien vor den Augen ſtehen, und die ächten Muſter der Schönheit darſtellen. Dieſer ſeiner Liebe zu den Alterthümern hat Winkelmann die Freundſchaft zu danken, die er von Ganganelli genos. Sie iſt auch die meiſte Urſache, daß er hernach als Papſt ein ſo vortrefliches Muſeum errichtete. Er ſparete weder Fleiß noch Aufwand die ſchönſten Gemälde und Stücke des Alterthums zu ſammeln. Von dem engliſchen Conſul zu Venedig Udny kaufte er den St. Sebaſtian des Titians um 12000 Thaler. Der Unverſtand tadelte ihn zwar darüber, aber er ſagte: Ich ſorge für eine Sammlung von Kunſtſtücken, welche alle Fremde nach Rom locken müſſen, die ſodann durch ihren Aufenthalt das Intereſſe reichlich bezahlen werden. Eben dieſe ſeine Neigung zu den Alterthümern und Kunſtſtücken erzeugte auch in ihm das ſehn-

liche Verlangen, in Rom die Schätze der Alten zu suchen und zu schauen. Er kam dahin mit der großen Empfehlung begleitet, daß er ein Kenner und ausnehmender Gelehrter sey. Das war damals, als Benedict auf dem Päpstlichen Stuhl saß, genug für einen Ordensmann, um sein Glück zu machen. Die Geschichte muß es unter die unvergeßlichen Verdienste dieses großen Papstes zu oberst anstellen, daß er den an Glücksgütern armen Ganganelli nur wegen seiner Gelehrsamkeit seiner Gnade werth hielt. Und wären die Zeitgenossen nicht so nachläßig in Bemerkung geringscheinender Umstände gewesen: so würden sie uns auch die nähere Gelegenheit angemerkt haben, bey welcher Benedict den Ganganelli hervorgezogen hat, beyde große Männer würden gewiß auch von dieser Bemerkung Ehre haben.

Benedict machte ihn zum Consultor bey der Congregation de propaganda fide, und sagte damals zum General der Minoriten: Traget mir ja große Sorge für diesen Bruder, ich befehle ihn euch sehr an. Nun wurde er dem heil. Vater immer genauer bekannt, und als er erfuhr, daß Ganganelli ganze Stellen aus den griechischen Dichtern mit vielem Feuer declamirte, und daß er aus griechischen oder römischen Schriftstellern die schönsten Stellen im reinsten Italienischen aus dem Stegreife übersezte: so sagte er zu einigen Cardinälen: Ganganelli besizt ein erstaunendes Gedächtniß bey einer großen, weitreichenden und gründlichen Gelehrsamkeit, er hat so viel Demuth, als wüßte er nichts, und ist so launisch und frölich, als hätte er nie in einer Clausen gelebt. Diese Bewunderung war zugleich mit großer Hochachtung und thätiger Gewogenheit gegen Ganganelli verbunden, daß er sich Hoffnung machen konnte, immer zu größerm Glücke aufzusteigen. Er wurde von eben diesem Papste zum Consultor des heil. Officii ernannt.

Als er dieses Amt bekleidete, wurde ein römischer Bürger bey ihm angeklagt, daß er mit den Protestanten gefährliche Vertraulichkeit pflege, und so gar einem Musicus, der ein Protestant war, in seinem Hause Unterschleif gebe, und

und ihre Bücher lese. Ganganelli untersuchte die Warheit dieser Klage, und als er von allen, bey welchen er dieses Mannes wegen Nachfrage hielt, das beste Zeugniß von ihm hörte, daß er als Bürger und Christ untadelhaften Wandel führe: so rief er den Verklagten zu sich, und fragte ihn, warum er sich durch Lesung verbottener Bücher, und einen verdächtigen Umgang mit Protestanten in Gefahr setze? der Mann antwortete ihm hierauf mit einer Aufrichtigkeit, welche ihm seinen Richter vollkommen gewann: ich suche die Waheit, wo ich sie finde; habe sie Zoroaster, Confucius, Socrates oder Luther gesagt. Und der protestantische Musicus, der in meinem Hause lebt, hat wegen seiner Geschicklichkeit und reiner Sitten, die so harmonisch als seine Kunst sind, die Achtung der vornehmsten römischen Häuser. Er bezahlt mir richtig alle Monathe meinen Zinß. Soll ich ihn verstoßen? Da wandte sich Ganganelli zu den Anklägern und sagte ihnen: Sie werden wohl thun, wenn Sie, ehe Sie einen Mann anklagen, vorher sein Leben genau untersuchen. Lebten alle, wie dieser, so brauchte es keiner Inquisition. Damit ließ er sie beschämt von sich, und dem Verklagten schenkte er ein paar Pistolen.

Freylich waren gewisse Leute mit einem solchen Inquisitor nicht am besten zufrieden. Sie haben die unmenschliche Lust an den Martern der Verklagten, und Ganganelli glaubte, nur der Lasterhafte sey der Peinigung werth. Bey rechtschaffen edeldenkenden Männern war er aber wegen solcher Gesinnungen nur höher geachtet. Er erwieß sich überhaupt in alle seinem Verhalten so edelmüthig, daß ihm eine allgemeine Liebe und Hochachtung dafür zum Lohne ward. Wie ihn Benedict XIV. schätzte: so große Achtung trug auch Clemens XIII. gegen ihn, welcher ihn zum Cardinal machte, und dem er in der lastvollen Würde des allgemeinen Bischofs der römischen Kirche folgte. Als Cardinal lebte er in genauer Bekanntschaft mit dem Spanischen Minister de Roda, der ihn sodann bey seinem Könige so sehr empfahl, daß er ihn nach dem Tode des Cardinals Galli zum Ponenten in der Sache des Bischofs Palafox machte, und ihm eine

Pension geben wollte, die er aber, seiner Armuth ungeachtet, nicht annahm. Zu gleicher Zeit war er Protector der Akademie alla sapienza.

Als Clemens XIII. starb, war die römische Kirche in so großer Gefahr, als sie seit dritthalb Jahrhunderten nicht gewesen war. Von auswärtigen Feinden hatte sie freylich nichts zu befürchten. Die Muhammedaner, deren erstes Religionsgesetz zwar ist, die Christen ohne Unterschied durch Feuer und Schwerd zu Verehreen ihres Muhameds zu machen, haben keine solche Uebermacht mehr, daß irgend ein christliches Reich sich vor ihnen fürchten müßte. Die Protestanten waren hingegen wohl zu einer solchen Stärke aufgestiegen, als sie seit Protestanten vorhanden sind, nicht waren. Friedrich, der unbesiegte Held — Britannien, das dem gesamten Bourbonischen Hause Gesetze vorschrieb — hatten furchtbare Macht. Aber diesen Königen und Fürsten war es nicht darum zu thun, daß sie Proselyten des Glaubens machten, sie sorgten mehr um Colonisten ihrer Länder, und bekümmerten sich wenig um Rom und sein Oberhaupt, als nur so weit die Staatsklugheit sie auf die Begebenheiten in der römischen Kirche aufmerksam seyn hieß.

Desto furchtbarer und gefährlicher sah es für den heiligen Vater in seinem eigenen Hause aus. In Portugall war die Nunciatur geschlossen, so wie auch in Spanien. Die Könige dieser beyden Länder verlangten mit dem Könige von Frankreich und beider Sicilien nebst andern Fürsten die Aufhebung des Breve wider Parma, und begehrten die Vernichtigung der Grünendonnerstagsbulle. Mit abgeredter Uebereinstimmung wollten diese mächtigen Könige die gänzliche Vertilgung des Jesuiterordens, des furchtbarsten Ordens unter allen, der sich noch nie vor dem heil. Vater geheuget hat. Avignon, Benevent, Venaisin waren dem Päpstlichen Stuhl entzogen, ohne Hoffnung einer andern Wiedererlangung, als durch Nachgiebigkeit von Seiten des römischen Hofes.

Digitized by Google

Alle diese Fürsten und auch das mächtige Haus Oesterreich und die unbeugsame Republik Venedig maßten sich zum anscheinenden Nachtheil des römischen Stuhles solcher Gerechtsame an, deren Ausübung zu einer andern Zeit mit dem Fluch und Banne beleget war. Sie zogen Klostergüter ein, machten Gesetze zu Einschränkung der Geistlichen und ihrer Reichthümer, achteten die römischen Befehle nur so weit ihr Staatsinteresse sie genehmigte. Und bey diesen drohenden Gefahren hatte der römische Hof keine Macht, sie abzuwenden. Der sonst so gefürchtete Bannstrahl blitzte in diesen Tagen ohne Kraft vom Capitolium gegen die Fürsten. Clemens XIII. hatte schon damit gedrohet, auch einen und den andern schon gegen diesen und jenen geschleudert, aber ihre Kraft war wie bey den unschädlichen Blitzen, wenn sich der heiße Himmel abkühlt. An Heeresmacht war in Rom gar nicht zu gedenken, die Schatzkästen waren leer, und die Soldaten machten eine Handvoll. So waren die Umstände des römischen Hofes als Clemens XIII, starb. Und zum gröſten Unheil hatte dieser gute Papst selbst alle diese Gefahren sich und seinem Hofe bereitet.

Es war also ein Oberhaupt der Kirche nöthig, das fast übermenschliche Klugheit haben mußte, das Ansehen des römischen Stuhls zu behaupten, die Gefahren abzuwenden, und die Söhne zum Frieden und Gehorsam gegen die fast verachtete Mutter zu bringen. Wie Ganganelli, der zum Andenken seines Beförderers seinen Namen Clemens annahm, die von ihm gefaßte Hoffnung erfüllet habe, mögen seine Thaten der Nachwelt erzählen.

Sein vornehmstes Bestreben war, die Freundschaft mit den Kronen Portugall, Spanien, Frankreich und Neapel wieder herzustellen. Er versuchte es zu erst mit Portugall.

Die Jesuiten waren aus diesem Lande vertrieben. Der Nuncius Acciajoli mußte bald darauf unter dem Vorwande einer Verachtung des Königes, Lissabon und Portugall verlassen, die Nunciatur in diesem Reiche war geschlossen, der Portugiesische Minister und alle Unterthanen wurden aus

Rom abgeruffen. Es wurde verbotten, Ehedispensationen in Rom zu holen, oder in irgend einer Sache Recurs nach Rom zu nehmen, und alle Gemeinschaft mit dem Römischen Hofe war aufgehoben. Der König machte seinen Patriarchen gleichsam zum Papste in seinem Reiche, und stellete Gerichte auf, welche alle die Gewalt ausübten, die sonst der Nuncius hatte, welche die Klostergüter untersuchten, und einzogen. Es schien, Portugall wolle sich ganz vom römischen Stuhle trennen, und es wäre gewiß geschehen, wenn Clemens XIII. noch länger auf dem römischen Stuhle geherrschet hätte. Kaum aber hatte Ganganelli die Päpstliche Gewalt in Händen: so ließ er an den König von Portugall ein Schreiben ab, in welchem er ihm seine Erhebung auf den Päpstlichen Stuhl mit den Merkmalen eines starken Verlangens nach Freundschaft zu wissen that. Der große Staatsminister Pombal, der den König nach seinem Gefallen lenken konnte, sah die Gesinnungen des heil. Vaters. Und weil er glaubte, daß nun alles schon so eingerichtet wäre, daß die Päpstliche Gewalt nicht mehr über die königliche Macht im Lande sich erheben könnte: so nahm der König die angebottene Hand der Freundschaft, und man kam in weniger Zeit so weit, daß der Portugiesische Minister Almada wieder in Rom ankam, und der Prälat Conti zum Nuncius nach Lissabon bestimmt wurde. Um aber den Frieden zum Vortheile seines Stuhls zu erhalten, ergrief Clemens alle Gelegenheit, dem Portugiesischen Hofe gefällig zu scheinen. Wegen der glücklichen Errettung des Königes, welchen ein rachsüchtiger Böswicht an dem Thore des Thiergarten mit einer Kenle todtschlagen wollte, lies der heil. Vater den 11. Jenner in der St. Peters Kirche ein Te Deum anstimmen. Des Ministers Bruder, Paolo de Caravalho, dessen Leben in der ersten Helfte p. 12. ist, machte er zum Cardinal. Zu der Errichtung drey neuer Bißthümer in Penassel, Beio, und Braganza gab er seine Einwilligung ohne Zaudern, den angekommenen Minister empfieng er mit aller Achtung, und nun hatte er die Freude, daß er den 6. Aug. 1770. in einem geheimen Consistorio den Cardinälen die frölliche Zeitung verkündigen konnte, daß alle Mißhelligkeiten mit Portugall gehoben, die Nunciatur in ihre völlige Rechte wieder ein-

gesezt, und alle ergangene Verbotte gegen Rom vernichtet worden seyen.

Mit Spanien schien es eben so leicht, eine Aussöhnung zu stiften als mit Portugall. Kaum war der Courier von Rom mit der Nachricht von Clemens des XIV. geschehener Wahl in Madrid angekommen: so wurde in der königlichen Capelle in Gegenwart der ganzen königl. Familie ein feyerliches Te Deum abgesungen. Und schon im August erklärte auch der König von Spanien daß er unter gewissen Bedingungen wieder einen Nuncius an seinem Hofe annehmen wolle. Der Prälat Lambertini, welcher dem neuen Cardinal de Caravalho das Biret nach Lissabon überbrachte, und auf seiner Dahinreise in Madrid verweilte, wurde vom Könige äußerst gnädig angesehen und mit einer Pfründe von 9000. Ducaten, und dem Indigenat von Spanien beschenket, vornämlich zwar in Betracht seines Onkels Benedict des XIV. aber auch wegen des freundschaftlichen geheimen Auftrags, den er vom Papste an den König hatte. Der Spanische Minister Aspurnu hatte mit dem Papste auch viele Zusammenkünfte, und mit seinem Nachfolger dem Ritter Monnino, der ihn 1772. ablöste, hatte der heil. Vater beständige unmittelbare Unterhandlungen.

Bey diesem guten Anscheine wollte aber doch keine vollkommene Aussöhnung erfolgen, bis der Papst den Jesuiterorden gänzlich aufheben, das Breve wider Parma zurückenehmen und den Palafox nach dem Verlangen der Spanischen Nation in die Zahl der Heiligen versetzen würde. Die zwey ersten Bedingungen verlangten auch Frankreich und Neapel vorher erfüllet zu sehen, ehe sie die besetzten Länder dem Päpstlichen Stuhle wieder übergaben.

Nun wußte man wohl, daß Clemens XIV. kein Sclave der Jesuiten, nicht einmal ein Freund dieses Ordens war, der den Papst als einen Franciscaner eben so wenig hochhielt, noch weniger liebte. Der Papst hatte auch schon deutliche Proben seiner wenigen Neigung gegen die Jesuiten an Tag gegeben. Gleich nach seiner Erhebung kamen, wie gewöhn-

gewöhnlich, die Generale der Orden, um ihm die Füße zu küſſen. Er umarmte und küßte ſie hinwieder alle, den einzigen General der Jeſuiten, Ricci, ausgenommen. Da dieſer auch nach vielen vergeblichen Bemühungen, Audienz zu bekommen, ſich auf dem Luſthauſe Patrizi dem Papſt zu Füßen warf, und um Audienz flehentlich bat: ſo bekam er zur Antwort: Wenn ich für nöthig achte, Ihnen was zu ſagen; ſo will ich Sie ſchon davon benachrichtigen laſſen. Doch wußte man in den zwey erſten Jahren ſeiner Regierung nicht, was ſeine wahre Geſinnung gegen dieſen Orden überhaupt ſey, ob er ihn nur zu reformiren oder ganz aufzuheben im Sinne habe.

In der That hatte es das Anſehen, daß er auf eine bloße Verbeſſerung der dem Orden anklebenden Fehler gedenke. Der Brief, welchen er im Monathe Jul. 1769. an den König von Frankreich geſchrieben hat, entdeckt dieſe ſeine Geſinnung ſehr deutlich. Darinnen ſagt er: Was die Jeſuiten betrift, ſo kann ich ein löbliches Inſtitut, das von 19. meiner Vorfahren beſtättiget iſt, weder tadeln, noch aufheben, und dieſes um ſo vielweniger, weil es von dem heil. Tridentiniſchen Concilio bekräftiget worden iſt; zumal da nach Ihren Franzöſiſchen Grundſätzen, das Concilium über den Papſt gehet. Wenn man es zufrieden iſt; ſo will ich eine Congregation anordnen, wo alles recht und genau erwogen werden ſoll, und vor welcher auch die Jeſuiten ſich zu verantworten gehalten ſeyn ſollen. Ich bin ihnen, wie allen geiſtlichen Orden, Schutz und Gerechtigkeit ſchuldig. Und wenn ich auch den Orden aufheben würde; ſo könnte ich zwar einigen Potentaten einen Gefallen erweiſen, andere aber könnte ich auch mißvergnügt machen. Kein größerer Beweiß von ſeiner wahren Geſinnung kann gewiß nicht ſeyn als dieſe ſeine eigene Worte, die er an den König ſchrieb, gegen welchen er eben dieſe Geſinnung hätte verbergen ſollen, weil ſie dem Könige nicht angenehm ſeyn konnte. Einige Thatſachen beſtätigen auch, daß er immer noch den Orden zu erhalten bedacht geweſen iſt. Ungeachtet

die

die Unterhaltung der Portugiesischen und anderer fremden Jesuiten der ohnehin erschöpften Päpstl. Kammer sehr zur Last fiel; da die ihnen zugesagten Pensionen nicht gar zu richtig bezahlt wurden: so ließ er es ihnen doch nirgend mangeln, sondern verschafte ihnen allen nöthigen Unterhalt, mit großen Kosten, welche die Kammer durch Aufhebung des Ordens ersparen konnte. Das wichtigste aber ist das Breve, welches der Papst unterm 12. Jul. 1769. ergehen ließ, darinnen er dem Orden kein geringes Lob beyleget. Es ist dieses ein zu wichtiges Stück zu dieser Geschichte, als daß ich es nur auszugsweise mittheilen dürfte; Ich muß es vollständig hieher setzen:

" Clemens XIV. allen Christgläubigen, welche gegenwärtige Briefe sehen werden, Heil und Apostolischen Seegen. Da der Allerhöchste gewollt hat, daß Wir die Austheiler der Schätze der himmlischen Güter seyn sollen: so theilen Wir sie gerne denenjenigen mit, welche durch ihre Liebe zu GOtt und dem Nächsten mit dem größten Ernst und Eifer für das Heil der Seelen sorgen, für dergleichen Wir die Religiosen von der Gesellschaft Jesu, und besonders diejenigen, halten, die der geliebte Sohn Laurentius Ricci, General der gedachten Gesellschaft zu diesem Ende in diesem und folgenden Jahren in die verschiedenen Provinzen der Christenheit abzusenden entschlossen ist. Da Wir nun durch geistliche Gnadenbezeugungen die Frömmigkeit gedachter Religiosen und des Ordens, und die Andacht dererjenigen, zu welchen sie sollen gesendet werden, zu nähren und zu vermehren verlangen: so haben Wir der Uns unterthänig überreichten Bitte des gedachten Generals Laur. Ricci Gehör gegeben, und ertheilen nun, so viel Wir mit der Hülfe des HErrn vermögen, seinen frommen Entschluß zu befördern, in dem Vertrauen auf die Barmherzigkeit des allmächtigen GOttes, und unter dem Ansehen seiner heil. Apostel Petri und Pauli allen und jeden Religiosen von bemeldter Gesellschaft, welche abgesendet werden sollen, (doch nur dahin, wo die Missionarien von der Propaganda nicht seyn werden,) und den andern Gläubigen JEsu Christi beyderley Geschlechts, bey welchen diese

Väter

Väter ankommen werden, Unsern und den apostolischen Seegen, wie Wir allen, die zerknirscht beichten und zur heil. Communion gehen, und welche um Erhöhung der heiligen römischen Kirche, um Vereinigung der christlichen Fürsten, um Bekehrung der Unglaubigen, um Ausrottung der Ketzereyen, so wie jeden seine Andacht lehren wird, zu GOtt ein ernstliches Gebet abschicken werden, durch die Barmherzigkeit des HErrn und aus apostolischer Macht vollkommne Indulgenz und Vergebung aller ihrer Sünden ertheilen und reichlich schenken, welche nach dem Inhalt des gegenwärtigen Briefes nur vor einmal in jeder Mission wird erhalten werden können.

Wir ermahnen auch die ehrwürdigen Brüder, Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und andere Prälaten und Vorsteher der Kirchen, wie auch die Prediger des göttlichen Wortes, es wolle ein jeder in seiner Kirche, wenn die Versammlung des Volkes am größten seyn wird, gegenwärtigen Brief, und alles, was darinnen enthalten ist, kund machen, und kundmachen lassen, und wegen obbemeldter Dinge gedachten Religiosen alle Gunst und Hülfe erweisen. Wir wollen auch, daß den Auszügen gegenwärtigen Briefes oder auch den gedruckten Exemplaren, die durch die Hand eines öffentlichen Notarius oder Sekretär gedachter Gesellschaft unterschrieben, und mit dem Sigill einer in geistlicher Würde stehenden Person oder des Generals der Gesellschaft contrasignirt sind, gänzlich eben so Glauben beygemessen werde, den man gegenwärtigem Brief beymessen würde, der aber nur auf 7. Jahre gelten soll. Gegeben in Rom bey der heiligen Maria der Größern unter dem Fischerring den 12. Jul. 1769. im ersten Jahre unsers Pontificats.

A. Card. Negroni. „

In diesem Breve nennt Clemens den General den geliebten Sohn, die Glieder der Gesellschaft Jesu halte er, wie er sagt, für solche, welche durch Liebe zu GOtt und dem Nächsten mit dem größten Eifer für das Heil der Seelen sorgen, deren Frömmigkeit und Andacht er nähren wolle, deren fromme

me Entschlüsse er zu befördern gedenke; beschenkt sie mit einer solchen vorzüglichen Vollmacht und das auf 7. Jahre. In den nächsten Jahren war er also nicht Willens, diesen Orden zu vertilgen, wie doch geschah, und wegen des dringenden Anhaltens der Könige geschehen mußte, wenn nicht eine Trennung der Kirche erfolgen sollte.

Denn ungeachtet er bey den Bourbonischen Königen keine Mühe sparete, und alle Kunst der Ueberredung verschwendete, um sie von dem Zorn wider die Jesuiten abzubringen und vor der gänzlichen Vernichtung den Orden zu bewahren: so war doch alles vergebens, und Clemens mußte thun, was er anfangs nicht im Sinne hatte.

Das ganze 1770ste Jahr hindurch war mit den Ministern dieser Höfe, die alle Dienstage bey dem Spanischen zusammen kamen, beständige Unterhandlung, aber so geheim, daß man nichts davon erfuhr, als nur dieses, daß es die Sache der Jesuiten, Parma und Avignon nebst andern Orten angehe.

Im folgenden Jahre aber zeigten sich schon Vorbothen des bevorstehenden Ungewitters, das ihnen drohete. Es wurden ihnen Güter abgenommen, hier und da Unterweisung der Jugend untersagt, und Commissionen angeordnet, welche die Verwaltung ihrer Einkünfte bey dem römischen, und irländischen Collegium untersuchen sollten. Das römische Collegium ist die vornehmste Schule der Jesuiten, nicht nur in Rom, sondern wohl auch in der ganzen Welt, das größte Seminarium ihres Ordens, in welchem sie seit ein paar hundert Jahren 4 Päpste, und 96. Cardinäle, und eine unglaubliche Menge von Bischöffen und Prälaten gebildet hatten. Der Unterricht in demselben bestund im ersten Jahre in der Rhetorik und Poesie, in dem zweyten in der Logik, im dritten in der Physik, im vierten in der Metaphysik. Die folgenden Jahre dienten zum Unterrichte in der Theologie. Die Polemik machte den größten Theil darinnen aus. Von der Sittenlehre aber wurde sehr wenig gelehret. Es hatte große Einkünften, aber auch große

Schul-

Schulden. Die Untersuchung war den Cardinälen von York, Colonna und Marefoschi übergeben. Der Ausgang derselben war, daß der heil. Vater wegen des üblen Rufs von ihren Lehren und ihrer Lehrart es zu schließen befahl, und ihnen wegen der schlechten Verwaltung der Güter ihre Rechnung abfordern ließ.

Die Untersuchung des irländischen Collegiums hatte Marefoschi allein, welcher den Abt Sersale zum Gehülfen nahm. Dieses Collegium ist 1626. vom Cardinal Ludovisi gestiftet, und anfangs den Vätern im Collegium des heil. Isidors übergeben worden. Die Jesuiten überredeten aber den Stifter, daß er in seinem Testamente es ihnen zuwandte. Es hatte einen eigenen Weinberg, ein eigenes Haus, und 1000. Scudi jährlicher Einkünften von der Familie der Fürsten Ludovisi. Die Päpste und König Jacob erwiesen ihm noch mancherley Wohlthaten. Die Absicht der Stiftung war, in dem Collegio Missionarien nach Irland zu ziehen. Die Jesuiten nahmen aber immer die besten Köpfe in ihren Orden, und verbanden alle Glieder durch einen Eid, nicht anders als nach dem Willen ihres Generals die Mission nach Irland anzutretten, Einem jeden, der dahin gieng, sollten sie ein Reisegeld geben. In der Untersuchung fand sichs, daß sie weder die Absicht des Stifters erfüllet, noch getreue Verwaltung der Güter geführet hätten. Man nahm es ihnen also in eben diesem Jahre auch, und verknüpftes es mit dem Collegio de propaganda fide. Diese Ungewitter sollten nun die Bourbonischen Häuser beruhigen. Und damit sie desto eher sich befriedigen ließen: so nahm sich Clemens vor, den Spanischen Hof durch die Heiligsprechung Palafox zu gewinnen. Aber da so viele Cardinäle diesem Vorhaben entgegen waren: so unterließ er es, und würde auch, wenn es wäre vollzogen worden, in der Hauptsache nichts gefruchtet haben. Nach vielen Berathschlagungen mit den Bourbonischen Ministern, nach mächtigen Kämpfen mit sich selbsten, nach vielem Gebethe kam er endlich im Jahre 1773. den 21. Jul. daran, daß er die Bulle zu Aufhebung des Ordens unterzeichnete. Noch einen ganzen Monath behielt er sie zurücke und erst den 16. Aug. ward es in Aus-

übung

übung gebracht: das Breve iſt von zu großer Weitläuftigkeit, als daß es in dieſer Biographie Platz haben könnte. Es iſt auch ſo vielfältig gedruckt, daß es ein jeder ſich leicht anſchaffen kann.

Am 16. Aug. gieng nun eine verordnete Commiſſion ins Profeßhaus, und die 11. Collegienhäuſer der Jeſuiten, welche mit Wachen beſetzt wurden, das Breve wurde den verſammelten Ordensgliedern vorgeleſen, ihre Schriften und Habſchaften wurden ihnen abgenommen, das Ordenskleid mußten ſie ablegen, und jedem wurde die Wahl gelaſſen, welche Lebensart er ſich erwählen wollte. Der Heil. Vater hatte ſich in das Kaſtell Gandolfo begeben, und keinen Menſchen vor ſich gelaſſen. Tiefe Betrachtungen durchkreuzten ſeine Seele, die ſich endlich, da man ihm die Nachricht von glücklicher Ausführung des Geſchäftes gab, durch Thränen Erleichterung machte. In der Stadt war alles wie vom Donner Gottes betäubt, Klagen, Murren, Loben, Schelten durchtöneten alle Gaſſen; ohne Auflauf ward aber doch alles vollendet.

So bald das Breve in den verſchiedenen catholiſchen Staaten angelanget war, wurde es in dem einen ohne Verzug, in dem andern mit gewiſſen Einſchränkungen auf Befehl der Regenten vollzogen, und die Güter des Ordens wurden zu andern geiſtlichen Stiftungen verwendet. In Deutſchland erhielten ſich aber noch lange in Augsburg und Cölln einige Jeſuiten, und in den Preußiſchen Landen blieben ſie, wie ſie waren, nur nicht in der Verbindung mit dem Generale, ſondern unter der Aufſicht der Biſchöffe. In Weißreußen verwilligte ihnen die Kaiſerin in der Folge ſogar wieder die Freyheit, Novizen zu machen.

Die Früchte dieſer kühnen und zum Erſtaunen der Welt ausgeführten großen Handlung des Papſtes waren die glückliche Ausſöhnung des römiſchen Stuhles mit den Fürſten, die Wiedererlangung der verlohrnen Landſchaften, und leider auch der Tod des großen Clemens XIV.

Es war ein groſses Schlachtopfer, das der heil. Vater thun muſste, um den Frieden zu erkauffen. Man siehet auch aus dem langen Verzögern, mit dem er es brachte, wie sauer es ihm geworden ist. Aber die Wohlfart des römischen Stuhles heischte es, und ohne dasselbe war es wenigstens in denen damaligen Umständen nicht möglich, Frieden zu erhalten. Nun aber ward in Madrid wiederum der Päpstliche Nuncius aufgenommen, und ihm die verweigerte Gerichtsbarkeit wieder eingeräumt. Die Grafschaften Avignon, und Benevent wurden bald darauf dem heil. Stuhl wieder gegeben, die er ohne Vertilgung der Jesuiten ewig nicht wieder erhalten hätte. Selbst jezt, da Clemens schon diesen Orden aufgehoben hatte, fanden sich noch einige Hindernisse, welche die Zurückgabe dieser Länder verzögerten. Auch das Clementinische Breve wider Parma und die Nachtmahlsbulle sollte noch vorher aufgehoben werden. Die lezte hatte der heil. Vater zwar schon so weit auſser Uebung gesetzet, da er sie gar nicht mehr verkündigen lieſs. Und von dem Breve wider Parma sagte er gegen den König in Frankreich, er habe die Würkungen davon gehemmet. Da ein jeder seiner Nachfolger die Bulle und das Breve, die er ungiltig gemacht hätte, durch eine andere Bulle wieder herstellen konnte: so schien es, die Höfe würden den päpstlichen Vorstellungen nachgeben; aber es war umsonst eher eine Wiedergabe zu erhalten, bis Clemens auch diesen Schritt gethan hatte, und das Breve wider Parma durch eine Bulle wiederrief. Der Papst gab, als es geschehen war, dem Herzoge selbst davon Nachricht, und bemerkte in dem an ihn abgelaſsenen Schreiben zugleich, daſs die daher entstandenen Unruhen ihn sehr schmerzten, und daſs er sehnlichst verlange, daſs allgemeiner Frieden wieder hergestellt würde, welches geschehen würde, wenn die Könige die besetzten Länder dem römischen Stuhle wieder abträten. Dadurch sollte der Herzog bewogen werden, als Vermittler die Könige zu diesem Entschlusse zu bringen. Es hätte diesen Vermittler nicht bedurft, wenn der heil. Vater um die Wiedergab an die Könige geschrieben hätte. Aber dieſs würde dem römischen Stuhle an seiner Ehre oder an seinen Gerechtsamen Nachtheil gebracht haben. Die in Besitz genommene Länder hielt

hielt Rom für ein ungerecht entwendetes Eigenthum, das man weder erbitten, noch erkauffen müßte, wenn man ſich nichts vergeben wollte. Und die Könige wollten es auch nicht nur ſo ſchlechthin wieder herausgeben. Daher wurde auf dieſen Vermittler angetragen, damit der Frieden, wie Clemens in ſeinem Briefe an den Herzog ſagt, eben daher gebracht werde, woher die Unruhen entſtunden.

Dieſe zum Schein geführte Vermittelung konnte keinen andern als glücklichen Erfolg haben. Frankreich gab dem heil. Stuhle Avignon und Vanaiſin wieder, Neapel aber Benevent und Ponte Corvo. Gleich zu Anfang des Jahres 1774. den 13. Jan. machte der Papſt die glückliche Wiedererlangung der verlohren geſchienenen Länder den Cardinälen bekannt. Ludwig, der Allerchriſtlichſte König in Frankreich, und Ferdinand, der Durchlauchtigſte König beeder Sicilien und Jeruſalem, ſagt Clemens in ſeiner Rede zu den Cardinälen mit ſichtbarer Freude, rufen uns aus eigner Bewegung wieder zu unſerm vorigen Beſitze von Avignon, der Grafſchaft Venaiſin, Benevent und Ponte Corvo, und führen uns gleichſam mit eigner Hand wieder in denſelben ein. Nie hat jemand mit ſo großer Begierde ſeine Beſitzung zu erweitern geſucht als dieſe Monarchen eilfertige Großmuth bezeugen uns die Rechte und Güter der Kirche wieder einzuräumen. Den folgenden Tag wurde wegen dieſer Erhaltung der Landſchaften in der Vaticankirche ein Dankfeſt gefeyret. Die vollkommne Einräumung erfolgte aber erſt einige Zeit nachher. Venaiſin und Avignon übergab Frankreich den 22. April, mit der Bedingung, daß alles, was ſeit dem 1. Jun. 1768. von dem Franzöſiſchen Gouverneur darinnen angeordnet worden, unverändert bleiben ſolle. Aber eben dieſe Bedingung hätte beynahe neue Unruhen verurſacht. Der Erzbiſchof, der bis zu Ankunft des ordentlichen Legaten Präſident ſeyn ſollte, ſetzte alle Franzöſiſche Bedienten und Magiſtratsperſonen ab, und ließ noch über dieſes geſchehen, daß ſie von dem Pöbel ungeſtraft verhöhnet und beleidiget wurden. Und als er vom Papſte, bey dem ſich Bernis auf Befehl ſeines Königes

darüber beklagte, gemessene Befehle erhielt, alles wieder in alten Stand zu setzen; aber nicht nach der erhaltenen Vorschrift befolgte: so wurde er gar verwiesen.

Diese große Thaten hat Clemens ohne Rath der Cardinäle, und vielleicht ohne Mitwissen eines einigen Menschen ausgeführt. Es war darüber ein großes Murren, und zulezt übergaben ihm die Cardinäle gar eine Klagschrift; daß es zur Verunglimpfung des heil. Collegiums gereiche, daß man sie sogar zu keinen Berathschlagungen ziehe, da sie doch die ersten Räthe des heil. Stuhles wären; daher auch die Canones erfoderten, daß sie dem heil. Vater mit Rath zur Seite stehen sollten. Aber Clemens gab zur Antwort: Ich bin, so lang ich Cardinal war, zu keiner Berathschlagung gezogen worden. Hernach habe ich wahrgenommen, daß alles, worüber viele Berathschlagungen gehalten wurden, bald eine gemeine Stadtsage geworden ist. Ich werde das heil. Collegium zu Rathe ziehen, wenn ichs bedarf und für nöthig erachte.

Wenn auch jemand von seinen Unternehmungen wußte; so waren es seine Vertrauten, ein gewisser Abt Merini, ein Layenbruder Franzesco, und der P. Buontempi, welcher leztere besonders von den Unterhandlungen mit Spanien Wissenschaft gehabt haben mag. An den König von Frankreich schrieb er aber gleich in dem ersten Briefe: Da ich Dero aufrichtiges Herz kenne: so werde ich ganz allein mit Eu. Majestät in diesen Begebenheiten arbeiten.

Weil er aber nicht nur die Streitigkeiten mit den Bourbonischen Häusern tilgen; sondern eine dauerhafte Ruhe in der Kirche befestigen wollte: so willigte er gern in das Begehren der Fürsten, wenn sie einige Mißbräuche und Unordnungen abzuschaffen verlangten. So war es ein eingewurzeltes Uebel, daß die Freystädte, deren Anzahl von Jahr zu Jahr größer wurde, den ärgsten Böswichtern Sicherheit gaben. Er verringerte daher zum Theil ihre Menge,

Menge, theils erlaubte er, daß der weltliche Arm selbst die dahin Geflüchteten im Namen der Kirche gefangen nehmen konnte. Da auch der Feyertage in einigen Ländern so viele waren, daß aufmerksame Regenten wohl sahen, daß sie zur Nahrung des Müssiggangs und der Schwelgerey dienen, und den Anbau der Länder und Fleiß der Fabriken hindern und der Landeswohlfarth nachtheilig seyen: so genehmigte er ihre Verringerung, weil die Sorge für die ewige und zeitliche Wohlfarth der Christen so eingerichtet werden müsse, daß keine die andere hindere. Dieß sind seine eigenen Worte, die er an Erzbischof in Wien, Cardinal Migazzi, in dem Breve schrieb, in welchem er die Abschaffung einiger Feyertäge bewilligte.

In allem war Clemens der Mann, der sich in diesen Zeiten außerordentlich klug in Regierung der Kirche betrug. Da fast alle Fürsten in und außerhalb Italien eines Sinnes zu seyn schienen, die Vermehrung der ohnehin zu sehr gewachsenen Reichthümer der Klöster und Kirchen einzuschränken, die Ordnung und Kirchenzucht zu verbessern, und den übermächtigen Einfluß des römischen Hofes in die Regierung ihrer Länder in Schranken zu setzen: so brauchte er die Klugheit, entweder bis auf bessere Zeiten nachzusehen, oder das Ansehen seines Stuhles dadurch zu erhalten, daß er den Verordnungen der Fürsten seine Einwilligung, oft auch unter diesen und jenen Einschränkungen gabe, daß es den Schein hatte, nicht die Fürsten, sondern er sey der Urheber dieser Verordnungen und Gesetze. Daher war er auch gegen Neapel und Venedig hartnäckig genug, wenn in diesen Staaten zum offenbaren Nachtheil des römischen Stuhles etwas angeordnet wurde.

Seine Regierungssorge war überhaupt immer auf die Wohlfarth seines Stuhles, und der ihm eigenen Länder. Die Päpstl. Kammer war so erschöpft, als sie kaum jemals gewesen ist. Er schlug daher allerley Wege ein, die Ausgaben zu verringern, und die Einnahm zu erhöhen. Den Anfang der Sparsamkeit machte er bey sich selbst, da er an seinem Tische allen Ueberfluß wegschafte, und jeden Monath

viele 100. Scudi ersparte. In Austheilung der Geschenke und Pensionen war er außerordentlich genau, daß es fast das Ansehen des Geitzes hatte. Es war die Gewohnheit, daß der Gärtner in villa Patrizzi dem Papste, wenn er dahin kam, einige Früchte zur Erfrischung vorsezte, und dafür ein angemessenes Geschenk erhielt. Papst Clemens suchte diesen Aufwand zu ersparen, und schenkte dem Gärtner, was er umsonst hatte, und ohne Ausgaben verschenken konnte, er gab ihm einen reichen Vorrath von Indulgenzen, daß dieser zu ihm sagte: Heiliger Vater, die Helfte an Geschenken für dieses Leben, die andere Helfte brächte mich schon in Himmel.

Die meisten Sorgen machte ihm der hohe Preiß der Früchte und des Brodtes, der das Volk schon oft bis zum Aufruhr bewegt hatte. Diesen zu verringern, schafte er die ganze Mehlaccise von 5. und 10. pro Cent vollkommen ab, ließ 20000. Scheffel Getreides über die Gewohnheit austheilen, hinterlegte in den Vorrathkammern einen beständigen Vorrath von 50000. Scheffel, machte für die Becker die billigsten Tariffe, und sezte Belohnungen für die fleißigsten Ackerleute.

Ein Regent wie Clemens durfte wohl hoffen, daß er nach hergestellter Ruhe und Eintracht mit den Fürsten eine glückliche Regierung genieſſen würde. Aber wenn einem Lande geholfen werden muß, so giebt es Wunden, die schmerzen; es entsteht daher Murren, und geheime Nachstellung oder gar offenbaren Aufruhr. Clemens hat den Jesuitenorden aufgehoben. Unter den Cardinälen hatte dieser Orden mächtige Beschützer, unter dem Volke die größte Menge Verehrer, in der ganzen catholischen Welt unzählbare Freunde.

Wie viele tausend mißvergnügte Seelen machte also Clemens durch seine kühne That! Er sah es auch selber ein, und verbot daher mit der größten Schärfe, daß von dieser Aufhebung weder geredet noch geschrieben, am wenigsten eine Beurtheilung derselben gemacht werden sollte. Das hinderte

aber

aber nicht, daß nicht lautes Murren, freches Tadeln in der Stadt entſtund. Gleich nach Bekanntmachung des Aufhebungs Breve war ein Zettel am Pasquin mit den Buchſtaben P. S. S. V. Der heil. Vater erklärte dieſe Buchſtaben: Preſto Sarà Sede Vacante, bald wird der heil. Stuhl ledig ſeyn. Seinen Geſundheitsumſtänden nach hatte es eben kein Anſehen dazu. Er war, wie der Spaniſche Miniſter Almada von ihm an ſeinen Hof berichtete, von robuſtem Körper, hatte eine volle ſtarke Stimme und ſtund auf ſeinen Füßen wie ein Jüngling, er aß mit Luſt, und ſchlief nie über 5. Stunden. Und der Herzog von Cumberland ſchildert ihn ſo: Clemens iſt von anſehnlicher Mannslänge, breitſchulterig, aufrecht, und hat einen ſehr muthigen Schritt. Seine Augen ſind voll Feuer. Die Farbe der Geſundheit glänzt auf ſeinen Wangen, und ſeine Stimme iſt ſtark und tonvoll. Mäßigkeit im Eſſen, Trinken, und Schlafe, und eine öftere Leibesbewegung haben ſein Alter ſo friſch erhalten. So ſah ihn der Herzog zu Anfang des Jahres 1774. in dem unglücklichen Todesjahre des Papſtes. Er war nun 68. Jahre alt, und ſo friſch, lebhaft und geſund in dieſem Alter konnte man immer noch eine langbauerende Regierung von ihm hoffen. Er fürchtete auch nicht, daß die Natur ſo bald bey ihm nachlaſſen, und zu einem frühen Tode ihn abruffen würde. Aber er fürchtete geheime Nachſtellungen mit Gifte, die ihm ſein Leben verkürzten. Man ſprach im Jahre 1774. in Rom täglich von geheimen Nachſtellungen gegen den Papſt; eine gewiſſe Art Leute grüßten einander mit dem ſonderbaren Wahlſpruche: Cinque quatro, fünf Jahre, 4 Monathe. Man brachte Münzen und Kupferſtiche unters Volk, auf welchen das Bild des Todes und ein Weltprieſter auf der einen Seite, auf der Rückſeie aber die Worte aus 1. Reg. III. 5. ſo geſchrieben ſtunden: qVoD bonVM eſt In oCVLIs sVIs faCIet. Es trat ſogar eine Schwärmerin Perocina von Valentano auf, welche weiſſagte, daß Clemens das inſtehende Jubeljahr nicht eröffnen würde. In den erſten Monathen des Jahrs erhielt auch der General der Franciſcaner einen Brief, in dem gemeldet wurde., daß man dem Papſt Gift beybringen wolle, und im May wurde ihm geſchrieben,

daß das Unglück geschehen sey. Der Großvicarius des Bischofs von Padua schickte dem Herrn Macedonio die nämliche Nachricht. Man erzählte auch allerley dahin zielende Geschichten, als: Der heil. Vater fand einmal eine Dose auf seinem Tische, welche mit seiner eigenen die vollkommenste Gleichheit hatte, daß er ungescheuet daraus schnupfte. Erst wie er in seiner Tasche seine eigene Dose fand, erregte ihm die Sache Argwohn. Mittwochs in der heil. Woche hörte man von der geschehenen Vergiftung des Papstes, als von einer ungezweifelten Sache sprechen. Nachdem er an diesem Tage zu Mittag gespeiset hatte, überfiel ihn ein Zittern über den ganzen Leib, das mit heftigem Erbrechen und Durchfall begleitet war. Er genos zwar keine andre Speise, als die ihm sein schon 20jähriger Koch, der Layenbruder Francesco bereitet hatte. Dieser wurde auch gefragt, ob jemand fremder in die Küchen gekommen wäre. Er versicherte aber, daß keine Seele außer ihm, darinnen gewesen sey; und von der Speise keine solche Anfälle bewirket seyn könnten. Es verbreitete sich zugleich ein anderes Gerüchte, daß der heil. Vater in der heiligsten Handlung der Messe Gift bekommen habe. Keinen Thäter wußte aber kein Mensch zu nennen. Doch glaubte der Papst die geschehene Vergiftung so gewiß, daß er durch seinen vertrauten P. Buontempi an den berühmten Arzt in Rimini, Bianchi, schreiben, und durch ihn fragen ließ, was eine Person gebrauchen müßte, welche Anfälle von empfangenem Gifte verspürte, und nicht gleich Gegengift oder Brechmittel gebraucht hätte.

Von dieser Zeit an peinigte den erst noch so gesunden Pabst, der noch vor wenig Wochen bey dem Besuche des britannischen Prinzen noch so Jugendkräften, und blühende Wangen hatte, ein auszehrendes Fieber, wie die Stadtsage war. Er bediente sich allerley Mittel, vornämlich machte er in den heissesten Tagen durch die wärmsten Decken sich einen beständigen Schweiß. Unter die Leute kam er wenig mehr, er ließ auch wenige Personen vor sich, und arbeitete nur mit seinen Vertrauten in seinem Cabinete. Das hemmete aber die verborgene Krankheit nicht. Vielmehr da der

vierte Monath nach seiner 5jährigen Regierung herannahete, brach ein heftiges Fieber aus, und der Papst konnte nicht mehr vom Bette. Nun wurde die vorgegebene Prophetin von Valentano, und die Priester Cechini, Androzzi und Ilari, und Clemens Majoli, die im Verdacht einer Verbindung mit dieser Prophetin waren, in Verhaft genommen. Aber man erfuhr keine Wahrheit. Clemens übergab darauf dem Cardinal Prodatarius Vollmacht, zur Verwaltung der Geschäfte. Den 20. Sept. ward er mit dem heil. Sacramente versehen, und in allen Messen wurde die Colleete für den schwachen Papst gelesen, das Hochwürdigste in den Hauptkirchen ausgesezt, und in allen Kirchen und Klöstern für ihn gebethet. Die vier Staatscardinäle waren, so viel es der heil. Vater leiden mochte, immer vor seinem Bette, die andern Cardinäle ließ er nicht mehr vor sich. Endlich war der üble Geruch in seinem Krankenzimmer so unausstehlich, daß ihn jedermann bis auf einen einigen Kammerdiener von selbst verließ. Er starb den 22. September 1774. um 5. Uhr nach dem welschen Zeiger.

Bald nach seinem Tode mußte man sein Zimmer verändern, damit sein Nachfolger keinen Eckel bekomme. Der erste Cardinal von seinen Creaturen, der ihm das Schweißtuch auflegen sollte, war es nicht im Stände zu thun. Die Füße konnte man nicht, wie es gewöhnlich war, küssen. Von denen, welche ihn trugen, wurden einige krank, und starben, und der Chirurgus, der die Eingeweide herausnahm, bekam Hände voll Flecken, ganz schwarz und ward krank. Kein Balsam, der zweymal bey ihm gebraucht wurde, wehrte dem Gestanke und der unbegreiflich schnellen Fäulniß. Der Leib war gelb und aufgeschwollen, in der Gegend des Herzens und über den Rücken von der rechten Schulter her schwarz. Im Gesichte voll Flecken, und auch die Nägel wurden schwarz. Die Haut blieb am Leilache, darein er gewickelt war, hangen, die Haare fielen aus, das Fleisch lößte sich auf, und die Gebeine wurden zerfressen. Man mußte ihn mit Windeln zusammen binden, und in eine Kiste legen, daß er nicht zerfiel. Die Urne, darein das Herz gelegt war, zersprang, und nach 2. Tagen, geschah dieß

auch bey der zweyten Urne, die schon in der Erde war. So beschrieben den Zustand dieses Leichnams die Augenzeugen. Aber der Leibarzt Salicetti gab einen andern Bericht von ihm, den die unpartheyische Geschichte auch aufbehalten muß, um der Nachwelt die Beurtheilung zu erleichtern.

Seit den lezten Tagen, sagt er, nachdem er lang und breit von der Leibesbeschaffenheit des Papstes geredet, und sein zum Scorbut geneigtes Geblüt beschrieben hat; Seit den lezten Tagen des Monaths Februar nahm man eine Veränderung in dem Gesundheitszustand des heil. Vaters wahr. Er wollte, ohne seinen Arzt um Rath zu fragen, wie schon oft geschehen war, man sollte ihm Blutigel an die goldene Ader legen. Am folgenden Tag verschwand unvermuthet das Rauhe (von der Beschwerlichkeit einer gesalzenen Feuchtigkeit im Gesicht, meynet Salicetti,) im Gesicht, senkte sich aber in Hals und die Stimme wurde plötzlich schwach. Unterdessen fiengen Se. Heiligkeit an mager zu werden, und da der Mund inwendig von einem schmerzvollen Flusse befallen worden: so kam allda eine Geschwulst zum Vorschein, welche sich von selbst öffnete. Als der Sommer eintrat, und die Neigung zum vielen Schwitzen sich so zu sagen verdoppelte, nahm die Magerkeit zu, mit derselben paarte sich Schwachheit der Kräften und Trägheit in den angenehmsten Uebungen. So war die Lage des unglücklichen Fürsten am 10. Sept. als er bey einer Spazierfahrt von einem Fieber und einer völligen Abnahm aller Kräfte überfallen wurde, Auf eine Aderläse wurde es besser und nach neuntägigem Stillestand kam ein neues Fieber, es offenbarte sich böse Art der Entzündung, das abgezapfte Blut sezte starke und dicke Haut, es kam Erbrechen von schwarzer Galle, und da auch die Lunge angegriffen war, starb er — Und aus diesem allen der Schluß: die Ursache seines Todes war der Scharbock —

Also die Ursache seines Todes war der Scharbock. Andere, welche die Vergiftung nicht glauben wollten, nannten den Krebs, der ihn verzehret habe. So sehr mir bey dem Gedanken schauert, Ganganelli starb durch die Lasterthat eines von der Hölle gesandten Böswichts; so sehr ich wünschte, daß

daß kein so schwarzer Verbrecher unter den Evasöhnen seyn könnte, so weiß ich doch nicht, wie meine Vernunft allen Zweifeln wider diese teuflische That kein Gehör geben will.

Seine Regierung hat 5. Jahre 4. Monathe und 12. Tage gedauert, zu kurz für das Wohl der römischen Kirche und vielleicht der ganzen Christenheit! Denn wenn es wahr ist, was man sagt, daß dieser große Mann den ihm würdigen Gedanken geheget habe, eine allgemeine Vereinigung aller christlichen Religionspartheyen unter uns zu stiften: so muß es die Freunde der christlichen Duldsamkeit zu Thränen bringen, daß Ganganelli der Welt entrissen ist. Und unwahrscheinlich ist diese Vermuthung von ihm nicht. Er selbst kannte und übte die heilige Pflicht aus, die uns alle so glücklich machen kann: ertrage einer den andern. Von seiner Gesinnung als Inquisitor ist oben ein Beyspiel. Der Vorwurf, den ihm seine Feinde machten, daß er ein Protestante, ein Jude, ein Ketzer sey, für den man zu Utrecht die Messe lese, u. d. g. zeiget offenbar, daß Ganganelli diese Verträglichkeit gehabt habe. Und in Rom war es eine ausgebreitete Sage, daß er mit dem großen Entwurfe dieser Kirchenvereinigung umgehe. Mit dem Könige Friedrich soll er über diesen Gegenstand Briefe gewechselt haben, und seine Gedanken von diesem großen Vorhaben soll einer seiner Freunde unter den Cardinälen schriftlich aufbewahren. Im Rathe des unerforschlichen Schicksals war aber sein Vorhaben nicht genehmigt.

Nach seinem Tode war die Verläumdung zum Entsetzen beschäftigt, ihr Gift auf diesen großen Mann zu sprützen. Seine Thaten mögen ihn schuldlos machen. Rechtschaffne Männer aus seiner Kirche und Fremde ehren sein Andenken. Und die Nachwelt wird ihn nennen den Kühnen und Weisen.

Der von ihm gemachten Cardinäle sind 16. von welchen 12 Priester und 4. Diacone sind. Eilf hat er noch in Petto gehalten, die er des starken Zudringens auf dem Todbette ungeachtet durchaus nicht kund machte. Braschi ist der lezte Cardin. Priester, den er ernannt hat.

(LV.)

(LV.)

Johann Angelo Braschi
von Cesena.

gebohr. 1717. d. 27. Dec. Card. 1773. d. 26. Apr.

Papst
unter dem Namen
PIVS VI.

1775. d. 15. Horn.

„ Das jezt regierende Oberhaupt der römischen Kirche, der Nachfolger Clemens des *XIV*, Pius *VI.* ist von einer zimlichen Größe, untersezt, von edler und majestätischer Gesichtsbildung. Seine Gesundheit schien bey dem Antritte seiner Regierung dauerhaft, und nach seiner gewohnten Lebensart kann man einen alten Papst an ihm erleben. Denn in Nahrung und Schlafen ist er so mäßig, als sein Vorfahr. Er ist munter, witzig und gelehrt, fromm, menschenfreundlich, gutthätig, und gerecht, dabey ein Eyferer für das päpstliche Ansehen, und die römische Kirche. Wenn er, da er noch Cardinal war, in irgend einer Gesellschaft einen Protestanten erblickte; so ließ er deutliche Merkmale seines Widerwillens sehen, und eilte mit augenscheinlicher Ungedult hinweg. Nun wendet er seinen guten Kopf und eben so gutes Herz blos dazu an, sein Volk glücklich zu machen. Unbekannt mit allem, was man zu Vergnügungen als zu blos zeitverkürzenden Beschäftigungen rechnen kann, widmet er jede Stunde des Tages der Erfüllung seiner Pflichten, die ihm als Oberhaupt der Kirchen, und als Regenten obliegen. Blos in der Abwechslung dieser Pflichten findet er Erhohlung. „ Dies ist die Beschreibung, welche glaubwürdige Reisende von Pius *VI.* machen. Ein anderer

anderer fügt noch bey: " Es ist ihm eine Freude, rechtschaf-
" fene Männer kennen zu lernen, und die leidende Tugend
" zu retten. In Ansehung der Mäßigkeit und Leutseligkeit
" ist der neue heil. Vater dem verstorbenen vollkommen ähn-
" lich. Ganz Rom verspricht sich von ihm eine gute und
" lange Regierung. " Solche Schilderungen sind gut, wenn sie nicht mit verblendetem Auge und aus einzelnen Thaten gemacht werden. Aber die Treue eines unpartheyischen Biographen verbiethet mir diese Characteristik des heil. Vaters zum Leitfaden zu machen. Thaten von ihm sollen reden.

Vor seiner Erhebung auf den päpstlichen Thron war er der Welt wenig bekannt. Seine Familie, aus welcher er herstammt, ist von altem Adel in der Stadt Cesena, in der Provinz Romagna. Sie rühmet sich einer Verwandtschaft mit Papst Pius dem V., gegen welchen Braschi von Jugend auf eine besondere Hochachtung trug. Er hat noch einen Bruder, welcher mit einer Mantuanischen Dame in der Ehe lebt, aber ohne Kinder. Seine Nichte Julia Vincentia Braschi ist die Gemahlin des Grafen Carl Gambi von Ravenna. Seine Stiefschwester ist die Gräfin Capigi, und seine Schwester Julia Braschi, welche einige irrig Olympia nennen, ist die Gräfin Oneste, und hat 2. Söhne, die einigen Erben der beyden Häuser Braschi und Bandi, aus welchem leztern Joh. Carl Bandi, Bischof von Imola, ist, des Papstes Oheim.

Als jüngster Sohn seines Hauses wurde er nach der fast allgemein herrschenden Gewohnheit des Adels dem geistlichen Stande gewidmet, um die Untheilbarkeit der Familiengüter und das Ansehen des Hauses zu erhalten. Aber hundert und wohl tausend Familien vom höchsten und niedrigern Range sind eben dadurch, da man so sehr für ihren Flor und Ansehen besorgt war, in Vergessenheit gekommen. So wird auch mit dem Tode des Papstes und seines Bruders der männliche Stamm der Braschi nicht mehr seyn. Dieses soll auch dem Papst, da er schon 44. Jahr alt war, weil er die Unfruchtbarkeit von seines Bruders Ehe sah, auf den Gedanken gebracht haben, sich selbst noch zu vermählen. Und

nur

nur der unvermuthete Tod seiner schon erwählten Braut habe ihn von seinem Entschlusse zurücke gezogen; wenn die Sage, die man davon hat, wahr ist.

In seiner Vaterstadt Cesena wurde er in den Wissenschaften unterwiesen und genos den Unterricht der Jesuiten, legte sich aber vornämlich auf die Rechtsgelehrsamkeit. Im Jahre 1743. im 26sten seines Alters kam er als Candidatus Juris nach Rom, und hatte bald das Glück bey dem berühmten Cardinal und Vicecanzler der Römischen Kirche Thomas Ruffi die Stelle eines Auditors, oder nach unserm Stil eines Sekretärs zu erhalten. Nach dem Tode dieses Cardinals, der im Jahre 1753. erfolgte, wurde er vom Papst Benedict dem XIV. mit der Stelle eines geheimen Kämmerlings beehrt, und von ihm unter seine Hausbedienten aufgenommen. In dieser Zeit stiftete er besondere Freundschaft mit dem jetzigen Erzbischofe von Fermo, Minucci, einem exemplarischen, rechtschaffenen Manne. Nützlicher aber war ihm die Bekanntschaft mit dem nachherigen Cardinal, Carl Rezzonico, bey welchem ihn einige, mit welchem Grunde aber weiß ich nicht, zum Auditor machen. Das aber ist gewis, daß er bey Papst Clemens XIII., der auch als Cardinal Carl Rezzonico hies, wie bey Benedict XIV. die geheime Kämmerlingsstelle erhielt, vorher aber schon von Papst Benedict ein Canonicat bey der St. Peterskirche bekommen hat. Die Gewogenheit, welche er von den beyden Rezzonico, dem Papste und dem Cardinale genos, machten ihm endlich sein Glück, da er vom Papste 1765. nach der Erhebung des Schatzmeisters Canale zur Cardinalswürde, die ansehnliche und einträgliche Stelle eines Generalschatzmeisters bey der päpstlichen Cammer erhielt.

Der Prälat, welchem dieses Amt anvertrauet ist, muß nicht nur die Einkünften der Apostolischen Cammer besorgen, und die Rechnungen für giltig oder ungiltig erklären, sondern er hat auch eine Gerichtsbarkeit, und urtheilt über unerlaubte Gewerbe, Wucher, Zinnse u. d. g. Zur Zeit der Sedisvacanz genießet er das hohe Vorrecht, daß er darf Münzen schlagen lassen. Das Einkommen davon ist eines

der

der beträchtlichsten am römischen Hofe, es belauft sich auf 12000. Cronen. Das vornehmste bey dieser Stelle aber ist, daß sie gewöhnlich der Vorbothe des Cardinalhutes ist, und derjenige, welcher sie bekleidet, zuversichtlich denselben hoffen darf. Fast alle Vorfahren Braschi, welche in diesem Jahrhunderte dieses Amt verwalteten, wurden mit der Cardinalswürde belohnt. Corsini 1706. Patrizi 1715. Collicola 1728. Sacoipante 1739. Bolognetti 1743. Messmer 1747. Banchieri 1753. Perelli 1759. Canale 1766. Braschi konnte also aus dem Beyspiel seiner Vorfahren eine gegründete Hoffnung zu seiner Beförderung schöpfen. Er verwaltete auch dieses Amt gänzlich nach dem Willen seines Herrn Clemens XIII. Es war aber unter der Regierung dieses Papstes ein schweres Amt, Schatzmeister zu seyn. weil die päpstliche Cammer ohnerschwengliche Ausgaben hatte, so daß man genöthiget war den Schatz Sixti V. anzugreifen. Die Einkünften von den Grafschaften Avignon, Venaissin, Benevent, Ponte Corvo waren dahin. Die aus Portugall und andern Ländern dem Papste zugeschickten Jesuiten, waren beschwerliche Kostgänger. Aus Portugall, Spanien, Neapel waren die sonst hohen Einkünften sehr verringert. Die Einnahm war geringer, die Ausgaben waren mehr. Aber da konnte der Schatzmeister nichts ändern, weil die Quelle dieser Unordnungen bey denen war, welche die Regierung in ihrer Gewalt hatten. Doch machte ihm der schlechte Zustand der Cammer bey verschiedenen damaligen Cardinälen, unter welche man auch den Cardinal Ganganelli nennet, manchen Unlust. Ueberhaupt sagt man, daß Ganganelli und Braschi sich nicht gut mit einander vertragen konnten. Ganganelli war sparsam, Braschi ist kostbar.

Um diese Zeit trug sich auch die Geschichte mit dem Buchhänder Pagliarini zu; Man hatte bey ihm in einer Untersuchung eine beissende Satyre auf die Jesuiten entdeckt, die, da sie des mächtigsten Schutzes des Papstes und seines Staatsministers versichert waren, diesen Mann hart angriffen. Sie brachten es dahin, daß er gefangen gesezt, und eine Commission zu Untersuchung dieser Sache gesezt wurde. Zu dieser wurde auch Braschi gezogen. Der gefangene Buch-

händler

händler war unter dem Schutze von Portugall. Die Schrift, welche ihm das Unglück zugezogen, war wohl selbst eine Geburt dieses Landes, in welchem damals die abscheulichsten Dinge wider die Jesuiten geschrieben, gedruckt, gelesen, und geredet wurden. Der Hof selbst mußte es gerne sehen, weil die Entdeckung mehrerer Verschuldigungen immer ein neues Gewicht seiner Vertreibung der Jesuiten war. Er nahm sich also des gefangenen Pagliarini an, verlangte nicht nur, er sollte straflos seyn, sondern wieder in Freyheit gesezt werden. Die Congregation fällete aber wider ihn ein Todesurtheil, und Braschi stimmete bey. Die Folge wird es zeigen, daß dieser Umstand ihn beynahe um die päbstliche Krone gebracht hätte.

Papst Clemens starb den 2. Horn. 1769. Bey dieser Gelegenheit konnte nun Braschi das vornehmste Recht seines Amtes in Ausübung bringen, und während den 4. Monathen, da der römische Stuhl ledig war, Münzen prägen lassen. Aber er mußte auch mit das Ungewitter über sich gehen lassen, das wegen der aus dem Sixtinischen Schatze genommenen Summen entstund, deren Ersetzung einige Cardinäle mit großem Eifer verlangten. Carl Rezzonico wendete aber, wie bekannt, dieses Ungewitter noch mit vieler Klugheit ab; indem er versicherte, daß er nicht nur eine Summe von 300000. Zechinen an baarem Gelde und eine gleiche an guten Wechselbriefen vorräthig habe, sondern über dieses auch die ganze Summe, die ein Conclave kostet, bereit da liege.

Als aber Clemens XIV. den päpstlichen Thron bestieg: so war für den Schatzmeister eben nicht die beste Zeit. Clemens wollte den Schatz vermehren, das Vermögen der päpstlichen Cammer vergrößern, und der Schatzmeister sollte immer eine reiche Casse haben. Da soll es nun einmal geschehen seyn, daß der heil. Vater mit vielem Verdruße zu Braschi gesagt habe: Voglio fatti, non parole, Thaten, nicht Worte! Eben dieser sein, dem äußerlichen nach, nicht bester Freund, ist aber doch sein wahrer Beförderer. Ich weiß es nicht, ob Clemens XIV. gern die Schatzmeisterstelle

einem

einem andern gegeben hätte, oder ob er den bisherigen Schatzmeister nicht länger bey diesem Amte haben wollte, oder ob es auf Empfehlung des Spanischen Hofes geschah, bey dem Braschi sehr gut angeschrieben war. Clemens erhob ihn den 26. April 1773. zu einem Cardinal Priester, und den 29sten ward ihm der Hut aufgesezt, und ihm der Titul St. Onuphrii gegeben. Man redete schon eine gute Zeit in der Stadt von dieser Erhebung; meistens sagte man, daß sie darum erfolgte, weil Braschi bey dem Spanischen Hofe in großem Ansehen stehe. Man weiß aber nicht, daß ihn der Papst in den wichtigen Unterhandlungen mit Spanien jemals gebraucht habe. Vielmehr erzehlt man, daß Clemens mit diesem Cardinal nicht ein einiges Wort gesprochen habe. Clemens redete aber überhaupt mit wenigen Cardinälen besonders, und in den lezten Jahren seines Lebens geschah es mit keinem, als mit den 4. Staatscardinälen.

Braschi hatte indessen die Ehre, daß er bey Begehung des Freudenfestes wegen Wiedererlangung Avignon und der andern Herrschaften in Gegenwart des Papstes und des ganzen Cardinalscollegiums das Hochamt in der Hauptkirche verrichtete. Daß er zu irgend einer Congregation gezogen, oder zu einem Geschäfte, deren es damals in den Jesuitenangelegenheiten so viele gab, gebraucht worden sey, hat man nicht gehört. Er bezeigte sich aber in diesem ausserordentlichen Zeitpuncte so klug, daß der heil. Vater keine Ursache über ihn zu klagen hatte. Die verwittibte Churfürstin von Sachsen beschenkte ihn bey ihrem Aufenthalte in Rom mit einem kostbaren Service. Und von dem Spanischen Hofe erhielt er kurz vor des Papstes Tode einen thätigen Beweis der Gnade, in welcher er an demselbigen stund, ein reiches Präsent, das er aber nicht sehr gebrauchte, weil die Vorsehung auf andere Art für ihn sorgte.

Nach Clemens XIV. Tode mußte ein neues Oberhaupt der Kirchen erwählt werden. Das Conclave dazu nahm den 5. Oct. 1774. seinen Anfang, und dauerte bis den 15. Horn. 1775. Der Cardinäle, welche damals lebten, waren 55. Ins Conclave kamen aber ihrer nicht mehr, als nach und

nach 44., von welchen 2. während desselben starben, nämlich Stoppani und Rossi. Diese im Conclave versammelten Cardinäle waren in 3. Parthien vertheilt, in die Rezzonicoische, Albanische, und Bernissische, oder wie sie auch hiessen, die Zelanten, Indifferenten und Königlichen, oder von den Kronen. Zur ersten Parthie, von welcher Carl Rezzonico das Haupt war, gehörten Borgheſe, Borromeo, Boschi, Braschi, Bufalini, Buonocorsi, Calini, Castelli, Colonna, Delle Lanze, Panfili, Paracciani, Jo. Bapt. Rezzonico, Spinola und Torregiani, 17. an der Zahl. Zur zweyten gehörten ihrer 9, von welchen Alexander Albani das Haupt war; nämlich Joh. Baptista Albani, Caraffa, Caraccioli, Corsini, Fantuzzi, Veterani, Visconti und von York. Zur dritten endlich, bey welcher Bernis und Migazzi die Anführer machten, hielten sich Acquaviva, Branciforte, Casale Conti, Delci, Giraud, Luynes, Malvezzi, Marefoschi, Negroni, Orsini, Pallavicini, Serbelloni, Sersale, Simoni, Solis und Zelada. 18. Cardinäle. Die fehlenden Cardinäle waren ihrer 11. Pozzobonelli, Rodt, Saldanha, Rossi, de la Cerda, Rochechouart, Rohan, da Cunha, Rocheaimon, Firmian, Stoppani.

Neune von diesen hätten die Parthie der Kronencardinäle verstärkt, und ihr dadurch ein großes Uebergewicht über die beyden andern Parthien gegeben. Sie war aber doch um eine Stimme größer, als eine jede einzelne der andern. Ihre Absicht war, einen solchen Papst zu wählen, welcher den Kronen anständig wäre, und keinen König durch sein voriges Betragen vor den Kopf gestoßen hätte, den von Clemens erneuerten Frieden erhielte, die noch vorhandenen Irrungen völlig wegschaffete, ein Freund Ganganelli, und ein Feind der Jesuiten wäre. Nach dieser Absicht waren gewisse Bedingungen unter ihnen festgesezt, welche der neue Papst vor seiner Erhebung genehmigen, oder von der Papstwürde ausgeschlossen seyn sollte. Diese Bedingungen waren: daß er das Aufhebungsbreve des Jesuiterordens bestätige, die Nachtmahlsbulle auf ewig vernichte, und wegen

des

des sonderbaren Todes des verstorbenen Papstes Untersuchungen anstelle. Die erste davon hielten sie darum für nöthig, weil sie den Probier stein abgab, ob das künftige Kirchenhaupt den Frieden mit den Kronen aufrichtig suche, oder nicht. Wer den einmal von den Königen verworfenen Orden wieder herstelle, von dem fürchtete man neue Unruhe und Zerrüttung. Die zwote Bedingung sollte zur Versicherung dienen, daß die päpstliche Obergewalt nicht zum Nachtheil der Regenten gemißbraucht, und die unausstehlichen Grundsätze dieser Bulle wirklich ausgeübt werden möchten. Die Untersuchung der Todesart Clemens XIV. war eine Sache, welche die Gerechtigkeit foderte, und welche diese Cardinäle dem Andenken des verdienten Papstes schuldig zu seyn glaubten. So wolltens die Cardinäle der Kronen.

Hingegen die Parthie der Zelanten wollte gerade das Gegentheil. Die meisten von ihnen waren offenbare Freunde der Jesuiten; so sollte auch der neue Papst seyn; Alle Bedingungen, welche man dem neuen Kirchenoberhaupte vorlegen wollte, hielten sie für Schmälerungen der päpstlichen Hoheit, und die angezeigten für ganz unerträglich, wenigstens die 2 erstern. Die Parthie der Indifferenten war mit ihnen, wegen der Bedingungen einstimmig, sonst verlangten sie vom neuen Papste nur, daß er der päpstlichen Hoheit würdig, und das Ansehen des päpstlichen Stuhles zu behaupten tüchtig genug sey. Zulezt schmolzen aber diese beyden Parthien, da sie sich der königlichen nicht gewachsen sahen, zusammen, um sich vereinigt derselben zu widersezen, und endlich einen Mann nach ihrem Willen auf den Thron zu erheben. Man wird in der Geschichte wenige Conclav finden, da die Gemüther so sehr weit von einander abstunden, und die Parthien stark genug waren sich einander zu widersetzen, keine aber ohne Trennung oder Beystimmung der andern ihre Absicht zu erreichen. Die königlichen 18. Stimmen waren immer zu wenig zu einer kanonischen Wahl, und den beyden andern fehlten auch immer noch einige Stimmen,

Es wurden auch mit so vielen Cardinälen Versuche gemacht, daß ihrer nicht weniger als 18. in Vorschlag gebracht wurden und eine vorzügliche Anzahl von Stimmen erhielten. Es waren dieselben von den Rezzonischen, Borromeo, Boschi, Braschi, Buonacorsi, Colonna, delle Lanze, Panfilt, und Torregiani; von den Albanischen, Alex. Albani, Caraccioli, Visconti; von den königlichen, Casale, Malvezzi, Marefoschi, Negroni, Palavicini, Sersale, Simoni und Zelada. Wenn die Winde beym Mondenlicht einzelne Wolken hin und hertreiben: so wird bald diese bald jene scheinbar, bis eine Wolke bey entstandener Windstille beständiges Licht vom Monde erhält. Oder wenn Menschen auf einem gescheiterten Schiffe in den Meeren schwimmen: so erhebt die Wasserwoge jezt diesen und jenen, verschlingt den einen und bringt den andern wieder empor. So wars in diesem Conclave, heute war dieser, morgen ein anderer dem Anscheine nach sicher an dem Ende der Hoffnung.

Cardinal Braschi wurde schon ehe dies Conclave seinen wirklichen Anfang nahm, unter den wahlfähigen Cardinälen genannt. Er war ein Schüler der Jesuiten, ein Freund der so viel vermögenden Rezzonico und Torregiani. Bey dem Volke machte ihn überdies seine Menschenliebe, und Gerechtigkeit beliebt; eine starke Familie hat er nicht, daß man wegen des Nepotismi viel befürchten müßte, und sein Eifer für die catholische Kirche war bekannt. Er war auch eine Kreatur Clemens XIV., das ihn den königlichen Cardinälen empfohlen hatte, und bey Spanien stund er in grossem Ansehen. Diese Umstände zusammen genommen konnten schon einige Hoffnung zu seiner Erhebung beleben. Aber wer auf der andern Seite bedachte, daß er noch nicht einmal 60. Jahre alt, der jüngste unter den Cardinälen und in den Staatsgeschäften noch wenig umgethan war, daß so viele verdiente Glieder im heil. Collegio sich befänden, daß seine Anhänglichkeit an Torregiani den königlichen, und seine Erhebung des Clemens XIV. den Zelanten eine Aergernis und Anstoß seyn konnte, der machte sich wenige Gedanken,

daß

daß dieser Cardinal sich auf den päpstlichen Stuhl schwingen sollte.

Man hörte auch fast die ganze 3. Monathe, Octob. Nov. Dec. durch gar nichts von diesem Cardinal. Jede Parthie hatte schon die stärksten Competenten, wie es schien, aufs Tapet gebracht. Schon mußte auch wegen der Verwickelung untereinander, die unauflößlich schien, eine Congregation gesezt werden, die einen Papst wählen sollte und an Braschi ward noch nicht gedacht. Endlich nachdem der Spanische Cardinal Solis, auf den man schon so lange gewartet hatte, den 21. Dec. ins Conclave gegangen war: so hörte man auf einmal von diesem Cardinal. Es war den 27. Dec., da er 28. Stimmen hatte, daß jedermann glaubte, Braschi sey ungezweifelt Papst. Schon verkündigte ihn die geschäftige Sage durch die ganze Stadt als solchen, viele Cardinäle ließen ihre Ceremonienkleider bereiten; und die Familie des vermutheten Papstes machte alle Anstalten zu dieser Feyerlichkeit. Den 28. versammelte sich auch schon das Volk, um die Ausrufung, des ihm nicht unangenehmen Braschi zu hören. Es tadelte an seiner Wahl nichts, als daß er etwa zu sehr von eben nicht gar zu beliebten, dem Volke nicht gar zu günstigen Cardinälen abhangen möchte.

Die Stunde zur Versammlung im Conclave kam, man wollte noch einmal die Stimmen sammeln, als plötzlich Orsini auftrat, und im Namen Portugalls, da von keiner Kron kein Cardinal im Conclave war, dem Braschi die Exclusivam gab: weil er in der Sache des Buchhändlers Pagliarini auf seine Verurtheilung gestimmet hätte. Das ganze Collegium der Cardinäle von allen Parthien war durch diesen unerwarteten Streich mächtig betroffen. Die königlichen, welche das Ansehen dieses Cardinals an dem Spanischen Hofe wußten, konnten es nicht begreifen, wie Orsini, der Minister des Neapolitanischen Hofes, sich dazu gebrauchen lasse, einem bey Spanien gut empfohlenen Cardinale die Ausschließung zu geben. Bey den Zelanten war stiller Zorn, daß die Krone Portugall aus geringer und verhaßter Ursache eine Exclusivam gebe. Aber es war nun geschehen;

schehen, Braschi war eben so schnell vom Ziele hinweggeschleudert, als unvermuthet er demselben nahe gekommen war.

Man sandte Couriere an alle Höfe, um neue Verhaltungsbefehle zu holen; man arbeitete in Rom und an den Höfen, die weitaussehende Wahl endlich zu Ende zu bringen. Spanien und Frankreich suchten die Vermittelung von Venedig, um die Rezzonico biegsamer zu machen, die mit ihren Anhängern durchaus keinen Papst wollten, der einige Bedingung unterschreiben würde. Die Höfe thaten noch mehr, sie wurden untereinander eins, keinem Cardinal namentlich die Ausschließung zu geben, und die gegebenen zurücke zu nehmen. Im Conclave aber stürmten beyde Parthien widereinander, wie von Winden zusammengetriebene Wogen. Von diesen Unruhen suchte Casali zu gewinnen und die dreyfache Krone zu erhaschen. Er hatte es durch geheime Bemühungen dahin gebracht, daß die Parthie des Rezzonico ihm nicht entgegen war, sondern für ihn arbeitete. Auf die königliche konnte er um so mehr rechnen, da er ihnen die Bedingungen zu halten in der Stille versprach. Es fehlte also an nichts, als an einem Scrutinium, in welchem er gewis alle Stimmen für sich zu haben hofte. Da kam aber Rezzonico hinter seine Verbindung und vereinigte sich darauf mit allen Gliedern des alten Collegiums, keiner Creatur Clemens des XIV. die Stimme zu geben. Casali war eine solche. Wegen seiner gebrauchten List machten die alten Cardinäle diese Verbindung unter sich, weil sie von den andern allen die nämliche Unterschreibung befürchteten. Braschi, der auch unter die Clementinischen Creaturen gehörte, war also wieder von der Hoffnung, Papst zu werden, weiter entfernt.

Nun wußten aber die Cardinäle selbst nimmer, wie sie ans Ende ihrer Arbeiten kommen sollten. Einige von den armen Cardinälen wollten das Conclave gar verlassen, weil sie die Unkosten nicht mehr bestreiten konnten, andere wurden krank, und das lange Aussenbleiben der Couriere von den Höfen machte immer größern Aufschub. Es wurden verschiedene Wege eingeschlagen, endlich einen Papst zu bekommen;

Digitized by Google

men; Es sollte nur einem die Vollmacht einen zu ernennen gegeben werden, aber wem? und wer übernahm gern ein solches Geschäfte, bey dem eben so leicht der allgemeine Haß, als ein anderer Dank gewonnen würde? Es ward eine zwote Congregation ernannt, die aber von frühem Morgen bis in die späte Nacht vergeblich sich mit Erwählung eines Papstes bemühete. So kam auch der Jenner vorbey, der vierte Monat.

Niemand war hierüber verdrüßlicher, als Bernis, der endlich von der Leitung der Geschäfte darüber gar weg gieng, und den Cardinal Migazzi für das Interesse der Höfe sorgen ließ. Diesem hat man es auch zu verdanken, daß das Conclave endlich einmal ein Ende gewann. Er trat mit Rezzonico, nachdem er die Gesinnungen seiner Parthie genau erforschet hatte, allein in Unterhandlungen. Sie wurden endlich eins, die 4. Cardinäle, Braschi, Casale, Torregiani und Buonacorsi vorzuschlagen. Rezzonico versicherte, daß seine Parhie einem jeden von diesen vieren ihre Stimmen einmüthig geben würden. Es sollten also die königlichen sich einen daraus erwählen. Den 14. Hornung kam Rezzonico zum Cardinal Bernis und machte ihm diesen mit Migazzi getroffenen Vorschlag bekannt, mit der Versicherung, daß auch alsdann, wenn er nicht zu einem derselben willige, ohne ihn und seine Freunde ein Papst gemacht würde. Er sah auch ein, daß es so ergehen würde. Wem sollte er aber lieber aus den 4. vorgeschlagenen die dreyfache Krone gönnen, als dem Cardinal Braschi; einem bekannten Freunde des Spanischen Hofes, einer Creatur des verstorbenen Papstes, einem beym Volk beliebten und von niemand gehaßten Manne? Den 15. Hornung wurde also Braschi durch einstimmige Wahl zum Papst erwählt und unter dem Namen PIVS VI. dem Volke ausgerufen, zum Bischoffe geweyhet und gekrönet.

Der Beyfall des Volkes zu dieser Wahl war wider Vermuthen getheilt, nicht wegen der persönlichen Eigenschaften des Papstes, die ihm allgemeine Hochachtung erwarben, sondern wegen seiner zweifelhaften Gesinnung gegen die Jesuiten.

ten, wegen der befürchteten Verachtung seines Vorfahren, und wegen seiner Verbindung mit den andern Cardinälen. Unter dem Ausrufen des päpstlichen Namens kam ein Mißvergnügter, und sagte vor allem Volke laut:

Semper sub Sextis perdita Roma fuit.

Ein anderer aber antwortete aus dem Stegreif:

Ah nil credetur, Sextus ubi Pius est.

So gabs des Spottens und Lobens noch vielerley, wie es in Rom bey allen Gelegenheiten geht. Den Klugen rührt aber solcher Tadel und Lob nur wenig, er geht seinen vor sich liegenden Pfad in Ruhe fort, und höret nicht auf das Gebelle der Hündlein, sieht auch nicht auf das Streichen der Fuchsschwänzer. Mit festen Grundsätzen ringet er nach dem stillen Beyfall seines Herzens und des vergeltenden GOttes. Nur auf das Lob der Rechtschaffenen und Vernünftigen horchet er manchmal, aber ohne es zu seinem Ziele zu machen, weil er weiß, daß der beste und heiligste Mensch oft die edelste That verkennet. So machte es Braschi. Ich bitte GOtt um meinen augenblicklichen Tod, sprach der neue Papst zu den Cardinälen, da er sie das erstemal anredete, wenn ich der heil. Römischen Kirche nicht sollte nüzlich seyn. Ich will mit allen Fürsten Friede halten, die Kirchenruhe befestigen, und mein Volk beglücken. Das waren die Grundsätze, mit denen er seine Regierung antrat.

Seine Erhebung auf den päpstlichen Thron machte er noch an dem nämlichen Tage seiner Schwester und seiner Vaterstadt zu wissen, an die erste schrieb er folgenden Brief.

„ Seiner geliebten Tochter in Christo und leiblichen
„ Schwester der Gräfin Julia Braschi Onesti er-
„ theilet PIVS VI. seinen Apostol. Segen und Grus.

„ Wir sind durch göttliche Verordnung mit der schwersten
„ Last, so jemals kann aufgelegt werden, mit der
„ päpstlichen Würde beladen worden. Wir ertheilen Ih-

„ nen

„ nen davon Nachricht, damit sowohl Sie, als Ihre ganze „ Familie Uns mit Ihrem Gebeth unterstützen, weil Wir „ ohne vorzüglichen Beystand des Allmächtigen unter dem „ schwersten Joche, das je einem Menschen auf Erden kann auf„ gebürdet werden, gewis erliegen würden. Wir wollen daher „ keine feyerliche Freudenbezeugungen, sondern befehlen al„ len unsern Verwandten alles aufs genaueste zu beobachten, „ was Wir den Conservatoren der Stadt vorgeschrieben ha„ ben. Sie und Ihre Schwägerinnen mögen bis um 24. „ Uhr Visiten annehmen, aber nicht länger. Von Unsern „ Anverwandten wollen wir auch nicht, daß jemand sich hie„ her zu kommen bemühe. Es würde Uns Verdruß ma„ chen. Schließlich geben Wir Ihnen, Ihrem Gemahl „ und Söhnen Unsern väterlichen Segen. „

Der zugleich nach Cesena an die Conservatoren gesendete Brief ist von gleichem Geiste und Gesinnung. Wir verlangen, sagt er darinnen, statt öffentlicher Freudensbezeugungen Seufzer und Gebethe. Und dieser Absicht gemäß verordnete er, daß in jedem der 7. Kirchspiele der Stadt 10. Töchtern armer ehrlicher Handwerksleute sollten ausgesteuret werden. Sie sollen alle in einerley Kleidung gekleidet, und jede mit 40. Scudi Aussteuer beschenket werden, die ihr, wann sie eine Braut ist, oder ins Closter geht, sollen ausbezahlt werden. Das Capital dazu ließ er im Monte del Pieta hinterlegen, damit das Publicum nicht beschwert werde.

Er gab auch noch mehrere Proben seiner väterlichen Sorgfalt für die Armen, da einem jeden den Tag vor seiner Krönung ein Allmosen von einem Paolo geschenkt, und die gewöhnlichen Allmosen, die im päpstlichen Palaste ausgetheilet zu werden pflegen, erhöhet wurden. Ihnen zu lieb ließ er auch gleich den Preis des Oeles, Getreides und Fleisches verringern, manche Abgaben, wie die von Wachs, Papier und Brandwein hob er nach und nach auf, und ließ verschiedenemal Brod unter das Volk austheilen. Und um alle Last dem Volke zu erleichtern, errichtete er eine Congre-

gation zu Verbesserung der Finanzen und Verringerung der Abgaben.

Auch gleich damals, als er von der Peterskirche nach dem Vatican sich begab, ließ er einen edlen Zug seiner Achtung gegen die Geringen und Armen unter seinem Volke blicken. Es wollte sich eine arme Frau ihm nähern, daß sie ihm ein Bittschreiben einhändige. Weil er aber bemerkte, daß sie wegen des Gedränges nicht zu ihm zu kommen vermochte: so winkte er, daß man ihr Platz machte, und ihre Bittschrift nahm er, wie viele hundert andere mit freundlichem Gesichte und vieler Herablassung eigenhändig an. Dieser Art Leute vornämlich zu lieb hat er auch kund machen lassen, daß er alle Tage des Abends eine Stunde einem jeden freyen Zutritt und öffentliches Gehör ertheile.

Seine Gütigkeit bewieß er auch gegen einen Verwandten des verstorbenen Papstes den Abt Fabri. Dieser machte Anspruch auf die Erbschaft seines Vetters, welche an Gelde eben nicht groß war; aber wegen der Mobilien, Malereyen, Schaumünzen mehr auswarf, als ein Abt bedarf. Es wurden ihm aber so viele Einwendungen gegen seine Ansprüche gemacht, daß es das Ansehen hatte, er bekäme gar nichts. Papst Pius that nun einen Ausspruch ohne Rathgeber, und ließ dem Abt 120000, Röm. Thaler bezahlen.

Ein anderer auffallender Zug in seinem Charakter ist die strenge Beobachtung des äußerlichen Gottesdienstes, dem er jeden Tag, so viel er Muße hat, eine Zeit schenket. In der Peterskirche siehet man ihn oft eine lange Zeit eifrig bethen. Und da er einmal in der St. Marienkirche, wohin er gieng, um vom Himmel gutes Wetter zu erbitten, sehr wenige Cardinäle antraf: so machte er die Verordnung, daß ihn in Zukunft allemal eine gewisse Anzahl von Cardinälen begleiten solle.

Diese auffallenden Beweise seines guten Herzens müssen ihm nicht nur viele Liebe gewinnen, sondern man durfte auch hoffen, daß seine Regierung löblich seyn würde, wenn

er

Digitized by Google

er sich nicht durch Freunde, Lieblinge und Minister verleiten lasse. Daher war bey dem Anfange seiner Regierung Rom und die ganze catholische Welt sehr aufmersam darauf, was Pius für Cardinäle zu seinen Günstlingen erwähle, und welche er zu den vornehmsten Geschäften aussuche. Wenn ein Regent nicht durch allerley Umstände gezwungen, sondern nach eigenem Gefallen seine Minister wählen kann: so giebt seine Wahl einen großen Aufschluß seiner Gedanken, und öffnet dem Geiste des Staatsklugen Forschers eine weite und zimlich sichere Aussicht in seine Regierung. Die Päpste haben keine ganz unumschränkte Freyheit, ihre Minister zu wählen, doch immer so viele, daß man aus ihrer Wahl auf ihre Neigung einen Schluß machen kann.

Erstlich versicherte er überhaupt, daß er die Cardinäle als seine Räthe in wichtigen Angelegenheiten allemal zu Rathe ziehen würde. Ganz anders als sein Vorfahr, der bekanntlich alles ohne sie that. Das machte ihn nun freylich bey diesem Collegium sehr angenehm, aber erregte auch den Gedanken, daß seine Regierung von den Grundsätzen seines Vorfahren sehr unterschieden seyn würde. Die einzelnen Stellen besezte er so, daß man sah, er wolle sich die Cardinäle der Kronen, wie die andern zu Freunden machen. Den Cardinal Pallavicini, den Clemens XIV. auf die Empfehlung von Spanien zum Staatssecretair machte, bestättigte er in dieser vielbedeutenden und durch die vielen Geschäfte mit den Kronen höchst wichtigen Stelle. Auch den Cardinal Negroni ließ er Anfangs bey dem Secretariat der Breven, gab ihm aber nachher das noch wichtigere Amt eines Prodatarius, als Malvezzi, dem das leztere bestimmt war, wenn er sein Erzbißthum Bologna abtreten wollte, es nicht annahm. Das Secretariat der Breven gab er sodann dem Cardinal Conti, einem vom Portugiesischen Hofe sehr beliebten Manne. Dem jüngern Jo. Battista Rezzonico gab er das Secretariat der Memorialien, und Torregiani wurde Secretair bey der Congregation des heil. Officii.

Seine vorzüglichen Vertrauten schienen aber die Albani, Rezzonico, und Torregiani zu seyn; und vor allen war

war Giraud sein Herzensfreund. Er sagte von diesem einmal selbst: " Ich habe im Conclave mit mancher Eminenz aus allerley Betracht Freundschaft gemacht; aber Giraud ist blos seiner selbst wegen mein Busenfreund geworden. " Und nach einiger Zeit sezte sich sonderlich Palotta in seine Gunst. Diese Vertraulichkeit mit den erstgenannten Cardinälen erregte wider den heil. Vater den Verdacht, daß er in seinen Gesinnungen gegen die Jesuiten weit von seinem Vorfahren abgehen, und wohl gar manches zu ihrem Vortheil ändern werde. Denn diese Cardinäle waren offenbare Patronen der Jesuiten. Daher waren die Minister und Cardinäle der Kronen sehr aufmerksam auf seine Thaten, und besonders der Spanische lag ihm sehr an, daß er das Clementinische Breve öffentlich bestättigen soll. Bis auf den heutigen Tag hat er indessen dem aufgehobenen Orden keine besondere Hülf geleistet. Ob die Gewalt und das Drohen der wider die Jesuiten noch immerfort erzürnten Höfe ihn abhalten, oder seine eigene Ueberzeugung, ist noch schwer zu sagen. Da einige Cerdinäle sehr ihm zusezten, daß er den verfolgten Jesuiten doch Hülfe leisten sollte: so sagte er ihnen: Als Braschi wußte ich nicht, was ich als Pius weiß. Es gieng auch die Rede der heil. Vater hätte von seinem Vorfahrer geheime schriftliche Aufsätze erhalten. Einzelnen Gliedern erwieß er sich so gütig, als die Umstände nur erlaubten, daß er oft den Schein hatte, er suche dem ganzen Orden aufzuhelfen. Aber weder als Xaverianer noch unter einem andern Namen ließ er die Glieder in eine Gesellschaft zusammen treten, um nicht den Zorn der Könige aufs neue zu reitzen.

So sehr sich aber dieser Papst Mühe giebt, mit den Königen in gutem Vernehmen zu stehen, und dabey seinem Ansehen nichts zu vergeben: so fehlet es ihm doch nicht, an mancherley Gefahren, entweder den Frieden da und dort gestört zu sehen, oder mit zu vielem Nachgeben ihn zu erkaufen. Den meisten Verdruß machen ihm wohl der Hof von Neapel und die Republik Venedig. Der erstere fuhr fort, wider die Gewalt des Papstes in dem Königreiche Neapel Verordnungen zu machen, Bischöffe nach eigenem Gefallen zu setzen,

Klöster

Klöster zu visitiren, Untersuchung über ihre Güter anstellen zu lassen, die Gewalt der Nunciatur einzuschränken, u. d. gl. Es war auch so weit in den Verdrüßlichkeiten mit diesem Hofe gekommen, daß der Zelter, der als ein Tribut von dem Königreiche dem römischen Stuhl jährlich überliefert zu werden pflegte, nicht mehr sollte übergeben werden. Der heil. Vater brachte es aber doch, da er selbst mit der Königin Briefe wechselte, durch ihre Vermittelung dahin, daß ein Vertrag geschlossen wurde, und die Ueberlieferung des Zelters noch alle Jahre geschah. Das diente zu seinem noch größern Vortheil, daß der berühmte Minister Tanucci, der die meiste Ursache der Neuerungen im Reiche war, in Ungnade fiel.

Mit der Republick Venedig gelung es ihm aber nicht so gut. Diese übte die gesetzgebende Gewalt über die Kirchen, Clerisey und ihre Güter, alles päpstlichen Widerspruchs ohngeachtet, unumschränkt aus. Er wurde darüber so erzürnt, daß er zulezt dem Venetianischen Gesandten sagte: Es wäre nicht nöthig, daß künftig ein Gesandter seiner Republik in Rom residire, wenn man nicht dem römischen Stuhle die gehörige Folgsamkeit beweisen wolle. Endlich mußte er aber doch zufrieden seyn, daß die Republik versprach in ihren Verordnungen mit Einstimmung des päpstlichen Stuhles zu Werke zu gehen. Sein Betragen gegen die christlichen Mächte ist überhaupt voll Merkmale, daß er die Ruhe der Kirche zu seinem Hauptgeschäfte mache, und alle Streitigkeiten beygelegt wünsche.

Eben zu der, da das Conclave war, hätte das Jubeljahr, welches Clemens schon ausgeschrieben hatte, seinen Anfang nehmen, und die heil. Pforte eröffnet werden sollen; weil aber die Kirche kein Oberhaupt hatte: so mußte es unterbleiben, bis Pius auf dem päpstlichen Stuhle saß. Den 26. Herrnung eröffnete er aber schon, mit allen den Feyerlichkeiten, wie es sonsten am heil. Christabende zu geschehen pflegt, die Thüre der St. Peterskirche. Das Wallfarthen nach Rom war in diesem Jahre nicht so ungewöhnlich stark, als es in andern Jubeljahren geschehen war. Oesterreich,

reich, und mehrere andere Staaten schränkten durch Verbothe das Wallfarthen nach Rom ein, damit nicht der Anbau der Länder und die Industrie der Fabriken gehemmet, und das Geld ohne Noth aus dem Lande geschleppet würde.

Als Regent seines Landes erwirbt er sich den Ruhm eines sorgenden Vaters, der den Wohlstand seines Volkes mit Weisheit und nach allem Vermögen befördert. Sein größtes Werk von dieser Art, dafür ihn das römische Volk ewig segnen muß, ist die Austrocknung der Pontinischen Sümpfe. Es sind diese eine Strecke von beynahe 40000. Morgen Landes, die im Sumpfe vergraben liegen, daß die Luft von den aufsteigenden Dünsten daraus verderbt wird, und für den Feldbau ein großes Stück Felds verlohren geht. Es haben daher schon viele große Päpste die Austrocknung dieser Sümpfe versucht, und es ist auch zu Bestreitung der Unkosten schon lange eine Casse errichtet. Die Ausführung dieses nützlichsten Werkes ist aber für Pius VI. aufgespart. Es sind von ihm 4000. Arbeiter gedungen worden, welche einen Canal bis zu dem Foglianischen See führen und dadurch das Sümpfwasser ableiten müssen. Wenige Leute versprachen diesem Unternehmen, das schon so oft vergeblich versucht worden, und mit den größten Schwierigkeiten verknüpft ist, auch ungeheure Unkosten erfordert, einen glücklichen Fortgang. Der heil. Vater bewieß aber in der Ausführung eine eben so grosse Standhaftigkeit, als er Klugheit und Kühnheit bey dem Anfange desselben zeigte. Jezt im Jahr 1780. ist es schon so weit damit gekommen, daß schon $\frac{2}{3}$. von dem großen Stücke Landes vom Sumpf befreyet sind, und der Gedanke gewagt werden darf, eine neue Stadt da anzubauen.

Beynahe aber wäre doch das große Werk in seinem Laufe gehindert worden. Pius wurde 1779. mit einer gefährlichen Krankheit befallen, die ihm den Tod drohete. Im April verbreitete sich auch schon die Zeitung von seinem Tode in die Welt, und vorher ausgeschriene Weissagungen, daß er nach 4. Jühren und 7. Monathen durch den Tod die Regierung verliehren würde, schreckten um so mehr, weil man von der Beschaffenheit seiner Krankheit nichts gewisses erfuhr.

fuhr. Die genaue Diät und der Gebrauch der Bäder stellten ihn aber wieder so gut her, daß man im Monathe August versichern konnte, er sey außer aller Gefahr. Seitdem verdoppelt er seinen Eifer, das angefangene große Werk zu vollenden.

Seinem Namen hat er aber schon durch ein anderes Werk ein bleibendes Denkmal gestiftet. An der St. Peterskirche hat er eine neue außerordentliche kostbare Sacristey errichtet. Es wurde dazu das kostbarste Brasilienholz gebraucht, und die Platten und das Säulenwerk wurden von Alabastersteinen gemacht, welche den orientalischen nichts nachgeben. Die ganze Sacristey ist nach französischer Bauart. Aber eben dieses will einigen nicht gefallen, weil ein solches Gebäude neben der großen St. Peterskirche, die in römischer Bauart ganz majestätisch pranget, nicht zum besten in die Augen fället.

Während seiner Regierung bis 1780. hat er 28. Cardinäle gemacht. Hingegen sind in der Zeit aus diesem Collegio 14. gestorben, und von 1772. bis 1775. starben zehen.

Bey dem Tode Clemens XIV. bestund nämlich das heil. Collegium der Cardinäle aus 6. Bischöffen, 39. Priestern und 10 Diaconen, welche folgende waren.

Bischöffe.
Jo. Franz Albani.
York.
Serbelloni.
Stoppani.
5. C. Rezzonico.
Bernis.

Priester.
Pozzobonelli.
Lanze.
Malvezzi.
10. Sersale.
Solis.
Luynes.
Rodt.
Saldanha.
15. Rossi.
Spinola.
Castelli.
Fantuzzi.
Colonna.
20. Corsini.
Cerda.
Migazzi.
Rochechouart.
Rohan.

25. Bu-

25. Buonacorsi.
Bufalini.
Boschi.
Calini.
Branciforte.
30. Pallavicini.
Borromeo.
Pansili.
Paracciani.
Marefoschi.
35. Cunha.
Borgheſe.
Visconti.
Giraud.
Conti.
40. Rocheaimon.
Firmian.
Simoni.
Caraffa.
Zelada.
45. Braschi.
Diaconen.
Alex. Albani.
Orsini.
Torregiani.
Caracciolo.
50. Negroni.
Veterani.
Jo. B. Rezzonico.
Casale.
Acquaviva.
Delci,

Von dieſen waren beym Anfange der neuen Regierung noch 52. da der neue Papſt aus dieſem Collegio getreten, Stoppani und Rossi aber während des Conclavs ſtarben. Gegenwärtig 1780. ſind noch 41. davon am Leben; Solis, Rodt, Serbelloni, Malvezzi, Buonacorsi, Torregiani, Paracciani, Rochechouart, Cerda, Alex. Albani, und Caſtelli ſtarben von ihnen ſeit der Regierung Papſt Pius in der Ordnung nacheinander, wie ich ſie nannte.

Von dieſen und den noch unter Clemens XIV. von 1772. geſtorbenen, und den von Pius VI. neu erwählten Cardinälen folgen alſo nun die Lebensbeſchreibungen, nach der Ordnung ihrer Promotion, ſo auf einander.

A. Geſtorbene.

1. Alex. Albani.
2. Cavalchini.
3. Lante.
4. Serbelloni.
5. Stoppani.
6. Malvezzi.
7. Torregiani.
8. Cordova.
9. Solis.
10. Geswes.
11. Rodt.
12. Rossi.
13. Guglielmi.
14. Caſtelli.

15. Cer-

15. Cerda.
16. Rochechuart.
17. Choiſeul.
18. Molnio.
19. Buonacorſi.
20. Paracciani.
21. Canala.

B. Neue Cardinäle.

a) Von Clemens XIV.

22. Firmian.
23. Rocheaimon.
24. Caſali.
25. Acquaviva.
26. Simoni.
27. Giraud.
28. Conti.
29. Viſconti.
30. Caraffa.
31. Zelada.
32. Delci.

b) Vom Pius VI.

33. Antonelli.
34. Vecchi.
35. Bandi.
36. Banditi.
37. Buoncompagni Ludovis.
38. Borgadors.
39. Durini.
40. Valanti.
41. Calcagnini.
42. Archinto.
43. Salviati.
44. Onorati.
45. Marcolini.
46. Filinghieri.
47. Palotta.
48. Gerdil.
49. Giovanetti.
50. Delgado.
51. Ghilini.
52. Martiniana.
53. Frankenberg.
54. Bathiany.
55. Rochefoucaut.
56. Rohan de Guemene.
57. Guidi.
58. Cornara.
59. Pereyra.
60. Herzan.

(LVI.)

I. Alexander Albani von Urbino.

geb. d. 19. Octobr. 1692. Card. d. 16. Jul. 1721
gestorb. 1780. d. 9. April.

s. 1. Helfte p. 45 - 60.

Als Ganganelli auf den päpstlichen Stuhl erhoben wurde, war dieser Cardinal schon ein Herr von mehr als 77. Jahren. Man weiß auch, daß er damals beynahe schon blind gewesen ist, und ohne Führer keine Treppe mehr zu steigen vermochte. Und doch überlebte er diesen auch ziemlich alt gewordenen Papst noch etliche Jahre, und erhielt sich auch bey aller seiner Kraftlosigkeit in seinem Ansehen bey Fürsten nnd Königen, oder machte sich vielmehr durch sein Alter noch ehrwürdiger. Proben hiervon erhielt er besonders in den Jahren 1774. und 1775. Als in dem ersten Jahre der Bruder des Königs von Engelland, Herzog von Cumberland, den 23. Hornung in Rom aukam, so machte er diesem alten Cardinale noch denselbigen Abend einen Besuch, und eilte so schnell zu ihm, daß er ihn in der Nachtmütze überfiel. Den 8. Merz erwieß ihm der Herzog noch diese Ehre, daß er der Versammlung der Academie der Musik beywohnte, welche der Cardinal in seinem Pallaste veranstaltet hatte. Von dem Churfürsten von der Pfalz, und von dem Herzoge von Würtemberg genoß er bey ihrem Aufenthalt in Rom vorzügliche Achtung. Noch größeres Vergnügen machte ihm die Ankunft des Erzherzogs Maximilian, zu dessen würdigen Empfange er als Kaiserl. Königl. Minister und Protector die prächtigsten Anstalten machte. Und als bald hernach die Erzherzogin Christina nach Rom kam, genos er die Ehre, die wenigen andern gestattet wurde, ihr einen Besuch zu machen. Auch als Protector von Sardinien wurde ihm noch eine seltenere Ehre zu Theil. Da die Fürstin Doria, eine gebohrne Tochter des Fürsten von Savoyen Carignac einen Prinzen gebahr, bey welchem der König von

Sardi-

Sardinien Gevatter ist: so vertrat dieser alte Greis die Pathenstelle mit so vielem Vergnügen, daß er dem König ein eigenes Dankschreiben dafür schickte, und seinen Pathen überaus reichlich beschenkte.

Mit dem Papst Clemens war er nicht sehr zufrieden. Es ist bekannt, daß er sich an die Spitze der mißvergnügten Cardinäle gestellet hat, welche sich gegen den Papst beklagten, daß der Heil. Vater das Cardinalscollegium so verächtlich hintansetze, und in nichts zu Rathe ziehe, sondern alles nur mit seinen Günstlingen dem P. Buontempi, dem Abt Bischi und solchen eigennützigen Leuten, wie er sie nannte, berathschlage. Die erhaltene Antwort des Papstes machte ihn noch mißvergnügter; am wehesten aber that es ihm, daß über die Jesuiten ein so unerwartetes hartes Schicksal, wie ein verheerender Sturm daher kam.

Vormals zwar, als die Jesuiten aus Spanien vertrieben wurden, schien er zu urtheilen, sie hätten dergleichen Unfall verdienet. Nach der Zeit aber war er ganz ihr Freund, und gab sich bey dem heil. Vater viele Mühe, ihn zu guten Gesinnungen gegen diesen Orden zu bringen. Er erhielt sie auch, so viel er vermochte, am Kaiserl. Hofe noch in solchem Kredit, daß man sagte, dieser Hof solle in die Aufhebnng des Ordens haben nicht willigen wollen. Da er aber sowohl seine, als seines Vetters Albani, des Dekans der Römischen Kirche, Bemühungen vergeblich sah, so entzog er sich aller Geschäfte, so viel er konnte; er begehrte nie mehr vor den Papst, bis den lezten Tag vor seinem Tode. Sein Vetter, der Dekan, verlangte damals mit allen Cardinälen das leztemal noch den heil. Vater zu sehen. Er zwar hatte die Erlaubnis erhalten, noch vor den heil. Vater zu kommen; er aber nur allein. Das verdroß ihn so sehr, daß er sagte: Entweder alle oder keiner. Alex. Albani war nicht weniger verdrüßlich über die abschlägige Antwort, wie über das ganze Betragen des Papsts, daß es ihm kein grosses Leid brachte, als er die Todesbottschaft hörte.

Seinen Verdruß mußten nun zuförderst die Freunde des verstorbenen Papstes erfahren, unter welchen vornämlich Alfani seinen Zorn fühlen sollte. Da derselbe vermög seines tragenden Amtes Auditor des Conclave werden, und in der ersten Congregation dazu bestättiget werden sollte: so rief Alex. Albani: man soll diesen offenbaren Dieb der Jesuiten nicht vorlgssen. Er wurde nämlich bey den Untersuchungen der Jesuitischen Güter vom verstorbenen Papste viel gebraucht, und erhielt die Verwaltung von einigen derselben. Daher kam der Zorn des Albani wider ihn, indem er es gern so weit getrieben hätte, daß man den Prälaten Alfani nicht hätte zum Auditor angenommen. Sein eigener Vetter, der Dekan, mußte sich in das Mittel legen, und sagte: Es sey entfernt, gehässige Dinge in einer so vollen Schaubühne zu thun, da man Mittel genug hat, die Gesinnungen des heil. Collegii an Tag zu geben. Als hierauf Alfani vorgelassen wurde: sagte der Dekan zu ihm: „Das heil. Collegium hat das Recht, Maasregeln zu nehmen, wie es ihm beliebt, und vielleicht wird es auch solche ergreifen. Indessen setzen Sie ihr Amt ad tempus fort. Aber Sie sollen nicht das geringste thun, ohne es vorher dem heil. Collegio zu melden. Merken Sie es wohl, überschreiten Sie diesen Befehl nicht. Und der HErr segne Sie.„ Mit diesem mußte sich Alex. Albani für diesesmal genügen. Aber dem Vischi bereitete vornämlich er den harten Stand, daß er von seinen Geldern Rechenschaft geben, und hernach eine Genugthuung leisten mußte.

Seine wichtigste Sorge bey dieser Sedisvacanz war nun wohl, einen solchen Papst zu wählen, welcher nicht in seines Vorfahren Fußstapfen trete, ihm und seinen Freunden günstig sey, aber doch auch mit Klugheit sich gegen die Höfe bezeuge. Man muß es dem ehrwürdigen Greisen nachrühmen, daß er mit solchen Gesinnungen in das Conclave trat, welche mehr das allgemeine, als diesen oder jenen besondern Privatvortheil wünschten. Ach! rief er mit aufgehobenen zitternden Händen. Ach! diesmal, GOTT, diesmal must du wählen. Der Cardinal Dekan hielt auch, da sich die Fremden nach dem Eintritt ins Conclave

entfernt

entfernt hatten, eine eifrige, eindringende, erschütternde Rede ans heil. Collegium, die eben solche Gesinnungen offenbarte. Laßt uns, rief er, einen guten Hirten wählen, der väterlich weide und mächtig schütze. Diesen, diesen, GOTT, offenbare uns.

Diesen Gesinnungen gemäß hatten sich beyde Albani eine Parthie gemacht, welche das Mittel zwischen der Rezziconischen und der Königlichen war; weil sie aber mit ihren Freunden sich zu schwach sahen, den königlichen, die durchaus einen Günstling der Höfe und Antagonisten der Jesuiten wollten, entgegen zu setzen: so vereinigten sie sich zulezt so weit mit der Rezziconischen Parthie, daß sie nie in einen Papst willigen wollten, der die von den Königlichen vorgeschlagene Bedingungen unterschrieb. Vor dieser Vereinigung suchten die Albani immer den Cardinal Boschi zu erheben: hernach zeigte sich eine starke Hoffnung für Joh. Franz Albani selbst. Er war ein Mann von 65. Jahren in großem Ansehen, von vieler Erfahrung und Klugheit, und auch bey den königlichen in Achtung. Es fielen öfters die meisten Stimmen auf ihn. Aber ob seine schlüpfrige Sitten, oder seine zu große Neigung gegen die Jesuiten ihm seine Hoffnung raubten, weiß ich nicht. Man sagte beydes, er war es auch sehr wohl zufrieden, daß Braschi die dreyfache Krone aufsetzte. Alex. Albani hatte im Conclave die 25. Zelle inne, blieb die lange Zeit darinnen gesund, und gieng vergnügt wieder heraus. Für sich selbst konnte er wenig mehr als ein 82jähriger Greiß die päpstliche Würde hoffen. Und der neue Papst erwieß sich so gegen ihn, daß er wohl mit ihm zufrieden seyn konnte. Er zog ihn gleich den andern Tag mit dem Dekan nnd dem Rezzonico an die Tafel, und würde ihm noch mehrere Ehre angethan haben, wenn sein Alter ihn nicht von den Geschäften abgezogen hätte.

Er machte sich mit den Staatsangelegenheiten nun nichts mehr zu thun, sondern gieng, von Jahren gebückt, ruhig seinem Grabe zu. Doch konnte er nicht den leichten Tod eines kraftlos gewordenen und langsam absterbenden Mannes

genießen. Gegen das Ende des Jahres 1779. marterten ihn reissende Colikschmerzen, an welchen er auch den 19. Dec. 1779. starb.

Bis an seinen Tod war er der römischen Kirchen Bibliothecarius, Mitglied der Congregation über die Wasser, Protector von Deutschland und Conprotector der österreichischen Staaten, und Protector von Sardinien und des Prämonstratenser Ordens, über welchen leztern der Papst selbst nach Albani Tod die Protection auf sich nahm. Cardinal war er 58 und ½. Jahr. Alt wurde er über 87. Jahre. Sein hohes Alter zeuget genug von der Stärke und Gesundheit seiner Natur, der seine jugendliche Lebensart keinen Nachtheil bringen konnte.

Als einen Liebhaber der Gelehrten kennet ihn alle Welt. Winkelmann hatte den größten Nutzen von ihm, als einem außerordentlichen Freunde der Alterthümer. Er verdankte auch diesem Gönner seine Unterstützung mit seinen Handschriften, welche er bey seinem Tode dem Cardinal ließ, der sie sodann, im Jahre 1773. der Wienerischen Hof- und Staatscanzley schenkte. Die Societät der Alterthümer in Cassel hatte die Ehre, diesen Cardinal zum Mitgliede zu haben. Sie ließ ihm auch in ihrer Versammlung 1780. den 15. April eine Lobrede halten. In den Staatsgeschäften machte er freylich kein großes Geräusche. Er liebte die Gemächlichkeit, mit welcher sich diese nicht zum besten vertragen. Doch hatte er Klugheit genug, die Streitigkeit zwischen dem päpstlichen und Sardinischen Hofe unter Benedict dem XIV beyzulegen. Und unter Clemens XIII. da das Haus Oesterreich in der Lombardie, im Mayländischen und sonsten allerley Veränderungen machte, welche dem päpstlichen Hofe nachtheilig scheinen konnten, arbeitete er mit allen Kräften, die Ruhe zu erhalten. Eine Bemühung, die seinen Staatseinsichten viele Ehre bringt, da er seine Absicht so glücklich erreicht hatte. Würde er also auf dem päpstlichen Stuhle, wenn er ihn bestiegen hätte, kein unternehmender Beherrscher gewesen seyn: so hätte er doch friedsam und gütig und für die Gelehrten so glücklich regiert, als Benedict der XIV.

(LVII.)

(LVII.)

2. Carolus Albertus Cavalchini von Tortona.

geb. 1683. d. 29. Jul. Card. 1743. d. 9. Sept. gestorb. 1774. d. 9. Merz.

s. 1. Helfte p. 60.

Bey dem Antritt der Regierung Clemens des XIV. war er schon ein Greise von 86. Jahren, und nicht nur sehr schwach und hingefallen, sondern hatte auch einen starken keuchenden Husten, daß er sich und andern damit beschwerlich fiel. Seine Geschäfte, die ihm als Dekan des heil. Collegii und Prodatarius oblagen, konnte er daher auch nicht mehr versehen.

Das Dekanat ist zwar mit wenigen und außer der Zeit eines Conclave gar nicht beschwerlichen Bemühungen verbunden, und kann auch nicht wohl seyn, da es selten ein Cardinal erhält, der nicht schon bey hohem Alter wäre, weil es nicht sowohl von der Wahl des heil. Vaters, als vielmehr von der Ordnung, welche die Bischöffe unter einander haben, abhänget, wer es erhalten soll. Allezeit wird derjenige von den Bischöffen Dekan, welcher am längsten unter ihnen Bischof ist. Vor Benedict XIII. Zeiten ward überdies nach einer Verordnung Papst Paul des IV. erfordert, daß derjenige Bischof, welcher Dekan werden wollte, zur Zeit der Erledigung zu Rom gegenwärtig wäre. Papst Benedict selbst wurde davon ausgeschlossen; weil er nach des Dekan Astalli Tode sich nicht zu Rom befand. Er empfand darüber solchen Verdruß, daß er die Paulinische Verordnung, als er Papst war, aufhub, und gleich im ersten Jahre seiner Regierung das Dekanat dem von Rom abwesenden Cardinal Pignatelli überließ. Vor dieser Zeit war der jemalige Dekan auch allezeit Bischof von Ostia, und Veletri. Seitdem aber bekommt öfters auch ein anderer Bischof dasselbe;

wie der dem Cardinal Cavalchini nachfolgende jetzige Dekan, Joh. Franz Albani, anfangs das Bißthum Porto hatte, und erst nachher nach Serbelloni Tode Ostia und Veletri erhielt. Die in diesem Jahrhunderte gewesene Dekane folgen so auf einander:

Bouillon	von	1700.	bis 1715.	alt	56.
Acciajoli		1715.	1719.		84.
Astalli		1719.	1721.		64.
Tanara		1721.	1725.		71.
Paolucci		1725.	1726.		74.
Pignatelli		1726.	1734.		74.
Barberini		1734.	1738.		72.
Ottoboni		1738.	1740.		71.
Thom. Ruffo		1740.	1753.		77.
Caraffa		1753.	1756.		76.
Delci		1756.	1761.		86.
Spinelli		1761.	1763.		67.
Cavalchini		1763.	1774.		80.
Albani		1774.	—		54.

Cavalchini war also, wie diese Tabelle zeiget, schon überaus alt, da er Dekan wurde, und genoß diese Ehre doch noch 11. ganze Jahre. Daher mußte schon einige Zeit her der Vicedekan manche Geschäfte für ihn verwalten.

Noch weniger war er im Stande die viel mühsamern und wichtigern Arbeiten eines Prodatarius zu versehen, und er entfernte sich überhaupt von allen Geschäften. Nur ein einziges mal noch erschien er in einem Consistorio, damals als Clemens XIV. 1774. dem heil. Collegio die Wiedererlangung von Avignon bekannt machte. Dieser Cardinal war seit vielen Jahren her ein offenbarer Widersacher der Jesuiten. Es freuete ihn daher über die maßen, als ihr Orden vom Papste vernichtet wurde; darum konnte er sich, so sauer es ihm auch bey dem Mangel der Kräften wurde, nicht enthalten, bey dem freudigen Consistorium zu erscheinen, in welchem verkündiget wurde, daß die um der Jesuiten willen verlohrnen Güter wieder übergeben worden seyn. Er wohnte

auch

auch an dem darauf gehaltenen Dankfeste mit vielem Eifer dem Gottesdienste bey, und sprach mit Thränen der Freuden: Nun sterb ich im Frieden, da ich die Schmach von uns gewendet sehe! Es war dieses den 14. Jenner 1774. Er war nun das leztemal unter den Leuten, gieng heim, genoß noch wenige Tage seine Freude, und starb den 9. May des benannten 1774sten Jahrs. Seine Leiche wurde mit außerordentlichem Gepränge gehalten. Bey derselben war auch der Herzog von Glocester mit seinem ganzen Hofe ein Zuschauer. Als er nun in die Kirche kam, nahete er sich unvermuthet dem Stuhle, in welchem der Prätendent saß. Dieser erschrack über die Annäherung des Prinzen so, daß er aus seinem Stuhle sich plözlich entfernte. Der Prinz hatte ihn nicht erkannt. Aber da er dies bemerkte: so blickte er scharf nach dem Prätendenten hin. Die Leiche war den 10. Merz.

Der Cardinal hinterließ ein großes Vermögen, er machte aber auch ein Testament, in welchem er reiche Vermächtnisse aussezte. Den Hausrath seiner Capelle vermachte er seinen bischöflichen Kirchen zu Ostia und Veletri. Den Armen in Tortona seinem Geburtsorte, und in seinen Bißthümern und Abteyen verordnete er 25000. Thaler. Dem Papste hinterließ er ein vortreffliches Gemäld von Guercino, und 2000. Thaler zu gottgefälligen Werken.

Er war an Jahren der älteste unter allen Cardinälen, und, wenn man Alex. Albani ausnimmt, auch der älteste in der Würde. Die älteste Creatur Papst Benedict XIV. Doch leben noch jezo 2. Cardinäle, welche mit ihm auf einen Tag den 9. Sept. 1743. diese Würde erhalten haben, nämlich a) Pozzobonelli, b) und Orsini.

a) Dieser verdiente Bischof von Mayland stehet in solchem Ansehen, daß er wahrscheinlicher Weise im lezten Conclave Papst geworden wäre, wenn er wäre dahin gegangen. Nach dem Loose hatte er zwar die 52. Zelle, aber da er die Unruhen der Kirchen sahe, wollte er keinen Antheil an der Wahl. Doch hatten einige

seiner Freunde im Sinne, ihn herbey zu rufen, um ihm die päpstliche Krone aufzusetzen. Er blieb aber in seinem Erzbißthume und verwaltet sein Amt mit genauester Treue. Von ihm kommt die weise Verordnung, die 1776. im Mayländischen gemacht worden, daß man die Kirchen nicht mit Begräbnissen verunreinige. Er ist schon 84. Jahre alt. s. 1. Helfte p. 73.

b) Orsini, dieser berühmte Cardinal, hat seit der Zeit die große Veränderung gemacht, daß er sich von seiner Ministerstelle entledigte, und so viel möglich den Geschäften entzog. Im Jahr 1775. erhielt er von seinem Hofe die Erlaubniß seine Ministerstelle niederzulegen, und 1777. gieng er von Rom ab, und lebt seit dem meistens auf seinem Gute Gravina. Papst Clemens bediente sich seiner Dienste in den Veränderungen mit den Jesuiten nicht wenig, besonders entsetzte er sie der Aufsicht über das Catharinenkloster. Nach dem Tode dieses Papstes gieng er ins Conclave in die 5te Zelle, aber mit vielem Verdrusse, weil ihm sein Hof den unerwarteben Befehl schickte, ganz vom Spanischen Gesandten abzuhangen. Wäre es auf seinen Willen angekommen: so wäre er vom Conclave gar hinweggeblieben. Bekanntlich hinderte er in demselben anfänglich die Wahl des Cardinals Braschi; und am Ende beschwerte er sich über den Cardinal Bernis und den Spanischen Minister, daß sie sich in der Papstwahl nicht aufrichtig gegen ihn erwiesen hätten. Der neue Papst ehrte ihn aber doch vorzüglich, und nahm ihn nebst Bernis zu sich in seine Kutsche.

Im Jahre 1775. hatte er einen doppelten Verdruß. Einmal wurde ihm, da er in Neapel an der königlichen Tafel war, von den auswärtigen Ministern der Rang streitig gemacht; vornämlich wollte ihm der Englische Gesandte durchaus nicht den Vorzug geben. Er erklärte gegen den Staatsminister Tanucci, daß er von seinem Könige Befehl habe, keinem Menschen nachzugehen. Diese Erklärung machte auch, daß Orsini die bisher

bisher genossenen Vorzüge nicht mehr erhalten konnte. Eine andere Begebenheit brachte ihn beynahe ums Leben. Zu Frascati war er mit dem Cardinale von York und mehrern andern im bischöflichen Pallaste und speißte. Plötzlich stürzte der Boden des Saals ein, und die Cardinäle mit allen Gästen thaten einen gefährlichen Fall. Sieben Tage lang konnte Orsini nicht aus dem Hause gehen: so sehr wurde er beschädigt.

Das Jahr 1777. brachte für ihn eine andere Veränderung hervor, welche ihm endlich alle Staatsgeschäfte entleidete. Der berühmte Staatsminister Tanucci fiel in Ungnade, und hatte den Marchese von Sambuca zum Nachfolger. Diese Veränderung im Ministerium hatte auch großen Einfluß auf die Geschäfte. Der neue Minister gieng von den tanucciſchen Maasregeln in Absicht des päpstlichen Stuhls ab, die päpstlichen Bullen wurden vollzogen und der Papst und der König fiengen einen vertrauten Briefwechsel mit einander an. Orsini ward nun verdrüßlich, bey solchen Veränderungen mitzuwirken. Nun lebt er in Ruhe.

(LVIII.)

3. Friedrich Marcus Lante von Rom.

geb. 1695. d. 18. Apr. Card. 1743. d. 9. Sept. gestorb. 1773. d. 3. Mart.

s. 1, Helfte p. 69.

Dieser Cardinal hat sich nicht nur unter der Regierung Clemens XIII. als einen eifrigen Freund der Jesuiten gezeigt, sondern auch unter Clemens XIV. bewieß er und seine ganze Familie sich als einen solchen. Er suchte, so viel möglich, das Ungewitter, das ihnen drohete, von ihrem Haupte zu wenden. Er hatte die Abtey

Forva

Forva in der Provinz Sabina, in welcher die Jesuiten die Directeurs der Schulen waren. Weil er befürchtete, daß das böse Geschrey wegen ihrer ungesunden Moral, und unreinen Theologie das drohende Unglück beschleinigen möchte: so suchte er diesem Uebel abzuhelfen, und das Unglück von ihnen abzuhalten. Er ließ erst durch seinen Visitator untersuchen, ob die wider sie verlauteten Klagen Grund hätten. Und da er zu seinem innigen Verdrusse erfuhr, daß das allgemeine Murren wider sie in seiner Abtey nur gar zu vielen Grund hatte: so drang er mit Bitten und Ermahnen in sie, ihre Lehrart zu verbessern, und reinen Catholischen Unterricht zu geben. Er drohete ihn wohl auch, die Aufsicht der Schulen ihnen zu nehmen, wenn sie seinen väterlichen Rath verachten sollten. Auf diese Weise glaubte er, könnte man den von allen Höfen bedroheten lieben Jesuiten am besten helfen, und sie vor der verlangten Vertilgung am sichersten schützen. Und weil er auch befürchtete: es möchte seine Abtey nach seinem wahrscheinlich baldigen Tode einem solchen zu Theil werden, der kein Freund dieser Leute sey: so bath er den heil. Vater, daß er sie seines Bruders Sohn, dem Prälaten Lante, abtreten dürfte. Sein Verlangen war zwar gestillet, aber er mußte auch sehen, daß eben dieser als Inquisitor nach Maltha geschickt wurde, da er ihn lieber zu einem Amte in Rom hätte befördert gesehen, um seinen Lieblingen eine neue Stütze an seinem Vetter zu verschaffen.

Der Cardinal half ihnen aber sonst, und that besonders den fremden Jesuiten, die fern von ihrem Vaterlande, fast in Dürftigkeit leben mußten, von seinen großen Reichthümern in der Stille viel Gutes. Er würde also gewiß mit Leid in seine Grube gegangen seyn, wenn er die gänzliche Aufhebung ihres Ordens hätte erleben müßen. Er starb aber noch vor dem Ausbruche dieses über sie ergangenen Ungewitters den 3. Merz 1773.

Den Jesuiten war sein Tod ein empfindlicher Schlag, und nur dieses konnte ihnen den Schmerz, den sie darüber fühlten, etwas verringern, daß die verwittibe Herzogin von Lante ihnen alle Hilfe versprach, die sie je von ihrem Vetter hätten

hätten erwarten können. Sie hielt auch ihr Versprechen so sehr, daß sie verschiedenen Gliedern dieses Ordens nachher, da er aufgehoben war, einen sichern Aufenthalt in ihrem Pallaste verschafte, und ihnen alles mögliche zu Gute that. Unter diesen war vornämlich der bekannte Abt Korletti, dem sie so viel Freundschaft erwiesen, daß man nach seiner Flucht ihren Pallast durchsuchte, um einige von ihm verfertigte Schriften bey ihr zu finden. Dies hatte hernach für sie diese verdrüßliche Folgen, daß ihr Stiefsohn Herzog Lante über die Schmach der Hausuntersuchung so wider sie erbittert wurde, daß er nicht eher ruhte, bis sie den Lantischen Pallast räumen mußte. Sie gieng darauf ins Benedictiner Kloster auf dem Campo Martis.

Bey der Leiche des Cardinals waren außerordentlich viele Jesuiten zur Begleitung. Sie war überhaupt so prächtig, als wenige andere Cardinäle hatten. Der heil. Vater selbst, und alle Cardinäle, die in Rom waren, ohne Ausnahm, waren dabey. Und doch fehlte es nicht wenig, daß der Pöbel, dessen Haß der verstorbene Cardinal auf keine Weise schwächen konnte; seinen Leichnam so gar noch beschimpfet hätte. Er schrie mit tobendem Lärmen: In Tyber! In Tyber! — Einige vom Volke brauchten so gar Gewalt um sich des Leichnams zu bemeistern. Es wäre auch geschehen, wenn nicht der heil. Vater selbst mit allem seinem Ansehen es verwehrt hätte. Er hatte es nicht verdient, der graugewordene Alte. Aber strafe nur den Pöbel wegen gewohnter Mißbräuche, wie Lante that; so ist dein Lohn gewiß unverdienter Haß!

Er starb mit dem Ruhme eines geschickten Statistikers, großen Finanzverständigen, und um den Römischen Hof rechtschaffen verdienten Mannes. Sein großes Vermögen erhielten seines Bruders Söhne, gebohrne herzogliche Prinzen von Lante.

Sein Protectorat von Engelland erhielt der Cardinal a) Corsini, und das Prodatariat Negroni b).

a) Die-

a) Dieſen Cardinal brauchte Papſt Clemens vorzüglich bey Aufhebung des Jeſuiterordens. Er iſt der erſte von den Cardinälen, welche zu der Commiſſion wider die Jeſuiten geordnet wurden, und vollzog auch das Aufhebungsgeſchäfte zu größtem Wohlgefallen des Papſtes. Den General Ricci ließ er den 17. Aug. in ſeiner eigenen Coroſſe aus dem Profeßhauſe in das engliſche Collegium führen, und ſchickte ihm den Tag darauf 4. große Schaalen zum Präſente, eine mit Chocolade, die andere mit levantiſchem Coffee, eine andere mit Kerzen, und noch eine mit Zuckerwerk.

Bey dem Conclave 1774. hatte er die Oberaufſicht über die Clauſur und Polizey deſſelben, noch mehrere Ehre aber brachte es ihm aber, daß ſein Bruder Fürſt Corſini zum K. K. Geſandten an das Cardinalscollegium gemacht worden iſt. Er hatte die 36. Zelle, und war zwar auf der Seite der Albani, ſah es aber ſehr gerne, daß Braſchi Papſt wurde. Von dieſem wurde er 1775. den 18. Dec. nach dem Tode Serbelloni in die Claſſe der Cardinalbiſchöffe verſezt, und erhielt das Biſthum Sabina. Auch unter dieſem Papſte blieb er bey der Congregation wider die Jeſuiten, die ſich gewöhnlich in ſeinem Pallaſte verſammelt. Es iſt leicht begreiflich, daß er bey einer großen Menge Leute wenig Achtung genießt. Es iſt aber doch gewiß, daß er alle Achtung verdient. Nicht die Leidenſchaft, ſondern richtige Grundſätze leiten ihn in ſeinen Unternehmungen. Sein Leben ſtehet in der 1. Helfte p. 177.

b) Negroni iſt eben kein ſo großer Geiſt, der große Thaten ausdenken und mit Schöpferskraft bewirken könnte; aber er iſt doch immer unter denen Cardinälen, welche bey Clemens XIII. XIV. und bey dem jetzigen Papſte in gutem Anſehen ſtehen. Als der Tod Clemens des XIV. erfolgte, glaubte man mit vieler Wahrſcheinlichkeit, er würde Papſt werden. Cardinal Bernis ſuchte auch durch eine feine Liſt ihn wirklich zum Papſte zu machen. Er ſuchte den Cardinal Rezzonico zu bereden,

Digitized by Google

den, daß er ihm 10. Vota von seinen Freunden für den Negroni geben möchte, um nur zu versuchen, wie weit ihn seine Parthie, die Cardinäle der Kronen, unterstützen würde. Bernis war es aber schon gewiß, daß seine Freunde alle für den Negroni stimmen werden. Und also war kein Zweifel, daß er gewiß wäre Papst geworden, wenn sich Rezzonico hätte bereden lassen. So folgte er aber der Ermahnung seines Vetters Joh. Rezzonico, und gab ihm nur 4. Vota, doch erhielt Negroni 21. Stimmen. Wäre der jüngere Rezzonico nicht gewesen: so würde ein Papst aufgestellet worden seyn, der ganz nach Bernis Willen hätte herrschen müssen.

Man hatte aber auch noch vieles andere an ihm auszusetzen, warum er sich nicht auf den päpstlichen Stuhl schicke. Der unbilligste Vorwurf war, daß er von zu geringer Herkunft sey; da doch schon im vorigen Jahrhunderte ein Familienvetter von ihm Cardinal war.

Als Pius die Aemter versezte: so war dem Cardinale Negroni das Secretariat der Breven und dem Cardinale Malvezzi das Prodatariat bestimmt. Weil es aber dieser nicht mochte: so behielt es Negroni. Bald darauf ließ ihm der Papst, da er einige Pfründen vergab, die Freyheit, welche er wollte, zu erwählen. Da zeigte Negroni einen ruhmvollen Edelmuth. Ich bin, sagte er, schon hinlänglich mit Pfründen versehen. Ich kann also das günstige Anbiethen Euer Heiligkeit nicht annehmen, ohne andern Cardinälen und Prälaten, welche auf Dero Gnade Rechnung machen, Abbruch zu thun. So schlug er alle neue Pfründen aus. Im Jahr 1777. im Sept. war er sehr krank, hat sich aber wieder erholt und lebt nun in seinem 70. Jahre noch ziemlich gesund.

Siehe von ihm 1. Helfte p. 197.

Digitized by Google

(LIX.)

4. Fabricius Serbelloni von Mayland.

geb. 1695. d. 7. Nov. Card. 1753. d. 26. Nov. geſtorb. 1775. d. 8. Nov.

§. 1. Helfte p. 106.

Unter der Regierung Clemens XIV. war Cardinal Serbelloni ſchon lange Biſchof. Er wurde es im Jahre 1763. den 16. May. Die andern Biſchöffe mit ihm waren Cavalchini, welcher An. 1759. den 12. Horn. das Bißthum Albano erhielt, und dadurch Cardinalbiſchof, im Jahr 1763. aber ſchon Dekan wurde. Der älteſte nach ihm war Cardinal Lante, der 1759. den 13. Jul. durch Erhaltung des Bißthums Paleſtrina in die Ordnung der Cardinalbiſchöffe kam, und 1763. den 18. Jul. zum Vicedekanat gelangte. Cardinal J. F. Albani trat 1760. den 21. Jul. in die Ordnung der Cardinalbiſchöffe mit dem Bißthume Sabina. Cardinal York erhielt nach ihm in eben dieſem Monathe das Bißthum Fraſcati mit der Cardinalbiſchöflichen Würde. Serbelloni aber empfieng 1763. das von dem neuen Dekan Cavalchini abgetretene Bißthum Albano mit biſchöflicher Würde, und Stoppani wurde durch Ertheilung des von dem Vicedekan Lante zu gleicher Zeit abgegebenen Bißthums Paleſtrina unter die Cardinalbiſchöffe aufgenommen. Alle dieſe 6. Cardinalbiſchöffe lebten unter Clemens XIV. Lante der Vicedekan ſtarb zu erſt. Da trat in ſeine Würde Albani der auch das Bißthum Porto und Ruffino erhielt. Da nun bald darauf auch Cavalchini ſtarb; ſo wurde Albani Dekan und ſollte die Bißthümer Oſtia und Veletri erhalten. Cardinal York hätte ſollen Dekan werden mit dem Bißthume Porto und Ruffino, denn ſo iſt es faſt immer gehalten worden, daß der erſte Biſchof Dekan, mit Oſtia und Veletri und der zweyte Biſchof Vicedekan mit Porto und Ruffino war. Aber ſo giengs nun alle nicht. J. F. Albani wurde

zwar

zwar Dekan, aber erhielt das Bißthum Ostia und Veletri nicht, sondern behielt das als Vicedekan angetretene Bißthum Porto. York wurde weder Vicedekan, wie es der Ordnung nach hätte seyn sollen, noch veränderte er sein zuerst angetretenes Cardinalbißthum Frascati, sondern Cardinal Serbelloni trat in die Würde eines Vicedekans, und erhielt die sonst dem Dekan gehörige Bißthümer. Das ist vielleicht das einige Exempel in der Cardinalgeschichte, daß der dritte Bischof in der Ordnung Vicedecan geworden ist, und zugleich die Dekanatsbißthümer erhalten hat.

Bald nachdem dieser Cardinal diese sonderbare Ehre erhalten hat, starb Clemens *XIV.* und der Cardinal gieng ins Conclave. Bey demselben bekam Serbelloni das Geschäfte die ordentlichen Conclavisten zu bestättigen und das Verzeichnis derselben und aller andern im Conclave befindlichen Personen zu machen.

Das Loos hatte ihm die 20ste Zelle zwischen Migazzi und Boschi bestimmt, zween vielbedeutenden Nachbarn, dem einen einem mächtigen Kroncardinale, an dessen Freundschaft es dem, der Papst werden wollte, viel gelegen war; und dem andern einem starken Competenten zur päpstlichen Krone. Serbelloni selbst war unter den damals lebenden Bischöffen der einige, der mit etwas Gewißheit diese Krone hoffen konnte. Albani und seine Freunde hätten ihm gern dieselbe aufgesezt. Am kaiserlichen Hofe war er sehr empfohlen, daß der Kaiser, wie man weiß, schon 1769. gegen die Cardinäle erklärte, die päpstliche Kleidung werde keinem besser als dem Serbelloni stehen. Und da man unter dem Gewirre, in welchem das Wahlgeschäfte stund, auf die Gedanken kam, indessen nur einen alten Cardinal zu erheben, von dem man einen baldigen Tod, und nach demselben ein besseres Conclave erwarten könnte: so schien er um so tauglicher zu seyn, weil er schon bey 80. Jahren alt war. Doch waren ihm die französischen Cardinäle diesmal wieder eben so entgegen, als im vorigen Conclave, und aus eben dem Grunde, weil er an dem den Königen so ärgerlichen Breve wider Parma gearbeitet hatte. Sein Alter machte ihm auch selbst das ru-

hige Leben angenehmer, als die päpstliche lastvolle Würde. Er gab sich aber auch für andere wenige Mühe, außer daß er gern eine Creatur Clemens XIII. auf dem Throne gesehen hätte, ob er schon zur Parthie der Kroncardinäle sich hielt. Und als einige von den armen Cardinälen auf den Einfall kamen, aus dem schon so lange gedauerten Conclave, das ihnen zu viele Kosten machte, zu gehen; so trat er mit Torregiani zusammen, und wollte ihnen eine beträchtliche Summe zu Bestreitung der Kosten, eine Summe von 10000. Scudi auszahlen. Es sollte dies gleichsam ein Werbegeld seyn, daß sie ihre Stimmen seinen Freunden gönneten, aber dies merkte Rezzonico und eiferte daher sehr wider dergleichen Simonie. Die Wahl kam endlich ohne vieles Zuthun des alten Serbelloni zu Stande. Und nach derselben lebte er nicht mehr sehr lange. Er fiel in eine Brustkrankheit, an welcher er den 5. Nov. 1775. starb. Das Bißthum Ostia und Veletri erhielt Albani, der das Bißthum Porto abtrat, welches dem Rezzonico mit dem Vicedekanat zu Theil wurde.

(LX.)

5. Joh. Franciseus Stoppani

geb. 1695. d. 26. Nov. Card. 1753. d. 26. Nov.
gestorb. 1774. d. 18. Nov.

s. 1. Helfte p. 110.

Im Jahre 1772. machte die verwittibte Churfürstin von Sachsen eine Reise nach Rom. Es ist eine Klugheit des römischen Hofes, vornehmen und reichen Reisenden den Aufenthalt in Rom so angenehm zu machen, als sie nur wünschen, damit dergleichen Personen immer mehrere dahin reisen, sich lang daselbst aufhalten, und schöne Summen Geldes in der Stadt zurücke lassen. Diese Maxime verstunde Papst Clemens vortreflich, der es daher sehr gerne sah, wenn die Cardinäle solchen nützlichen Gästen große Feste gaben, und ihnen die Zeit mit Vergnügen vertreiben

treiben halfen. Die Churfürstin wurde daher während ihres Aufenthalts in Rom von den Cardinälen und Fürsten alle Tage mit neuen Ergötzlichkeiten beehrt. Auch der alte Cardinal beeiferte sich, das Seinige dazu beyzutragen. Er ließ am Ostermontage ihr zu Ehren in seinem Pallaste ein Concert aufführen, welches die Römer selbst wegen des ausserordentlichen Prachtes sehr bewunderten. Auch die Churfürstin bezeugte dem Cardinal ihr besonderes Vergnügen darüber.

In eben dem Jahre führte er noch ein Unternehmen aus, das seinem Namen ein ewiges Andenken machet. Er war Bischof von Palestrina, das in den alten Schriften der Lateiner Präneste heißt. In dieser Stadt ist ein alter grosser Circus, in welchem sich Nachrichten von bürgerlichen, politischen und andern Begebenheiten des Röm. Reichs seit Erbauung der Stadt aufgezeichnet befinden.

Diesen Circum hat ein alter Grammatikus verfertiget, und Festus Pomponius beschrieben. Das Alter hat aber denselben mit Schutt bedeckt, daß nichts mehr davon zu bemerken war. Cardinal Stoppani verwendete aber große Kosten, daß er ihn wieder ausgraben und reinigen ließ, und brachte es auch glücklich zu Stande. Er lebte nach diesem unbemerket, wurde bettlägerig, und konnte nicht mehr aus dem Hause. Den Geschäften war er schon abgestorben, und sein natürlicher Tod folgte auch bald. Zwar gieng Papst Clemens ihm noch in die Ewigkeit voran, und im Conclave ward ihm die 44. Zelle bestimmt, aber er kam nicht in dasselbe, sondern starb in dieser Zeit den 18. Nov. 1771. beynahe 80. Jahre alt, nur 8. Tage weniger. Cardinal war er eben so viele Tage weniger als 22. Jahre, und unter den Cardinalbischöffen war er über 12. Jahre.

(LXI.)

6. Vincentius Malvezzi aus Bologna.

geb. 1715. d. 22. Febr. Card. 1753. d. 26. Nov. gestorb. 1775. d. 3. Dec.

§. 1. Helfte p. 114.

Dieser Cardinal erfuhr die Veränderlichkeit des Hofglückes so sehr, als irgend ein anderer aus diesem Collegium. Unter Benedict *XIV.* genos er alle Gunst, da es ihn zu einem Lieblinge des Papstes machte, aus einem Conclavisten zum Cardinale erhob, und ihn bey Hohen und Niedern in Hochachtung sezte. Dieser Papst trat ihm sogar sein eigenes ihm so angenehmes Erzbißthum ab, nur um ihm das Vergnügen zu machen, diese hohe geistliche Würde in seiner Vaterstadt zu bekleiden. Benedict starb, und mit ihm schien auch Malvezzi Glück abzusterben. Die Freunde der Jesuiten sezten sich unter Clemens XIII. oben an, und wer nicht, wie sie dachte, durfte sich keine große Hoffnung machen, an den Geschäften Antheil zu nehmen, und sich in Ehre und Ansehen setzen. Malvezzi war ein zu verschreiter Feind der Jesuiten, zu sehr den Grundsätzen der Clementinischen Regierung zuwider, als daß er an irgend einem wichtigen Geschäfte hätte sollen Antheil erhalten. Er ließ auch seine Gesinnung zu deutlich merken, und hinderte sich dadurch so weit, daß er beständig bey seinem Erzbißthum bleiben mußte. Das Volk, das gemeiniglich mit der herrschenden Parthie heuchelt, haßte ihn eben so sehr und redete von ihm mit der empfindlichsten Verachtung. Clemens *XIII.* starb. Es bestieg Ganganelli den Thron, ein Mann, der die nämlichen Gesinnungen gegen die Jesuiten als Cardinal äußerte, die Malvezzi hatte. Dieser zog ihn nun auch hervor, und vertrauete ihm die gröſten Geschäfte und sezte ihn unter andern in den wichtigen Posten eines Datarius der apostolischen Cammer.

Da

Da Papst Clemens XIV. beschlossen hatte, mit dem Jesuiterorden eine Veränderung vorzunehmen: so schien ihm, die erste Hand ans Werk zu legen, niemand tüchtiger dazu, als dieser Cardinal, Erzbischof von Bologna. Er ernannte ihn also zum Legaten und apostolischen Visitator in seinem Erzbißthum mit der Vollmacht, sie zu secularisiren, und nach Gutdünken mit ihnen zu handeln. Es mußte ein Mann mit dieser Arbeit den Anfang machen, der Klugheit, standhaftes Wesen und Unschüchternheit in hohem Grade besaß: weil zu vermuthen war, daß die Glieder des Ordens alle Welt in Bewegung setzen würden, das Wetter zu bannen. Malvezzi führte das aufgetragene Geschäfte zu jedermanns Erstaunen aus. Er befahl dem Rector P. Belgrade, nach angestellter Visitation des Jesuitischen Collegii von St. Lucia, und des Novitiats des heil. Ignatius, alle Novizen nach Hause zu schicken, den jungen Studenten das Ordenskleid abzunehmen, und mit allen Gliedern in dem Bißthum es abzulegen, es auch nirgend mehr, weder in noch außer dem Kirchenstaate zu tragen. Er verboth ihnen auch Beicht zu sitzen, ihre Kirchen zu öffnen, Gefangene zu besuchen, und zu predigen. Der Cardinal hatte anfangs nicht im Sinne das Collegium aufzuheben, sondern wollte den P. Rector als einen Weltgeistlichen dasselbige ferner verwalten lassen; aber zulezt hob es sich von selbst auf.

Der P. Rector gehorchte dem Erzbischöflichen Befehle nicht, sondern schickte erst an den heil. Vater eine Bitt- und Klagschrift, in der er sich besonders beschwerte, daß der Cardinal Legat keine Vollmacht vorzeige. Dafür bekam er vom heil. Vater einen harten Verweiß mit strengem Befehle, zu gehorchen. Nun wandte er sich auch an den Cardinal Malvezzi, und flehete um Schonung, weil ein solches Verfahren sie vor aller Welt verunglimpfe. Und da der Cardinal antwortete: Er müsse nach dem päpstlichen Befehle handeln: so bewegte er den Magistrat zu einem Fürbittschreiben beym heil Vater, das aber auch nichts fruchtete. Doch gehorchte weder der P. Rector noch irgend ein anderer Mensch von seinen Zugehörigen. Malvezzi verlangte aus Rom genauere Verhaltungsbefehle, und hierauf sandte er

Geistliche an die Studenten, welche sie zum Gehorsam bewegen sollten, aber ohne Frucht. Nun gieng der Cardinal mit dem Generalvicarius, und Zeugen ins Jesuitercollegium, begleitet von 2. Compagnien Soldaten. Der P. Rector wurde gefangen in das Haus des Kerkermeisters, am andern Tag aber aus der Stadt gebracht, daß er sich nach Mondena begab. Den Studenten wurde nochmal befohlen, sich auszukleiden, und da sie es nicht thaten, ließ er einem derselben durch die Soldaten das Ordenskleid ausziehen, wodurch die andern um Verschonen bathen, und das Kleid selber ablegten. Für Besorgung ihrer Güter sezte er darauf Verwalter.

Dies von Malvezzi gegebene Beyspiel hatte die gute Wirkung, daß in den andern Städten des Kirchenstaates der päpstliche Befehl mit der größten Ruhe vollzogen werden konnte. Malvezzi zog sich aber durch diese Strenge viel Haß zu. Hingegen gewann ihn der heil. Vater destomehr lieb und vergalt es ihm bald darauf durch die Ertheilung der Datariatswürde.

Man muß dieses Datariat nicht mit dem geringern verwechseln, das freylich kein Amt für einen Cardinal ist. Es hat nämlich ein Legatus a latere einen Datarium bey sich, wie der Prälat Scotti bey dem Cardinal Barberini war, da er als Legatus a latere 1702. zum Könige Philipp nach Neapel gesandt wurde. Datarius bey der apostolischen Cammer ist ein Vertrauter des Papsts, gleichsam ein geheimer Rath desselben, und nimmt an seinen Geheimnissen Antheil. Er datirt alle päpstliche Rescripte, siegelt alle Suppliken, referirt dem Papste von allem, und kann eben daher alles einleiten, wie er will. Die Beneficien, welche nicht über 25. Ducaten auswerfen, kann er aus eigener Vollmacht vergeben. Er hat, weil seine Geschäfte sehr häufig seyn müssen, eine große Anzahl Prälaten unter sich, und von seinem Amte einen Gehalt von 2000. Kronen. Daher haben die Päpste allemal diese Stelle einem ihrer Lieblinge gegeben, der entweder ein Verwandter von ihnen war, oder sich vor andern merklich auszeichnete. Rubini, Alexander VIII.

Schwa-

Schwager, bekleidete sie, so auch Corradini, ein vortreflicher Mann unter Innocenz XII. Benedict XIII und Clemens XII. Eben daher ist es auch den Königen nie gleichgiltig gewesen, wen die Päpste zu dieser Würde erhuben. Als Clemens XIII. dem Cardinal Cavalchini das Datariat übertrug: so war der König in Frankreich sehr verdrüßlich darüber, und der heil. Vater muste versprechen, daß er in den Angelegenheiten dieser Krone selbst Datarius seyn wolle.

Eben diese wichtige Stelle erhielt nun Malvezzi nach dem Tode Cavalchini, für welchen er schon diese und jene dahin gehörige Geschäfte verrichtet hatte, mit dem Titul Prodatarius, welcher allemal gewöhnlich ist, wenn ein Cardinal sie bekleidet. Er verwaltete dieses Amt mit der größten Klugheit ohne alle Klagen der Höfe und ohne Nachtheil des päpstlichen Stuhls. Er hatte es aber kein halbes Jahr: so wurde Papst Clemens wegen seiner tödtlichen Schwachheit untüchtig, irgend ein Geschäft mehr zu verwalten. Er gab daher diesem Cardinal die Vollmacht, in seinem Namen die vorkommenden Angelegenheiten zu besorgen. Malvezzi sah aber wohl den gefährlichen Zeitpunct, in welchem er war; er entschlug sich also aller Geschäfte, so viel er konnte, und nahm nichts von Wichtigkeit für sich allein über sich, sondern gieng allemal mit den andern Cardinälen des päpstlichen Pallastes darüber zu Rathe, wenn etwas abgethan werden mußte, oder erwartete die ausdrückliche Einwilligung des Papstes. Er war auch in den lezten Tagen immer bey dem kranken Papste und kam ihm wenig von der Seite.

Dieser Gelegenheit wollte er sich bedienen, den heil. Vater zu bereden, daß er vor seinem Tode noch die in Petto behaltenen Cardinäle nennen, und das Collegium, wie er Hoffnung gemacht hatte, vollzählig machen möchte. Er wandte alle mögliche Mühe an, den unerbittlichen Vater zu bewegen, und schon glaubte er auch seine Absicht erreichet zu haben, er nahm die Feder in die Hand, und sezte sich die zu ernennenden Cardinäle zu schreiben; augenblicklich war die päpstliche Gesinnung wieder geändert, und der heil. Vater sprach mit einigem Unwillen: Ich werde es nicht

thun. Malvezzi wagte aber noch einen Verſuch, bath von neuem mit äußerſter Wehmuth. Da richtete ſich der kranke Papſt im Bette auf, und ſagte zu ihm: Es wundert mich, daß Sie ſo in mich dringen. Sie, als eine Creatur von Benedict *XIV.* wiſſen ſchon, daß dieſer weit mehr Hüte ledig gelaſſen hat, als ich, und weigerte ſich doch bis an ſein Ende, dieſes wichtige Geſchäfte zu vollziehen. So bleibt es auch bey mir unveränderlich. Er hielt auch ſein Wort, und die Herren Cardinäle mußten ins Conclave ohne ihr Collegium vollzählig zu haben.

Malvezzi bewohnte darinnen die 48ſte Zelle, und war nicht ohne Hoffnung, Papſt zu werden. Er war nahe bey 60. Jahren, aus dem alten Collegium, ein Freund Ganganelli, bey den Königen in Achtung. Es offenbarete ſich auch, daß die Cardinäle der Kronen ſich ſehr viele Mühe gaben, ihn zu Ganganelli Nachfolger zu machen. Cardinal Bernis ließ ſichs äußerſt angelegen ſeyn, ihm die erforderliche Anzahl von Stimmen zu verſchaffen. Aber ein offenbarer Feind der Jeſuiten, wie ſollte es möglich geworden ſeyn, die ſtarke Anzahl ihrer Freunde zu ſeiner Erhebung zu bereden? Sie hörten von allen lieber als von Malvezzi. Auch Cardinal Migazzi verſuchte es ihn den Rezzonico, und durch ſie ihren Freunden beliebt zu machen. Mit dem, ſprach aber Rezzonico, laſſen Sie ab; nie werde ich in ſeine Wahl willigen. Malvezzi verließ alſo das Conclave, wie er es betretten hatte, nur daß er jezt aus ſichern Proben die gegen ihn gut und übel geſinnten Cardinäle hatte kennen lernen.

Er konnte ſich alſo auch die ſichere Rechnung machen, daß ſein Anſehen unter der neuen Regierung wieder eben ſo fallen werde, wie es ihm unter Clemens XIII. gieng. Anfangs zwar durften ſeine Widerſacher nicht wagen, ihn wegen der Gunſt, in welcher er bey den Höfen ſtund, ganz von den Geſchäften zu entfernen. Pius VI. ließ ihm auch wirklich das Amt eines Prodatarius, aber mit einer ſehr beſchwerlichen Bedingung: Er ſollte ſein Erzbißthum Bologna abtreten,

abtreten, wenn er das Datariat behalten wollte. Und dieſes hatte er von ſeinem größten Gönner, Papſt Benedict, er war darinnen ſein Nachfolger — es war ſeine Vaterſtadt — dieſer Tauſch war ihm zu groß. Er zauderte zwar einige Zeit mit ſeiner Entſchließung, aber nicht, weil ihm die Wahl zwiſchen beyden zu ſchwer fiel, ſondern weil er vermuthete, dieſer Antrag ſey ihm vom heil. Vater auf Betrieb ſeiner Feinde gethan worden, und er würde etwa ſeine Geſinnung ändern, und ihm beydes, wie ers bisher beyſammen gehabt hätte, laſſen. Wie er aber ſah, daß Pius VI. auf ſeinem Befehle verharre: ſo gab er das Datariat von ſich, behielt ſein Erzbißthum, dahin er ſich auch bald darauf begab, und bis an den Tod in Ruhe daſelbſt lebte.

Hingegen beehrte ihn der König von Spanien nach dem Tode des Cardinals Solis mit der Ehre des Protectors von Spanien. Er genoß aber auch dieſe Ehre nicht mehr lange, da er ſchon den 3. Dec. 1775 in der Stadt Cento, die zu ſeinem Erzbißthume gehört, ſtarb, im 60ſten Jahre ſeines Alters, und 22ſten der Cardinalswürde.

Schilderte man ſeinen Charakter aus der Achtung, welchen das Volk gegen ihn trug, aus den Urtheilen des großen Haufens: ſo müßte man ein ſehr häßliches Gemälde von ihm machen. Aber Lambertini und Ganganelli hielten ihn hoch! Und das Lob eines ſolchen Edlen iſt mehr werth, als die Vergötterung einer ganzen Stadt. Die Könige würdigten ihn ihrer Gnade und die Freunde der Jeſuiten verachteten ihn, und man weiß warum —. Wir kommen eben auf einen der lezten.

Digitized by Google

(LXII.)

7. Ludovicus Maria Torregiani von Toscana.

geb. 1697. d. 18. Oct. Card. 1753. d. 26. Nov. gestorb. 1777. d. 6. Jan.

s. 1. Helfte p. 118.

So groß das Ansehen dieses berühmten Cardinals unter Clemens XIII. gewesen ist, und so viel er zu desselbigen Zeit vermochte: so wenig war er von Bedeutung unter Clemens XIV. der ganz andere Wege betrat, als sein Vorfahr, und den Frieden in der Kirche allem andern vorzog. Torregiani hingegen war bekanntlich durch seine Hartnäckigkeit gegen die Höfe, durch sein Edict wider Parma, durch seine Vertheidigung der Jesuiten die Ursache aller der Unruhen in der Kirche, und all des Verdrusses geworden, der dem römischen Stuhle von allen Seiten zugefüget wurde. Die Gesinnungen des neuen Papstes und dieses Cardinals waren also so weit von einander entfernt, daß er ihm die unter Clemens XIII. verwaltete Secretariatsgeschäfte nicht mehr anvertrauete. Und hätte er auch um diesen Cardinal und seine vielbedeutende Freunde sich nicht zu Feinden zu machen, ihm dieses Amt von neuem übergeben wollen: so hätte er es um der Könige willen nicht thun können, indem ihre Minister erklärten, daß sie mit diesem Cardinal in Staatsgeschäften keine Unterhandlungen mehr pflegen würden. Er hatte also unter Clemens XIV. kein Amt, als das Secretariat des heil. Officii oder Inquisition, ein zwar auch sehr wichtiges Amt, durch welches er aber nur in die Kirchensachen, Ketzereyen, Büchercensuren und dergleichen Dinge, hingegen in die Staatsgeschäfte weiter keinen Einfluß hatte. Dieses schmerzte ihn um so mehr, da er dadurch ausser Stand gesezt war, seinen Herzenslieblingen, den Jesuiten, bey den Gefahren, in die sie kamen, thätige Hülfe zu leisten und sie vor dem Unfalle zu bewahren. Durch Handreichung guter

ter Anschläge, und wie er konnte, half er zwar nach Vermögen, stund auch deswegen mit dem General der Jesuiten, der sein Vetter war, in genauer Verbindung. Aber seine Hülfe war vergeblich, und der Orden wurde aufgehoben. Das drang ihm so tief ins Herz, daß er vor Betrübniß in eine Krankheit fiel, aus welcher er doch sich wieder erholte. Weil er nun den Schluß des heil. Vaters, den Orden aufzuheben, nicht hindern konnte: so billigte er dagegen die Meynung dererjenigen, welche die Ungiltigkeit des päpstlichen Breve und der geschehenen Aufhebung behaupteten. Ungeachtet der heil. Vater scharf verbotten hatte, über diesen Gegenstand weder zu reden, noch weniger zu schreiben: so kamen doch in allen Ländern eine Menge Schriften zur Vertheidigung der Jesuiten heraus. Einige derselben stellten sie als unschuldig dar, und klagten den heil. Vater einer begangenen Ungerechtigkeit an. Andere bestritten die päpstliche Gewalt, nach welcher der Papst zwar wohl einen Orden stiften und bestättigen, aber nicht aufheben könne. Noch andere lästerten sogar das Oberhaupt ihrer Kirche als unrechtmäßig erwählt, als einen Ketzer, und was nur die Verläumdung erdenken konnte. Und dergleichen Schriften kamen in Rom selbst heraus, unter den Augen des Generalinquisitors, und wo nicht mit seiner Approbation, doch mit seiner Zulassung. So sehr war Torregiani der Jesuiten Patron, daß er wider seine eigenen Grundsätze, und päpstliche Gewalt, die er als Staatssecretair so mächtig, so eifrig, mit voller Hitze vertheidiget hatte, nun in öffentlichen Schriften herabwürdigen und verkleinern ließ. Ich muß hier eine Begebenheit anführen, die zwar der Zeitordnung nach später ist, aber über die Gesinnung dieses Cardinals ein großes Licht verbreitet. Bey Marozzi Vater und Sohn in Rom kam eine Schrift heraus, in welcher behauptet wurde, Papst Clemens sey unrechtmäßiger Weise, durch Hofintriguen, Simonie u. d. g. erwählt. Es habe ihm an der zu einem Papst erforderlichen Rechtglaubigkeit und andern Eigenschaften gefehlt. Was er also, als ein solcher unrechtmäßiger Papst gethan habe, das sey ohne Kraft und Gültigkeit. Und nun natürlicher Weise wird auch die Aufhebung des Jesuiterordens dahin gezogen. Die beyden Buchdrucker

drucker kamen über dieſe Schrift in Verhaft, und jedermann weiſſagete ihnen die härteſte Beſtrafung. Aber in der Unterſuchung rechtfertigten ſie ſich mit einem vorgezeigten ausdrücklichen Befehle von hohen Orten, daß ſie dieſe Schrift drucken ſollten. Und dieſer Befehl war eine eigenhändige Ordre des Generalinquiſitors, Cardinals Torregiani.

Von alle dieſem hatten nun freylich die Jeſuiten den abgezweckten Vortheil nicht, es gaben ſich vielmehr ihre Freunde dadurch ſo blos, daß die Widerſacher dieſes Ordens nur deſtomehr auf der Huth ſtunden, und auf alles, was von ihnen und ihren Freunden unternommen wurde, mit aufmerkſamen Augen achteten.

Torregiani erlebte den Tod Clemens des XIV., für ihn eine angenehme Veränderung, die er nun gewiß ſo zu benutzen gedachte, daß er ſeinen Freunden Erleichterung. und wohl gar neue Errichtung ihres Ordens bey dem neuen Papſte bewirke. Die Cardinäle waren am 5. Oct. ins Conclave gegangen, aber Torregiani war noch in Riete. Es war für ihn die 40ſte Zelle im Conclave bereitet, und man wartete mit Verlangen auf ſeine Ankunft, weil er der Verbindung der Zelanten erſt die wahre Richtung geben könnte. Es waren Anfangs nur 27. Cardinäle im Conclave, und von dieſen waren 9. offenbar von der Parthie der königlichen Cardinäle. Ueberdies waren die übrigen auch noch nicht einſtimmig genug, um einen Papſt nach ihrem Herzen zu wählen. Es war alſo große Freude, als Torregiani den 19. Octob. im Conclave ankam. Er ſelbſt war der Mann, den die Rezziconiſche Parthie als den größten Beſchützer der Jeſuiten ſchätzte, und auf dem Throne wünſchte; und die Albaniſchen als einen Eiferer für das päpſtliche Anſehen, und die Hoheit des römiſchtn Stuhles faſt allen andern vorzog. Er hatte über dieſes noch vieles andere, das ihm den Zugang zu dem päpſtlichen Stuhle öffnete, ein Alter, dem man die Jugend nicht vorwerfen konnte, eine Erfahrung in Staatsſachen, als wenig andere, und bey dem Volke nicht geringe Liebe. Aber allen dieſen Vorzügen hielt der Haß der königlichen Cardinäle und ihrer Höfe, denen er als Staatsſecretair

ſich

sich aufgeladen hatte, so sehr das Gleichgewicht, daß alle Klugheit, Verschlagenheit und Kunst nöthig war, wenn er den Stuhl besteigen sollte. Seine Freunde ließen sich auch wenig von ihm merken, er selbst war dem Scheine nach unthätig, und schien wegen seiner eigenen Person, so wie auch wegen anderer von seiner Parthie ganz gleichgiltig zu seyn. Er wurde daher, als nach langem vergeblichen Scrutiniren kein Papst erwählt wurde, zu der ersten Congregation mit dem Rezzonico gezogen. Diese brachte nun freylich in der Hauptsache nichts zu Stande, aber Torregiani bediente sich dieser vergeblichen Bemühung dazu, daß er die Rezziconische und Albanische Parthien zusammen vereinigte, daß sie nun eine einige ausmachten, und dadurch ein großes Uebergewicht über die Königlichen erhielten. Nachdem erwählte er wieder die scheinbare Unthätigkeit, und nur damals, als die unvermöglichen Cardinäle wegen Unzulänglichkeit ihrer Einkünften das Conclave verlassen wollten, und durch ihren Ausgang aus demselben die Zelanten geschwächet hätten, both er 10000. Scudi ihnen an. Sonst hörte man von ihm nichts. Nicht einmal zu dem zweyten Ausschusse, der im Anfange 1775. zur Ernennung eines Papsts gewählt wurde, ward er gezogen. Die Unterhandlungen giengen in der Stille fort, bis Migazzi und Rezzonico den Schluß ihrer geheim gepflogenen Bemühungen kund machten. Da ward Torregiani unter den auf den Thron bestimmten Cardinälen der erste, und weil es nicht mehr auf die von den Königen gegebene Exclusivam ankam, die zurückgenommen worden ist, auch der stärkste. Casale, Buonacorsi und Braschi hatten dem Ansehen nach lange nicht so viele Vorzüge als Torregiani. Und doch fehlten die so klüglich für ihn genommenen Anschläge.

Dafür aber hatte er nun bey dem neuen Papste desto grösseres Ansehen. Er galt vieles bey demselben, und genoß seine Freundschaft offenbar. Auf seine Fürbitte genoßen die einzelnen Glieder des Jesuiterordens viele Wohlthaten und Erleichterung vom heil. Vater. Nur wollte er noch mehr für sie, ihre gänzliche Wiederherstellung. Er sezte so sehr mit seinem Bitten in ihn, daß er endlich die unangenehme

Antwort

Antwort hören mußte: Als Cardinal wußte ich noch nicht, was ich als Papst weiß. Doch wurde er noch nicht laß, zumal für seinen Freund Ricci, mit aller Macht an seiner Befreyung zu arbeiten. Er unterhielt mit ihm in seiner Gefangenschaft einen beständigen Briefwechsel, und tröstete ihn oft mit der süßen Hoffnung, bald in Freyheit zu kommen. Durch sein anhaltendes Flehen, und wehmüthiges Klagen hätte er es endlich auch gewiß vom Papste erhalten, wenn dieser anders hätte handeln können, wie er gewollt hat. Aber da der Toscanische Hof durchaus verlangte, daß Ricci als ein Toscanischer Unterthan in beständiger Gefangenschaft verwahret werden solle: so konnte er den Bitten des Cardinals kein weiteres Gehör geben. Diese Entschließung, davon Torregiani selbst seinem Freunde in einem so viel möglich tröstenden Schreiben Nachricht gab, beförderte endlich den Tod des Generals, der 1775. am Ende Novembers an einem Fieber starb. Torregiani ließ ihn auf seine Kosten begraben, und tröstete sich damit, daß ein unvermuthet schneller Tod seinem Freunde eine so baldige Befreyung verschaffet hatte. Hingegen wurde er gegen den heil. Vater so böse, daß er ihm endlich durch den Cardinal Albani diesen beissenden Vorwurf machen ließ: Der heil. Vater handle höchst undankbar gegen seine Freunde, die ihm doch zu der hochsten Würde geholfen hätten.

Torregiani gewann freylich mit diesem seinem Bezeugen nichts, vielmehr mußte er sehen, daß die Freundschaft des Papstes gegen ihn erkalte, und sich auf andere lenke, welche entweder keine so warme Freundschaft gegen die Jesuiten hatten, oder wohl gar ihre Feinde waren. Dieses machte ihm den neuen Verdruß, daß er für seine Lieblinge, die ihn, wie ihren General und Vater ehrten, nun eben so unwirksam wurde, als er unter Clemens XIV. war. Kummer und Verdrnß darüber beschleunigten die verzehrende Macht des Alters und schickten ihn früher als man gedachte ins Grab.

Es war der 4te Jenner 1777. da er ohne sichtbare Krankheit zu Bette gieng, Innerliche Hitzen fühlt er wohl, die auch in der Vornacht so heftig wurden, daß sie ihm fast

das

das Herz abbrannten, wie er klagte. Aber niemand dachte an ein Sterben. Er sagte seinem Kammerdiener: er sollte ihm aus dem Bette helfen, und einen frischen Trunk Wasser holen. Dieser that, wie der Cardinal wollte, und rief auch, bis er das Wasser brachte, mehrern zu Hülfe. Aber ehe ein Mensch herbeykam, fand er ihn schon bey seiner Zurückkunft todt.

Bey seiner Leiche waren sehr wenige Cardinäle, auch der Papst nicht. Desto zahlreicher war die Begleitung von Jesuiten, die aus innerm Gefühle über den Verlust durch seinen Tod bitterlich weinten.

Man hat von ihm ein Testament gefunden, nach welchem er verordnet hat, daß man 3000. Seelmessen für ihn lesen und den Armen bis zu seiner Begräbniß täglich 300. Thaler austheilen sollte. Für arme Witwen stiftete er 1000. Scudi — . Eine Kleinigkeit in Betracht des grossen Vermögens, das er hinterlies. In Toscana und dem Kirchenstaate hatte er so viele Güter, daß die Revenüen davon jährlich 40000. Scudi auswarfen. An baarem Gelde fand man 20000. Zechinen; an Obligationen und Mobilien 500000. Scudi. Dieses unermäßliche Vermögen hat er seinen Erben, seinen Nepoten, den Grafen Alberti und Guadagni, und den Marquis Gerini aber als Fideicommisse vermacht. Man gibt vor, daß er sein großes Vermögen den Jesuiten zu verdanken habe, welche ihm vieles von ihren Schätzen in Verwahrung, und hernach, da sie die Unmöglichkeit des eigenen Besitzes gesehen hatten, zu seinem Eigenthum gegeben hätten. Es kann meinetwegen seyn. Aber auch ohne diese Beysteuer konnte Torregiani, der eben keinen sonderlichen Aufwand zu machen gewohnt war, Reichthümer genug sammeln: 37. Jahre Cardinal, eben so lange Zeit Vorsteher verschiedener Congregationen, 11. Jahre Staatssecretair, über verschiedene Collegien Protector — Quellen genug zum überreich werden.

(LXIII.)

8. Ludov. (Aloyſ.) Fernandez de Cordua ein Spanier.

geb. 1696. d. 22. Jan. Card. 1754. d. 18. Dec. geſtorb. 1771. d. 26. Merz.

ſ. 1, Helfte p. 129.

Wenn dieſer Erzbiſchof von Toledo durch ſeine eigene Thaten ſo berühmt wäre, als durch ſeinen Namen: ſo würde ſeiner in den öffentlichen Nachrichten ſeiner Zeit mehr gedacht werden. Die Familie von Cordua iſt ſchon ſeit vielen Jahrhunderten in der Spaniſchen Geſchichte bekannt, und iſt in viele Linien getheilet. In dem 16. Seculo lebte von ihnen der berühmte General Gonſalvus von Cordua, den man mit dem Namen, der große Capitain bezeichnete. Im 16. Sec. war ein anderer Gonſalvus von Cordua als Spaniſcher General berühmt. Die beyden Cardinäle im vorigen Jahrhunderte Anton d'Aragona und Paſchalis de Cordua ſind von eben dieſer Familie.

Dieſer Cardinal, von dem wir reden, iſt ein Sohn des Herzogs von Feria, und Marquis von Priego. Dieſer Vater ſtarb ihm aber ſchon, da er noch kaum 4. Jahr alt war, 1700. Seine beyden ältern Brüder Emanuel und Nicolaus folgten dem Vater in den Gütern, und jener iſt der nun berühmte Admiral der Spaniſchen Flotte; dieſer aber als der jüngſte mußte den geiſtlichen Stand erwählen, wozu ihm ſeine Brüder den nöthigen Unterricht ertheilen ließen.

Unter der Zeit, da er Erzbiſchof von Toledo war, brach das Ungewitter über die Jeſuiten in Spanien aus. Aus Portugall waren ſie vertrieben, auch aus Frankreich; und nun kam die Reihe an ſie auch in Spanien. Sie hatten in dieſem Lande auſſerordentlich viele und auch mächtige Freunde

Der

Der Hof und die Geistlichkeit war größtentheils auf ihrer Seite. Auch der Erzbischof von Toledo war ihr Freund. Und bey dieser vortheilhaften Gesinnung für sie kam doch ihre Verbannung zu Stande. Das Staatsinteresse des Königes, welcher die Handlung zum Vortheile des Landes blühend machen wollte, stieß sich an dem Systeme der Jesuiten, die den besten Handel in Amerika und Europa in ihrer Gewalt hatten, und zum Nachtheil der königlichen Einkünften ihn trieben. Die Entdeckung ihrer Handelschaft hatte erstlich die geringe Folge für sie, daß man sie einschränken wollte. Als aber kurz vorher die Nachricht von den Jesuiten in Portugall, und zu eben der Zeit die Prüfung der Jesuitischen Grundsätze durch das Französische Parlament bekannt wurden: so fieng der König an, aufmerksamer auf sie zu werden. Man spähete aus, daß sie in der Stille Feuergewehre nach Amerika schickten, wo sie schon ein ganzes Volk und Land, das bekannte Paraguay, sich unterwürfig gemacht hatten. Man entdeckte aus aufgefangenen Briefen, aus Nachrichten von den Statthaltern, aus eingehändigten Vorstellungen und Bitten gefährliche Geheimnisse für den Staat. Man entfernte also einige von ihnen vom Hofe, und fieng an, die Portugiesischen und Französischen Grundsätze lieb zu gewinnen. Die Jesuiten merkten theils selbst die Veränderung der königlichen Gesinnungen gegen sie, theils hatten sie immer Freunde genug, die ihnen die bevorstehende Gefahr zeitig anzeigten. Da versuchten sie alles, um der Gefahr zu entgehen. Ihre Freunde in Rom mußten Bullen in die Welt schicken, welche den Jesuiterorden übermenschlich lobten. Sie erhielten Indulgenzen, neue Privilegien und Bestättigungen ihres Ordens, und besonders das Vorrecht, zur Zeit eines Interdicts in ihren Kirchen Gottesdienst zu halten. Ihr Anhänger Mariana lehrte in Spanien öffentlich, der Königsmord sey erlaubt. Da mußte der König und seine klugen Räthe wohl merken, was für Rathschläge wider sie im Werk wären. Es brachen auch hier und da, und besonders 1766. in Madrid, gefährliche Unruhen unter dem Volke aus, und von des Königes Tode wurden Prophezeyhungen verbreitet. Es wurden also die Entschlüßungen wider die Jesuiten so geheim betrieben, daß außer dem Könige und seinem Minister

niemand nichts erfuhr, bis alles so veranstaltet war, daß ihre Verbannung sicher und ohne Gefahr ausgeführt werden konnte. Das geschah den 20. April 1767. Den 20. Merz wurden geheime Befehle an den Statthalter geschickt, mit strengem Verboth, sie vor dem 2. April nicht zu eröffnen, und scharfer Bedrohung, alles pünctlich auf diesen Tag auszuführen. Und da wurden die Jesuiten aus allen ihren Klöstern, Collegien, und wo sie waren, unter Begleitung hinlänglicher Wache zu Schiffe gebracht, und nach Italien geschickt. Dem Papste hatte der König, auch noch im Merz, von seiner Entschließung Nachricht gegeben, welcher darüber in die äußerste Bestürzung und Unentschlossenheit gerieth. Es wurde endlich ein Breve nach Spanien geschickt, eine Schutzschrift der Jesuiten, und eine Drohung, die ganze Gewalt des Statthalters Christi zu gebrauchen, wenn das Edict ausgeführt, oder nicht widerrufen werde. Der damalige Nuncius Pallavicini * erhielt neue Verhaltungsbefehle, auch einen scharfen Verweiß, daß er nicht besser für das Interesse des römischen Hofes und der Jesuiten wache. Aber der Nuncius konnte mit Warheit antworten: Er habe von diesen geheimen Entschließungen alle nichts gewußt. Und des Königs Wille war unabänderlich.

Da diese unerwartete Begebenheit im Lande ruchtbar wurde, blieb zu jedermanns Erstaunen allenthalben Ruhe, und den Spanischen Bischöffen gereicht es zur Ehre, daß sie nicht nur selbst dem Willen des Königes sich gehorsamst unterworfen haben, sondern auch ihre Geistlichkeit und das Volk zur Ruhe und Gehorsam dringend ermahnten. Doch entstund den 3. May ein Aufruhr in Madrid, der aber bald gestillet war.

Wie sich bey dieser großen Begebenheit Cardinal Cordua bezeuget habe, wünschte ich wohl umständlicher erzählen zu können; aber die Nachrichten gedenken von ihm nichts, als was ich da im allgemeinen gesagt habe.

Als das Conclave 1769. eröffnet werden sollte, und die Spanischen Cardinäle dazu eingeladen wurden, wollte

dieser

dieſer Cardinal gerne auch dahin reiſen, um den Hut und einen Prieſtertitul zu empfangen. Er hatte auch ſchon die Erlaubniß dazu; aber ſeine Geſundheit geſtattete es ihm nicht. Die Erhebung des vierzehnten Clemens erlebte er nun wohl, nahm auch Antheil an der in Spanien darüber geäuſſerten Freude. Aber er lebte nicht mehr 2. volle Jahre unter dieſem Papſte. Den 26. Merz 1771. ſtarb er zu Toledo, wo er Erzbiſchof war, und zugleich Primas von Spanien. Er iſt über 75. Jahre alt geworden und über 16. Jahre Cardinal geweſen, ohne doch einen Cardinalstitul gehabt zu haben.

Es erhält nämlich kein Cardinal einen Titul, wenn er nicht nach Rom kömmt, und daſelbſt den Cardinalshut holet, es ſey dann, daß er ein königlicher Prinz iſt, wie der Infant von Spanien, welchem nicht das Biret, wie andern neuernannten Cardinälen, ſondern der Hut ſelbſten geſchickt, und der Diakonen Titul St. Mariä della ſcala mitgetheilt wurde. Dieſe Titul ſind Namen der Kirchen in Rom, bey welcher ein Cardinal entweder Prieſter oder Diakon iſt. Die Biſchöffe unter ihnen führen daher dergleichen Titul nicht, ſondern nennen ſich von einem der 6. Cardinalbißthümern Oſtia, Porto, Fraſcati, Sabina, Paleſtrina, und Albano. Es iſt etwas ganz ſonderbares, daß der Cardinal Franciſcus Aquaviva, da er Cardinalbiſchof von Sabina wurde, auch den Prieſtertitul von St. Cäcilia beybehalten hat. Es geſchah dies durch eine beſondere Erlaubniß des Papſtes, weil er dieſe Kirche ſehr prächtig hatte erneuern laſſen.

Für einen jeden der 50. Prieſter und 14. Diakonen, aus welchen das Cardinalscollegium, nebſt den 6. Biſchöffen beſtehen ſoll, iſt ein beſonderer Prieſter- und Diakontitul beſtimmt, und zwar eigene für die Prieſter, und wieder beſondere für die Diakonen. Daher es auch ganz was ſeltenes war, daß der Cardinalprieſter Jac. Buoncompagno, da er in die Ordnung der Prieſter trat, noch den Diakonstitul beybehielt. Ein jeder Prieſter bekommt vom Papſte einen dergleichen Titul, wie er ihm geben will. Nur für den erſten Prieſter iſt der Titul St. Laurentii in Lucina, und für den erſten Dia-

kon St. Mariä in via lata eigen. Die andern Titul sind ohne Rang. Oft aber verändern sie den zuerst angenommenen mit einem andern, und öfters zwey, dreymal. Der Cardinal Altieri hat nach und nach 4. Diakonentitul geführt. Bey den Diakonen ist dies noch besonders, daß sie den Titul nicht leicht ihrem Namen beysetzen.

(LXIV.)

9. Franciscus Folch de Solis de Cardona ein Spanier.

geb. 1713. d. 17. Horn. Card. 1756 d. 5. Apr.
gestorb. 1775. d. 22. Merz.

s. 1. Helfte p. 131.

Dieser Cardinal hat in den öffentlichen Nachrichten gewöhnlich den Namen, der Cardinal Solis, oder von Solis. Bisweilen findet man ihn auch unter dem Namen, der Cardinal Cordonna, ohne Zweifel sollte es heissen Cardona. Denn er ist aus der alten Spanischen Familie der Fürsten von Cardona, welche schon seit 500. Jahren in Spanien berühmt ist, und große Männer in weltlichen und geistlichen Aemtern aufgestellt hat. Auch in dem Cardinalscollegio hat vor ein paarhundert Jahren aus derselben Heinrich Folch de Cardona, Erzbischof v. Montreal und Vice-Re in Sicilien gelebt, den Papst Pius II. 1561. zum Cardinal machte. Der 1729. zu Wien gestorbene Fürst von Cardona, Oberhofmeister der Kaiserin, war auch von dieser Familie.

Dieser Cardinal von Solis oder von Cardona, wie man ihn heißen will, war am Spanischen Hofe von großem Ansehen, und hatte nicht wenig Einfluß auf die Veränderung, welche mit den Jesuiten in diesem Lande vorgegangen ist. Er trug aber auch vieles dazu bey, daß die Streitigkeiten mit dem päpstlichen Hofe noch glücklich genug beygeleget wurden.

Digitized by Google

wurden. Er hatte nicht nur von dem neuen Papste Ganganelli, den er nach geendigtem Conclave vorzüglich kennen lernte und schäzte, die besten Nachrichten nach Madrid geschrieben, so bald seine Wahl geschehen war; sondern auch nach seiner Zurückkunft nach Spanien brachte er vornämlich es wieder dahin, daß ein päpstlicher Nuncius nach Madrid kommen sollte.

Er war daher auch sehr betroffen, als die unerwartete Nachricht von dem Tode des Papstes in Madrid ankam. Als der älteste von den Spanischen Cardinälen bekam er sogleich Befehl nach Rom zum Conclave abzureisen, wo ihn die 13te Zelle erwartete. Er bekam den geheimen Auftrag vom Hofe, und sollte auch seine Reise dahin aufs möglichste beschleinigen. Denn es lag dem Spanischen Hofe sehr daran, daß ein solcher Papst erwählet wurde, welcher das erst wiederhergestellte gute Vernehmen befestige, in den Gesinnungen gegen die Jesuiten mit dem Könige und seinen Bischöffen und Ministern übereinstimme, und den gestifteten Kirchenfrieden erhalte.

Der Cardinal reißte auch nach dem Willen des Königes eilend von Spanien ab, wurde aber auf seiner Seereise doch so lange aufgehalten, daß er erst zu Anfange Decembers in Genua anlangte. Von da nahm er seinen Weg zu Lande über Florenz, und kam den 10. Decemb. in Rom an. Man erwartete ihn da mit äußerster Sehnsucht, denn die Cardinäle von den Höfen konnten sich, ehe sie von den Gesinnungen des Spanischen Hofes unterrichtet waren, noch nicht genug wirksam erzeigen. Und die andern Cardinäle durften es nicht wagen, einen Papst aufzustellen, weil der Spanische Minister ausdrücklich erkläret hatte, daß sein König keinen Papst erkennen würde, der vor Ankunft seines Cardinals erwählt wäre. Sobald aber dieser in Rom ankam, war die allgemeine Sage, daß in den nächsten Tagen die längst erwartete Wahl werde zu Stande gebracht seyn. Aber es konnte doch nicht so schnell geschehen, als man es hoffete; weil Cardinal Solis den ersten Tag, da er in Rom war, mit einer Unpäßlichkeit überfallen wurde, daß er vorher für die

Herstellung seiner Gesundheit sorgen mußte, ehe er ins Conclave gieng. Das geschah endlich den 21. Decemb.

Von dem Tage an war stille Erwartung, wen nun die im Conclave versammelten Wahlherren der Kirche und dem römischen Volke zum Oberhaupte geben würden. Im Conclave selbst war eben so große Neugierde, die Gesinnungen des Spanischen Hofes zu erfahren, und außerordentliche Geschäftigkeit der Partheyen, ihr Interesse zu beobachten. Wider alles Vermuthen zeigte Solis gegen einen solchen Cardinal eine Neigung, der von vielen für einen zu großen Jesuitenfreund gehalten wurde. Auf seinen Betrieb bekam Braschi 27. Stimmen, und war allem Anscheine nach Papst. Orsini spielte ihm zwar darauf durch das Billet des portugiesischen Ministers den bösen Streich, daß er ihm eine Ausschließung gab. Doch bewirkte dieser Cardinal mit Hülfe der Französischen, daß Portugall die gegebene Exclusivam wieder zurücke nahm. Und obwohl in den ersten Monathen 1775. noch allerley Versuche für diesen und jenen Cardinal gemacht wurden; selbst auch der Cardinal Solis für den Staatssecretair Pallavicini nicht unthätig war; so waren doch die Bemühungen für Braschi immer die stärksten. Durch die geschickten Unterhandlungen des Cardinals Migazzi, dem Solis die Gesinnungen des Spanischen Hofes vollkommen anvertrauete, kam es endlich auch für den Spanischen Liebling Braschi dahin, daß seine Wahl allgemein beliebt wurde. Es ist ein Beweiß von der Klugheit des Spanischen Cardinals, daß er die unbiegsamen Partheien auf einen Mann zu lenken wußte, der zwar keiner von beyden vollkommen anständig war, doch aber auch solche Eigenschaften hatte, welche ihm bey beyden Zuneigung gewinnen konnten. Ob man also gleich dem Cardinal Migazzi vornämlich verdanken mußte, daß das Conclave endlich ein Ende nahm; so hat doch Pius VI. seine Erhebung vorzüglich dem Cardinale Solis zu verdanken.

Nur konnte dieser Cardinal den neuen Papst nicht lange genießen. Denn seine schon vor dem Conclave ihn befallene Schwachheit nahm in der Zeit, da er in dem Conclave

clave eingeschlossen seyn mußte, so zu, daß er krank aus demselben heraus kam. Ein heftiges Fieber überfiel ihn, und bestürmte seine Kräften so gewaltig, daß er in Rom noch sterben mußte. Er ist 62. Jahre alt geworden, und fast 19. Jahre Cardinal gewesen, ein Herr von Verstand und bey allem Volke beliebt.

Ausserdem, daß er Erzbischof von Sevilien gewesen ist, hatte er auch das Großcreutz von dem neuen Orden der unbefleckten Empfängniß der heil. Jungfer Maria, welchen der König 1771. zur Ehre des neugebohrnen Prinzen errichtete. Den 6. Dec. in dem besagten Jahre nahm ihn der König in diesen Orden auf.

* Cardinal Pallavicini hat sich, als er Nuncius in Spanien war, durch seine kluge Aufführung in den Jesuitenangelegenheiten bey dem Spanischen Hofe höchst beliebt gemacht, daß er so gar vom Könige zum Staatssecretariat vorgeschlagen wurde. Er ist der 10te Staatssecretair in diesem Jahrhunderte. Seine Vorfahren waren Paolucci und Clemens XI. Spinola und Innocenz XIII. Paolucci zum zweytenmale, und Lercari unter Benedict XIII. Bantichieri und Firrau unter Clemens XII. Valenti und Archinto unter Benedict XIV. und Torregiani unter Clemens XIII. und nach diesem Pallavicini. Vermög dieses Amtes hatte er die wichtigsten Staatsgeschäfte unter sich, gewöhnlich aber dauert es nicht länger, als bis an den Tod des Papstes. Als dieser erfolget war, gieng er in das Conclave, in welchem er die 11te Zelle bewohnte. Obwohl nicht leicht ein Cardinal, welcher das Staatssecretariat verwaltet hat, sich eine Hoffnung zur päpstlichen Würde machen darf, da er meistens bey diesem oder jenem Hofe sich durch seine Geschäfte unbeliebt machet: so hatte doch Pallavicini schon vor der Ankunft des Spanischen Cardinals Solis etlichemal die meisten Stimmen für sich. Der Cardinal Bernis erklärte auch ausdrücklich, daß Pallavicini seinem Könige ein angenehmer Papst seyn würde. Und als nachher der Cardinal So-

lis mit Braschi nicht sogleich, wie er wollte, durchdringen konnte: so unterstüzte er diesen so sehr, daß er einige Zeit die wahrscheinlichste Hoffnung behielt, da er immer 21. und 22. Stimmen hatte. Aber zwey mächtige Widersacher hatte er, die ihm an seiner Erhebung hinderten. Die Zelanten hasseten ihn fast alle, wegen seines sichtbar zu starken Hanges gegen Spanien. Und unter den Hofcardinälen konnten die kaiserlichen und deutschen es unmöglich gerne sehen, daß er auf den päpstlichen Thron käme. Er ist ein gebohrner Genueser. Sein Bruder stehet bey der Republik Genua in großem Ansehen, und ist General. Einen Bürger von dieser Republik, einen so sehr angesehenen und mächtigen Bürger derselben auf den päpstlichen Thron erheben, ist wider das Interesse des kaiserlichen Hofes. Pallavicini mußte also dem Cardinal Braschi den Vorzug lassen. Indessen ist doch die Neigung der Hofcardinäle gegen ihn ein redender Beweiß, daß er sein Staatssecretariat klüglich verwaltet, und die Gunst der Höfe beyzubehalten gewußt hat.

In der Zeit, da er im Conclave war, hatte er ein besonderes Ehrengeschäfte. Als den 31. Octob. der Maltheßische Gesandte, Baron von Bretevil, öffentliche Audienz bey den Cardinälen hatte: so sollte Cardinal Rezzonico, der diesen Tag Ordenshaupt war, ihm das Gegencompliment machen. Weil ihn aber sein heftiges Podagra verhinderte: so bekam Pallavicini das Geschäfte.

Nach geendigtem Conclave nahm Papst Pius diesen Cardinal wieder zum Staatssecretär an, das erste Exempel in diesem Jahrhundert, daß ein Cardinal bey zwey Päpsten dieses Amt nacheinander verwaltet hat, so sehr waren die Höfe mit seinen Geschäften zufrieden. Aber bald unter diesem Papste mußte er doch gewahren, daß er es bey aller seiner Bemühung, nicht einem jeden recht machen könne. Er hatte mit dem Spanischen Minister Grimaldi sehr viele Unterhandlungen, das Ansehen des römi-

römischen Stuhles in den bourbonischen Reichen wieder herzustellen, und die gewagten Unternehmungen wider dasselbe zu vereiteln. Hauptsächlich suchte er diesen Minister zu gewinnen, daß er den Neapolitanischen Hof auf freundschaftliche Gesinnungen gegen den Papst lenke. Dieses Verständniß des Staatssecretärs mit diesem Minister machte in Neapel merklichen Unwillen, und hätte nicht der heil. Vater den Weg gefunden, den König durch die Königin zur Aussöhnung zu leiten: so hätte Pallavicini von diesem Hofe manchen Verdrus bekommen.

Erst im vorigen Jahre 1779. kam er wieder in Gefahr mit dem Hofe von Neapel in Zwist zu gerathen. Mit dem Neapolitanischen Minister in Rom, Cimitile, hatte er verschiedene Unterhandlungen, wegen der immer noch fortdauernden alten und neuen Streitigkeiten beyder Höfe. In diesen behauptete er mit vielem Eifer die Vorrechte der Kirche, und die Unrechtmäßigkeit der königlichen Eingriffe. Seine Ausdrücke sollen besonders hart und auffallend gewesen seyn, daß nicht nur neue Verdrüßlichkeiten daher zu entspringen schienen, sondern auch die Uebergabe des Zelters nicht mehr geschehen sollte. Sie geschah aber doch, und der kleine Unwillen des Ministers hatte keine weitere Folgen.

Der Staatssecretär hat seit ein paar Jahren nicht mehr so vielen Einfluß in die Geschäfte, als zu Anfang dieser Regierung. Nicht, als ob der heil. Vater seine Neigung gegen ihn geändert hätte, sondern weil seine abnehmenden Kräften ihn oft von den Geschäften abziehen. Schon im Jahre 1776. gieng die Rede, daß er seiner Schwächlichkeit halben sein Amt niederlegen würde. Weil aber der Papst ihn sehr gern bey diesem Amte sah, und auch die Höfe mit seiner Verwaltung zufrieden sind: so blieb er auf Zureden des Papstes noch Staatssecretär, und da er im folgenden Jahre darauf im Sept. so schwach wurde, daß er die Menge der Geschäfte nicht mehr zu versehen im Stande war: so er-

leichterte ihm der heil. Vater seine Arbeiten, da er er selbst die meisten Angelegenheiten der auswärtigen Höfe über sich nahm. Bey dem Spanischen Hofe bediente er sich des königlichen Beichtvaters, durch den er besonders in der Heiligsprechung des Bischofs Palafox, so vieles bey dem Könige bewirkte, daß die Sache nicht zu den Weitläuftigkeiten kam, die sie zu verursachen schienen, und der König sie nun gar auf sich beruhen läßt. Auch in den Portugiesischen Angelegenheiten unterhielt der Papst selbst einen unmittelbaren Briefwechsel mit der Königin. Die vorjährige Krankheit des Papstes machte aber doch, daß sich Pallavicini wieder den Geschäften mehr unterziehen mußte. Er besuchte den kranken Papst alle Morgen und arbeitete mit ihm die wichtigsten Sachen aus, so viel die Krankheit erlaubte. Und nun, da der heil. Vater wieder hergestellt ist, theilen sie die Arbeiten, und der Staatssecretär lebt wieder fast mit verjüngter Gesundheit. Er ist nun 61. Jahre alt.

s. 1. Helfte p. 207.

(LXV.)

10. Stephanus Renatus des Gesvrés ein Franzose.

geb. 1697. d. 2. Jan. Card. 1756. d. 5. Apr. gestorb. 1774. d. 25. Jul.

s. 1. Helfte p. 136.

Dieser Cardinal war schon 59. Jahre alt, da er diese Würde erhielt, zugleich mit dem Cardinal Luynes und de Tavannes. Der lezte ist schon lange gestorben 1759. Der mittlere lebt noch, und Gesvres starb 1774. den 25. Jul. unvermuthet. Seit dem Tode des eben genannten Cardinals Tavannes bis auf das Jahr 1774., in welchem

chem Choiseul und Gesvres starben, in einem Zeitraume von 15. Jahren, starb nicht ein einiger von den Französischen Cardinälen. Es verdient überhaupt eine Bemerkung, daß die Cardinäle dieser Nation meistens eine lange Zeit Glieder dieses Collegiums sind. Die ganze Reihe von Jahren von 1669. bis jezt mehr als 110. Jahre füllet das Leben 4. einiger Französischer Cardinäle aus. Bouillon wurde 1669. in das Cardinalscollegium aufgenommen und starb 1715. Damals war Amandus Gaston von Rohan schon 2. Jahre Cardinal, und dieser lebte bis 1749. Tencin war mit dieser Würde von 1738. bis 1758. bekleidet. Und der in dem lezten Jahre gemachte Cardinal von Bernis lebt noch bis auf den heutigen Tag.

Dieses lange Leben der Cardinäle von dieser Nation ist wohl auch eine von den Ursachen, daß immer zu gleicher Zeit so viele Französische Cardinäle zusammen sind. Zu Anfang dieses Jahrhundertes waren es Bouillon, d'Arquien, Camus, Janson, Coarlin, d'Estres, und Noailles; Und zu Anfang 1774. waren ihrer eben so viele, nämlich a) Luynes, Gesvres, b) Bernis, Rohan, Rochechouart, Choiseul, und Rocheaymont, beyde mal 7. zusammen. Man wird überhaupt selten weniger als 5. oder 6. Französische Cardinäle zu gleicher Zeit im Cardinalscollegio zählen.

Diese große Anzahl derselben, und die große Erfahrung, welche sich die meisten von ihnen in ihrem langdaurenden Cardinalsstande von den Geschäften des römischen Hofes machen, ist wohl die vornehmste Ursache, daß die Franzosen immer den größten Einfluß in die Begebenheiten des römischen Stuhls und besonders in die Papstwahlen haben. Freylich wird dieser Einfluß durch die Macht des Königes von Frankreich, und das Ansehen der Französischen Kirche noch viel vermehrt und vergrößert.

a) Von den hier genannten Cardinälen leben nur noch Luynes, und Bernis, der erste, dessen Leben in der erstern Helfte p. 133. vorkommt, ist nun 77. Jahre alt

alt und schon 24. Jahre Cardinal. Nach dem Tode Clemens XIV. war für ihn die 4te Zelle im Conclave bereitet. Anfangs wußte man nicht, ob er nach Rom kommen würde. Es waren zwar schon zu Anfang Octobers seine 2. Conclavisten, der Abt von Beaumont, ein Vetter des Erzbischofs von Paris, und Abt von Castio, ein Vetter des Cardinals Rocheaymont, nach Rom gegangen, daß man den Cardinal selbst aufs eheste erwartete. Unvermuthet verbreitete sich aber die Sage, er werde wegen bevorstehender Salbung des Königes gar nicht nach Rom gehen. Weil aber diese große Feyerlichkeit noch nicht so nahe war, und die Cardinäle von Rohan, Rochechouart, und Rocheaymont nicht dahin reißten: so mußte er diese Mühe wieder auf sich nehmen. Er kam zu Ende Oct. daselbst an, und arbeitete mit den Kroncardinälen an Erwählung eines würdigen Papstes.

b) Dieser berühmte Cardinal von Bernis und Minister des Königes in Rom wurde 1774. zum Protector der Krone Frankreich ernannt, eine Stelle, die jährlich 12000. Scudi einträgt, und großes Ansehen am päpstlichen Hofe gibt; weil man diesen Cardinal sehr schonen muß, wenn man mit Frankreich in gutem Vernehmen stehen will.

Zu Aufhebung des Jesuiterordens trug er sehr vieles bey, obgleich der Papst wegen dieser Angelegenheit mit dem Könige selbst unmittelbaren Briefwechsel führte.

Und da der Erzbischof von Avignon, nachdem Rom wieder zum Besitze der Grafschaft gekommen ist, wider den Vertrag viele Neuerungen anfieng, that er am römischen Hofe darüber so nachdrückliche Vorstellungen, daß daselbst alles nach dem königlichen Willen wieder hergestellt wurde. Im Conclave, in welchem er die 46ste Zelle bewohnte, spielte er anfangs eine sehr bedeutende Rolle, und hielt die Rezzonico und Albani durch seine ernsthaften Vorstellungen, ganz allein zurück, daß sie

nicht

nicht eine den Höfen nachtheilige Wahl beschleinigten. Aber durch seine listige Unterstützung des Cardinals Negroni, verlohr er im Conclave fast alle sein Ansehen, daß ihm Carl Rezzonico am Ende sagen durfte: Unter diesen 4. müssen Sie einen wählen, und wollen Sie nicht: so wird einer derselben Papst ohne Ihr Zuthun. Er trat hierauf den Gesinnungen der andern Cardinäle der Höfe bey, und machte die Wahl Pius des VI. einstimmig. Dieser gab ihm nach seiner Erhebung vorzügliche Merkmale der Hochachtung. Bey der dritten Adoration umarmte er ihn mit der größten Inbrunst dreymal. Er gestattete ihm auch einen vollkommenen freyen Zutritt, und wenn er sich mit ihm unterhielt: so geschah es mit einer sehr scheinbaren Vertraulichkeit.

Als der Herzog von Ostgothland auf seiner Reise auch Rom besuchte: so beeiferte sich Bernis auf alle mögliche Art diesem Prinzen den Aufenthalt angenehm zu machen. Er gab seinetwegen große Gastereyen, versammelte die auserlesensten Gesellschaften, stellte ihn selbst dem Papste vor, und behandelte ihn mit der vorzüglichsten Achtung.

In dem Verdrusse, welchen der Herzog mit dem Prinzen von Corsini bekam, machte Bernis einen sehr geschickten Vermittler. Der Herzog, der ohne alle Pracht sich zeigete, fuhr in einer eben nicht sehr kostbaren Kutsche über die Engelsbrücke. Gleich da kam die Kutsche des Prinzen Corsini entgegen gefahren, und rannte an die Herzogliche so stark, daß ein Rad brach. Das verdroß des Prinzen Diener so sehr, daß er dem Herzogl. Kutscher einige Hiebe versezte. Es gab einen Auflauf, daß die Wache von der Engelsburg herbey eilete. Der Herzog verlangte wegen dieser Beleidigung eine billige Genugthuung, die ihm nun zwar versprochen, aber nicht gehalten wurde. Darüber beschwerte sich der Herzog gegen den Cardinal, welcher diesen verdrüßlichen Handel ganz zum Vergnügen desselben beylegte.

legte. Der Prinz Corsini kam selbst zum Herzoge und entschuldigte sich dieses Vorfalls wegen, jagte auch seinen Bedienten auf der Stelle hinweg. Der heil. Vater, dem die Begebenheit indessen auch bekannt wurde, war aber damit nicht zufrieden, sondern bestrafte den auf der Wache gestandenen Officier, der den Kutscher nicht, wie er sollte, in Arrest genommen hatte. Er wurde gefangen gesezt, und erhielt nur auf wiederholte Fürbitte des Herzogs seine Befreyung. Der Kutscher aber wurde gar auf ewig Stadt und Landes verwiesen.

Die Bemühung des Cardinals, die er sich mit dem Herzoge machte, war dem Könige von Schweden so angenehm, daß er ihm ein eigenhändiges Dankschreiben schickte, und ihn zugleich seines vorzüglichen Wohlwollens versichert.

Seit ein paar Jahren ist aber dieser Cardinal nun sehr hypochondrisch. Die Römer erzählen einander allerley Histörchen von seiner Bekanntschaft mit der Prinzeßin von St. Croce. In dem satyrischen Schauspiele, das in der Zeit des lezten Conclave ausgestreut worden ist, kommt er wegen dieser Bekanntschaft mit einem Creutze in der Hand vor —

s. von ihm erste Helfte p. 151.

(LXVI.)

II. Franz Conrad von Rodt
Bischof von Constanz.

geb. 1706. d. 10. May. Card. 1756. d. 5. Apr.
gestorb. 1775. d. 17. Oct.

Dieser Cardinal verwickelte sich in seinem Alter nicht mehr so sehr in die Staatsgeschäfte, als er in den jüngern Jahren gethan hatte; da er dem Kaiserl. Hofe viele gute Dienste leistete, und sich dadurch die ganze Gnade desselben

ſelben erwarb. Nun lebte er in Ruhe und wartete ſeines biſchöflichen Amtes. Als die päpſtlichen Verordnungen wegen des Jeſuitenordens ihm zukamen, befolgte er dieſelben viel eifriger, als es in andern Orten in Schwaben geſchah, und vielleicht auch williger, als irgendwo in Teutſchland, und beſtimmte die von ihnen weggefallene Güter weißlich zu Erhaltung der Schulen und Verbeſſerung der Kirchen. Kaum aber war das Schickſal dieſes Ordens in dieſen Gegenden bekannt worden: ſo ſtund ein Mann daherum auf, der auf eine zwar entfernte Art, den Vertheidiger deſſelben machte. Pater Joh. Joſeph Gaßner, Pfarrer in Clöſterle, in der biſchöflichen Diöces von Chur iſt dieſer Mann. Er trieb Teufel aus, und dieſe mußten das große Bekänntniß ablegen: „ Ihr Menſchen habt insgemein durch die Vertilgung „ der Jeſuiten eine große Stütze verlohren; doch habe ich „ meinen nicht gemeinen Vortheil dabey gehabt — und — „ ihr ſollt glauben, daß ich allen dieſen Hader und Verwir„ rung in allen 4. Welttheilen angerichtet habe. „ Dem Inhalte nach ſagt dieſer Teufel eben das, was man in dem Jeſuitiſchen Sendſchreiben des Teufels an Papſt Clemens XIV ließt. Der Herr Pater bediente ſich auch des gewöhnlichen Jeſuitiſchen Kennzeichens I. H. S. und verrichtete ſeine Kuren nicht nach der gewöhnlichen Art der Exorciſten, ſondern blos allein durch dem Namen JEſu, von dem die Jeſuiten ihre Benennung herleiten. Es hat mir auch ein Freund des Herrn Paters, bey dem er allemal ſeinen Einkehr machte, wenn er in ſeine Gegend kam, zuverſichtlich entdecket, daß es eine beſondere Vorſorge GOttes ſey, daß dieſer Herr Pater durch ſeine Wunder das Anſehen des Ordens gewiß wieder herſtelle. So nehme ſich GOtt derjenigen an, die von Menſchen verlaſſen zu ſeyn ſcheinen. Dieſes Geſtändniß hörte ich lange vorher, ehe der Teufel in Ellwangen durch die Oberhuberin ſich hören ließ. Anfangs zwar wußten nur ſeine Freunde dieſe geheime Abſicht, äußerlich ließ er ſich noch nichts davon merken. Er gieng vom Klöſterle aus, und kam nach Schwaben, in das Conſtanzer Bißthum, und nahm da allerley Kranke in ſeine Kur, und ſchien ein großer Wohlthäter der Menſchen, beſonders der Schwaben zu ſeyn. Mörsburg, die Reſidenz des Biſchofs, war einer ſeiner erſten

sten Orte, da er den Schauplatz seiner Kunst eröffnete. Der Bischof gestattete ihm da um so lieber sich zu zeigen, weil er auf solche Art mehr Gelegenheit hatte, dem Wesen dieses Mannes nachzuspüren. Gar leicht war es nicht, ihn eines Betruges, oder einer Bosheit, oder Unrichtigkeit zu überführen. Seine Lebensart war äußerlich ohne Tadel; er nahm sich der Kranken an ohne Eigennutz, und verlangte nichts, als ein Opfer in die Kirch. Gegen vornehme und geringe Catholicken, Protestanten, Juden, und jedermann bewieß er sich hülfreich. In seinen Beschwörungen konnte man nichts sündhaftes finden, und ihn auch keiner merklichen Irrlehre wegen anklagen. Er gab seine ganze Theorie gleich im Anfange seines Auftrittes gedruckt heraus, unter dem Titel: Unterricht wider den Teufel zu streiten, oder weise, fromm und gesund zu leben, und ruhig und gottsfürchtig zu sterben. Nun finden sich zwar wohl in dieser Schrift einige Sonderlichkeiten, aber kezerisches konnte kein Catholicke eigentlich darinnen finden. Und seine Art den Teufel zu vertreiben — die mußte immer Aufsehen machen, und viele Tausende bestricken. Erst erkundigte er sich, wenn er Zeit hatte, um die Umstände eines Menschen, allemal aber frag er, ob er auch glaube, daß nämlich der Teufel Gewalt über die Menschen habe, und der Name JEsus, ihn von des Teufels Gewalt befreyen könne. Hernach berührte er das kranke Glied des Menschen, salbete es mit geseegnetem Oele, und befahl sodann dem Teufel, daß er in diesem oder jenem Gliede seine Gegenwart offenbare. Das war sein Exorcismus probativus. Zeigte sich die verlangte Wirkung des Teufels nicht: so bekannte er frey: Er könne nicht helfen, die Krankheit sey blos natürlich: Wenn sich aber die Ausbrüche der Krankheit spühren ließen, und das geschah meistens auf eine entsetzliche Art; so hieß er die Krankheit in dieses und jenes Glied fahren, und es geschah. So lang er nun wollte, mußte der Teufel seine Gegenwart zeigen, aber freylich mit großer Pein des Menschen; alsdann wollte er der Qual ein Ende machen; grief er den Kranken am Halse, und an den Armnerven stark an, salbete ihn, murmelte etwas unverständlich her, und die Plage hörte auf. So trieb er sein Wesen erst am Bodensee ohne vieles Geräusche,

räusche, doch waren schon mehrere von ihm gefangen, daß sie ihn für mehr hielten, als er selbst von sich rühmte, für einen Wunderthäter, da er sich nur einen begnadigten Priester nannte.

Der Cardinal Bischof sah aber doch unter allem diesem äußerlichen blendenden Scheine schon, daß es nicht die lautere Wahrheit sey, was dieser Mann treibe. Er ließ also dem Pater befehlen, in zwey Tagen das Bißthum Costanz zu verlassen. Gaßner gehorchte, verließ das Costanzische und kam in das exemte Stift Salem oder Salmansweil. Sein Ruf war schon in der Gegend umher erschollen, es kamen Protestanten und Catholiken, und verlangten von ihm Hülfe, und er ertheilte sie, so viel er konnte. Er bekam nun offenbare Verehrer, die den bischöflichen Befehl an ihn für sehr ungerecht ansahen. Der Prälat dieses Klosters Salmansweil nahm sich des Paters eifrig an, und verschafte ihm durch seine Fürbitte bey dem Cardinal Bischoffe wieder Zutritt und gnädiges Gehör. Weil aber dieser das überhandnehmende Unwesen, und den zahlreichen Zulauf zu dem Pater für gefährlich ansah; so schrieb er an den Bischof in Chur, daß er seinen unter ihm stehenden Priester zu seiner Pfarre abrufen, zu Beobachtung seiner Amtsgeschäfte anhalten, und dadurch seinem kühnen Teufelsbannen Schranken setzen, oder wo möglich gar ein Ende machen sollte. Der Bischof von Chur hatte dem Cardinal Bischoffe nun wohl gewillfahrt, aber Gaßner war schon in andere Verbindundungen gesezt, daß er sein Geschäfte nun, auch wenn er nicht mehr gewollt hätte, forttreiben mußte. Er hatte einer Gräfin von Fugger von ihrer Blindheit geholfen. Das war ein Wunder, das im ganzen Schwabenland laut ausposaunet, und von niemand, als dem wunderthätigen Pater Gaßner geschwazt wurde. Die geheilte Gräfin war eine Verwandtin des Bischofs von Regensburg und Probsts von Ellwangen. Was war also natürlicher, als daß ihm diese wunderbare Sehendmachung berichtet, und der wohlthätige Pater mit übermenschlichem Lobe überhäuft wurde. Er bekam daher eine Einladung nach Ellwangen, die er mit Freuden annahm, und zugleich den Titel Geistlicher Rath

erhielt, nachdem er seine Pfarre im Clösterle aufgegeben hatte.

Ehe er aber dahin gieng, schlug er noch einmal seinen Schauplatz im Bißthume Costanz auf, an dessen äußersten Gränzen, im Kloster Söflingen, eine Viertelstunde von Ulm, und nicht eine Stunde von den Gränzen des Wirtembergerlandes.

Das Gerüchte, das seine Ankunft verkündigte, erzählte auch schon viele wunderbare, und da zu Lande ganz unerhörte, unglaubliche Dinge. Seine Freunde vergrößerten vielleicht alles mehr, als der Herr Pater selber gern sah. Es wurden zu ihm tausendweiß Kranke von allerley Seuchen und Krankheiten, vom Scheitel und dem Gehirne an bis auf die Fußsohlen gebracht, so daß es ihm an Zeit gebrach, auch nur Gehör zu geben, geschweige dann allen zu helfen. Zwanzig und mehrere Meilen her gereißte mußten entweder trostloß heim, oder nach Ellwangen ihm nachreisen. Das leztе thaten viele hunderte. Unter den wenigen, mit welchen er hier seine Beschwörungen versuchte, war meines Wissens nur eine Person, die nicht mit Nervenkrankheiten geplaget war. Dies machte bey den Unglaubigen, die da wußten, was Angst und Schrecken und Affecte auf die Nerven für Wirkungen haben, den Gedanken, daß der Pater die Kunst verstehe, die Einbildungskraft zu erhitzen, und die Affecten so sehr zu reitzen, daß das in Unordnung gebrachte Nervensystem solche Paroxismen zeige, wie man bey ihm sah. Andere nahmen ihre Zuflucht zu dem erst bekannt gewordenen magnetischen Wirkungen des Mesmers. Die Zahl der Gläubigen an den Herrn Pater war aber doch die größte. Wenigstens waren unter 10. nicht einer auch in diesen Gegenden, der nicht geglaubt hätte, die Kranken würden gesund. Nun fieng Gaßners Name an in Zeitungen bekannt und hin und her ausgerufen zu werden. Tausenderley Briefe schrieben Freunde an Freunde vom Pater Gaßner. Er aber verließ das Costanzische Bißthum, und gieng nach Ellwangen, und endlich nach Regensburg, und zulezt in stiller Verborgenheit auf seine vom Bischofe von Regensburg ihm zugegebene Pfarre; nachdem weder der päpstliche Stuhl noch

der

der Kaiserl. Hof sein Unternehmen länger duldeten und 2. Erzbischöffe, der von Salzburg und von Prag Hirtenbriefe wider ihn, und seine schon häufig aufgestandene Nachfolger bekannt gemacht hatten, die ich hier vorbey gehen kann, weil sie aus hundert Schriften bekannt sind, und mit der Lebensbeschreibung des Cardinals von Rodt in keiner Verbindung mehr stehen. Diesem gereicht es aber zum Ruhme, daß er gleich bey Anfange der Gaßnerischen Auftritte wachsam gewesen ist, und in seinen Gegenden, so viel es möglich war, verhindert hat, daß nicht ein jeder Kranker sich für einen vom Teufel Besessenen hielt, wie es in andern Gegenden geschah.

Der Cardinal erlebte aber das Ende dieser, soll ich sagen, Tragödie oder Comödie nicht mehr, er starb den 17. Oct. 1775.

In das Conclave, in welchem für ihn die 43. Zelle bereitet war, kam er nicht. In seiner bischöflichen Würde folgte ihm sein Bruder, ein deutlicher Beweiß, wie sehr das Capitul mit der Regierung ihres verstorbenen Fürst Bischofs zufrieden war. Auch das Land seegnete den neuen Regenten, weil es an ihm denselben Vater hoffete, den es an dem verstorbenen Cardinal hatte.

(LXVII.)

12. Ferdinand Maria Rossi. ein Römer.

geb. 1696. d. 4. Aug. Card. 1759. d. 24. Sept. gestorb. 1775. d. 4. Horn.

s. 1. Helfte p. 163.

Da das lezte Conclave eröffnet wurde, war er ein Mann von 80. Jahren, grau und gebückt, der zu den Geschäften wenige Kräfte mehr hatte. Er war über-

haupt von stillem Wesen, und vermischte sich nie viel mit den Geschäften. In seinen Gesinnungen hatte er sich zimlich für die Regierung Clemens XIII. geschickt, ein Vertheidiger der Nachtmahlsbulle, der päpstlichen Hoheit und der Jesuiten. Als aber dieser ihr Ende herannahete, war er auch schon wie todt. Er starb während des Conclave, in welchem für ihn die 14te Zelle bereitet wurde, die er aber nicht mehr betrat; daher er auch mit der Wahl nichts mehr zu thun hatte. Er würde die Parthie der Rezzonico verstärkt haben, da er einer der ersten Creaturen des Papstes aus dieser Familie gewesen ist. Von denen mit ihm zugleich gemachten Cardinälen leben noch a) Spinola, b) Caraccioli, c) Colonna, Fantuzzi und Corsini, von welchen aber bey n. 3. a. die nöthigsten Umstände bemerkt sind.

a) Spinola wird zwar wohl für einen der einsichtvollesten Männer gehalten, aber weder unter dem vorigen, noch jetzigen Papste brauchte man seiner viel zu den Geschäften. Im Conclave hatte er mit andern die Aufsicht über die Clausur des Conclave, und über die Polizey. Bey dem Zaudern des Wahlgeschäfts war er einer von denen, welche zur Wahl eines Papstes ausersehen wurden. Er half mit dazu, daß Braschi erwählt wurde, der ihm auch bey dem Antritte seiner Regierung eine Pension von 500. Scudi gab.

(in der ersten Helfte ist von ihm p. 161.)

b) Caraccioli, oder wie er in einigen Nachrichten mit seinem andern Namen Santo buono heißt, war bey dem Tode Ganganelli 59. Jahre alt, und hatte sehr viele Vortheile für sich, die ihm zur päpstlichen Würde Hoffnung machen konnten. Die Bourbonischen Höfe waren ihm um seiner und seiner Familie willen sehr geneigt. Sein Bruder ist Grand d'Espagne und sein Bruders Sohn Feldmarschall in Sicilien. Die Cardinäle schätzten ihn ohn Unterschied hoch, da er mit Klugheit sich in die Zeit schickte, und weder durch Schadenfreude, noch durch Tadeln und Murren

eine

Digitized by Google

eine oder die andere Parthie beleidiget hatte. Bey dem Volke hatte er ungemeine Liebe und Gunst, und seine aufrichtige Frömmigkeit gab ihm vor vielen andern den Vorzug. Man sah dies hauptsächlich, als er ins Conclave gieng, da sich eine unzählige Menge Volkes bey der St. Peterskirche versammelte, und sobald er sich da sehen ließ, mit großen Freuden ausrief: " Siehe den Papst! „ Er strebte eben nicht sehr nach dieser Würde, doch machte ihm das Geschrey des Volkes eine solche Rührung, daß er sich kaum der Thränen erwehren konnte. Es war erst den 31. Oct. da er ins Conclave gieng. Er hatte sich wegen seiner schwächlichen Gesundheit bisher in Frescati aufgehalten, um da gesunde Luft zu genüßen und seine Kräften zu stärken. Aber kaum war er im Conclave angekommen, in dem er die 33ste Zelle hatte: so hatte er schon 3. Tage hintereinander die meisten Stimmen. Es war allgemeine Freude unter dem Volke, als es bekannt wurde. Nur er war damit nicht zufrieden. Anfangs hielt er die Bewegungen, die seinetwillen im Conclave vorgiengen, nur für kleine Zwischenspiele, die man aufführe, um zu wichtiger Ausführung des Plans Zeit zu gewinnen. Wie er aber sah, daß es Ernst war: so fieng er auch an sich zu regen, aber nicht seine Erhebung zu befördern, sondern zu hintertreiben. Er stellte seinen Freunden, die vornämlich ihn zum Papste haben wollten, die Schwäche seiner Gesundheit vor, bath sie, auf einen Mann, der ihn an Geistes- und Leibeskräften überträfe, zu gedenken, und seiner zu schonen. Vielen schien diese Demuth große Verstellung, um die Cardinäle hitziger zu machen. Manche glaubten, er habe aus Klugheit so gehandelt, weil er vorausgesehen habe, daß seine Wahl zu viele Hindernisse finden würde. Was aber auch die geheimen Triebfedern seyn mögen, die ihn diese Würde zu verbitten bewegt haben; so ist dieß gewiß, das Volk hielt ihn für den Würdigsten. Es erwartete auch seine Erhebung so zuversichtlich, daß die Briefe aus Rom von der Mitte des Decembers ihn schon als den erwählten Papst in der Welt herum verkündig-

kündigten. Auch nach der Ankunft des Spanischen Ministers war er noch nicht ganz vergessen. Er war aber sehr froh, daß er wieder als Cardinal aus dem Conclave kam, und seiner Gesundheit pflegen und seinem GOtt in Ruhe dienen konnte. In dieser Stille lebt er noch. siehe von ihm 1. Helfte p. 168.

c) Marx Anton Colonna, geb. 1724. und Cardinal 1759. (s. erste Helfte p. 179.) ist gewiß nicht derjenige Colonna, bey welchem der jetzige Papst Auditor gewesen seyn soll. In diesem Jahrhunderte sind schon 4. andere Cardinäle dieses Namens gewesen, Carl Colonna, starb 1739. Prosper Colonna 1744. Hieronymus Colonna 1765. und Prosper Colonna di sciarra 1764. Ist etwas an dieser Sache wahr; so müßte es Prosper oder Hieronymus gewesen seyn. Marx Anton ist noch jünger als Braschi, und in den 40ger Jahren, in welchen dieser nach Rom kam, selbst noch in geringen Bedienungen gestanden. Unter Clemens XIV. wurde Colonna auch Protector des Jesuiterordens, eine Stelle, welche ihn in diesen für die Jesuiten so wichtigen Tagen in vielerley Geschäfte verwickelte. Er hatte nicht geringen Antheil an den Verordnungen, welche Clemens XIII. ihnen zu lieb ergehen ließ. Unter Clemens XIV. hatte er dagegen vielen Verdruß, über die betrübten Schicksale, welche sie betrafen: Er wagte es aus Liebe zu ihnen wohl gar, wider den päpstlichen Befehl, nach welchem das Röm. Collegium geschlossen, und die Rechnung darüber den Jesuiten abgenommen werden mußte, zu protestiren. Er gieng noch weiter und weigerte sich heftig, diese Befehle vollziehen zu lassen, am meisten aber da er selbst als ernannter Visitator dabey seyn sollte. Allein was konnten diese eitle Versuche bey den festen Entschliessungen des heil. Vaters fruchten? Cardinal Colonna erhielt den 16. Sept. einen unabänderlichen Befehl des Papstes, den Tag darauf mit den Cardinälen Caraffa, Marefoschi, und York in das von Truppen besezte Collegium zu gehen und den päpstlichen Willen zu vollstrecken. Man kann es sich leicht einbil-

den,

den, daß dieses Geschäfte den Cardinal mehr geschmerzet hat, als seine Kinder, deren Vater und Schutzherr er seyn sollte, und doch nun unmöglich schützen konnte. Angenehmere Geschäfte hätte er als Generalvicarius. Bey der Abschiedsaudienz des Venetianischen Gesandten Erizzo 1771. den der Papst zum Ritter vom Orden Christi machte, hatte er das Geschäfte, dem Bottschafter den geweiheten Ordensdegen an die Seite zu stecken. Vorher machte er als Generalvicarius im Namen des Papstes eine merkwürdige Kirchenkleiderordnung für das Frauenzimmer bekannt, in welcher die gegebenen Aergerniße sehr gerüget werden, Solche Geschäfte machen aber den Cardinälen bey dem Volke meistens Verdruß, das dergleichen Edicte nicht sowohl auf Rechnung des Papstes, als seines Generalvicarii schreibet. So giengs dem Cardinal Colonna auch, der aber dabey allerley Mittel anwendet, sich auf andere Art bey dem Volke in Gunst zu setzen. Das sicherste ist seine Gütigkeit gegen die Armen. Rom ist voll armer und hungriger Leute; wer sich dieser werkthätig annimmt, hat den größten Hanfen für sich gewonnen. Colonna theilte ihnen aber jährlich 4000. Scudi beym Anfange eines jeden Jahrs aus. Dadurch hat er nun auch bey dem großen Haufen viele Liebe, aber destoweniger bey den Großen.

Er machte sich daher in dem lezten Conclave wenige Hoffnung, Papst zu werden. Man hörte zwar ein und das andre mal von einer für ihn günstigen Wahl. Aber wenn auch die Römer noch so sehr wünschen, einen ihrer Mitbürger erhoben zu sehen: so war doch in Rom bey den angesehenen Familien sichtbares Mißvergnügen, da von ihm die Rede war, und die Hofcardinäle waren ihm ganz entgegen. Nun kam noch hinzu, daß ihm seine Gesundheit kaum 2. Wochen lang den Aufenthalt im Conclave gestattete. Er verließ es den 19. Octobr. und begab sich mit seinem Bruder, Schwester und Neffen nach Marino. Den folgenden Monath gegen das Ende kam er wieder nach Rom. Aber da er

im Conclave die Forderungen der Cardinäle der Kronen an den neuen Papst hörte, und sah, daß seine Freunde, die Freunde der Jesuiten, nicht nach Wunsch einen Papst machen konnten: so wurde er von neuem krank, verlohr allen Schlaf, und hatte starkes Herzklopfen, daß er nach dem neuen Jahre wieder aus dem Conclave gehen mußte. Erst den Tag vor der Wahl des neuen Papstes gieng er wieder hinein. Von dem an hat er, ohngeachtet seines eben nicht gar hohen Alters immer eine schwächliche Gesundheit. Und vor einem Jahre im April legte er sich so krank darnieder, daß man seinen Tod erwartete. Doch lebt er immer noch schwach dahin. Im Jahr 1776. hätte er auch sein Leben bey dem Einsturze des Speisesaals in Frescati einbüssen können. Doch bekam er nur eine kleine Verwundung.

c) Fantuzzi, der nun 72. Jahre alt ist, (s. erste Helfte p. 172.) gieng in das Conclave, in eben den Verhältnissen, wie er im Jahre 1769. es verließ, hatte auch so ähnliche Schicksale, daß seine Geschichte im Conclave 1774. eben dieselbe von 1769. zu seyn schien. Bey den Kroncardinälen stund er in großem Ansehen. Bernis brachte ihn in die Wahl. Die Parthey des Albani, mit welcher er in Verbindung stund, schien ihn vor allen zur Krone bestimmt zu haben. Und bey dem Volke hatte er vor allen andern so viele Hochachtung, daß nicht einmal die in Rom so geschäftige, und bey kleinen Mängeln scharf ahndende Satyre sich noch an ihn gewaget hat. Aber Torregiani und Rezzonico waren noch seine Widersacher, wie sie es 1769. gewesen sind. Ob er aber auch diesmal wieder die Erklärung gethan habe, daß er um des Friedens willen die päpstliche Krone gerne einem andern lasse, gerade so, wie er auch 1769. erkläret hat, weiß ich nicht, die öffentlichen Nachrichten erzählen es.

Unter der Zeit des Conclave trug sich ein Umstand zu, der ihn seine Gewalt als Präfect der Immunitä-

ten

ten zu gebrauchen aufforderte. Es kam eine Schrift heraus, welche den Titel hatte: Das Conclave, ein musicalisches Drama, ein elendes unbedeutendes Ding für jeden Menschen in der Welt, der nicht die Anecdoten der Röm. Coffeegesellschaften versteht. Für einen Römer aber mag es freylich unterhaltend seyn, wenn er da seine ansehnlichsten Innwohner so im Nachthabit vor sich sieht, und ihre geheimsten Herzensangelegenheiten vor aller Welt im Lichte, und den sonst großen Mann in seiner Blöße erblickt. Aber diese Gestalt mußte auch die Herren Cardinäle ärgern. Sie machten über dieses elende paßquillante Ding einen solchen Lärmen, daß die ganze Welt nach dem Drama jagte, und es daher in allen Sprachen ans Licht kam. 500. Scudi sezten sie auf die Entdeckung des Verfassers. Die 3. Ordenshäupter am 21. Nov. Bernis, Casali und Giraud ließen sogar die Zimmer der Conclavisten durchsuchen und viele Personen in Arrest setzen und darunter auch den Priester Sartori.

Einen Priester in Arrest setzen, ohne Generalvicarius zu seyn, oder besondere Vollmacht vom heil. Vater darzu haben, das war Verletzung der Privilegien, für deren Erhaltung der Präfect der Immunitäten wachen muß. Fantuzzi belegte daher alle, die an dieser Gefangennehmung Theil hatten, mit dem Banne, und das Cardinalscollegium hemmete die Wahlstimmen der in Bann gelegten Cardinäle, bis sie vom Großpönitentiarius gelöset wurden.

(LXVIII.)

13. Petrus Hieronymus Guglielme aus Jesi.

geb. 1694. d. 4. Dec. Card. 1759. d. 24. Nov. gestorb. 1773. d. 15. Nov.

s. 1. Helfte p. 171.

Wenn ich noch bemerket habe, daß seine Krankheit, an welcher er gestorben ist, ein Catarrfieber war, so ist es alles, was ich der von ihm in der ersten Helfte p. 171. gemachten kurzen Beschreibung beyzufügen weiß. Würde einmal jemand eine Schrift de Cardinalibus obscuris verfertigen: so hätte Guglielme vielleicht auch einen Platz darinnen, obwohl ohne sein Verschulden. Denn er bekleidete das Secretariat der Bischöffe und Regularen, eines der wichtigsten Aemter, zu welchen nur Prälaten gezogen werden, die in den Wissenschaften sich berühmt gemacht, und gewöhnlich zur Belohnung ihrer Geschäfte den Cardinalshut erhalten haben. In diesem Jahrhunderte wenigstens wurde allen Secretärs der Bischöffe und Regularen diese Würde zu Theil; Grimaldi im Jahr 1706. Nuzzi 1715. Petra 1724. Caraffa 1731. Spinelli 1734. Stampa 1737. Girolani 1743. Ferroni 1753. welchen Guglielme nachfolgte. Diese alle haben einander in den benannten Jahren in dieser Würde gefolget, und alle haben den Cardinalshut erhalten. Es wird daher dieses Amt keinem Prälaten gegeben, der nicht schon wirkliche Empfehlungen zum Cardinalshute vor sich hätte; und wenn ihm nicht eine Verwandschaft oder andere Verbindung mit dem Papste hilft. Durch seine Geisteskräften, vorzügliche Wissenschaft, oder ausgezeichnete Rechtschaffenheit sich dahin schwinget. So müssen auch dergleichen Vorzüge den Cardinal Guglielme zu seiner Würde behülflich gewesen seyn; obgleich die Geschichte wenig Wesens von seinen Thaten gemachet hat. Er hat dieses sein Amt 14. Jahre verwaltet, und ist eben so lange Cardinal gewesen,

Digitized by Google

gewesen, alt aber fast 79. Jahre geworden. Er gehörte also schon unter die Cardinäle von hohem Alter, da gewöhnlich kaum 10. in dem ganzen Collegio sich befinden, die diese Jahre überschreiten. Der älteste unter allen ist geworden Marescotti, der nahe bey 100. Jahren lebte, und über 50. Jahre Cardinal war. Gegenwärtig ist der älteste unter den Cardinälen Calini. *

* Dieser Cardinal, der 1696. im Jenner gebohren ist (s. erste Helfte p. 204.) hat also schon das 84ste Jahr erreicht. Erziehung, Umgang, und Dankbarkeit gegen seinen Beförderer, machten ihn zu einem Jesuiten Freund, für welche er auch unter Clemens XIV. arbeitete, was er konnte, und im lezten Conclave, in dem er die 53. Zelle hatte, die für sie arbeitende Parthie der Rezzonico verstärkte. Er selbst kam aber in keinen Betracht, so daß man kaum seinen Namen in der Geschichte dieses Conclave höret. Bey dem jetzigen Papst gehörte er zwar nie unter die vertrauten Freunde, doch hat er Antheil an seiner Gunst. Er wagte es auch einmal eine Fürbitte bey ihm für die auf der Engelsburg gefangenen Jesuiten einzulegen. Es geschah im Jun. 1775. da die Bourbonischen Minister über den freyen Briefwechsel der Gefangenen mit einigen Cardinälen sich beschwehrten, und der heil. Vater daher eine genauere Aufsicht auf sie befehlen mußte. Da sagte Calini zu ihm: Wir erwarteten von Eu. Heiligkeit für die unglücklichen Gefangenen Hülfe. Aber wie schmerzt es, daß Sie nun anderst handeln müssen. Der Papst gab ihm darauf die zimlich tröstende Antwort: " Wenn ein Kranker in Gefahr ist: muß der Arzt nicht immer starke Mittel gebrauchen; oft muß er diejenigen vorziehen, die dem Patienten nicht die gefälligsten sind. „ Calini hatte darüber die versicherte Hoffnung, daß Pius VI. ein Arzt seiner Freunde seyn wolle. Aber oft kann der Arzt auch gar nicht helfen, und muß seinen Kranken, so lieb er ihm auch ist, dem Tode zur Beute lassen. Das müssen freylich auch die Freunde der Jesuiten erfahren.

Digitized by Google

fahren. Calini bedauert ihr Geſchicke in der Stille, und genießt ſeines Alters in Ruhe.

(LXIX.)

14. Joſeph Maria Caſtelli ein Mayländer.

geb. 1705. d. 4. Octob. Card. 1759. d. 24. Sept. geſtorb. 1780. d. 9. Apr.

ſ. 1. Helfte p. 175.

Dieſer Cardinal hat ſich unter den 3. Päpſten, unter welchen er in dem Collegio der Cardinäle gelebet hat, immer als einen Eiferer für die Jeſuiten, aber auch für die Hoheit des päpſtlichen Stuhles erwieſen. Was Clemens XIII. dem Orden zu lieb gethan hat, an alle dem hat Caſtelli ſehr vielen Antheil gehabt. Man kann ſagen, er war gleichſam das Sprachrohr der Jeſuiten, und ihrer Freunde, die ſich ſeiner bedienten, ihre Meynung durch ihn zu behaupten; weil er ernſthaft, geſezt, und beharrlich war. Außer den bekannten Clementiniſchen Verordnungen, davon das wichtigſte in dem Leben des Torregiani in erſter Helfte von p. 119. an erzählet, welche alle von Caſtelli gebilliget worden ſind, iſt noch eine beſondere Begebenheit, die noch nachgeholet werden muß. Sie betrift die Catholiken in den Niederlanden, die man gewöhnlich, aber wider ihren Willen mit dem Namen der Janſeniſten belegt. Seit dem Anfange dieſes Jahrhunderts iſt ein Theil der Niederländiſchen Catholiken, die unter dem Erzbiſchoffe von Utrecht ſtehen, und nun auch zu Harlem und Deventer eigene Biſchöffe haben, mit dem römiſchen Stuhle in Uneinigkeit. Die Jeſuiten ſtreiten immer am heftigſten wider ſie, als wider Anhänger des Janeniſmus, und Verächter der Bulle Unigenitus. Sie brachten es auch unter Clemens XI. und Innocenz XI. am päpſtlichen Hofe ſo weit, daß man ihnen von Zeit zu Zeit ſolche Lehrer gab, welche mit den Gründſätzen der

der Jeſuiten in Abſicht des Janſeniſmus und der bekannten Bulle gleichgeſinnt waren. Die Niederländer wagten es alſo, um ihr Lehrſyſtem rein zu behalten, eigne Lehrer aufzuſtellen, und die gewählten durch den päpſtlichen Stuhl beſtättigen zu laſſen. Dieſes konnten ſie aber niemals erlangen, vielmehr wurde ihr Unternehmen, ihre Wahl für ſo ſträflich gehalten, daß die Päpſte einmal über das andere ſie mit dem Banne belegten.

Zu großem Nachtheil der päpſtlichen Gewalt, die ſonſten ganze Länder, mächtige Kaiſer und Könige mit ihrem Banne ins äußerſte Elend niederſtürzen konnte, hatte der Bannſtrahl in den Niederlanden keine Wirkung. Dieſe Leute pflegten ihres Gottesdienſtes, des Bannes ungeachtet, beſtändig fort, wählten ſich einen Lehrer nach dem andern, und, ungeachtet der Bann wiederholt wurde, verſammelten ſie im Jahr 1763. ſo gar einen Synodum in Utrecht. Die Schlüſſe dieſer Verſammlung, in welchen die Hoheit des päpſtlichen Stuhles, und ſeine Vorzüge ſtark behauptet und verheidiget, hingegen viele Jeſuitiſche Grundſätze heftig angegriffen worden, ſchickten ſie nach Rom, mit herzlicher Bitte, um derſelben Beſtätigung. Würde dieſe erfolgt ſeyn, ſo wären die Jeſuiten zu einer für ſie ohnehin gefahrvollen Zeit von dem päpſtlichen Stuhle verdammt, und in wirklichen Lehrſätzen für Irrlehrer erklärt worden. Sie arbeiteten daher mit aller Macht, ihre Beſtätigung zu hintertreiben, und die Verdammung dieſer Verſammlung zu bewirken. Der Cardinal Caſtelli machte daher nach ihrem Willen in einem Conſiſtorio 1706. den 3. April mit vieler Heftigkeit eine ſehr nachtheilige Anzeige von dieſer Synode, und ihren Acten. Er ſchilderte dieſe Gemeine, als kezeriſch und ſchon lange mit dem päpſtlichen Banne belegt; ihre Biſchöffe, die nie eine päpſtliche Beſtätigung erhalten, und niemal von einem rechtmäßigen, ſondern nur immer von verbannten Biſchöffen die Weihe bekommen hätten, als Wölfe, und ihre Lehren, als längſt durch viele päpſtliche Schriften verdammte Ketzereyen. Und daraus folgerte er: Der heil. Vater muß alſo nicht auf die glänzenden Worte, mit welchen die päpſtliche Hoheit gemahlet wird, ſondern auf den Inhalt und

das

das Herz dieſer Leute ſehen, und ſie, wie ſeine Vorfahren gethan haben, von neuem mit dem Banne ſtrafen. Und es war ſich zu verwundern, daß Clemens XIII. nicht ſogleich in dieſes Begehren willigte, ſondern diesmal dem Rathe anderer Cardinäle folgte. Es ſtelleten nämlich aus den Cardinälen einige vor: Es würde dem römiſchen Stuhle zur größten Schmach gereichen, eine ſolche Verſammlung, welche die höchſte Gewalt und das Anſehen des römiſchen Stuhles ſo mächtig vertheidige, zu verdammen, und mit dem Banne zu belegen. Auch da man ſehe, daß dieſe Leute ſchon lange den Bann nicht achteten: ſo ſollte man vielmehr das Aergerniß, das ihre Verachtung des päpſtlichen Bannes brächte, auf andere Weiſe zu heben ſuchen. Dieſen trat nun der heil. Vater dißmal bey, und ſezte eine beſondere Congregation, in welcher dieſe Utrechtiſche Synode geprüft, und erwogen werden ſollte, was der römiſche Stuhl hiebey am klügſten thun könne. Caſtelli war bey dieſer Congregation auch, und die andern Glieder waren meiſtens von ſeiner Geſinnung. Er ſiegete alſo endlich doch, und die Utrechtiſchen Synode wurde verdammt. Caſtelli war froh, daß er ſeinen Freunden wieder einen ſo großen Dienſt erwieſen, und ihre Widerſacher, wie er meynte, gedemüthiget hätte. Aber mehr wurde doch nicht gewonnen, als daß die Trennung noch fortdauret, und dem päpſtlichen Hofe noch immer Arbeit machet.

Nach dem Tode Clemens XIII. arbeitete Caſtelli mit äußerſtem Vermögen in Verbindung mit andern Jeſuitenfreunden einen aus ihren Mitteln zum Papſte zu machen, aber umſonſt. Sein Eifer machte die Kroncardinäle für damals und für die künftige Zeit nur ſtandhafter, allen offenbaren Freunden der Jeſuiten dieſe Erhebung zu hindern. Caſtelli vermehrte ſich den Haß, beſonders der Franzöſiſchen Cardinäle, auch noch mehr, durch ſein ungeſtümmes Verfahren gegen den Cardinal Luynes. Dieſer wurde beſchuldigt, daß er den Franzöſiſchen Miniſtern die Scrutinia mittheile. Darüber gerieth er ſo heftig in Zorn, daß er dem Franzöſiſchen Cardinal die bitterſten Vorwürfe machte. Luynes wurde darüber ſo erzürnt, daß 3. Tage nicht mehr zu

den

den Scrutinien gieng, und gegen Caſtelli eine geſchworne Feindſchaft unterhielt, die ihn am Franzöſiſchen Hofe um gar allen Credit vollends brachte.

Unter Ganganelli Regierung war er freylich nicht ſo wirkſam, als bisher. Die Regierungsgeſchäfte hatte nicht mehr Torregiani, der Cardinäle Einfluß in die Begebenheiten war nicht mehr ſo ſichtbar, ſondern faſt gar gehemmet. Ganganelli arbeitete allein, und der vorhin ſo thätige Caſtelli war eben ſowohl ein bloßer Zuſchauer, als andere Cardinäle. In dem auf Ganganelli Tod erfolgten Conclave fieng er wieder an, wirkſam zu werden. Nur hinderte ihn die Krankheit, welche ihn im Conclave überfiel, daß er weniger thun konnte, als er wollte. Er hatte aber kaum ſeine Zelle, welche die 29ſte war, bezogen: ſo brachte ihm die Zurückhaltung des Urins ſolche Schmerzen, daß er es verlaſſen und für ſeine Geſundheit beſorgt ſeyn mußte.

Faſt 2. Monathe hatte er zu thun, bis er wieder ſeine Zelle beziehen konnte. Es geſchah dies kurz vor der Ankunft des Spaniſchen Cardinals von Solis. Caſtelli hatte weder vor noch nach deſſen Ankunft einige Hoffnung den Thron zu beſteigen. Aber er ſtärkte ſeine Freunde in ihren Grundſätzen, keine Bedingungen ſich von den Königen vorſchreiben zu laſſen. Und es war ihm lieb, daß die Kroncardinäle keinen ſtärkern Widerſacher der Jeſuiten befördern konnten, als den Braſchi.

Unter dieſem Papſte hätte Caſtelli aus dem Orden der Cardinalprieſter in den Orden der Biſchöffe übergehen können, als Cardinalbiſchof Serbelloni ſtarb. Er ſchlug aber dieſe Veränderung aus, und ließ dem Cardinal Corſini den Vorzug, in den Biſchofsorden zu treten.

Im Jahr 1775. bekam der römiſche Stuhl mit der Republik Venedig neuen Zwiſt über die Präconiſation des Patriarchen. Die Republik hatte denſelben zu Anfange des Jahrs erwählt, ohne dem heil. Vater davon Nachricht zu geben.

Vor-

Vorher aber, den 3. Jänner, machte sie einen Schluß, daß die unter dem weltlichen Schutze stehenden Abteyen seculariſirt werden sollten. Dieſer kühne Schluß, der immer ſo eigenſinnigen Republik that dem heil. Vater, als ein neuer Eingrif in die päpſtlichen Rechte, und Verachtung der väterlichen Kirchengewalt, sehr wehe. Da nun für den neuen Patriarchen die Präconiſation von Venedig geſucht wurde: ſo schlug ſie der heil. Vater ab, und verlangte, es ſollten vorher alle Neuerungen, durch welche ſo viele Eingriffe in die Gerechtſame des römiſchen Stuhles gemacht würden, aufgehoben, und alles in alten Zuſtand geſezt werden. Beyde Theile beharreten auf ihren Grundſätzen, und keiner wollte dem andern einen Schritt zur Ausſöhnung vorher thun. Der Venetianiſche Geſandte hatte aber verſchiedene Cardinäle ſoweit auf ſeiner Seite, daß ſie behaupteten, die Präconiſation der Patriarchen hätte mit den andern Streitigkeiten keine Verbindung. Und der Cardinal Caſtelli arbeitete ſo gar eine Deduction aus, in welcher er dieſen Satz ins Licht ſezte. Torregiani und Rezzonico dachten mit ihm auf gleiche Weiſe. Der heil. Vater wurde dadurch bewogen in dieſer Sache eine Congregation von Cardinälen zu ernennen, in welcher Caſtelli den Vorſitz hatte. Dieſer vertheidigte ſeine ſchon bekannt gewordene Meynung ſo ſtandhaft, daß die ganze Congregation urtheilte, der heil. Vater könnte den Patriarchen gar wohl präconiſiren, ohne in den andern Streitigkeiten etwas nachzugeben. Es geziemt ſich nicht, ſprach unter andern Caſtelli, das Volk ihres geiſtlichen Hauptes mangeln zu laſſen, weil man Genugthuung ſich geben will. Hierdurch bewogen, ließ der Papſt den Venetianiſchen Geſandten zu ſich fodern, und erklärte ihm, daß er dem Geſuche der Republik zu willfahren gedenke. Er ſollte dies berichten, aber auch die Erinnerung beyfügen, der heil. Vater erwartete von der Republik auch in ſeinen Foderungen eben ſolche Willfahrung. Durch dieſen Rath des Cardinals Caſtelli, und ſeine Unterhandlungen mit dem Venetianiſchen Geſandten hat der römiſche Stuht auch wirklich ſo viel gewonnen, daß die Republik ſich erklärte: Jener der Kirche ſo anſtößige Schluß vom 3. Jenner ſey noch nicht vollzogen worden, werde auch niemals in Voll-

Vollziehung kommen. Und in den übrigen vorgewesenen Neuerungen in Kirchensachen soll künftig nichts ohne Zuziehung des römischen Hofs unternommen werden. Er hatte hiedurch ein wahres Verdienst um den heil. Vater, oder vielmehr um den römischen Stuhl. Aber wie er zu sehr an den Cardinälen Rezzonico und Torregiani gefesselt war: so entzog er sich, wie diese, den Geschäften. Im vorigen Jahre ergriefen ihn die Schwachheiten des Alters, und den 9. April in diesem Jahre starb er.

Bey dem Volke hatte er sich durch seine viele Allmosen, die er reichlich austheilte, große Liebe gewonnen, und vieler Augen weineten ihm nach, als ihrem verstorbenen Wohlthäter. Um den römischen Stuhl hätte er sich größere Verdienste gemacht, wenn er weniger ein Freund der Jesuiten gewesen wäre. Sich schadete er aber dadurch am meisten, weil er sich dadurch nicht nur um alle Hoffnung, zur päpstlichen Würde zu gelangen, gebracht hat, sondern auch von den 2. lezten Päpsten weniger gebraucht wurde, als seiner Fähigkeiten halber hätte geschehen können.

(LXX.)

15. Bonaventura de Cordova Spinola de la Cerda

ein Spanier.

geb. 1724. d. 23. May. Card. 1761. d. 23. Nov.
gestorb. 1777. d. 6. May.

s. 1. Helfte p. 179.

Die verschiedenen Benennungen, welche dieser Cardinal in den Nachrichten trägt, machen ihn nicht nur oft unkennbar, sondern haben auch schon zu Irrthümern von ihm Anlaß gegeben. In einigen Nachrichten heißt er Cordova, (oder wohl gar fehlerhaft Corduan, Corduna) und

wird dadurch bald mit dem Cardinal Cordua, oder Corduna, bald mit dem Cardinal Solis de Cardona, oder Cordonna verwechselt; daher auch in einigen Erzählungen von diesem Cardinal de la Cerda gesagt wurde: er sey 1775. gestorben, welches aber vom Cardinal Solis wahr ist. Eine andere Benennung von ihm ist, Spinola, wodurch zu einer Verwirrung mit dem Genuesischen Cardinal Spinola Gelegenheit gemacht wird. Sein gewöhnlicher ihn von andern unterscheidender Name ist de la Cerda, der Name einer alten berühmten Familie in Spanien, die sich einer königlichen Abkunft rühmet, und seit 1368. den Titul der Grafen von Medina Celi, seit 1491. aber den herzoglichen Titul führet. Der 1728. den 20. Jan. in Wien gestorbene kaiserliche Kammerherr Joseph Mauriquez de la Cerda und Gonzaga ist seines Vaters Bruder. Sein Vater selbst aber Thomas de la Cerda, Grand von Spanien, ein Neffe des berühmten Ludwig Franz de la Cerda, der 1711. im Gefängnisse sterben mußte, da er vorher Vicekönig von Neapel, und Präsident im königlichen Staatsrathe gewesen ist.

Das Ansehen seiner Familie brachte dem Cardinal die größten und auch einträglichsten Ehrenstellen. Denn er war Großallmosenier des Königs, Generalvicarius der königlichen Armeen, Patriarch von Indien, und Ordenscanzler des neuen Spanischen Ordens von der unbefleckten Empfängniß der heil. Jungfrau Maria. Zu dieser lezten Würde erhob ihn der König den 6. Dec. 1771.

Als Generalvicarius der königlichen Armeen gab er im Jahre 1776. im Monathe Merz eine Bulle heraus, in welchem er die Soldaten des Königes von der Pflicht zu fasten befreyete, nur allein die Freytage und Sonnabend in der großen Fastenzeit und die heil. Woche ausgenommen.

Bey der Wahl des jetzigen Papstes war er nicht. Im Loos wurde ihm die 22. Zelle bestimmt. Er bekam auch vom Könige Befehl, in das Conclave mit dem Cardinal Solis abzureisen, auch machte er sich zur Reise fertig. Aber plötzlich wurde er krank, daß er bey dem Könige sich entschuldigen

Digitized by Google

gen und die Reise einstellen mußte. Er war damals erst 50. Jahre alt, seine Gesundheit wurde aber immer schwächer, und schon den 6. May 1777. starb er. Er hinterließ große Reichthümer, von welchen er aber seiner Familie nichts vermachte. " Bischöffe, sprach er, leben von den Gütern der Kirchen, die sie mit den Armen gemein haben. Was sie daher ersparen, ist nicht ihnen, sondern muß denen werden, welche, wie sie, daran Anspruch haben. " Dieser Gesinnung getreu, vermachte er sein übergroßes Vermögen theils den Armen, theils stiftete er verschiedene Schulen zum Unterricht der Jugend.

Es wollten ihm einige dieses sein Testamens ausreden, da es doch unbillig sey, seinen Verwandten gar nichts zu hinterlassen. " Und was wäre es alsdann, sprach er, wenn ich ohne Vermögen stürbe? Sie erhielten alsdann auch nichts von mir. "

Seine Gesinnungen machten ihn eines höheru Alters werth, aber kaum 53. Jahre alt, mußte er schon sterben. Cardinal war er fast 16. Jahre lang. Er war der erste Cardinal aus jenen merkwürdigen Promotionen, in welchen Clemens XIII. die längst erwartete Erhebung der Kroncardinäle im Jahre 1761. vornahm. Deutschen, Franzosen, Spaniern, und Venetianern schickte Clemens damals Birete. Von den Spanischen Cardinälen war damals Mandoza gestorben. Nun waren zwar von dieser Nation noch 2. Cardinäle, Cordua und Solis in diesem Collegio. Aber die schon erhobenen Streitigkeiten in der Kirche wegen der Jesuiten erforderten die Wachsamkeit der Höfe, ihren Einfluß in die Geschäfte des römischen Hofes, so viel es seyn konnte, zu verstärken. Dazu haben die vornehmsten Catholischen Höfe das Recht sich erhalten aus ihrem Volke einen oder mehrere Cardinäle zu ernennen. Spanien fordert immer 3. Cardinäle zu haben. Hingegen suchet der römische Hof dieses Recht der Ernennung einzuschränken, wie dies Clemens XI. gegen Portugall wegen des Nuncius Bicht that; oder die Beförderung solcher Hofcardinäle so viel möglich zu verschieben. Er wartet auf Gelegenheit, durch die wirkliche Erhe-

bung der ernannten Prälaten ſich einen und den andern Vortheil zu gewinnen. Stehet er mit einem ſolchen Hofe in Zwiſtigkeiten: ſo iſt ein ſolcher Aufſchub immer ein Mittel, denſelben zum Nachgeben zu bringen, oder die verlangte Erhebung gar nicht vorzunehmen. Und in beyden Fällen kann es geſchehen, daß in der Zeit alle Cardinäle eines Königes dahin ſterben, wie es ſelbſt mit den Spaniſchen Cardinälen ſchon in dieſem Jahrhunderte einmal ſo ergieng; da vom Jahre 1717 — 1719. keiner von dieſer Nation war. Dieſes zu verhüten, foderte der König bey den damals ſchon vorhergeſehenen wichtigen Begebenheiten in der Kirche, die Erhebung ſeines Patriarchen de la Cerda, und weil der Kaiſerl. und Franzöſ. Hof zu gleicher Zeit die Erhebung ihrer ernannten Biſchöffe verlangten: ſo gieng endlich Clemens XIII. im zweyten Jahre ſeiner Regierung an dieſes Geſchäfte, und gab dem Spaniſchen Patriarchen den verlangten Hut. Nach dem Tode des Cardinals Cordua ließ ſich Clemens XIII. ſchon nicht bewegen, einen neuen Spaniſchen Cardinal zu machen. Und da An. 1775. auch de Solis ſtarb, war de la Cerda der einige Cardinal dieſer Nation, bis Boxadors dazu gemacht wurde, der überdies kein eigentlicher Hofcardinal iſt, ſondern in den Dominicanerorden gehört. Und in dieſem Betracht kann man ſagen, daß mit dem Tode des Cardinals de la Cerda es in dieſem Jahrhunderte das zweytemal geſchehen iſt, daß kein Spaniſcher Kroncardinal in dieſem Collegio war.

a) Cardinal Rohan wird das wenige, was von ihm bis an ſeinen Tod 1779. zu melden iſt, unten in dem Leben ſeines Nachfolgers vorkommen.

(LXXI.)

16. Joh. Franz Joseph de Rochechouart
ein Franzose.

geb. 1708. d. 27. Jan. Card. 1761. d. 23. Nov.
gestorb. 1777. d. 20. May.

s. 1. Helfte p. 187.

In der großen Cardinalspromotion von 1761. da 10. Purpurhüte vergeben wurden, bekamen 3. Französische Bischöffe diese Würde, unter welchen de Rochechouart auch war. Er hätte sie aber schwerlich erhalten, wenn nicht der gute Clemens XIII. gehoffet hätte, dadurch den Französischen Hof zu günstiger Gesinnung gegen sich zu gewinnen, daß er ihm zu lieb mit seinen geliebten Jesuiten säuberlich verfahre. Es ist bekannt, daß die versuchte Ermordung des Königes 1757. den 5. Jänner durch den ungeheuren halsstarrigen Bösewicht Damiens den Jesuiten schon den schimpflichsten Verdacht zugezogen habe, daß sie an dieser verruchten Uebelthat Antheil gehabt hätten. In Frankreich mußte ihnen dieser Verdacht den größten Nachtheil bringen, da der Orden in diesem Reiche schon in den großen Proceße mit den Kaufleuten Liouey und Gouffre in Marseille verwickelt war. Sie waren mit diesen Kaufleuten in einer Handelsgesellschaft. Ein Unglück brachte die Gebrüdere Liouey zu einem fürchterlichen Bankerut. Die Jesuiten ließen ihre unglücklichen Compagnions im Stiche, kamen aber dadurch in diesen schweren Proceß, in dem sie am Ende im Jahr 1760. zur Bezahlung vieler Millionen verurtheilt wurden. Das war aber noch das geringste. In der Zeit, da der Proceß währete, kamen dem Parlamente zu Paris so vielerley Umstände von ihrer Handelschaft, ihren Besitzungen und Gütern, ihren Maximen, Grundsätzen und ihrer ganzen Verfassung vor, daß es auf den Gedanken kam, die Statuten des Ordens genauer einzusehen und zu prüfen. Ihr Unstern brachte gerade auch ihr Unglück in Portugall zum Ausbruche. Das Parlament war dadurch um so hitziger auf die

Digitized by Google

Prüfung dieses Ordens gemacht, daß jedermann aus diesem Eifer, mit welchem die Untersuchung, selbst wider den ausdrücklichen Befehl des Königes, geführet wurde, ihnen nichts Gutes weissagete.

Damals war de Rochechouart Französischer Minister in Rom, eine Stelle, die meistens nur die Cardinäle dieser Nation bekleideten, die auch für einen Bischof, der die Cardinalswürde zu erhalten gedenket, besonders gefährlich ist; wenn seine Aufträge mit den Gesinnungen des Papstes nicht gut übereinstimmen, wie es damals war. Rochechouart mußte am päpstlichen Hof verschiedene Klagen wider die Aufführung der Jesuiten, besonders wider ihre unerlaubte Handelschaft führen. Er mußte auch, da der Papst von der Untersuchung der Jesuiten durch das Parlament Nachricht bekam, den Unwillen des Papstes darüber sehen. Er hatte also alle Klugheit nöthig, um weder bey seinem Könige wegen Verwaltung seiner Geschäfte in Verantwortung zu kommen, noch bey dem römischen Hofe sich in Mißfallen zu setzen. Sein Vortheil war, daß die Absichten des Französischen Parlaments damals noch nicht so bekannt waren, als sie im Jahre 1762. wurden. Hernach um so eher versprach sich der Papst daß er den König durch gefällige Erhebung einiger französischer Bischöffe zur Cardinalswürde sich zu Gefälligkeiten verbinden werde. Und endlich kam noch hinzu, daß der Prätendent von England in dem Kriege der Franzosen mit Britannien dem Könige von Frankreich und allen seinen Lieblingen alles zu Gefallen that, und also den Minister bey dem heil. Vater zum Cardinal vorschlug. So erhielt er bey alle der bedenklichen Lage, in welcher er war, die erwartete Cardinalswürde. Weder Papst Clemens noch der Prätendent hatten aber von seiner Erhebung den erwarteten Vortheil, und der Cardinal war auch nicht mehr lange in Rom, sondern kam nach Paris zurück, ehe in Rom die geschehene Verbannung der Jesuiten aus Frankreich öffentlich kund wurde.

Er kam nach dieser Zeit nicht mehr nach Rom, weder sonst, noch auch in ein Conclave. In das lezte Conclave, in welchem ihn die lezte Zelle getroffen hatte, würde er gegangen

gangen seyn, wenn nicht die damals bevorgestandene Salbung des Königes manche Zubereitungen erfordert hätte. Ich werde dasjenige, was dieser Cardinal verrichtete, alsdann bemerken, wenn ich diese ganze Begebenheit, um sie nicht zu trennen, in dem Leben des Cardinals Rocheaymon zusammen anführen werde.

Die Zeit, welche er nach dieser großen Feyerlichkeit gelebet hat, ist nicht mehr lange; denn er starb im Monathe Merz 1777. Die bischöfliche Würde von Laon hat er bey 36. Jahre bekleidet, Cardinal war er über 15. Jahre. Den größten Rang hatte er als erster geistlicher Pair gleich nach den Prinzen vom Geblüte.

Mit ihm wurde der 20ste Cardinalshut ledig, und bestund also damals das ganze Collegium in nicht mehr als 50. Gliedern. Niemand konnte sich auch darein finden, daß Papst Pius die Anzahl der Cardinäle so gering werden lasse, und besonders für die Höfe noch gar keinen Cardinal gemacht hatte. Es hatte auch bey dem Tode dieses Cardinals noch gar nicht das Ansehen, daß er so bald eine Promotion vorzunehmen im Sinne habe. Denn er gab um diese Zeit den Befehl, daß kein Prälat durch irgend eine Empfehlung sich um einen Cardinalshut bemühen sollte. In dem Falle würde er ihn gewiß nicht erhalten. Und weil er mit einigen Höfen noch nicht im besten Vernehmen stund: so zauderte er mit Erhebung der Hofcardinäle um so mehr, damit er nicht durch Uebergehung derjenigen Bischöffe, die von mißvergnügten Höfen, wie z. E. vom Neapolitanischen schon vorgeschlagen waren, neuen Verdruß sich erwecke. Einige vermutheten auch, daß die Ursache des Zauderns in der Unentschlossenheit liege, ob er mehr Freunde der Jesuiten oder anders Gesinnte in das Collegium aufnehmen sollte. Es stund aber nicht mehr lange an, daß er eine Promotion vornahm, durch welche er aber die Zahl der Freunde dieses Ordens nicht sehr vergrößerte.

(LXXII.)

17. Anton Cleriadus v. Choiseul Beaupre ein Franzose.

geb. 1706. d. 28. Sept. Card. 1761. d. 23. Nov. gestorb. 1774. d. 7. Jänner.

s. 1. Helfte p. 190.

Die Eltern dieses Cardinals waren Anton Cleriad von Choiseul Beaupre, Herr von Aillecourt, der gewöhnlich Graf Choiseul Beaupre genannt wurde, und französischer Generallieutenant war, auch als solcher 1726. starb Und die Mutter Anne Francisee Berillon, Erbin des Marquisats Langres Montigni sur Aube, welche ihn zu Langres in Niederchampagne 1706. gebahr. Sein älterer Bruder Graf Carl Marie von Choiseul Beaupre starb 1768. als Generallieutenant und Claudius Bischof von Chalais 1763.

Dieser Cardinal war nicht nur Erzbischof von dem reichen Erzbißthum Besanson, welches 36000. livres jährlich Revenüen hat, und wodurch er den Rang unter den Fürsten des H. R. R. nimmt; sondern auch Comthur Abt von der königlichen Benedictiner Abtey St. Bertin in der Dioces St. Omer. Diese erhielt er 1764. auf besondere Empfehlung seines Gönners, des Königes Stanislaus. In die glückliche Bekanntschaft mit diesem vortreflichen Könige kam er als Prior zu Morteaux, welches Benedictinerkloster zu dem Bißthum Besanson gehört. Sein rechtschaffener Wandel, und seine gelehrte Kenntnisse gewannen ihm diesen König, den großen Freund der Gelehrten. Und durch ihn erhielt er hernach das Bißthum Besanson selbst, auch auf seine Empfehlung die Cardinalswürde. Damals, als er ihm 1755. das Erzbischöfliche Pallium umhängete, gab er ihm auch den Titul seines Großallmoseniers und des Primas von Lothringen. Der König hatte vielen freundschaftlichen Umgang

gang mit diesem Cardinal, schätzte und liebte ihn, und der Cardinal hatte nicht wenigen Antheil an dem vielen Guten, das dieser König gestiftet hat.

Nach dem unglücklichen und schmerzhaften Tode dieses Königes gieng der Cardinal auf sein Schloß Gy in Burgund und lebte da in Ruhe.

Bey der Wahl des Cardinals Ganganelli war er wirklich in Rom, wie in der ersten Helfte p. 191. angezeigt, obgleich einige Nachrichten, die bey seinem Tode bekannt wurden, versichern wollen, er sey von der Reise dahin wegen seiner Schwächlichkeit abgehalten worden. Er ist aber mit dem Cardinal Bernis dahin gegangen, hat die erste Zelle, die ihm das Loos bestimmte, bezogen; war bey der Wahl, und Bischofsweihe des neuen Papstes und erhielt von ihm den Cardinalshut und Priestertitul, und reißte im Monathe Jun. bald nach dem Cardinal de Luynes wieder nach Frankreich.

Schwächlich war er schon damals, und diese Reise mag freylich seine Gesundheit noch mehr zerrüttet haben. Er starb auf seinem Schlosse Gy 1774. den 7. Jänner in seinem 67sten Jahre. Cardinal war er über 12. Jahre.

(LXXIII.)

18. Johannes Molino ein Venetianer.

geb. 1705. d. 16. Apr. Card. 1761. d. 23. Nov.
gestorb. 1773. d. 12. Merz.

s. 1. Helfte p. 191.

So viel dieser Cardinal durch seine hartnäkige Streitigkeit mit seiner Vaterstadt wegen der Ordensgeistlichkeit und der Gerichtsbarkeit über sie unter Clemens XIII.

von sich zu reden Anlaß gegeben hat: so wenig hörte man weiter von ihm, nachdem einmal dieser Streit durch das kluge Auskunftsmittel Clemens des XIV. zur Ruhe gelegt worden ist. Er hatte Gesinnungen, wie sie unter Clemens XIII. am päpstlichen Hofe herrschten, voll von der alleinigen unumschränkten Obergewalt des Papstes über alle Kirchensachen, Personen und Güter der Geistlichkeit. Und diesen getreu, verwickelte er sich in den unüberlegten Streit mit seinem Vaterlande, das doch eben sowohl ihm, als einem Bischoffe von Brescia, wie den andern Bischöffen Gewalt über den Orden ertheilen wollte. Aber er wollte keine Gewalt, die er nicht vom Haupte der Kirche, dem heil. Vater, erhalten hatte. Doch war es ihm lieb, daß ihm Clemens endlich zur Ruhe half. Er war auch kaum wieder zu friedlichem Besitze seines Bißthums gekommen: so fiel er in eine Krankheit, von der er über Jahr und Tag geplaget wurde, und starb auch daran. Er ist 11½ Jahr Cardinal gewesen, und 68 Jahre alt geworden. Seine Landsleute sind die beyden Rezzonico.

* Carl und Joh. Baptista Rezzonico sind Bruderskinder des Papstes Clemens XIII. Sie hatten noch 2. Brüder, Ludwigen, Fürst des Römischen Stuhles und Gonfaloniere des römischen Volkes, der An. 1771. oder 1772. gestorben ist, worauf sein jüngster Bruder, Abbondio Rezzonico, die Gonfalonierswürde erhielt, da er schon vorher Senator von Rom war. Dieser leztere machte aber seinen Brüdern manche verdrüßliche Stunde. Er ist vermählt mit einer Tochter des Fürsten von Piombino, lebt aber mit ihr in einer so mißvergnügten Ehe, daß sie ihn schon vor 12 Jahren verlassen, und zu ihrem Vater gehen wollte. Damals war eben Carl Rezzonico an dem Podagra heftig krank, und man glaubte im April 1768. daß er sein Leben einbüssen würde, weil die Geschwulst das Herz bedrohete. Sein noch gutes Alter, und sonstige gut Gesundheit machten aber die gebrauchten Mittel so wirksam, daß er wider alle Erwartung völlig genas.

Nach

Nach dem Tode seines Vetters Clemens XIII. hörte nun freylich sein uneingeschränkter Einfluß in die Geschäfte des römischen Hofes auf. Aber nicht alle sein Ansehen am römischen Hofe hatte er darum verlohren. Clemens XIV. schäzte ihn, und wenn er ihn gleich eben so wenig als andre Cardinäle in den wichtigen Angelegenheiten damaliger Zeit zu Rathe zog: so war er doch eingedenk, daß er eine Creatur Clemens XIII. sey. Er bewieß auch seine Dankbarkeit gegen den verstorbenen Papst, und seine freundliche Gesinnungen gegen die Rezzonico sowohl durch die Erhebung Joh. Baptista des Oberhofmeisters zur Cardinalswürde, als auch durch die Ertheilung der Gonfaloniersstelle an ihren Bruder Don Abbundio nach des ältern Tode.

Selbst an einigen Entschlüßungen des Papstes Clemens XIV. hatte Carl einigen Antheil: denn man weiß, daß dieser Papst fürnämlich durch die Vorstellungen dieses Cardinals bewogen, die Oberaufsicht über die Annona, das Kriegs- und Seewesen, die er dem Cardinal Perelli anvertrauet hatte, wieder aufgehoben hat (*).

Auch versichert man, daß eben dieser Cardinal es sey, welcher dem heil. Vater die Gesinnungen, die er gegen Venedig äußerte, beygebracht habe. Clemens XIV. war gegen diese Republik anfangs eben so nachgebend gesinnt, als gegen andre weltliche Staaten. Die Geschichte gibt diese sichere Beweise, da er dem Cardinal Molino in seinen Streitigkeiten mit dieser Republik wegen Visitation der Ordensgeistlichen nachgesehen hat, daß er nicht melden durfte, sie geschehe im Namen des Papstes. Auch hat er einen Gesandten nach Venedig geschickt, und einen daher angenommen. Und kurz darauf

(*) Siehe davon die 1. Helfte p. 167. bald darauf starb Cardinal Perelli 1772. im Februar. Da von ihm nichts weiter, als dieser einige Umstand bekannt geworden ist: so habe ich nicht für nöthig erachtet einen besondern Articul von ihm zu machen. Sein Leben steht 1. Helfte p. 165.

Digitized by Google

darauf, da dieſes geſchehen war, und jedermann glaubte Rom und Venedig lebten in der beſten Harmonie, geſtattete er der Republik nicht, daß ſie nach dem Beyſpiele anderer Staaten, die überflüßigen Feyertage abſchaffen durfte. Dasjenige, ſprach er zum Venetianiſchen Geſandten, was die Republik von mir verlanget, iſt wider die Verordnungen der Tarrakoniſchen Kirchenverſammlung, und wider die Bullen der Päpſte Benedict *XIII* und *XIV*. Ich kann alſo dem Anſuchen der Republik nicht willfahren, und die Abſchaffung der Feyertage nicht bewilligen. So ſprach eben der Papſt, der nicht lange vorher dem Hauſe Oeſterreich das nämliche willfahret hatte; zu einem ſichern Beweiſe, daß dieſe abſchlägige Antwort nicht von ſeinen eigenen Geſinnungen herkam. Daß aber Carl Rezzonico ihn zu dieſer abſchlägigen Antwort gebracht habe, wird aus dem Mißvergnügen wahrgenommen, welches er über dieſe Republik trug. Er war zwar ein gebohrner Venetianer; aber ſeine Vaterſtadt hatte ihn gehindert zwo vom Papſte nach (*) Priuli Tode ihm gegebene Abteyen in Beſitz zu nehmen, und hat ſie für ledig erklärt. Das verdroß den Cardinal ſo ſehr, daß er dem Venetianiſchen Geſandten, der ihm dieſe Entſchlüßung Venedigs vorzeigte, mit beygefügtem Rathe, die Abteyen aus den Händen der Republik und nicht des Papſtes anzunehmen, ſagte: „ Ich habe alle Achtung für den Entſchluß der Republik, aber ich darf nicht vergeſſen, daß ich ein Cardinal der Kirche, ein Nepote Clemens des *XIII*. und von ſeiner Heiligkeit zu dieſen Abteyen ernannt bin. Will die Republik mich an Beſitznehmung derſelben hindern, will ſie die Einkünften davon mit Arreſt belegen; ſo muß ichs mir gefallen laſſen. „

Noch

(*) Von dieſem Cardinal ſ. 1. Helfte p. 150. er iſt 1772. den 27. Octob. in ſeinem Bißthum Padua geſtorben. Nach meinem Plan gehörte auch ein beſonderer Articul für ihn. Aber mehr hätte ich doch nicht von ihm ſagen können, als dieſes: Er iſt geſtorben.

Digitized by Google

Noch unter eben diesem Papste trat Carl Rezzonico auch in die Ordnung der Cardinalbischöffe, da Cavalchini 1774. im Merz gestorben war, und erhielt das Bißthum Sabina, das Albani abgetretten hatte. Wie er sich in dem Conclave nach Clemens XIV. Tode bezeuget habe, ist hinreichend in dem Leben des jetzigen Papstes bemerket. Es ist offenbar, daß er in diesem Conclave sich eben so geschäftig und wirksam bewiesen hat, als in den vorangegangenen, daß er auch klug genug war, daß die Albanische Parthie sich gar mit ihm vereinigen mußte, und die Königlichen nichts ausrichten konnten, bis sie mit ihm zusammengetretten waren. Dabey aber entdeckte er seine übergroße Neigung gegen die Jesuiten auch gar zu sehr, und schadete sich dadurch in so weit, daß die Königlichen mit allen Kräften sich ihm entgegen sezten.

Bey dem neuen Papste genos er von Anfang seiner Regierung gleich vorzügliche Achtung, aber auch nicht unbillig. Denn der Familie der Rezzonico hat er doch alle seine Glücksumstände zu verdanken. Clemens XIII. machte ihn zum Schatzmeister und bahnte ihm den Weg zur Cardinalswürde und Carl Rezzonico der Cardinal macht ihn zum Papst; wenigstens wäre ers nie geworden, wenn er nicht mit seiner Parthie ihn unterstüzt hätte.

In der Folge schiens zwar, als ob der Papst etwas kaltsinnig gegen ihm werde. Aber er gab ihm doch erst zu Anfang dieses Jahrs nach Torregiani Tod das Secretariat des heil. Officii.

Joh. Baptista Rezzonico hat unter der Regierung Clemens XIV. den Cardinalshut erhalten, und würde ohne Zweifel bey demselben mehr vermocht haben, als irgend ein andrer Cardinal, wenn nicht seine Verbindung mit Torregiani es verhindert hätte, und er sich seiner als eines erhizten Eiferers für die Jesuiten hätte entschlagen müssen. Pius der VI. der ihn wie seinen Bruder Carl für seinen Beförderer ansah, würdigte ihn auch gleicher Freundschaft, und nahm ihn, wie

jenen

jenen, gleich den zweyten Tag zur Tafel. Er machte ihn auch sogleich zum Prosecretär der Suppliquen oder Memorialien. Noch in eben dem Jahre gab er ihm das Protectorat über den Minoritenorden, das Papst Clemens XIII. selbst seit dem Tode des Cardinals Chigi, bekleidet hatte.

Diese Gunst der beyden Rezzonico bey dem Papste sah aber das Volk nicht gar gerne, weil es fürchtete, sie möchten bey dem heil. Vater zu viele Gewalt erhalten, und alsdann, wie unter ihrem Vetter, herrschen, und neue Unruhen erregen. Aber so weit durfte man wohl nicht fürchten, daß sie es bringen würden. Der Papst mußte immer sich vor ihnen, als den vornehmsten Jesuitenfreunden, wegen der Höfe etwas scheuen. Das verdros auch den Cardinal Joh. Bapt. Rezzonico, daß man vor einigen Jahren sagte; Er wolle Rom gar verlassen und die Legation nach Bologna annehmen. Es ist aber nicht erfolgt. Und ob er gleich an dem Murren des Torregiani, wider das harte Verfahren gegen die Jesuiten, wie man es nannte, Antheil nahm: so konnten doch weder Zelada noch Giraud noch ein anderer ihn ganz aus der päpstlichen Gunst bringen.

Den Anfang der Lebensbeschreibungen dieser beyden Cardinäle, jene von Carl Rezzonico s. 1. Helfte p. 145. und diese von Joh. Baptista 224. jener ist nun 56, und dieser 40. Jahr alt.

Digitized by Google

(LXXIV.)

19. Simon Buonacorsi von Macerata.

geb. 1708. d. 4. Apr. Card. 1763. d. 18. Jul. gestorb. 1776. d, 20. Apr.

s. 1. Helfte p. 194.

Dieser Cardinal wurde 1765. Präfect der Oeconomie bey der Propaganda für den damals gestorbenen Cardinal Colonna, vor welchem Carl Rezzonico, nachheriger Papst Clemens XIII. diese Präfectur von 1739 — 1743. verwaltet hatte.

Unter Clemens XIV. hätte er wohl Noth gehabt, daß seine Herzensfreunde die Jesuiten eine so große Macht, wie er sich von ihnen einbildete, oder träumete, besessen hätten. Denn er kam um ihrentwillen in große Verachtung und Gefahr; und es hätte nicht viel gefehlet, er wäre auf die Engelsburg gefangen gesezt worden. Damit gieng es so zu: Als der Cardinal Malvezzi seinen Auftrag mit den Jesuiten in dem Bißthum Bologna dem Ansehen nach mit vieler Schärfe ausführte: so beschuldigte Buonacorsi ihn einer Grausamkeit gegen dieselben. Vornämlich tadelte er, daß er den Pater Rector Belgrado gefangen gesezt, und die Seminaristen durch die Gewalt der Soldaten zur Auskleidung gezwungen habe. Diese Beschuldigung traf aber nicht sowohl den Cardinal, als vielmehr den, auf dessen Geheiß er also verfuhr, den Papst selbst. Und überdies schonte er auch diesen nicht, sondern tadelte sein Verfahren gegen die Jesuiten laut, und nannte es offenbare himmelschreyende Ungerechtigkeit. Dieses Exempel, das ein Cardinal gab, und zumal einer von denen, welche Ansehen und auch bey dem Volke Gunst hatten, konnte die schlimsten Folgen nach sich ziehen. Gänzliche Verachtung des bekannt gemachten päpstlichen Gebotes, nichts wider seine Verordnungen zu urtheilen,

len, konnte allgemeinen Tadel, Meuterey, und Auflauf verursachen; wenn es nicht bestraft würde. Der heil. Vater aber strafte den Cardinal empfindlich. Er verboth ihm, vor sein Angesicht zu kommen, und nirgend sich sehen zu lassen, wo der heil. Vater sich befände. Er drohete ihm auch mit einer wirklichen Gefangenschaft, wenn er nicht mehrere Behutsamkeit beweisen würde. Es kamen zwar manche Fürbitten für ihn bey dem Papste ein, aber dieser erklärte, daß er ihm seine Frechheit nicht vergeben werde, ehe er öffentlich und demüthig die Vergebung suche. Durch ein anders Mittel konnte auch der Cardinal den Zorn des heil. Vaters nicht stillen.

Für dieses harte Schicksal wurde er aber nachher, als Clemens XIV. gestorben war, und ein neuer Papst gewählet werden sollte, wieder zimlich getröstet. Er war im Conclave in der 14ten Zelle, und von der Parthie, die sich jeder leicht selber vorstellen kann. Von den königlichen Cardinälen konnte er sich zwar nichts Gutes versprechen, da sie ihm schon im Conclave 1769. eine gänzliche Ausschliessung gegeben hatten; weil er bey der Congregation wider Parma gewesen war, und sich als der hitzigste Eiferer für die Jesuiten bey jeder Gelegenheit gezeigt hatte. Aber desto größere Rechnung machte er sich auf seine Freunde, die Jesuiten selbst, für die er litte, und auf die ihnen günstige Cardinäle. Und obgleich wenig Lärmen von ihm in den Scrutiniis gemacht wurde: so zeigte sichs doch am Ende, daß für ihn eifrig gearbeitet, und zu seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl starke geheime Intriguen gemacht worden seyn. Carl Migazzi mußte es dem Cardinal Rezzonico nachgeben, daß Buonacorsi unter die ausgewählten 4. Cardinäle gesezt wurde, von denen einer, auch wider Willen der Königlichen, Papst seyn müßte. Man hat längstens bemerkt, daß diejenigen Cardinäle, welche nicht bald anfangs in Vorschlag gebracht werden, und die man nicht, wie einen Ball hin und her schleudert, immer die größte Hoffnung vor andern haben. Man tritt mit ihnen nicht hervor, bis alles zu ihrem Vortheile geleitet ist. In dem Falle war Buonacorsi; Torregiani, Braschi, Casale waren schon oft in die Wahl gebracht,

aber allemal ſchon von dieſer und jener Parthie ausgeſchloſſen, nur er nicht ausdrücklich. Rezzonico und ſeine Freunde hofften alſo ſeine Erhebung gewiß. Aber wider Menſchen Vermuthen war GOttes Rath anders.

Als hierauf Pius VI. zu regieren anfieng: ſo nahm er 2. wichtige Unternehmungen vor, die Erbauung der Kapelle an der St. Peterskirche und die Austrocknung der Pontiniſchen Sümpfe. Ob Buonacorſi zu dem erſten gezogen worden ſey, weiß ich nicht; aber zu dem andern bediente ſich der Papſt ſeines Rathes, weil er ſchon von Clemens XIII. in eben dieſem Geſchäfte gebraucht worden iſt.

Buonacorſi konnte aber nicht mehr viel dazu beytragen, weil er zu Anfang 1776. in eine Krankheit fiel, an welcher er den 20. April ſtarb, im 68. Jahr ſeines Alters und 13ten der Cardinalswürde, ein halbes Jahr nach dem Tode ſeines Freundes Ricci.

(LXXV.)

20. Urbanus Paracciani ein Römer.

geb. 1715. d. 8. Hornung. Card. 1766. d. 26. Sept. geſtorb. 1777. d. 18. Jänner.

ſ. 1. Helfte. p. 214.

Ehe Clemens XIV. den Orden der Jeſuiten vollkommen aufhob, ließ er ihre Collegien, Seminarien ꝛc. viſitiren, und wie er den Anfang damit in Bologna gemacht hatte: ſo ernannte er auch in den andern Bißthümern eine apoſtoliſche Viſitation. Eben dergleichen ſollte auch in der Erzbiſchöflichen Diöces von Fermo geſchehen, wo Paracciani Erzbiſchof war. Dieſer hatte den Muth, dem heil. Vater gegen die verordnete Viſitation Vorſtellungen zu thun, und ſie in ſeiner Diöces zu verbitten. Er that es aber nicht mit

Heftigkeit noch Tadel, sondern auf anständige Weise. So konnte nun wohl der heil. Vater ihm diese Herzhaftigkeit verzeihen, aber befolgt mußten seine Befehle doch werden. Man hat von besondern Umständen, die an diesem und jenem Orte bey dieser Untersuchung vorgefallen, keine umständliche Nachrichten bekannt gemacht, die einige Visitation von Bologna ausgenommen. Von den andern wurde blos angezeigt, daß sie, nachdem der Ernst des heil. Vaters an dem Beyspiele der Bolognesser Jesuiten sichtbar genug geworden; in den andern Bißthümern mit Gehorsam und Gedult ihrem Schicksal sich unterwarfen. Und das ist auch alles, was ich von der Visitation in Fermo bemerken kann. Paracciani entdeckte aber doch bey dieser Gelegenheit seine Neigung gegen die Jesuiten, obgleich mit solcher Klugheit, daß er weder die Könige, noch selbst auch den heil. Vater dadurch beleidigte.

Aber weil er weder eifrig genug zu seyn schien, das Beste der Jesuiten zu besorgen, noch auch gleichgiltig genug gegen sie, um die Clementinischen Grundsätze wider sie ganz auszuführen; wenn er die Regierung der Kirche würde erlanget haben: so waren auch weder die Zelanten genug zu seiner Erhebung beschäftigt, noch war er den Kroncardinälen anständig. In dem Conclave, in welches er sich den 28. Oct. begeben, und darinnen die 50ste Zelle bezogen hatte, hielt er sich zwar zu der starken Parthie der Rezzonico. Man hörte aber nichts von der geringsten Bemühung, die sie oder andere für ihn sich gegeben hätten. Und nach geendigtem Conclave gieng er wieder in sein Erzbißthum, wo er im 62sten Jahre seines Alters starb. Er ist der 7te aus den 15. Cardinälen, die 1776. creirt wurden, der nun gestorben ist. Noch leben Buffalini, Boschi, Calini, Brancisorte, Pallavicini, Borromeo, Pamfili und Veterani, von welchen Pamfili von Paracciani ein Landsmann ist. Er hinterließ ein großes Vermögen, welches er leicht sich erwerben konnte, da sein Erzbißthum eines der reichsten im Kirchenstaate ist. Nach seinem Tode ließ es auch der heil. Vater über 2. Jahre unbesezt. Erst im August 1779. ertheilte er es dem Bischoffe von Rimini, Minucci, seinem

Freunde

Freunde, mit dem er seit Benedict XIV. Zeiten in genauer Bekanntschaft lebte. Und doch hat er ihn noch nicht mit einem Cardinalshute beglücket, ob es schon seit ein paar Jahren immer hieß, im nächsten Consistorium werde er ihn erhalten. Aber Minucci ist ein gebohrner Venetianer, und daher möchte es wohl noch einige Zeit mit seiner Erhebung anstehen, bis entweder einer von den Venetianischen Cardinälen stirbt oder die Republik für ihn Fürsprache thut.

(LXXVI.)

21. Xavier Canale von Terni.

geb. 1695. d. 15. Horn. Card. 1766. d. 26. Sept. gestorb. 1769. d. 20. Merz.

s. 1. Helfte p. 216.

Dieser Cardinal wäre ohne Zweifel einer der stärksten Competenten um die päpstliche Krone gewesen, wenn er Ganganelli Tod erlebet hätte. Er hatte nicht nur überhaupt betrachtet alles, was ihm die Hoffnung darzu machen konnte; sondern auch für die damaligen Umstände hatte er vieles voraus. Erfahrung genug in den römischen Staats- und Kirchenangelegenheiten, keiner Parthie unter den Cardinälen verhaßt, in keinen großen Verbindungen, um den Nepotismus aufzustellen, nicht arm, auch nicht geizig, um der ohnehin nicht reichen päpstlichen Kammer überlästig zu seyn. Diese Umstände haben ihn schon 1769. dem päpstlichen Stuhle sehr nahe gebracht. Nun noch darzu, daß er als ein Cardinal aus dem Kirchenstaate, der von keiner Krone Pension hätte, es mit der Parthie des Albani würde gehalten haben, und die Rezzonico zu Freunden gehabt hätte, daß er ein Alter auf sich hatte bey dem man bald wieder eine Erledigung des Stuhles geheffet hatte — in solchen Umständen wäre er gewiß allen Cardinälen, dem Volke, und der Kirche angenehm gewesen. Aber der Tod nahm ihn vor

Ganganelli hinweg. Er ſtarb 78. Jahre alt 1773. den 20. Merz (*). Er machte ein Teſtament, nach welchem ſein Bruder Erbe war. Andern Freunden vermachte er aber ſehr vieles, und unter andern auch dem heil. Vater ein überaus prächtiges Bildhauerſtück von großem Werthe, welches die Verläugnung Petri vorſtellt, und nun in dem Muſæo Clementino aufgeſtellet iſt. Auf dieſe Weiſe erhielt Clemens XIV. viele vortrefliche Stücke, die nun in ſeinem Muſæum prangen, doch konnte ihn die Verläumdung anſchwärzen, daß er auf die Errichtung deſſelben Geld verſchwendet habe. Was that aber Ganganelli, das die Verläumdung ſchonete?

Von den 53. Cardinälen, deren Lebensgeſchichte nach der Zeit ihrer Promotion vom 1. Jan. 1772. an in der erſten Helfte angefangen worden iſt, ſind alſo 25. bis jezt (nämlich Michaelis 1780.) geſtorben. Von 21. derſelben iſt, was von ihnen noch zu ſagen war, in den vorigen Artikeln gemeldet. Von Perelli, und Priuli ſind ihre Todestage in dem Leben des Cardinals Molino n. 18. angezeiget. Was von dem geſtorbenen Cardinal Biſchof von Strasburg, Rohan, zu ſagen iſt, wird in dem Leben des jezigen Biſchofs von Strasburg nachgetragen werden. Und in dem Leben des jezigen Cardinals und Erzbiſchofs von Neapel Filinghieri werde ich noch einiges nachholen, was von dem 1775. geſtorbenen Cardinal und Erzbiſchofe Serſale noch beyzufügen iſt.

Diejenigen Cardinäle, welche von den in der erſten Helfte beſchriebenen noch leben, ſind dieſe nach der Ordnung ihrer Promotion:

Pozzobonelli.	Albani.
Orſini.	Lanze.

5. von

(*) Einige Nachrichten meldeten damals, es ſey der Cardinal Terni geſtorben, eine Verwechslung des Vaterlandes dieſes Cardinals mit ſeinem Namen, nämlich Canale war von Terni.

Digitized by Google

5.	von York.		Buffalini.
	Luynes.		Boschi.
	Saldanha.		Calini.
	Carl Rezzonico.	25.	Branciforte.
	Bernis.		Pallavicini.
10.	Spinola.		Borromeo.
	Caraccioli.		Pamfili.
	Colonna.		Veterani.
	Fantuzzi.	25.	Da Cunha.
	Corsini.		Marefoschi.
15.	Migazzi.		Jo. B. Rezzonico.
	Negroni.		Borgheſe.

Von welchen bey Gelegenheit einige Zuſätze zu ihren Lebensbeſchreibungen ſchon gegeben ſind, oder noch beygefügt werden.

Von den 12. Cardinälen, welche Clemens XIV. noch mit dem Purpur beehrte, nämlich:

	Rochcaymont.		Conti.
	Firmian.		Viſconti.
	Caſali.		Caraffa.
	Acquaviva.	10.	Zelada.
5.	Simoni.		Braſchi.
	Giraud.		Delci.

leben noch 11. Braſchi als Papſt, und 10. als Cardinäle. Rochcaymont iſt der einige unter ihnen, der geſtorben iſt.

Papſt Pius hat ſeit ſeiner Regierung 28. Cardinäle geſchaffen, unter welchen Antonelli der älte und Herzan der lezte iſt, aus ihnen ſtarben indeſſen, Vecchi und Guidi, und beſtehet alſo das ganze Collegium der Cardinäle gegenwärtig aus 64. Gliedern. Von denen ſeit 1772. gewordenen Cardinälen liegt mir alſo ob, eine Beſchreibung zu geben. Dieſe werde ich nun auch der Zeit ihrer Beförderung nach mittheilen.

Leben
der
seit 1772. bis 1780.
gemachten Cardinäle.

(LXXVII.)

1. Carl Anton de la Rocheaymont
ein Franzose.

geb. 1697. d. 17. Horn. Card. 1771. d. 16. Dec.
gestorb. 1777. d. 27. Octob.

Vermuthlich hat der verstorbene Verfasser der vorigen Lebensbeschreibungen von der Erhebung dieses Cardinals, die noch vor dem Jahre 1772. erfolget ist, nichts gewußt, weil er sonst seinem Plane gemäß, die Lebensbeschreibung desselben noch hätte beyfügen müssen. Wer kann aber allemal sogleich sichere Nachrichten aus Rom und andern entfernten Gegenden erhalten? Wie der vorige Verfasser gewiß sich alle Mühe gegeben hat, angenehme Nachrichten von den Cardinälen zu sammeln: so kann man ihm eine solche Unwissenheit leicht übersehen.

Dieser Cardinal ist 1697. zu Mainsont, einem bey Paris gelegenen Schlosse gebohren. Von seiner Familie ist mir nichts bekannt. Marquis de la Rocheaymont ist unter den Rittern des heil. Geistordens, der bey der Salbung des Königes als Gaisel für die heil. Lampe in der Abtey St. Remy stehen mußte.

Der

Der Cardinal schwung sich durch seine Verdienste zu den höchsten Würden der französischen Geistlichkeit, und ward Erzbischof von Reims und Großallmosenier des Königes von Frankreich. Das Erzbischöfliche Einkommen, welches in 50000. Livres bestehet, ist zwar nicht das größte, indem nicht nur die Erzbischöffe von Paris, Rouen, Alby, Bourdeaux, Auch, Narbonne, und Toulouse, sondern auch manche Bischöffe viele 1000. Livres mehr Einkommen haben. Hingegen sind mit diesem Erzbißthume besonders große Vorzüge verknüpfet; da es die Würde des ersten Herzogs und Pairs von Frankreich und eines gebohrnen Legaten des römischen Stuhles gibt, und dieser Erzbischof das ausschliessende Recht hat, einen neuen König von Frankreich zu krönen. Als Großallmosenier ist er der oberste geistliche Rath des Königes, das Haupt der gesammten Geistlichkeit, eine so erhabene Würde, daß sie die Franzosen Solstitium honorum nennen. Ein jeder, der diese Würde erhält, ist zugleich auch gebohrner Commandeur des heil. Geistordens.

Zu allem diesem wollte der König doch noch die Würde eines Cardinals beyfügen, die er ihm auch im Jahr 1771. verschafte. Clemens XIV. war damals schon 2½. Jahr Papst, und hatte noch nicht mehr als die Cardinäle, Caravalho, Cunha, Marefoschi, J. B. Rezzonico und Borghese gemachet. Man siehet es aus der Beschaffenheit dieser Männer, was er für Absichten bey seinen ersten Beförderungen gehabt hatte. Die 2. Portugiesischen creirte er um den Minister und durch ihn den König von Portugall zu gewinnen. Marefoschi ward es, um an ihm einen Freund zu haben. Die beyden andern machte er, daß er dadurch sich gegen seine Wohlthäter dankbar erzeige, sie und ihre Freunde, die angesehensten Cardinäle und mächtigsten Häuser in Rom sich geneigt mache. So eine große Absicht mußte er erreichen können; wenn er einen zu dieser Würde erheben sollte. An König Ludwigs Freundschaft lag ihm alles. Des Königs Verlangen einen seiner ersten Prälaten mit dieser Würde zu bekleiden, konnte er also nicht unerfüllt lassen; obgleich damals schon 6. französische Cardinäle waren. Er machte daher den 26. Dec. 1771. diesen neuen Cardinal ganz allein, in einem

Consistorium. Alle Umstände verrathen es, daß Clemens XIV. dabey vorzüglich dies gesucht habe, daß er dem Könige einen Gefallen mit Erhebung seines Großallmoseniers habe thun wollen. Er übersandte ihm daher auch das Biret durch einen solchen Abt, der am französischen Hofe selbst angesehen war, durch den Abt Riva, Auditor der Nunciatur in Frankreich und geheimer päpstlicher Kämmerer.

Einige thun noch hinzu, daß der Papst dem neuen Cardinal selbst auch dadurch seine Dankbarkeit habe bezeugen wollen: weil er an dem Entschlusse der Königl. Prinzeßin Louise Marie, die sich ins Kloster begab, vielen Antheil gehabt hätte: Es mag auch seyn.

Nun hatte Rocheaymont die höchsten Würden, die ein französischer Prälat erhalten konnte. Bald hernach ereignete sich ein ganz unvermutheter Fall, daß er von dem vornehmsten Rechte seiner Würden Gebrauch machen konnte. Ludwig XV starb in seinem 64sten Jahre an den Kindsblattern. Sein Enkel Ludwig XVI. bestieg an dem nämlichen Tage den Thron Frankreichs 1774. den 10. May. Cardinal Rocheaymont hatte bey der ersten traurigen Begebenheit verschiedenes als Großallmosenier des Königes zu thun, die Todtenvesper des Königes zu halten, bey dem Seelenamte das Hochamt zu begehen, und bey dem Trauergerüste des Königes zuerst den Weyrauch anzuzünden ꝛc.

Feyerlicher aber waren seine Geschäfte bey der Krönung des neuen Königes, welche 1775. den 10. Jan. vollzogen wurde.

Bekanntlich ist Reims seit vielen Jahrhunderten die Stadt, wo die Krönung und Salbung des Königes in der Kathedralkirche vor dem mit Goldblech bedeckten Hochaltar verrichtet wird. Der Erzbischof Cardinal war schon lange dahingereißt, um alles Nöthige zu dieser großen Feyerlichkeit zu veranstalten. Und bey ihm waren auch schon der Bischof von Laon, Rochechouart, der als solcher Bischof der zweyte Herzog und Pair in Frankreich ist, und der Bischof von Beauvais

vais, welcher der erste Graf und Pair von Frankreich ist, und die andern geistlichen Pairs, der Erzbischof von Paris als Herzog und Pair von St. Cloud, die Bischöffe von Langres, Chalons an der Marne, und Noyons mit einer Menge anderer Geistlichen angekommen, um bey den Krönungsceremonien dem Erzbischoffe beyzustehen.

Als auch der König den 9. Jun. Nachmittags in Reims ankam, erwartete ihn der Erzbischof Cardinal mit dem ganzen Kapitel an dem Thor der Hauptkirche, und reichte dem Könige das Evangelium, der es kniend küßte, und führte ihn sodann aufs Chor, unter einem Himmel. Hier seegnete der Erzbischof den König ein, der eine goldene Oblatenschachtel auf den Altar geopfert hatte, und bethete über ihn, worauf der König nach dem Erzbischöfl. Pallaste fuhr und da seinen Auffenthalt nahm.

Am Krönungstage sezte sich der Erzbischof von 6. seiner unter seinem Erzbißthume stehenden Bischöffen, nämlich dem von Soissons, Chalons an der Marne, Senlis, Amiens, Noyon und Boulogne dahin begleitet, beym Hochaltar nieder, wo auch alle Prinzen und Großen des Reichs sich einfanden, und mit dem Erzbischoffe sich berathschlagten, was für Deputirte an den König gesandt werden sollten, ihn abzuholen.

Diese Ehre wurde dem Bischoffe von Laon, Cardinal Rochechouart, und dem Bischoffe von Beauvais übertragen, welche unter Vortrettung des ganzen Domkapitels und mit dem Großceremonienmeister begleitet, vor das Zimmer in dem Erzbischöfl. Pallaste giengen, in dem der König war. Hier klopfte man an die Thür des Zimmers, und auf die Frage des Großkammerherrn, der beym Könige war, was verlangen Sie? antwortete Cardinal Rochechouart: den König. Als sie hierauf zur Antwort erhielten, der König schläft, wurde diese Ceremonie zum zweyten und drittenmale wiederholt. Das drittemal sagte der nämliche Cardinal: Wir verlangen Ludwig den XVI. den uns GOtt zum Könige gegeben hat. Hier öffnete sich die Thüre, und die

beyden Bischöffe wurden vom Großceremonienmeister vor das Paradebett geführt, auf dem der König in besonderm Pracht dalag. Der Cardinal Bischof von Laon reichte hierauf dem Könige das Weyhwasser und bethete über ihn, und beyde Bischöffe halfen ihm vom Bette auf, und führten ihn nach der Kirche, wo sie ihn in der Mitte des Chors auf einen Lehnstuhl unter einen Himmel hinsezten.

Als unterdessen die heil. Ampel vom Großpriore St. Remi in einer pompösen Procession bis an die Kirchthüre gebracht worden war: so gieng der Erzbischof von seinen Bischöffen begleitet dahin, um sie vom Großprior zu empfangen. Dieser gab sie ihm mit der gewöhnlichen Formul: „Ich übergebe euch diesen kostbaren vom Himmel dem grossen St. Remi überschickten Schatz, zu Salbung des Clovis und seiner Nachfolger. Vorher aber bitte ich euch, nach der alten Gewohnheit euch zu verpflichten, daß ihr mir dieselbe nach vollbrachter Salbung unsers Königs Ludwigs XVI. wieder zustellet. Der Cardinal Erzbischof versprach dieses zu thun, nahm damit die heil. Ampel und trug sie auf den Hochaltar.

Nachdem er hierauf in der Stille gebethet, und sich mit dem Meßgewand angekleidet und das Hochamt verrichtet hatte: so näherte er sich dem Könige, und legte ihm die erste Bitte der französischen Bischöffe und Kirchen vor. „Wir ersuchen euch, sprach er zum Könige, uns die Privilegien, Immunitäten, Rechte und Gerechtigkeiten, in deren Besitze jeder von uns, und die uns anvertrauten Kirchen sich befinden, zu erhalten, und uns zu beschützen, wie es einem Könige obliget, jeden Bischof in seinem Königreiche, und die ihm anvertraute Gemeine zu schützen.„

Nach gethaner Verheissung kamen die 2. Deputirten und halfen dem Könige von dem Lehnsessel auf, und der Cardinal Erzbischof legte ihm nun die Eide vor, die er schwören sollte. Der König sezte sich wieder nieder und schwur sodann mit bedecktem Haupte und mit den Händen auf dem Evangelienbuche diesen alten Eid des Königreichs. „Ich ver-

verspreche im Namen JEsu Christi dem christlichen Volke, das mir unterthan ist, zu aller Zeit den Frieden der Kirche GOttes zu erhalten, und zu verhindern, jeden, von welcher Würde er ist, Raubereyen und Bosheiten, welche sie seyn mögen, zu begehen, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, sie auch über mich verbreite; Die Ketzer (*), welche namentlich die Kirche verdammt, in allen unter meiner Herrschaft stehenden Landen aufrichtig und aus allen Kräften auszurotten. Dieses bekräftige ich alles. So stehe mir GOtt und sein Evangelium bey. „

Auf diesen folgten die bekannten 3. Eide, der des Großmeisters vom heil. Geistorden, der des heil. Ludwigs, und der zur Erhaltung des Duellmandats.

Nach diesem wurde der König von den 2. Bischöffen zu dem Altar geführet, und von seinen ersten Kammerherren ausgekleidet, daß er nur mit der seidenen Weste und bloßem Haupte vor dem Altar stund, auf welchen indessen alle Krönungskleider geleget wurden.

Der Cardinal Erzbischof seegnete hierauf das Schwerdt Carl des Großen, und gab es dem Könige erst in der Scheide, hernach entblößt, worauf es der König küßte, die Spitze aufwärts hielt, und sodann als ein Opfer GOttes auf den Altar legte.

Gleich nahm es aber der Cardinal Erzbischof wieder hinweg, und gabs dem Könige zum drittenmal als ein von GOtt ihm anvertrautes Schwerdt. Der König nahms kniend und übergabs dem Marschalle von Frankreich, der es die ganze Krönungshandlung hindurch in die Höhe hielt.

Dieß

(*) Solche Formuln, wie dieser Eyd, machet ihr Alterthum ehrwürdig und heilig, und schützet sie vor Glossen. Aber auffallen muß es doch jedem, in nächst aufeinander folgenden Worten, schwören, barmherzig zu seyn, wie GOtt und auszurotten die Ketzer. Diese träget der barmherzige GOtt auf seiner lieben Erde!

Digitized by Google

Dies geschah alles unter Bethen des Erzbischofs. Wie das zu Ende war, bereitete er das heil. Oel zum Salben, und der König warf sich vor dem Altar auf eine Sammtdecke nieder, und die beyden Bischöffe knieten ihm zur linken Hand, der Cardinal Erzbischof aber zur Rechten. Nun ward Litaney gesungen und nach derselben sezte sich der Erzbischof in seinen Sessel, bethete laut über den vor ihm knienden König, und salbete ihn. Zur Salbung öffneten ihm die Bischöffe des Königes Weste und Hemd. Nach erhaltener siebenfacher Salbung auf dem Wirbel des Hauptes, an der Stirn, der Brust, beyden Schultern und Beugungen des Arms, banden die beyden Bischöffe das Hemd wieder zu, und der König ward mit dem königlichen Mantel umhängt, und nach diesem noch an beyden Händen gesalbet.

Nach vollendeter Salbung seegnete der Cardinal Erzbischof die Handschuhe und den Ring und legte sie dem Könige an, und gab ihm zulezt den vom Altar genommenen Zepter in die rechte, und die Hand oder den Stab der Gerechtigkeit in die linke Hand. Als hierauf der Großsiegelbewahrer von Frankreich alle weltliche und geistliche Pairs zu Zeugen der verrichteten königlichen Salbung aufgefordert hatte, sezte dem Könige der Cardinal Erzbischof die Krone Carls des Großen auf, und führte ihn zu dem errichteten Throne. Nach verrichtetem Gebeth über den auf dem Throne sitzenden König umgeben mit allen seinen Großen des Reichs nahm der Erzbischof seinen Bischofshut ab, machte gegen den König eine tiefe Verbeugung, küßte ihn, und sagte dreymal: Ewig lebe der König! Nach ihm thaten das nämliche die geist- und weltlichen Pairs und nun ward die Thür eröffnet, und das hereindringende Volk sah seinen König in aller seiner Herrlichkeit. Der Erzbischof aber gieng vom Chore herab vor den Altar, stimmte das Te Deum an, das unter Läutung der Glocken und dem Donner der Kanonen abgesungen ward.

Hernach fieng der Erzbischof die Messe an, der König opferte, und empfieng zulezt die Communion unter beyderley Gestalten, und die ganze Ceremonie endigte sich an diesem

sem Tage mit dem großen Königsmahl in dem Erzbischöflichen Pallaste, bey welchem der Erzbischof die Gebethe verrichtete.

Die Zubereitungen zu dieser großen Feyerlichkeit hinderten den Cardinal, daß er nach dem Tode Papst Clemens XIV. in das Conclave nicht kommen konnte, in welchem ihn die 38ste Zelle durchs loos getroffen hatte. (*)

Nach vollendeter Krönung machte der König seiner Geistlichkeit bald ein anderes Geschäfte. Er forderte an sie ein Don Gratuit, und daher eine allgemeine Versammlung, bey welcher Cardinal Rocheaymont den Vorsitz hatte. Sie währte vom Monathe Julius an fast bis ans Ende des Jahrs 1775. Darinnen beschloßen die Bischöffe ein freywilliges Geschenke von 16. Millionen Livres zu machen, eine Summe, welche für den großen Reichthum der französischen Cleresey immer noch klein genug ist, da sie jährlich wenigstens 400. Millionen Livres Einkommen hat. Der König nahm aber doch ihre Entschließung sehr gnädig auf.

Sie haben aber in dieser Versammlung noch andere Schlüsse abgefasset, die der vorsitzende Cardinal theils selbst in Vorschlag gebracht, theils nach Möglichkeit unterstützet hat. Ihrer würdig ist die Schrift, welche diese Versammlung aufsetzen und dem Könige am Ende derselben einhändigen ließ, unter dem Titul: Belehrung für die Glaubigen von den Vortheilen des Glaubens und der Gefahr des Unglaubens. Mit untadelhaftem Eifer stellet der Verfasser derselben die um sich reissende Deisterey, den Naturalismus und Verachtung des Gottesdienstes lebhaft vor. Die Versammlung ward auch Ursache, daß verschiedene Bücher durch ein Arret des großen Raths verdammt worden sind. Aber von den Gesinnungen einiger Bischöffe gegen die in Frankreich wohnenden Protestanten erfuhr man eben nicht das rühmlichste, und dem Geiste des friedfertigen Evangeliums zimlich widrige Dinge. Es ist bekannt, daß unter der

(*) In einigen Beschreibungen davon heißt er Rochellimon aus Irrthum.

der jetzigen Regierung sehr vieles geredt worden ist, von Duldung und mehrerer Freyheit der Protestanten in Frankreich, von der Gültigkeit ihrer Ehen, von der Freyheit ihres Gottesdienstes ꝛc. Dem Hofe trauet alle Welt tolerante Gesinnungen zu, viele Prälaten in diesem Reiche denken gleich gelinde und erträglich. Viele Schriften reden ihnen laut das Wort, von welchen einige sehr gute in Basel im Verlage der * * * Buchhandlung von Zeit zu Zeit herausgekommen sind. Aber auf der Versammlung der gesammten Geistlichkeit gefielen diese für die Protestanten günstige Umstände nicht. Sie verboth den Verkauf der Schrift: Gespräch zwischen einem Bischoffe und einem Pfarrer über die Ehe der Protestanten in Frankreich. An den König ließ sie die Bitte ergehen, daß er die Versammlung der Protestanten auf dem Felde und bey Nacht verbiethen, und ihre Religionsübungen ihnen ganz verwehren möchte. Der Cardinal Rocheaymont, wenn er gleich nicht unter den den großen Eiferern war, billigte doch diese Gesinnungen wider die Protestanten sehr. Am meisten entdeckte er sich, als der König im Jahre 1776. den großen Finanzverständigen Herrn Neker zum Director der königlichen Schatzkammer ernannte. Dieser Mann ist ein gebohrner Genfer, ein Reformirter. Ein Glied von einer andern als der catholischen Kirche zur Würde eines Reichministers zu erheben, schien dem Cardinal und mehrern andern Bischöffen für die Religion der größte Nachtheil Sie setzten dagegen eine Bittschrift an den König auf, und begleiteten sie mit einer Beylage, einem Exemplar von Widerrufung des Edicts von Nantes. Der Cardinal und der Erzbischof von Paris waren die vornehmsten Kläger in dieser Bittschrift; Aber sie mußten zu ihrem Verdrusse folgende königliche Antwort hören: „ Ich denke Verträglichkeit und Liebe sind „ die Stempel des Christenthums; Aber daß das „ Christenthum und die Finanzen verschwistert seyn, „ denke ich nicht. Mir liegt ob für die leibliche „ Wohlfahrt des mir anvertrauten Volkes zu sorgen. „ Verbessere ich durch die Fähigkeit eines Protestanten die Finanzen meines Reiches: so ist das eine „ Wohlthat für die gesammte Nation, es wird ihrer

„ Recht-

„ Rechtglaubigkeit gewiß nicht schaden. Lassen Sie
„ mich also ungestört die Oeconomie des Staates be-
„ sorgen, wie ich Ihnen die Sorge fürs Geistliche
„ in Ruhe überlasse, so lange Sie keine Neuerungen
„ machen, welche wider die Gesetze des Reiches lau-
„ fen, oder die allgemeine Ruhe und Frieden stören.„
Wer zeigte sich da als einen Lehrer des Evangeliums, der König oder seine Geistlichkeit? Cardinal Rocheaymont würde vielleicht selbst die Wahl des Königes in diesem ausserordentlichen Finanzminister gebilliget haben, wenn er seine große, kluge, ausgedachte Verbesserungen erlebt hätte. Aber er starb im folgenden Jahre im Octob. den 27. Er war ein Mann von 81. Jahren, und hatte ein hohes ehrwürdiges Alter, aber er wurde fast kindisch. Schon im Jun. war er mit solcher Schwachheit überfallen, daß er nur wenige Augenblicke seiner Sinne mächtig war. In der lezten Zeit wußte er so wenig mehr um sich, daß er an seine Lakeyen und Stallbediente zu Zeiten Abteyen, Bißthümer, und geistliche Pfründen ertheilte.

Sein Leichenbegängnis war ausserordentlich und soll 24000. Franken gekostet haben.

(LXXVIII.)

2. Leopold Ernst Graf von Firmian.

ein Deutscher.

geb. 1708. d. 22. Sep. Card. 1771. d. 14. Dec. lebt.

Das Geschlecht der heutigen Grafen von Firmian ist in dem Tyrolischen schon von alten Zeiten her bekannt, und berühmt. Es hat das Hofmarschallamt bey dem Bißthum Trient als Erblehen von undenklichen Jahren. Im vorigen Jahrhunderte schrieben sich die Firmiane noch Baronen, seit 1728. aber sind sie des H. R. Reichs Grafen.

sen. Georg K. K wirkl. Geheimer Rath war der erste, der den Grafentitul führte, und auf seine Nachkommen fortpflanzte. Dieser Graf Georg hatte zur Gemahlin Barbara Elisabeth, eine gebohrne Gräfin von Thun und Hohenstein, mit welcher er sich 1706. vermählte. Im Jahr 1708. den 22. Sept. gebahr sie zu Trient Leopold Ernst, den jetzigen Cardinal. Er hat noch 3. Brüder. Franz Lactantius ist wirkl. K. K. Geheimer Rath, auch Fürstl. Salzburgischer Geheimer und Oberhofmeister, der mit seiner Gemahlin, Maximiliana, Gräfin von Lodron, nebst mehrern andern Kindern Leopold Anton, den jetzigen K. K. Kämmerer Fürstbischöfl. Passauischen Oberhofmarschall, und Ernst, der seit dem 7. Dec. 1763. Reichshofrath ist, erzeuget hat; der zweyte Bruder des Cardinals ist Vigilius Maria Augustin, resignirter Fürstbischof von Lavant, Dompropst zu Salzburg und Senior Domherr zu Passau. Und der dritte ist der berühmte bevollmächtigte K. K. Minister in der Lombardie, K. K. Geheimer Rath und Ritter des goldnen Vließes, Carl Joseph, Graf von Firmian. Seiner Schwester Söhne sind der jezt regierende Leopold Graf Fugger in Glött, und Theodor, Domherr zu Passau.

Unter seinen Geschwistern allen ist Leopold Ernst der Erstgebohrne, und doch wurde er dem geistlichen Stande gewidmet. Er kam jung nach Rom, wo er in dem deutschen Collegium, der Pflanzstädte so vieler deutschen Geistlichen erzogen und unterrichtet worden ist. Da seines Vaters Bruder Leopold Anton 1727. Erzbischof zu Salzburg geworden ist; so kam er bald darauf gleich im folgenden Jahre 1728. in das Domcapitul dieses Erzbißthums und nicht lange darnach, in eben diesem Jahre noch, ward er Domherr in Passau.

Im Jahr 1739. wurde er zu Seccau, dem unter Salzburg stehenden Obersteyrischen Bißthume, Fürstbischof, und erhielt dadurch die Reichsfürstl. Würde, aber ohne Sitz und Stimme unter den Fürsten. Zu diesem Vorrecht gelang er sodann, da seiner Mutter Bruder, Joseph Graf von Thun und Hohenstein, Bischof von Passau gestorben war. In

deme

dem er 1763. den 1. Sept. zu seinem Nachfolger in diesem exemten Bißthume erwählet worden ist, und dadurch unter den geistlichen Reichsfürsten die 18te Stelle auf der geistlichen Fürstenbank erhalten hat.

Die Familie der Grafen von Firmian hat in diesem ganzen Jahrhunderte durch verschiedene Verdienste um das Haus Oesterreich sich in die Gnade desselben gesezt, und ihr Ansehen und Flor dadurch sicher befestigt. Der Bischof von Passau genos von diesem allerhöchsten Hause eben sowohl als seine Brüder und Neffen verschiedene Fürchte davon.

Er wurde 1765. unter die Großcreutzritter des Ungarischen St. Stephansordens aufgenommen, eine Ehre, welche unter den Geistlichen nur die am Kaiserl. Hofe beliebtesten Cardinäle und Bischöffe, Frankenberg, Migazzi, Batthyan, Pozzobonelli, und die Erzbischöffe zu Prag und Lemberg mit ihm gemein haben. Und im Jahr 1771. wurde er nun auch vom K. K. Hofe dem heil. Vater Papst Clemens XIV. zur Cardinalswürde empfohlen. Dieser Papst war gar sonderbar in Ertheilung dieser Würde. Einmal war er so sparsam damit, daß verschiedene Päpste in einem Jahre mehr Cardinäle gemacht haben, als er in der ganzen Zeit seiner Regierung. Hernach machte er gewiß keinen Cardinal, von dem er nicht zu Begünstigung seiner großen Unternehmungen einen Vortheil erwartete, daß er sich an dem neuen Cardinal entweder einen Vertheidiger wider die unfehlbar aufstehenden Feinde, oder einen Günstling des Volkes oder einen an dem und jenem Hofe nützlichen Mann erwarb. Zu so was mußte ihm der neue Cardinal nützen, ohne dies sahe er nicht darauf, ob ein Hof oder ein Freund ihm denselben empfahl. Er war also allemal bey diesem Papste eine doppelte Ehre von ihm zum Cardinal gemacht zu seyn, da man von ihm diese ansehnliche Würde aus wichtigen dem erwählten Cardinale rühmlichen Absichten erhielt.

Als ihm nun der Bischoff von Passau vom K. K. Hofe zu dieser Würde empfohlen wurde, überlegte er sogleich, daß

er sich dadurch nicht nur dessen Bruder, den bevollmächtigten Minister in der Lombardie verbindlich mache, sondern daß auch dieser Bischof selbst ihm am Kaiserl. Hofe, so wie auch bey den deutschen Fürsten gute Dienste leisten könne. Fürst Bischof Firmian wurde also von ihm den 14. Dec. 1772. zum Cardinalpriester erhoben. Diese Promotion machte in Rom nicht nur bey den auswärtigen Gesandten; sondern auch bey den meisten fürstlichen Häusern in Rom etliche festliche Tage. Auch das deutsche Collegium in Rom feyerte wegen dieser Erhebung eines seiner vormaligen Eleven ein großes Fest, und zeichnete sich durch ausgesuchte Solennitäten vorzüglich aus. Nach Wien wurde das Biret für den neuen Cardinal durch den damaligen päpstlichen Kämmerling Diboli überbracht, welcher dafür ein Präsent von 1000. Ducaten und ein Silberservice zu 12. Personen erhalten hat. Der Kaiser sezte dem Cardinal das Biret sodann den 14. Hornung 1773. in der Hofcapelle auf.

So wurde dieser Bischof nur wenige Zeit vorher zum Cardinal erhoben, ehe der Papst sein wichtigstes Vorhaben; worauf alle seine Nebenhandlungen mit abzielten und die alle in die glückliche Ausführung desselben nach seiner Absicht Einfluß haben sollten, an Tag brachte, die Aufhebung des Jesuiterordens bekannt machte, und sein Breve deswegen an die Bischöffe herumschickte.

Es ist bekannt, daß dieses Breve am K. K. Hofe und bey den meisten souverainen deutschen Fürsten in einer doppelten Absicht Widerspruch fand. Der Papst befahl in demselben, daß die Bischöffe im Namen des apostolischen Stuhles von den Gütern des aufgehobenen Ordens Besitz nehmen sollten. Hernach schickte er es unmittelar den Bischöffen selber zu, ohne dem Oberhaupte des Reiches vorher es vorzulegen.

Beyde Umstände mußten einem jeden deutschen Fürsten, er mochte geistlich oder weltlich seyn, bedenklich und für Deutschland nachtheilig vorkommen. Sollten die Güter in des Papstes Namen eingezogen werden: wem gehörten

sie

sie also? Schicket der Papst Befehle in ein Land, ohne den Oberherrn darum zu fragen: wer ist da der Herr? Daher geschah es, daß König Friedrich das päpstliche Breve in seinen Landen gar nicht annehmen ließ, und daß der Kaiser ein Beschwehrungsschreiben deswegen an den päpstlichen Hof abschickte. Und wegen Einziehung der Güter wurde in den Oesterreichischen Staaten so gar bekannt gemacht, daß der vom Papste deswegen gegebene Befehl die Oesterreichischen Bischöffe, wie der Papst schon selber erklärt habe, nichts angehe. Aber für einen Cardinal, der deutscher Fürst ist, war es schon eine kützlichere Sache. Als Reichsfürst soll er die ihm als einem solchen zukommende Gerechtsame behaupten, und als Cardinal dem päpstlichen Willen nachleben. Als deutscher Fürst soll er für die Hoheit des Reiches sorgen, und seine Herrlichkeit wider jeden vertheidigen und als Cardinal die päpstliche Hoheit über alles erheben helfen. In dieser Lage wartete Cardinal Firmian weislich mit Vollziehung des päpstlichen Breve, bis die Umstände die Befolgung desselben ohne Schaden für beyde erleichterten. Indessen gieng die Rede, daß die Oesterreichischen und benachbarten Bischöffe zu Anfang des Jahrs 1774. in Wien eine Versammlung halten sollten, um vornämlich über die Jesuitenangelegenheiten sich zu berathschlagen. Cardinal Firmian kam auch im April nach Wien zum Cardinal Erzbischoffe, und man sagte, wegen eben dieser bischöflichen Versammlung. Eine solche kam aber nicht zu Stande, obgleich die einzelne Bischöffe sich über die Sache besprachen.

In diesem Jahre starb Clemens XIV. Cardinal Firmian wurde darauf zum Conclave berufen, und ihm die 34ste Zelle bestimmt, in welcher er vom Cardinal Braschi ein Nachbar war. Aber ob er gleich den Cardinalshut und einen Titul noch nicht erhalten hatte: so blieb er doch als ein Herr von 66. Jahren, der mit Beschwerlichkeit zumal im Winter reißte, hinweg, und hatte also an dem Wahlgeschäfte keinen Theil.

Bald darauf brachte sein Schwager Fürst Bischof von Regensburg den sonderbaren Exorcisten, Pater Gaßner, nach

Regensburg. So viel ich aber weiß; so hat der Cardinal an dem Thun dieses Mannes keinen besondern Antheil genommen, weder wie Salzburg und Prag durch Verboth, noch wie Regensburg durch offenbare Begünstigung desselben.

Von andern auf seine geistliche Würde sich beziehenden Unternehmungen und Veränderung ist in diesem Zeitpuncte nichts weiters vorgefallen. Und die Reichsfürstlichen Geschäfte gehören hieher nicht.

(LXXIX.)

3. Anton Casali
ein Römer.

geb. 1715. d. 25. May. Card. publ. 1773. d. 15. Merz. lebt noch.

Die Familie Casali ist eine alte nicht unberühmte Familie in Rom, die Eltern dieses Cardinals sind mir aber nicht bewußt. Er ist in Rom im Jahre 1715, oder wie andere haben 1714. den 25. May gebohren.

Seine Geschicklichkeit sich angenehm zu machen, gewann ihm die Gunst des Cardinals Rezzonico, der nachher Papst wurde. Er bekam auch daher von ihm eine ansehnliche Stelle nach der andern, das Priorat von Siena, die Würde eines Kämmerlings und 1767. für den Cardinal Picolomini die Befehlhaberschaft in Rom, eine Würde, die nicht nur mit vielem Ansehen und Macht verbunden ist, sondern auch allemal bald zum Cardinalshute verhilft.

Clemens XIII. starb zwar, ohne daß Casali diese Würde erhalten hätte. Aber Carl Rezzonico, der Kämmerling der römischen Kirche, unter welchem er Vicekämmerling war, lebte noch und arbeitete an seiner Erhebung bey dem neuen Papste.

Cle-

Clemens XIV. selbst schäzte ihn hoch, und in Rom ehrte man ihn als einen Mann von großen Verdiensten, Einsicht und Klugheit. Der heil. Vater erhob ihn also den 10. Sept. 1770. zur Cardinalswürde, aber nur in Petto, bekannt machte er ihn erst in dem Consistorium den 15. Merz 1773. sezte ihn unter die Cardinaldiakonen und gab ihm den Titul St. Mariä ad Martyres.

Dies ist das merkwürdige Jahr, in welchem Clemens XIV. bald nacheinander 10. Cardinäle ernannte, und zugleich, wie man vorgab, so viele in Petto vorbehalten hat, daß das ganze Collegium vollzählig gewesen wäre, wenn er sie alle genannt hätte. Die damals wirklich gemachten Cardinäle sind, Casali, Acquaviva, Simone, Giraud, Conti, Visconti, Caraffa, Zelada, Braschi und Delci, unter welchen allen er dem Cardinal Casali den ersten Platz gab. In der dabey gehaltenen Rede an die vorhandenen Cardinäle rühmte er ihn auch vor allen andern, als einen Mann, der sich in seinen bisherigen Stellen große Verdienste erworben, und seine Erhebung dadurch verdient habe. Zu gleicher Zeit ertheilte er ihm 2. Abteyen, welche ihm jährlich 2500. Scudi eintrugen, und ließ ihm zugleich die Guvernörstelle von Rom.

Er erfreute dagegen den heil. Vater mit einem Geschenke, das ihm sehr lieb war, mit einem überaus raren Crucifix, welches von Engeln gleichsam als Wächtern umgeben ist, und mit einem sehr alten Egyptischen Gefäße von grünem Porphyr, welches wegen seines Alterthums und der Seltenheit des Steines für unschätzbar gehalten wird.

Diese große unerwartete Cardinalswahl war kaum in der Welt bekannt worden: so merkte man schon die Absicht, welche der heil. Vater hauptsächlich dabey hatte. In seiner geheimnisvollen Stille hatte er die Aufhebung des Jesuiterordens beschlossen. Er ernannte nur eine Congregation, welche ihm sein noch verborgenes Vorhaben auszuführen behülflich seyn sollte. Zu dieser wählte er die Cardinäle Corsini, Marefoschi, Casali, Caraffa, und Zelada. Den

9. Aug. 1773. gab er ihnen ein Breve mit dem schärfsten Befehle, alles aufs geheimste zu halten. Nicht nur damals aber, sondern so lange ihre Congregation währte, hielten sie alles, was in ihren Berathschlagungen vorgieng in tiefster Verschwiegenheit. Und was die Welt davon erfuhr, ist das wenigste, oder nur Muthmaßung und Gedichte.

Wegen der Vollziehung der ihnen aufgetragenen Geschäfte schonte sie die Verläumdung so wenig als den heil. Vater selbst, und besonders Casali wurde in einem Pasquille heftig angegriffen. Da war keine solche Heucheley und kein so aufgeblasener Stolz, als dieser Mann besaß. Dafür hatte er hingegen die Belohnung, daß ihn die Höfe und ihre Cardinäle der dreyfachen Krone würdig achteten. Er gieng nach Clemens XIV. Tode in die 7te Zelle des Conclave. Die Minister erklärten bald anfangs, daß er ihren Höfen nicht unangenehm wäre. Und Cardinal Bernis brachte ihn auch selbst in Vorschlag zur Wahl. In den ersten Scrutinien hörte man wenig von ihm; aber als er zu Anfang des Jänners in die Wahl kam, schien alles so gut für ihn eingeleitet, daß es ihm kaum hätte fehlen sollen. Und hätte Rezzonico nicht seine Verbindung mit den Hofcardinälen, denen er die Erfüllung aller vorgelegten Bedingungen versprochen haben soll, erfahren: so wäre er ohne Zweifel Papst gewesen. Er hatte es schon so weit gebracht, daß ihn die Zelanten für eine Stütze ihrer Parthie ansahen. Und Cardinal Bernis wollte zuvörderst ihn, und keinem andern Hofe war er entgegen.

Aber die gemachte Entdeckung seiner Verbindung schadete ihm so sehr, daß er, ob er gleich noch unter den 4. vorgeschlagenen Cardinälen sich befand, die Krone einem andern lassen mußte.

Während des Conclave ist er, wegen Gefangensetzung des Abts Sertori von Fantuzzi, wie oben schon erzählt ist, in Bann gethan worden.

Bey

Bey dem neuen Papste erhielt er das Guvernement von Rom nicht mehr. Hingegen blieb er bey der Congregation, zu Untersuchung der Jesuiten, welche unter Papst Pius VI. immer fortgesezt wurde. Aber Corsini und er sollen in dem ersten Jahre über die beschwerlichen und verhaßten Geschäfte dabey verdrüßiich geworden seyn, daß sie davon gern wären befreyet gewesen. Es kann aber auch dieses, wie das meiste, was von dieser Congregation erzählt wird, unwahr seyn.

Der heil. Vater trug ihm nachher ein anders Geschäfte auf, das Richteramt über den Abt Bischi mit den Cardinälen Pallavicini, Carl Rezzonico, Spinola, Fantuzzi und Pamfili *. Kaum weiß ich es zu reimen, daß Casali mit diesen Cardinälen zu dieser Versammlung gezogen worden ist, von welcher dieser Liebling Clemens des XIV. einer so scharfen Untersuchung, und zulezt dem harten Urtheile unterworfen wurde, über 280900. Thaler dem römischen Schatze zu ersetzen, ausser noch andern 80000. Thalern.

Dieser Abt war ein Vertrauter Clemens XIV. wurde von ihm in seinen wichtigsten Unternehmungen gebraucht, und vornämlich zu Herbeyschaffung der nothwendigen Lebensmittel, und zu Anlegung eines neuen Magazins, um immer einen Vorrath zu haben. Seine Vertraulichkeit mit dem Papste war schon den meisten Cardinälen, als welche vom heil. Vater in gar nichts zu Rathe gezogen wurden, Ursache genug, ihn zu hassen.

Nun beschuldigte man ihn auch nach Clemens Tode einer Untreue mit den anvertrauten Geldern. Es war kein Vorrath an Früchten da, und kein Geld auch nicht, er sollte also von seiner Verwaltung Rechenschaft ablegen. Das Geschrey wider ihn war laut, die Pasquille heftig, und der Haß wider ihn forderte die härteste Rache! Es konnte aber doch die wider ihn angeordnete Congregation nicht mit ihm verfahren, wie der Haß gegen ihn wünschte. Bischi hatte offenbar den Schutz des Königes von Spanien, der ihn zulezt zum Kammerjunker erhub, und ihm eine Pension von 1500. Scudi gab. Und der Advocat Zanoletti, der seine

Vertheidigung führte, wurde zum Consulenten der Spanischen Gesandtschaft erkläret. Dieser offenbare Schutz des Spanischen Hofes schüzte ihn noch einigermaßen, doch wurde die Erstattung der ihm zur Last gelegten anvertrauten Summe aufs härteste gefodert. Casali machte bey dieser Congregation eine ganz andere Person, als man von ihm unter Clemens XIV. vermuthet hatte. Damals ein Freund dieses Papsts, und nun ein scharfer Richter seines Lieblings.

Sein ordentliches Amt, das er verwaltet, ist die Präfectur der guten Regierung, dazu ihn einige Nachrichten erst bey dem Antritte der Regierung Papsts Pius erhuben. Andere aber machen ihn noch unter Clemens XIV. zum Präfect davon.

Er ist nun 66. Jahre alt. Behält er das Leben: so gibt er dereinst einen starken Competen zur dreyfachen Krone. Die Kunst sich in die Zeit zu schicken, die Umstände zu benutzen, verbunden mit vieler Einsicht und Weltkenntniß können ihm die Erfüllung seiner Wünsche bewirken. Aber eine Krankheit, die ihn vor 6. Jahren hart darnieder legte, hat seine Gesundheit geschwächt, daß er nicht mehr viel alt zu werden scheint.

* Pamfili, dieser reiche und mit den größten Häusern in Rom verwandte Cardinal (s. erste Helfte p. 212.) hat so sehr die Gunst des Volkes, daß es ihn so gerne als irgend einen andern zum Papste zu haben gewünschet hat. Als er in das Conclave gegangen war, und darinnen die 9te Zelle bezogen hatte, bekam er gleich den andern Tag so viele Stimmen, daß in der Stadt schon das Geschrey war, er sey Papst. Den 14. Oct. hatte er wieder 16. Stimmen. Beydemal wurden die Anzahl der auf ihn gefallenen Stimmen, und andere Wahlumstände sehr genau in der Stadt bekannt. Dies verursachte bey den Cardinälen Unwillen, weil alles geheim gehen sollte. Man untersuchte und forschte nach, und fand in der Wahlcapelle eine verborgene Oeffnung, zu welcher eine geheime Treppe führte, und wo

wo man alles, was in dem Wahlzimmer vorgieng, bemerken und hören konnte. Pamfili hatte selbst die Aufsicht über das Conclave, nebst Corsini und Spinola. Nun ließen sie zwar unverweilt die Oeffnung vermachen. Aber in der Stadt war nun schon bekannt, wie weit es mit der Wahl des Pamfili und anderer Jesuitenfreunde gekommen sey und die Cardinäle der Kronen nahmen also solche Maasregeln, welche die Wahl verzögerten, bis sie im Stande wären, sie nach ihrem Willen zu lenken. Nun ist er ein Herr von 55. Jahren. Andere Nachrichten machen ihn schon zum 65ger. Aber sein älterer Bruder Cardinal Colonna ist erst 56. Jahre alt.

(LXXX.)

4. Pasquale Aquaviva d'Aragona ein Neapolitaner.

geb. 1718. d. 3. Nov. Card. publ. 1773. d. 15. Merz.

Die Familie, aus welcher dieser Cardinal abstammet, hat den Namen von der Stadt Aquaviva in der Neapolitanischen Provinz Bari. Sie führet den herzoglichen Titul von Atri, und hat ansehnliche Güter in dem Königreiche. Im vorigen Jahrhunderte machte sich in der Kirche Claudius Aquaviva berühmt, der in dem Streite über die Lehre des Molina als General der Jesuiten durch seine Gelindigkeit sich auszeichnete. In unserm Jahrhunderte waren die Cardinäle Franz und Trajanus Aquaviva berühmt.

Der Großvater des Cardinals Pasquale Aquaviva hat sich in dem Spanischen Successionskriege merkwürdig gemacht, da er wider das Haus Oesterreich für Spanien sehr eiferte, dadurch aber im Jahre 1709. um alle seine Güter kam. Er flüchtete daher mit seiner ganzen Familie zu seinem Bruder dem Cardinal Franz Aquaviva nach Rom, und starb. Der älteste Sohn von ihm Josia, Herzog von Atri, starb auch bald darauf, und der herzogliche Titul fiel auf

Don Rudolph Aquaviva, den mittlern Bruder. Von diesem ist Pasquale Aquaviva erzeugt, und im Jahr 1718. den 3. Nov. gebohren.

Er genos von seinem Onkel dem Cardinal Trajan Aquaviva alle Erziehung, und bildete sich unter seiner Aufsicht zum geistlichen Stande. Als auch hernach die von Oesterreich eingezogenen Familiengüter durch den König Carl wieder restituirt wurden, konnte er mehr seinem Stande gemäß erzogen werden.

Schon im Jahre 1741. war er so glücklich, daß er die reiche Abtey St. Leonhardi im Königreiche Neapel erhielt. Cardinal Alex. Albani hatte sie damals. Dieser trat sie ihm aber in Betracht seines Onkels, der am päpstlichen Hofe vieles und am Spanischen Hofe alles galt, ab, doch mit Vorbehalt einer Pension von 5600. Scudi.

Von dem großen Einfluße seines Onkels, der bey dem Spanisch gesinnten Papste Benedict XIV. in großem Ansehen stund, und mit dem alles vermögenden Cardinal Valenti und Corsini in genauer Vertraulichkeit lebte, konnte Pasquale Aquaviva doch nicht die gehoften Vortheile erlangen, weil er ihm zu frühe, im Jahr 1747. starb.

Von Clemens XIII. ward er unter die Cammerclericos gesezt, und erhielt auch von ihm das Legationspräsidium von Urbino, nach dem Cardinal a) Branciforte im Jahr 1766. Clemens XIV. machte ihn endlich 1770. den 12. Dec. zum Cardinal, ernannte ihn aber erst 1773. den 15. Merz öffentlich dazu, sezte ihn unter die Diakonen, und gab ihm den Titul St. Mariä in Aquiro. Unter diesem Papste behielt er die Präsidentenstelle der Legation von Urbino mit dem Namen Propräsident. Diese Würde bekleidet gegenwärtig der Cardinal Marcolini, was aber Aquaviva für ein Amt dafür erhalten habe, finde ich in keiner Nachricht.

Nach Clemens XIV. Tode gieng er in die 23 Zelle des Conclave, hielte sich zu der Parthie der Kronkardnäle, wie die

die andern Neapolitaniſchen und Sicilianiſchen Cardinäle, Serſale und Branciforte, hatte aber als ein Ausländer keine Hoffnung, daß er zur Erhebung auf den Thron wäre in Betracht gezogen worden.

a) Cardinal Branciforte ſtehet wegen ſeines geſellſchaftlichen Weſens, feinen Geſchmacke und gelehrten Kenntniſſen in dem größten Ruhme. Ein großer Schriftſteller unſerer Zeit urtheilt von ihm: „Vielleicht wäre er der gelehrteſte Papſt geworden — So wie er unter den Cardinälen der Gelehrteſte iſt.„ Viele Hoffnung konnte er ſich zu dieſer Würde nicht machen; dann wie die Kroncardinäle fürchten müſſen, daß ein Papſt, der ſeiner Geburt nach ein Unterthan eines fremden Potentaten iſt, ſeinem Vaterlande zuviele Vortheile zuſchanzen werde: ſo werden auch die Zelanten nie zugeben, daß ein ſolcher zur Papſtwürde erhoben werde. Brauciforte gieng ins Conclave, nahm die 3te Zelle ein, und arbeitete mit ſeinen Freunden gemeinſchaftlich. Beſonders war er einer der erſten, welcher auf Braſchi einſtimmete.

Unter Papſt Pius VI. wurde er wieder Legatus von Bologna, wohin er den 1. April 1775. nach der päpſtlichen Krönung gieng, und wo er noch jezt dieſe Würde bekleidet. Er iſt zugleich Biſchof von Girgenti. Der Prieſtertitul, den er führet, iſt aber nicht, wie in der erſten Helfte p. 206. in ſeiner Lebensbeſchreibung ſtehet, St. Mariä trans Tyberim. Dieſen hat Cardinal Pamfili, ſondern St. Mariä in via.

Unter den Gelehrten, mit welchen er auſſerordentlich gern Umgang hat, iſt ſein innigſter Freund P. Abt d'Appi an Bonafede. Ueberhaupt hat ihm die Liebe zu den Künſten und den Wiſſenſchaften die Hochachtung der Nation zugezogen.

Er iſt nun 77. Jahr alt, immer noch geſund und in Geſellſchaften munter und einnehmend.

(LXXXI.)

5. Genaro Antonio del Simone
ein Beneventiner.

geb. 1714. d. 17. Sept. Card. 1773. den 15. Mart. lebt.

Ehe Simone zu der Cardinalswürde erhoben worden ist, war er Canonicus zu St. Peter, und 1769. war er Auditor. Sr. päpstlichen Heiligkeit Clemens XIV.

In Rom gibt es vielerley Auditores. Prälaten, welche in ansehnlichen Aemtern stehen, nehmen sich zu Erleichterung ihrer Geschäfte einen Auditor an. Der Secretair eines Nunici führt gewöhnlich eben diesen Namen. Die Cardinäle, die viele Geschäfte haben, halten für sich einen Auditor, welche Stelle gemeiniglich solche Prälaten bekleiden, die sich in Rom schon Freunde gemacht, und den Weg zu ihrer weitern Beförderung glücklich betretten haben. Unter diesen haben der Auditor des Cardinals Kämmerlings und der Auditor des Cardinals Nepoten die besten Stellen. Wichtiger und mit mehrerm Ansehen verbunden ist die Stelle eines Auditors Rotä, deren zwölfe sind, und die zusammen eine Gerichtsversammlung ausmachen, vor welcher die Streitigkeiten über geistliche Pfründen in der ganzen katholischen Kirche enschieden, und in Appellationssachen, die aus dem päpstlichen Gebiete dahin kommen, gerichtet und gesprochen wird. Zu diesem Gerichte geben die vornehmsten Nationen, Deutschland, Frankreich, Spanien, und die ansehnlichsten Städte in Italien, Venedig, Mayland, Florenz, Bologna, Ferrara, ihre Beysitzer; der Papst selbst aber ernennt die meisten durch eigene Wahl. Diese Auditores Rotä, zumal die vom Papst ernannten, verwalten öfters schon andere wichtige Aemter am päpstlichen Hofe, und manchmal hat ein Auditor Rotä selbst auch einen Auditor oder Secretair. Dergleichen Accorambi bey dem Auditor Rotä Ansaldi gewesen ist. Bey den Signaturen, der Signatura di Grazia, und der di Giu-

stizia

stizia sind die Auditores eben das, was bey den andern päpstlichen Raths- und Kirchencollegien die Secretaire sind.

Viel ansehnlicher und wichtiger aber sind diese 3. Auditores. Der Proauditor, Generalauditor, und Auditor Sr. Päpstl. Heiligkeit. Den ersten Titul führet allemal ein Cardinal, der einer der ersten Minister vom päpstlichen Hofe ist.

Generalauditor, der öfters auch Auditor der päpstlichen Kammer heißt, ist eine ansehnliche Kammerbedienung, und wird von solchen Prälaten geführet, welche nahe Anwartschaft auf die Cardinalswürde haben. Schon einigemal sind die zurückberufenen Nuncii aus Pohlen mit diesem Amte, und dadurch mit der gewissen Hoffnung zum nächsten Cardinalshute beglücket worden. Der Auditor der päpstlichen Heiligkeit ist des Papstes geheimer Cabinetssecretair, sein Vertrauter in wichtigen Angelegenheiten, mit dem er seine geheimsten Arbeiten verrichtet, und durch den auch meistens die mündlichen Vorstellungen und Nachrichten vor den heil. Vater kommen. Ein Prälat, der diese Würde erhält, muß ein erfahrner Rechtsgelehrter seyn, und sich die Gunst, wenn nicht das ganze Zutrauen des Papstes gewonnen haben. Er ist, wenn kein Proauditor vorhanden ist, der vornehmste Auditor, und hat allemal gewiß eine baldige Beförderung zur Cardinalswürde. Filipucci, Paracciani, (Jo. Domineo), Corradini, Accoramboni, Negroni und die andern, welche päpstliche Auditores waren, wurden in dieser Würde zu Cardinälen gemacht.

Es dient also dem Cardinal Simone zu keinem geringen Ruhm, daß er diese ansehnliche Stelle bey dem Papst Clemens XIV. verwaltet hat. Wie es aber mit allen Geschäften dieses Papsts gegangen ist, daß man sehr wenig, oder gar nicht erfahren hat, mit wem er an diesem und jenem arbeitete: so kann man auch mit keiner Gewißheit sagen, was Simone für einen Antheil an der Regierung dieses Papsts gehabt habe. Die Nachwelt muß erst in den geheimen Cabineten der Könige die wahren Umstände der Geschichte dieses Papstes ausspähen. Für diejenigen, welche

wirkli-

wirklichen Antheil an seinen Thaten genommen haben, ist es gut, daß noch das meiste in dunkler Verborgenheit liegt. Bichi, Alfani, und andere Freunde Clemens XIV. haben erfahren, was ihnen diese Freundschaft für Verdruß wirke.

Simone verwaltete indessen dieses Secretariat nicht gar lange bey dem Papste; denn er wurde, da er es nicht volle 4. Jahre gehabt hatte, in dem Consistorium den 15. Merz 1773. zum Cardinalpriester gemacht. Er bekam dabey den Titul St. Bernardi ad Thermas.

Als hierauf der Papst die Commißion zur Untersuchung der Jesuiten anordnete, machte er diesen Cardinal zu einem der 4. Mitglieder derselben. Dieser verrichtete das ihm aufgetragene Geschäfte, so lange Clemens lebte, nach dessen Willen. Als er aber gestorben war, that er und Cardinal Fantuzzi den Cardinälen im Conclave den Antrag, daß man die Congregation wegen der Jesuitenangelegenheiten aufheben möchte. Dieses brachte ihm hernach den Vorwurf zuwegen, daß er eine große Stütze der Jesuiten wäre, und in öffentlichen Nachrichten wurde er und Torregiani, der Pflegvater der Jesuiten, in diesem Stücke in gleichen Rang gesetzt. Die beyden Cardinäle machten aber diesen Antrag nicht aus einer besondern Gunst gegen den aufgehobenen Orden. Die wahre Ursache davon, gehörte unter die Intriguen des Conclave. Cardinal Simone gieng in das Conclave, in welchem das Loos ihm die 39ste Zelle bestimmt hatte, als ein Freund der Kroncardinäle, mit vieler anscheinenden Hoffnung, daß ihm die päpstliche Krone zu Theil werden konnte. Nichts war ihm aber daran hinderlich, als daß er ein Mitglied von der Congregation wider die Jesuiten war. Denn auf die Parthien der Rezzonico und Albani konnte kein Mitglied dieser Congregation einige Hoffnung setzen, das sich nicht auf diese oder jene Art ihre Gunst gewonnen hatte. Um dieses zu erhalten, und sich dadurch den Weg auf den Thron eher zu bahnen, that Simone diesen Vorschlag. Aber er kam dadurch doch nicht zu seinem Zwecke. Die Kroncardinäle waren auf seiner Seiten, sie unterstützten ihn so, daß er bis zu Ausgang des Octobers nebst Boschi a) und Zelada

die

die meiſten Stimmen hatte. Auch im December war er wieder ſo nahe bey ſeinem Glücke, daß ſich den 8ten deſſelben das Gerücht allgemein verbreitete, er ſey Papſt. Seine Widerſacher aber nöthigten endlich die Kroncardinäle, daß ſie von ihm abſtehen und andere aufs Tapet bringen mußten. Torregiani war einer der ſtärkſten, die ihn hinderte. Sein Anſehen bey den Kroncardinälen fiel damals auch ſonderlich in die Augen, da ſie ihn als den dritten von ihrer Parthie zu der Congregation zogen, in welcher die ſo lang verzögerte Papſtwahl endlich zu Stande gebracht werden ſollte.

Eben dieſe große Gunſt der Hofcardinäle mag auch die Urſache ſeyn, daß er von dem jetzigen Papſte zu keinem beſondern Amte gebraucht wird.

In einigen Nachrichten heißt er Piſavienſis Epiſcopus. Ich weiß aber nicht, was dieſes für ein Bißthum ſeyn ſoll, wenn das Wort nicht durch einen Druckfehler entſtanden iſt, und für Piſarienſis, oder Peſarenſis gelten ſoll. Denn in Peſaro oder Piſaurum, einer anſehnlichen großen Stadt im Herzogthum Urbino, am Fluſſe Foglio iſt Cardinal Simone Biſchof. Papſt Pius hat ihm 1775. dieſes Bißthum übergeben. Er lebt nun von den Staatsgeſchäften entfernt, zwar 66. Jahre alt, aber doch immer geſund.

a) Cardinal Boſchi, alt 65. Jahre, lebt in Rom in eben ſo großem Anſehen, als er in den Zeiten Clemens XIII. gehabt hat, der ihn zum Cardinal machte (ſ. 2. Helfte p. 202.). Er iſt Präfect bey der Congregation zur Verbeſſerung der Bücher der orientaliſchen Kirche und Propräfect bey der Congregation wegen guter Kirchenzucht. Sein vornehmſtes Amt aber iſt dies, daß er Großpönitentiarius des heil. Vaters iſt. Als ſolcher hat er vielerley Geſchäfte, von welchen er die wichtigſten zu verwalten die Gelegenheit bekommen hat. Er iſt Beichtvater des Papſtes, daher ließ ihn Clemens *XIV.* zu ſich kommen, und entdeckte ihm, wie eine damals aus Rom ſehr wichtige Nachricht erzählt, den ſchauerhaften Zufall, daß er Gift bekommen habe. Kurz

vor

vor dem Tode dieſes Papſtes mußte er auch das ſchwere Geſchäfte verrichten, und ihm die lezte Oelung geben. Bey der Eröffnung der heil. Pforte durch Pius *VI.* ſollte er ihm den Hammer überreichen. Eine Unpäßlichkeit aber hinderte ihn. Hingegen hat er an die Pfarrer in Rom die nöthigen Verordnungen wegen der Jubelfeyer ergehen laſſen. In dem gehaltenen Conclave war er der erſte, der für den Rezzonico und ſeine Parthie arbeitete. Im erſten Scrutinium, da nur 29. Cardinäle zugegen waren, hatte er ſchon 17. Wahlſtimmen; noch 2, wäre er Papſt geweſen. Das machte bey den Cardinälen der Höfe ſo vieles Aufſehen, daß der Spaniſche Miniſter bekannt machte, er habe von ſeinem Könige Befehl wider jede Wahl vor Ankunft der Spaniſchen Cardinäle zu proteſtiren. Boſchi war aber immer noch einer der vornehmſten, für den die Zelanten arbeiteten. Sie brachten es auch ſo weit, daß 1755. im Hornung noch die Hofcardinäle zu ſeiner Erhebung beyſtimmten, wenn er die bekannten Bedingungen unterſchreibe. Da er aber dies nicht that; ſo wurde er von den Königlichen ganz verworfen.

(LXXXII.)

6. Bernard Giraud

ein Römer.

geb. 1721. d. 14. Jul. Card. 1773. d. 13. April. lebt.

Dieſer Cardinal erlernte die Wiſſenſchaften im Collegio Romano, und genos den Unterricht des verſtorbenen Exgenerals Ricci. Er bekam daher ſchon in der Jugend eine Neigung gegen die Glieder des Jeſuiterordens, und für Ricci empfand er ſo viele Liebe, daß er ihm bey jeder Gelegenheit, ſo viel er vermochte, zu helfen geſucht hat. Er kam bey guten Jahren am päpſtlichen Hofe in Anſehen,

ſehen, und ſezte ſich beſonders bey Clemens XIII. ſo in Gunſt, daß er ſich Hoffnung machen konnte, ſein Glück bald beveſtigt zu ſehen. Im Jahr 1767. da Pamfili, der bis dahin Nuncius in Paris geweſen iſt, die Cardinalswürde erhalten hat, wurde er an ſeiner Statt als ordentlicher Nuncius dahin geſandt, nachdem er zu dem Ende den Titul eines Erzbiſchofs von Damaſcus erhalten hatte. Er iſt der 10te päpſtliche Nuncius am franzöſiſchen Hofe in dieſem Jahrhunderte. Delfino wars noch 1700. Ihm folgte in eben dieſem Jahre Gualtieri, den 1706. Cuſani ablöſete. Im Jahr 1711. mußte ihn Clemens XI. ablöſen laſſen, und ſandte Bentivoglio dahin, an deſſen Stelle 1720. Maffei kam; nachdem ſein Vorfahr wegen der vielen vom Hofe wider ihn gemachten Klagen ſchon 1719. von Paris abgerufen worden iſt. Delci war Maffei Nachfolger 1731. und blieb Nuncius bis 1738. Im folgenden Jahre wurde Creſcenzi dahin geſandt, der nur * 4. Jahre lang dieſe Würde bekleidete, und 1744. am Durini einen Nachfolger bekam. Nach ihm bekam 1753. Gualtieri, und für dieſen 1760. Pamfili die Nunciatur in Paris. Alle dieſe Nuncii wurden nach ihrer Zurückberufung mit der Cardinalswürde belohnt. Wenn alſo gleich ein päpſtlicher Nuncius in Paris vielleicht einen beſchwerlichern Poſten, als ein anderer hat, und auſſerordentliche Vorſichtigkeit anwenden muß, wenn er auf keiner Seite anſtoſſen und ſich Verdruß machen will: ſo iſt die endliche gewiſſe Belohnung Antrieb genug, ſeine Stelle aufs beſte zu vertretten. Giraud kam auch zu einer Zeit dahin, da es wegen der Jeſuiterangelegenheiten viele Klugheit erforderte. Sie waren aus dem Reiche verbannt. Aber Clemens XIII. war über dieſes Verfahren mißvergnügt, flehete und drohete. Der Hof und das Parlament waren ſtandhaft; aber unter den Biſchöffen gabs noch Freunde. Dieſe zu ſtärken, und den König auf günſtige Geſinnungen zu bringen, das war der Auftrag, den der päpſtliche Nuncius ausführen ſollte. Es verbreitete ſich auch oft die Sage, daß ihre Freunde nicht ganz unglücklich darinnen wären. Und gewiß, hätte Spanien, Portugall und Neapel nicht ſo ſtandhaft

* So muß man die Nachricht, welche im dritten Theil p. 440. von dieſem Nuncio gegeben iſt, verbeſſern.

Digitized by Google

auf der gänzlichen Zernichtung dieſes Ordens beharret; Giraud hätte die Freude gehabt, für ſeine Freunde nicht umſonſt gearbeitet zu haben. Er erlebte aber doch die vollkommene Aufhebung des Ordens als Nuncius nicht, weil ihn Clemens XIV. noch vorher abrief, und ihm den Cardinalshut gab. Mag es inzwiſchen dieſem Nuncius Mißvergnügen gebracht haben, daß er die Jeſuiten aus Frankreich vertrieben ſehen mußte; ſo hat er dafür eine andere Begebenheit in der Zeit ſeiner Nunciatur erlebt, die ihm, wie dem heil. Vater, viele Freude gemacht hatte. Die Königl. Prinzeßin Luiſe Marie gieng den 13. April 1770. im 30. Jahre ihres Alters in das Carmeliterkloſter zu St. Denis. Nicht die Herrlichkeit, Pracht, niedliches Leben, nicht die Strenge des künftigen Barfüſſerſtandes, nichts auf der Welt konnte ſie von dem einmal gefaßten Entſchluß abbringen, und der König ihr Großvater mußte dazu einwilligen. Der Nuncius ſchickte dieſe Nachricht eilend nach Rom, und wie ſehr ſich Clemens XIV. darüber erfreuet habe, zeiget er in einem Conſiſtorium gegen die Cardinäle. "An eben dem Tage, ſagte er zu ihnen, da Wir die Nachricht von der Geburt eines Infanten von Spanien erhielten, hat unſre geliebteſte Tochter in J. Chriſto, Louiſe Maria, Königl. Prinzeßin von Frankreich, nachdem ſie allem Glanze des Hofes ihres durchl. Vaters entſaget, und die Armuth und Demuth J. C in dem Orden der Carmeliter Cloſterfrauen ergriffen, ſich unter dieſen Orden verband, ſich durch feyerliche Gelübde GOTT gewidmet Unſer Geiſt war damals vornämlich mit dieſem faſt göttlichen Muthe, der nur eine Gabe Gottes ſeyn kann, beſchäftigt, und mit dieſen Gedanken erfüllt, glaubten Wir bey dieſer ewig merkwürdigen, und für die Jahrbücher der Kirche glorreichen Feyerlichkeit ſelbſt gegenwärtig zu ſeyn, und die Gelübde dieſer Prinzeßin in unſere Hände zu empfangen." An ſeiner Statt mußte aber ſein Nuncius dieſe feyerliche Handlung verrichten. Er hatte ſie ſchon vor der Ceremonie der Einkleidung, gleich den Tag, nachdem ſie ins Kloſter gegangen war, den 14. April beſucht. Die Prinzeßin empfieng vom Nuncius mit auſſerordentlicher Demuth, auf ihren Knien, unter vielen Thränen, den Seegen. Sie ſollte nun in dem Novitiat ein Jahr lang zubringen. Aber der heil. Vattr verkürzte es, und ließ Sie ſchon den 10. Sept. einkleiden. Dieſe Bewilligung wurde dem

dem Nuncius durch ein Breve zugeschickt, der dem Könige eilend davon Nachricht gab. Und da der König damit zufrieden war: so kleidete Sie Giraud als Repräsentant des heil. Vaters an dem bestimmten Tage mit ausserordentlicher Feyerlichkeit ein. Es waren 24. Erzbischöffe und Bischöffe zugegen, welche assistirten. In die Kirche war ausserordentlicher Zulauf, aber es durfte niemand hinein, wer nicht ein Billet hatte. Und ein solches mußte mit 5. Louisd'or bezahlt werden. Um die große Summe des davon zusammengebrachten Geldes wurde hernach Brod erkauft und den Armen ausgetheilt.

Dem Nuncius belohnte der König seine Mühe mit einer einträglichen Abtey, welches freylich bey manchem Franzosen Murren erweckte; da so viele französische Geistlichen immer auf Präbenden warten.

Den 13. April 1773. hatte Giraud beym neuen Könige seine Abschiedsaudienz, und an seine Statt wurde Joseph Doria Pamfili zum Nuncius dahin ernannt. Den 19. darauf gab ihm der heil. Vater mit andern Prälaten die Cardinalswürde. Unterwegs wurde ihm die Nachricht davon, und und das Biret überbracht, welches er sich im May zu Viterbo aufsetzen ließ. Den 9. Jun. kam er in Rom an, und den 5. Jul. empfieng er vom Papste den Hut, und den Priestertitul von Sanctiss. Trinitat. in Monte Pincio.

Er wäre sehr gern in Rom geblieben, und hätte an den Staatsgeschäften Antheil genommen. Clemens XIV. gab ihm aber das Erzbißthum Ferrara, wo er zu seinem Verdrusse seine Zeit hinbringen mußte. Als er von des Papstes Tode Nachricht erhielt, eilete er noch vor Ende Octob. ins Conclave, in welchem er der nächste Nachbar des jetzigen Papstes in der 36sten Zelle war. Er kam mit heissen Wünschen nach Rom, daß ihm dieses Conclave eine Erlösung von dem ihm unangenehmen Ferrara bringen würde, und sein Wunsch war auch nicht vergeblich.

Seine Nachbarschaft im Conclave gab ihm Gelegenheit, mit Braschi eine vertraute Freundschaft zu stiften. Ich habe

schon in dem Leben des jetzigen Papstes das Zeugniß angeführet, das er von Giraud einstens gegeben hat, der sein Busenfreund wurde. Als Papst ernannte er ihn zum Proauditor. So waren Cardinal Fini bey Benedikt XIII. und Passeri bey Clemens XII. und Argenvilliers bey Benedict XIV. Proauditor: Alle drey sehr vertraute Lieblinge, wie es auch die Beschaffenheit ihrer Geschäfte erfordert, da sie eben die sind, welche ein Auditor Sr. Heiligkeit zu verwalten hat, nur mit dem Vorzug, größerer Würde und genauern Umgangs.

Cardinal Giraud genoß gewiß keine geringere Freundschaft vom heil. Vater, als irgend ein anderer Proauditor eines andern Papstes genossen hat. Er gab zwar bey Erhaltung dieser Würde sein Erzherzogthum Ferrara von sich, bekam aber vom Papste die Erlaubniß, die Einkünften davon noch 2. Jahr lang zu ziehen. Er sezte sich bey dem Papste von dem an so sehr in Gunst, daß er, weit mehr als die Albani, Nezzonico, und Torregiani bey ihm vermochte

Nach einigen Nachrichten soll er zwar im Jahr 1777. in sehr große Ungunst des Papstes gerathen seyn. Man erzählte folgende Umstände. Weil die genossene Pension von seinem Erzbißthum aufhörte: so hätte er vom heil. Vater verlangt, daß er ihm dafür die Abtey Rimini, oder, wie andere sagten, Pesaro, die ledig war, geben möchte. Dieses Gesuch habe der Cardinal Datarius Malvezzi durch seine Vorstellungen vereitelt. Giraud aufgebracht über seinen Widersacher habe ihm einen sehr empfindlichen Brief geschrieben, den dieser dem Papste vorgezeigt, und dadurch dessen Ungunst auf Giraud gebracht habe. Aber im Jahre 1777 lebte kein Cardinal Malvezzi mehr, und Datarius war dieser unter Pius VI. gar nicht. Eine so ungegründete Erzählung verdient also wohl keinen Beyfall.

Giraud stehet auch immer noch bey dem Papste in grossem Ansehen. Dieser hatte ihm, da Pallavicini 1776. krank war, daß es das Ansehen hatte, er würde sterben, oder wenigstens das Staatssecretariat nicht ferner verwalten können, diese Stelle bestimmt, und ihm auch schon einige Geschäfte des

Staats-

Digitized by Google

Staatssecretarius anvertrauet. Und da Pallavicini wieder in Stand kam sein Amt zu verwalten, nur daß ihm der heil. Vater eine Erleichterung verschaffet, und den Briefwechsel mit einigen Höfen ihm abgenommen hat: so mußte Card. Giraud noch manche Arbeit für den schwächlichen Staatssekretarius thun. Andre Cardinäle sind freylich daher über ihn eifersüchtig, aber noch ohne Schaden für ihn. Nach Torregiani Tode erhielt er das Protectorat über den Minoritenorden. Im Jahr 1777. war er krank, daß er die Bäder zu Viterbo gebrauchen mußte, eben zu der Zeit, da der heil. Vater auch in eine Krankheit fiel. Er eilte seiner Schwachheit ungeachtet von Vitterbo nach Rom, und machte dem Papste einen Besuch, der ihn mit vorzüglichen Zeichen seiner Hochachtung empfieng. Von der Zeit an bedient sich der Cardinal alle Jahr der Gesundbäder zu Viterbo, hat aber nicht vielen Nutzen davon. Er ist nun 59. Jahre alt.

Einer Begebenheit muß ich noch gedenken, wegen welcher Cardinal Giraud in einer Satyre heftig durchgezogen wurde. Es ist die wunderbare Krönung der Dichterin Corilla, an welcher Cardinal Giraud sehr vielen Antheil genommen hat.

Man posaunte im Jahr 1775. und 1776. die Kunst dieser Poetin in den Zeitungen mit so ausserordentlichen Lobeserhebungen aus, als wäre sie die zehnte Muse. Sie mußte es durch die Leichtigkeit ihrer Verse, durch den reissenden Strom ihrer Gedichte, durch das Feuer ihrer göttlichen Dichterkraft, ꝛc. nach der Meynung ihrer Verehrer verdient haben, daß alle Welt sie rühmte, und ihr Weyrauch opferte. Der heil. Vater selbst sollte ihr ein Opfer darbringen. So weit brachte mans auch bey ihm, daß er sie den 31. Octob. 1776. auf dem Kapitol krönen ließ. Ich mag aber weder mit einer umständlichen Beschreibung dieser Feyerlichkeit noch mit den ausgelassenen Lobeserhebungen, oder Hohnsprechereyen die Lebensbeschreibungen der ersten Priester der Kirche beflecken.

(LXXXIII.)

7. Innocentius Conti, ein Römer.

geb. 1731. d. 3. Febr. Card. 1773. d. 19. April. lebt.

Die Familie der Herzoge von Conti oder lat. de Comitibus ist seit dem Abgang der Familien Ursini und Savelli die zweyte in Rom unter den sogenannten Principalhäusern. Es gehört ihr als ein Erbamt die Präfectur der päpstlichen Kapelle und des Sacri hospitii. Seit 1721. ist sie auch von der Republik Venedig zu Nobili di Venetia erklärt worden. Daß sie nicht nur sehr alt ist, sondern auch viele berühmte Männer im Kriege, im Regimente und in der Kirche von vielen hundert Jahren her aufzuweisen hat, zweifelt niemand. Aber nicht so gewiß ists, daß alle die 16. alten Päpste, die man für Glieder dieser Familie ausgiebt, ihr zugehören. Desto sicherer kann man den Sel. Andreas Conti hieher rechnen, der im 13. Jahrhunderte gestorben, und von Innocentio IV. beatificirt worden ist, weil er noch unversehrt im Grabe gefunden wurde. Unter ihre berühmte Leute zählen sie auch die Kriegsmänner Torquetus und Innocentius, die im 30jährigen Kriege lebten, und viele nicht gemeine Thaten verrichteten.

Diese beyde Männer, die nicht nur bey den Kaisern hochgeachtet worden, sondern auch bey ihnen und bey den Päpsten in großen Aemtern gestanden sind, haben nicht wenig dazu beygetragen, daß die Familie, die im 16ten Jahrhunderte etwan noch 4000. Taler Einkommen hatte, wieder in bessere Umstände versetzet worden ist. Und dazu half auch Papst Innocenz der XIII, nicht wenig.

Dieser Papst war ein Bruder vom Großvater des jetzigen Cardinals, von Joseph Lothar Conti, Herzog von Poli. Joseph Lothar zeugete Marx Anton, Herzog von Poli und Gua-

Digitized by Google

Guadagnolo, der zwar 1722. sich mit Maria Faustina, Hieron. Mattei, Herzogs von Paganica Tochter, der jetzigen verwittibten Früstin von Santa Croze, vermählte, aber schon 1724. starb. Ein anderer Sohn Joseph Lothar war Stephanus, der 1726. den geistlichen Stand, in den er getretten war, verließ, und sich mit Victoria Ruspoli, Franz Maria Fürstens von Cervetro Tochter, vermählte. Dieses sind die Eltern des Cardinals, der den 2. Horn. 1731. (*) zu Rom gebohren wurde.

Der jetzige Herzog von Poli und Guadagnolo, Michael Angelus, päpstlicher geheimer Kämmerer, und Oberaufseher des päpstlichen Hospitii ist sein jüngster Bruder, und Marx Anton, der 1775. das Bißthum Pesaro resignirte, und Canonicus zu St. Peter ist, sein zweyter.

Erst anmerken, daß es einem Sohne von einer solchen Familie nicht an der hinreichenden Erziehung zu seinem Glücke gefehlet habe, und daß er von einer Stuffe des Glückes auf die andere gestiegen sey, dünkt mir überflüssig zu seyn. Innocentius Conti erhielt, nachdem er sich am päpstlichen Hofe in Ansehen gesezt hatte, im Jahr 1770. die vielbedeutende Stelle eines Nuncii in Portugall. Der Cardinal Colonna weihete ihn zu dem Ende, ehe er die Reise nach Lisabon antrat, den 26. Dec. zum Erzbischof von Tarsus, wodurch er eben den bischöflichen Titul erhielt, den sein Großoncle Papst Innocentius XIII. als er Nuncius in Portugall war, getragen hat. Das gute Andenken dieses Papstes, das er bey seiner Nunciatur in Portugall sich erworben, und hinter sich gelassen hat, mag Clemens XIV. zu einem vornehmen Beweggrund gehabt haben, daß er diesen seinen Nachkommen bey so bedenklichen Zeiten an diesen Hof bestimmte.

(*) Es ist also nicht möglich daß Marx Anton, Stephans Bruder, der 1724. gestorben ist, des Cardinals Vater sey, wie einige ihn dazu machen. In einem gemeinen Addreßbuch, ist der Cardinal gar zu einem Sohne seines leiblichen Bruders gemacht, und seine Schwägerin, die 1742. gebohren ist, heißt daselbst seine Mutter. Da ist der Sohn 11. Jahre älter als die Mutter.

Digitized by Google

Portugall war überhaupt für die päpstlichen Nuncios in diesem Jahrhunderte ein sowohl gefährlicher als beschwerlicher Platz.

Conti, der mit dem Anfange dieses Jahrhunderts diese Stelle bekleidete, mußte erst von der Regentin den Verdruß bekommen, daß man ihm sagen ließ, er möchte nur Portugall verlassen. Hernach, weil der König ihn schützte, mußte er als Cardinal noch 3. Jahre daselbst bleiben. Bichi ward bald vom päpstlichen, bald vom königlichen Hofe, soll ich sagen, verfolgt, oder geängstet? Firrau, der ihm nachfolgen sollte, wurde vom Könige nicht angenommen, und zulezt beynahe gar aus dem Lande gejagt. Oddi, der nach hergestellter Freundschaft, zwischen beyden Höfen 1739. wieder als Nuncius angenommen wurde, und sein Nachfolger Tempi, der 1744. dahin kam, hatten noch die beste Zeit. Acciajoli aber bekam schon wieder Verdruß, und den Befehl Portugall zu verlassen. Von seiner Abreise an, bis auf Clemens XIV. Zeiten von 1760. bis 1770. war kein Nuncius mehr in dem Reiche, wurde auch keiner angenommen. Clemens XIV. gewann aber wieder durch seine Klugheit den Minister Pombal, und den König, daß endlich Conti den 26. Nov. 1769. als Nuncius dahin bestimmt werden konnte. Alle Rechte der Nuncіatur waren vorhin aufgehoben, das päpstliche Ansehen in Portugall durch die königlichen Befehle vereitelt, und der Patriarch in Lissabon war gleichsam portugiesischer Papst. Das alles hewirkete Pombal, der noch fast mit unumschränkter Gewalt herrschte.

Es war auch gewiß mehr als jemals ein schwerer kritischer Posten, den Conti aufgetragen bekam. Der Papst erleichterte ihm zwar die Last davon, so viel als möglich war. Denn durch seine Unterhandlungen wurden alle dem päpstlichen Hofe nachtheilige Schlüsse aufgehoben, und das Recht eines Nuncii wieder zugelassen. Und damit der neue Nuncius desto vollkommner wäre, gab er ihm die herrlichsten Gemälde, Tapezereyen und dergleichen Kostbarkeiten mit, daß er sie als ein päpstliches Geschenke, dem Könige, der königl. Familie und dem Minister darbrächte.

Weil aber auch der Nuncius von Ablaßbriefen, Ertheilung der Freyheiten und andern Sporteln bey den verwöhnten Portugie-

tugiesen nicht viele Einkünfte sich etwa machen konnte: so bekam er aus der päpstlichen Kammer 30000. Scudi angewiesen. Nach so gemachten Anstalten reißte Conti zu Anfang des Jahres 1770. ab. Seinen Weg nahm er über Genua, durch allerley Zufälle aber war seine Reise so gehindert, daß er erst im Junius ankam, und den 6. Jul. seine erste Audienz hatte.

Er bewirkte sich an dem portugiesischen Hofe durch seine Klugheit, durch die päpstlichen Bemühungen und durch des Ministers, dem der Papst sehr schmeichelte, mächtige Freundschaft, eine so geneigte Aufnahm, und gewann des ganzen Hofes Zuneigung so sehr, als kaum ein Nuncius vor ihm, und selbst sein Onkel, der nachherige Papst, nicht genossen hatte.

Conti erntete auch bald die Früchte seines klugen Bezeugens in Portugall. Dann als Clemens XIV. endlich einmal beschlossen hatte, die Nuncios nach dem Verlangen der Höfe mit der Cardinalswürde zu beehren: so war Conti auch unter ihnen. Es geschah den 19. April 1773.

Der Krone Portugall gestehet der römische Hof zwar nicht ein gleiches Ernennungsrecht zu, wie den andern ersten Höfen der katholischen Kirche. Aber bey den damaligen Zeiten nahm Clemens XIV. keinen Anstand, dem beliebten Nuncius auf des Königs Empfehlung den Cardinalshut, mit andern Nunciis zu Wien, Paris, und Neapel und dem Prälaten Zelada zu geben.

Er wurde unter die Cardinalpriester gesezt, und bekam nachher, als er den Hut erhielt, den Titul St. Sylvestri in Capite. Bey seiner Erhebung zur Cardinalswürde, war er nicht nur noch in Lissabon, daß ihm nur das Biret zugesandt wurde, welches ihm der König selbst aufsezte, sondern er mußte auch noch eine Zeitlang daselbst als Nuncius verbleiben. Er bekam daher den Hut und Priestertitul St. Sylvestri in Capite erst im ersten Consistorio von Pius *VI.*

In der Zeit seines dortigen Aufenthalts kam das päpstliche Breve von Aufhebung des Jesuitenordens an. In kei-

nem Reiche waren wohl größere Freudensbezeugungen über diese Begebenheit als in Portugall und besonders in der Hauptstadt Lissabon.

Als der Nuncius auf päpstlichen Befehle das Breve bekannt gemacht hatte, wurde die Hauptkirche erleuchtet, und das Te Deum mit großer Feyerlichkeit gesungen. Der König erließ zugleich einen scharfen Befehl nachzuforschen, ob jemand über das päpstliche Breve mißvergnügt wäre. Fände sich jemand: so sollte er gefangen gesetzt werden. Mit diesem Breve erhielt aber der König auch die päpstliche Genehmigung wegen Anwendung der eingezogenen Jesuitergüter.

Gleich bey Vertreibung der Jesuiten 1760. gab der König dem damaligen Papste Nachricht, wie ihre Güter angewendet werden, und verlangte die päpstliche Einwilligung dazu. Clemens XIV. hatte weder von Frankreich noch Spanien bey der Vertreibung der Jesuiten solche Ehre erfahren, daß man ihn um seine Einwilligung gebethen hätte. Desto eher hätte man denken sollen, daß er die Bitte des Königes von Portugall gern bewilligen würde, um nur äusserlich den Schein der Hoheit zu behaupten. Aber es geschah nicht. Nun, da der ganze Orden durch päpstliche Gewalt vernichtet wurde, folgte die Einwilligung um so leichter, weil die Güter zu Erhaltung der besten Absichten gebraucht wurden.

Nebst diesem Aufhebungsgeschäfte hatte Conti noch eine andere freudige Verrichtung an diesem Hofe. Den 10. Jun. 1774. wurde die Prinzeßin Maria Clementina Franciſca, die aber in der Zeit gestorben ist, gebohren. Da sie nun den 19. Jul. getauft wurde, war der Papst Pathe, und der Nuncius verrichtete die Taufhandlung. Den folgenden Tag übergab er allerley päpstliche Geschenke, und erhielt dadurch neues Wohlwollen des königlichen Hofes. Der bald darauf erfolgte Tod des Papstes machte, daß er das ihm günstige Portugall verlaſſen mußte.

Es war zwar schon den 21. April 1774. ein anderer Nuncius Bernhard Muti Buſſi an seine Statt nach Portugall

gall bestimmt. Er zauderte aber so lange, daß er den heil. Vater nicht mehr lebendig antraf, sondern gerade noch vor der Schließung des Conclave ankam, in welchem er die 45ste Zelle bezog, und sich zur Parthie der Hofcardinäle hielt. Ein Cardinal von solchen Jahren, wie er damals war, nicht viel über 40. Jahre alt, konnte sich keine Rechnung zue Papstwürde machen. Dagegen hat er sich bey dem neuen Papste in sehr großen Credit gesezt, daß er ihm eine der wichtigsten Stellen am päpstlichen Hofe, das Secretariat der Breven anvertrauete, welches bisher der Cardinal Negroni verwaltet hatte. Negroni hatte es 1767. bey dem Tode des Cardinals Antonelli bekommen, Antonelli aber nach dem Cardinal Passionei, der 1761. gestorben ist, und dieses Secretariat 23. Jahre verwaltet, wie sein Vorfahr Cardinal Olivieri volle 38. Jahre, von 1700. der es für den zum Papst erwählten Cardinal Albani erhielt. Dieses Secretariat ist eines von den päpstlichen Hofämtern, von vieler Wichtigkeit und erfordert allemal einen Mann von Einsichten, Wissenschaften und Staatsklugheit. Man muß es aber von dem Secretariat der Ziffern oder lateinischen Breven oder geheimen Breven unterscheiden, welches viel geringere Bedienungen sind, und von Prälaten versehen werden, die unter dem Cardinal Secretarius der Breven stehen, und den Titel geheimer Kämmerer haben.

Nebst diesem wichtigen Amte, vermög dessen er alle Congregationen besuchen kann, wenn er es zu nützlicher Verwaltung desselben nöthig findet, vertrauet ihm der heil. Vater auch manches andere Geschäfte, und ziehet ihn zu verschiedenen ausserordentlichen Congregationen

Gleich wichtige Verrichtungen hat dieser Cardinal auch für Portugall. Weil der portugiesische Minister Almada wegen seines Alters die Geschäfte nicht mehr wohl versehen kann: so hat der portugiesische Hof seine Geschäfte indessen ihm anvertrauet, und er machet nun gleichsam den Minister dieser Krone am römischen Hofe.

Seit 3. Jahren ist Cardinal Conti auch Protector oder Schutzherr des Capuzinerordens. Man erzählet, daß der Cardinal die Anzahl der Capuziner habe zählen lassen, da sie 31073. Glieder betragen haben sollen.

(LXXXIV).

Digitized by Google

(LXXXIV.)

8. Anton Eugen Visconti,
ein Mayländer.

geb. 1713. d. 28. Dec. Card. 1773. d. 19. April.
lebt.

Die Familie der Visconti soll ihre Stammältern unter den Longobarden finden, und ihre Vorältern unter ihnen sollen das Recht gehabt haben, den Longobardischen Königen die Krone von Italien aufzusetzen. Sie waren Vice-Comites, und aus dem lateinischen Vicecomes kam sodann der heutige italiänische Name Visconti. Im 13. und 14. Seculum hatte diese Familie große Herrschaft in Mayland und den angränzenden Gegenden. Mit dem Tode Johannes Maria Visconti, der 1448. starb, soll diese Familie im männlichen Stamm erloschen seyn. Die noch lebenden Mayländischen und Niederländischen Visconti behaupten aber von der alten Familie ihre männliche Abstammung. Aus jener ist der jetzige Cardinal 1713. zu Mayland gebohren.

Visconti kam bald nach Rom, ward unter die Prälaten aufgenommen, und setzte sich besonders bey seinem Landsmanne, dem Cardinal Erzbischof von Mayland, Pozzobonelli, in Gunst. Als dieser das Glück hatte, daß ihn endlich die jetzige Kaiserin Theresia, im Jahr 1744. als den Erzbischof von Mayland erkannte, so übertrug er dem Prälaten Visconti die Ehre, in seinem Namen von der Metropolitankirche Besitz zu nehmen. Dieser Cardinal machte sich unter der Regierung Clemens XIII. durch seinen Eifer für den päpstlichen Stuhl, und seine sichtbare Neigung zu den Jesuiten sehr beliebt. Visconti hatte also an ihm einen starken Beförderer, und konnte sich bald eine sichere Hoffnung zu seinem Glücke machen. Im Jahre 1759. wurde er an die Stelle des Nuncii Serra, der Generalauditor wurde, nach Polen geschickt, und erhielt den Titul eines Erzbischofes von Ephesus. Polen war damals in zimlicher Ruhe. Als aber König Friderich August im Jahr 1764. starb;

ſtarb; entſtunden wegen der Wahl eines neuen Königs große Unruhen, welche den Samen alle des nachher über Polen gekommenen Unglückes enthalten. Durch Beförderung der Kaiſerin von Rußland und ihres Bundsgenoſſen, des Königes von Preußen, wurde nun zwar Stanislaus Poniatowsky zum Könige erwählt.

Es widerſezten ſich aber nicht nur mächtige Magnaten dieſes Reiches ſeiner Wahl, ſondern er wurde auch von Oeſterreich, Frankreich und Spanien nicht für einen König erkannt. Der päpſtliche Hof mußte dieſem Beyſpiele nachfolgen und der Nuncius kam alſo dadurch in eine verdrüßliche Lage. Es war daher für ihn ein Glück, daß dieſer Widerſpruch bald aufgehoben, und er nun gar, ehe die größten Unruhen in dieſem Reich ausbrachen, von ſeiner Nunciatur im Jahr 1766. abgerufen wurde. Er bekam dafür die angenehmere Nunciatur in Wien. In derſelben löſete er den Cardinal Borromeo ab, der dieſe Stelle ſeit 1759. bekleidete. Vor ihm war Crivelli Nuncius in Wien und vor dieſem der an dem Kaiſerl. Hofe ſo ſehr beliebt geweſene Cardinal Serbelloni, der von 1746 — 1754. in Wien geſtanden war. Paolucci, dem die Kaiſerin Thereſia, damals als Königin von Ungarn, das Biret aufſezte, war ſein Vorgänger von 1738 — 1746. und hatte den Cardinal Paſſionei abgelößt. Vor dieſem hatte Grimaldi von 1720 — 1730. dieſe Nunciatur, und vor ihm Spinola ſeit 1713. Dieſer folgte dem Cardinal Piazza, den Papſt Clemens XI. 1708. an den Kaiſer Joſeph I. als auſſerordentlichen Nuncius nach Wien ſandte, um einen erträglichen Frieden für den römiſchen Hof zu erarbeiten. Und da dieſer glücklich zu Stande gekommen war, ſo wurde Piazza ordentlicher Nuncius; da ſeit 1705. kein ſolcher in Wien war, weil Davia, der dieſe Stelle von 1700. an verwaltet hatte, auf Kaiſerl. Befehl Wien verlaſſen mußte.

Viſconti war alſo in dieſem Jahrhunderte der 10te Nuncius in Wien. Im Jahre 1768. hatte er das angenehme Geſchäfte, die Trauung der Erzherzogin Maria Amalia, mit dem Herzog von Parma, Ferdinand, in der Hofkirche zu verrichten. Sein Verhalten an dieſem Hofe war überhaupt vernünf-

tig

tig und weise, und den Umständen der Zeit sehr angemessen. Er unterließ nichts, den Jesuiten in den stürmenden Ungewittern, die über sie ergiengen, die Gunst dieses mächtigen Hofes zu erhalten. Er war auch darinnen so glücklich, daß Clemens XIV. da er von den Bourbonischen Häusern unabläßig gedrungen wurde, die Gesellschaft dieser Ordensleute aufzuheben, dem Könige von Frankreich schrieb: wenn er auch dem Verlangen der Bourbonischen Höfe nachgeben würde: so wären andere, zumal der Kaiserl. Hof, den er dadurch beleidigen müßte. Auch darinnen erzeigte er sich so vernünftig, wie Clemens XIV. selbst, daß er den verschiedenen Verordnungen und Einrichtungen in den Staaten der Oesterreichischen Reiche in Absicht der Geistlichkeit sich nicht zur Unzeit widersezte, und endlich auch, da er das Schicksal der Jesuiten unabänderlich und den Kaiserl. Hof mit den Bourbonischen Höfen einstimmig sah, sich in die Zeit schickte. Diese Klugheit erwarb ihm nicht nur die größte Hochachtung in Wien, sondern verschafte ihm auch den Vortheil, daß ihn der Kaiserl. Hof dem heil. Vater zur Cardinalswürde empfahl. Clemens XIV. gab ihm auch diese Belohnung seiner Verdienste mit den andern Nunciis an den Höfen, im Jahre 1773. den 20. April. Seine Erhebung machte bey seinen Freunden in Wien so große Freude, als in Rom, wo er wegen seiner Gesinnungen unter den Cardinälen und dem Volke derselben viele hatte. Der Kaiser sezte ihm den 11. Oct. selbst das Birret auf. Es war schon ein Nachfolger in der Nunciatur für ihn bestimmt, der noch daselbst befindliche vortrefliche Herr Garampi. Er hatte den 12. Dec. 1773. seine Abschiedsaudienz, und im Merz 1774. wurde er schon in Rom erwartet, wo der Herzog von Bracciano einen Pallast zu seiner Wohnung bereitet hatte. Weil aber diesen die Herzogin vor Beaufort aus Mangel eines andern bezog: so machte dies einige Hindernisse seiner Abreise, aber am Kaiserl. Hofe selbst sah man es gerne, daß er, bey der Veränderung, die mit den Jesuiten gemacht werden müßte, sich noch in Wien verweilte. Er gieng daher erst von dort ab, als Clemens schon gestorben war, und er zum Conclave eingeladen wurde. Den 19. Nov. bezog er die 37. Zelle.

Wäre

Wäre es auf die Gunst des Kaiserl. Hofes angekommen, so würde er die dreyfache Krone erhalten haben. Das römische Volk hätte ihn nicht weniger gern zum Papste gehabt. Und die so genannte Prophetin von Valentano weissagete seine Erhebung so zuversichtlich, als sie den Tod Clemens XIV. vorher gesagt hatte.

Ganganelli, raunte sie auf ihrem Dreyfuß, hat mich schuldig befunden, Visconti aber wird mich in der Mitte des Decembers freysprechen. Im Decemb. verkündigten ihn auch verschiedene Zeitungen als wirklichen Papst, und selbst aus Wien versicherte man seine Erhebung.

Aber die Fama ist oft eine leere Schwätzerin, und posaunet sie gleich öfters eine Nachricht laut aus: so betrügt sie doch mehr, als sie Wahrheit verkündiget. Indessen blieb Visconti auch im Anfange des Jahrs 1775. noch immer in guter Hoffnung, und man hörte stets mit vieler Zuversicht von seiner Erhebung schwatzen. Aber er hatte sich offenbar zur Parthie der Zelanten geschlagen, die noch vor seiner Ankunft an seiner Erhebung arbeiteten, und die schwärmerische Weissagung von ihm mußte ihn auch sehr verdächtig machen. Die Bourbonischen Cardinäle widersezten sich ihm daher aus allen Kräften, und er mußte dem Cardinal Braschi den Vorzug lassen.

Da er aus dem Conclave gegangen war, bemühete er sich zuvörderst, den Cardinalshut vom Papste Pius zu erhalten, da er seit seiner erlangten Würde noch nie in Rom gewesen war, er bekam ihn auch in dem ersten Consistorium, das der neue Papst hielt, und zugleich den Priestertitul St. Crucis in Jerusalem.

Ich weiß nicht, wie es kommt, daß ihn Pius zu wenigen Geschäften braucht, da er doch in den Gesinnungen mit ihm sehr zusammen stimmt, und in der Gunst des Kaiserl. Hofes immer noch steht. Man sah das leztere besonders bey dem Auffenthalte der Erzherzogin Christina in Rom, die mit ihrem Gemahl dem Herzog von Sachsen Teschen 1776. diese Stadt besah. Visconti wurde mit vorzüglicher Achtung von beyden Fürstl. Personen behandelt. Indessen lebt der Cardinal in Rom

in

in großem Ansehen, und vergnüget sich in dem Umgange mit Gelehrten. Er ist auch ein Mitglied der Arkadischen Schäfergesellschaft, von welcher er, da er sich 1777. in ihre Versammlung begab, mit einer Menge Verse erhoben und gerühmet wurde.

Im vorigen Jahre zog ihn der Papst zu einer ausserordentlichen Congregation, welche wegen der polnischen regulirten Chorherren des heil. Grabes angeordnet werden mußte. König Stanislaus verlangte, daß die Corgregation dieser Chorherren aufgehoben, und von ihren Einkünften die Universität Krakau unterstüzt werden möchte. Diese Bitte des Königs zu untersuchen, ordnete der Papst eine Congregation an, die aus den Cardinälen Spinola, Boschi, Visconti, Archinto und Gerdil bestund.

Diese Herren urtheilen, daß man dem Könige in seinem Begehren nicht willfahren könnte.

Visconti ist nun bald 67. Jahre alt, und wird immer mehr vom Papste geschäzt.

(LXXXV.)

9. Franciscus Caraffa, ein Neapolitaner.

geb. 1722. d. 19. April. Card. 1773. d. 19. April lebt.

Carl Caraffa Fürst von Belvedere ist der Vater von dem jezigen Cardinal Franz Caraffa, der zu Trajeto, dem alten Minturni an dem Flusse Liris nahe bey seinem Ausflusse an den Gränzen von Campanien, in dem bemeldten Jahre 1722. gebohren ist.

Seine Familie ist sowohl wegen ihres Alters, als auch ihrer Mitglieder, die sich in dem geistlichen und politischen Stande

Stande, in Kriegs- und Friedensgeschäften vielen Ruhm erworben haben, berühmt.

Antonius, Graf Caraffa, hat sich im vorigen Jahrhunderte, da Wien belagert wurde, und in der Fortsetzung des Türkenkrieges, besonders in Siebenbürgen, um das Kaiserl. Haus sehr verdient gemacht. Papst Paul IV. ist auch aus dieser Familie und der jezige Cardinal ist schon der 12te aus derselben. Peter Ludw. Caraffa, der 1755. starb, ist sein Oncle, seines Vaters mittlerer Bruder, der in seinem Testamente für seine Familie ein Leihhaus in Rom errichtet hat, das den Namen Monte Caraffa führet, und davon die Geistlichen der Familie die Nutzung haben.

Seine Familie und Freundschaft mußte ihm bald zu ansehnlichen Prälatenämtern in Rom verhelfen. Er hat Weltkenntniß, und Gelehrsamkeit. Die erste konnte er vornämlich benutzen, da ihn Clemens XIII, 1759. für den Nuncius Branciforte, der Präsident zu Urbino geworden war, nach Venedig schickte. Es war damals immer noch bessere Zeit für einen Nuncius bey dieser Republik, als sie nachher wurde, da sie mit dem römischen Hofe in so große Zwistigkeiten kam. Inzwischen war Venedig allemal ein Uebungsort für einen Nuncius, und damals fiengen sich schon die Vorbothen von den kühnen Unternehmungen der Republik zu zeigen an. Caraffa wurde aber noch eher von seiner Nunciatur abgelößt, als die Streitigkeiten im Jahre 1768, sich ausbreiteten. Da Clemens XIII. 1776. allerley Veränderungen mit seinen Ministern machte, rief er auch den Nuncius Caraffa von Venedig ab, und gab ihm das Secretariat bey der Congregation der Bischöffe und Regularen.

Unter der Regierung Clemens XIV. kam er aber erst in einem vorzüglichen Lichte in Vorschein. Als dieser Papst dem Willen der Bourbonischen Höfe in Absicht der Jesuiten zu erfüllen, entschlossen war: so machte er 1771. den Anfang mit ihnen im Irrländischen Collegio, und bald darauf im Collegio Romano. Bey der Untersuchung des leztern wurde Caraffa als Sekretarius angestellt. Er mußte sich den 17. Sept. des

Morgens frühe, so bald das Seminarium mit genugsamer Wache besezt war, dahin begeben. Und als die zur Untersuchung bestimmten Cardinäle * Marefoschi und die andern auch daselbst angekommen waren: laß er den versammelten Jesuiten und ihren Alumnen den päpstlichen Befehl vor, nach welchem sie bis Ende des Monats das Seminarium räumen, und von der Verwaltung ihrer Güter Rechnung ablegen mußten. Caraffa wurde hierauf zum Administrator über das Seminarium bestellet. Er hatte ein verhaßtes Geschäfte, das ihm eben solchen Lohn brachte, wie allen andern, welche Clemens bey dergleichen Untersuchungen gebrauchte. Er verrichtete es aber so, daß er dem Vertrauen vollkommen entsprach, das der heil. Vater in ihn gesezt hatte. Daher geschah es auch, daß er ihm bald die Belohnung seiner Verdienste zuerkannte, und ihn zu wichtigern Geschäften zu Hilfe nahm.

Den 19. April 1773. sezte er ihn unter die Cardinalpriester, und den 22sten darauf gab er ihm den rothen Hut, mit dem Titul S. Clementis.

Wenn er sich bey dem anvertrauten Untersuchungsgeschäfte nicht so brauchbar gezeigt hätte: so wäre er als Nuncius nach Madrid geschickt worden. Aber so glaubte Papst Clemens, daß er ihm ersprießlichere Dienste in den Jesuitenangelegenheiten leisten könne. Er ernannte ihn daher auch, so bald er ihn zum Cardinal gemacht hatte, zu einem Mitglied der Congregation wegen der Jesuiten. So lange Clemens XIV, lebte, hatten die zu dieser Congregation bestimmten Cardinäle genug zu thun. Der eine mußte in diesem, der andere in einem andern Jesuitenhause an den Ordensgliedern die päpstlichen Befehle vollziehen. Caraffa bekam unter andern in dem portugiesischen Spitale in Trastevere dieses Geschäfte auszuführen. Er nahm zu seinen Gehülfen hierinn seinen Auditor Octavio Dionigi. Er brachte es mit allem guten Erfolge zu Stande. In den Versammlungen, welche diese Cardinäle in diesen Angelegenheiten halten mußten, zeigte er meistens gleichen Geist, wie Marefoschi. Er hatte daher auch fast eben so große Liebe des Papstes als dieser.

Auf-

Digitized by Google

Auſſer dieſer auſſerordentlichen Congregation hatte er noch die Aufſicht und Präfectur der Congregation der Biſchöffe und Regularen, bey welcher er bisher Secretair geweſen war. Er bekam dieſe Stelle nach dem Tode des Cardinals Cavalchini, der ſie bey 30. Jahren verwaltet hatte. Dieſe Congregation hat nicht nur die Aufſicht, Unterſuchung und Beurtheilung ſolcher Sachen, welche die Regulargeiſtlichen von allen Orden, und die Biſchöffe und geringern Prälaten angehen, ſondern ſie richtet auch vielerley Controverſen, welche wegen der Lehren des Concilii Tritendini entſtehen: der Sachen ſind alſo ſehr viele, welche unter dieſes Gericht gehören.

Wenn ſehr wichtige Sachen vorkommen: ſo ſind mehrere Cardinäle bey der Congregation, welchen der Secretair auf Befehl des Präfects den Innhalt ſchriftlich mittheilt, daß alsdann in der Verſammlung, die in dem apoſtoliſchen Pallaſte jeden Freytag gehalten wird, darüber geurtheilt werde. Die Decrete fertigt der Präfect gemeiniglich ſelbſt aus, und beſiegelt ſie.

Wegen dieſer Ausfertigung bekam Caraffa in dem Conclave 1774. einen Streit. Er verlangte, daß ihm alle Breven, Monitorien, Ediete ꝛc., welche von dieſer Congregation herkommen, während des Conclave zu unterſchreiben zukämen. Die andern Cardinäle ſprachen ihm aber dieſes Recht ab. Man ſammelte hierauf geheime Stimmen, nach welchen dem Cardinal Caraffa ſein Begehren abgeſprochen, und die Ausfertigung dem Cardinal York zuerkannt wurde.

In eben dieſem Conclave hielt er ſich zu der Albaniſchen Parthie, kam aber wenig in Betracht.

Nach dem Conclave war er zwar wiederum ein Mitglied der Jeſuitercongregation, die aber, wie bekannt iſt, nicht mehr viel zu bedeuten, und durch verſchiedene mit ihr vorgenommene Veränderungen vieles von ihrem Anſehen und Gewalt verlohren hat.

Der heil. Vater hat ihm aber indeſſen manche Gunſt bewieſen, unter welchen die vornehmſte iſt, daß er ihn zum Erz-

bischof in Palermo gemacht hat. Vor ihm wars Filinghieri. Als nun dieser vom Könige zum Erzbischof in Neapel ernannt wurde: so widersprach zwar der Papst seiner Wahl, bewilligte sie aber endlich doch mit der Bedingung daß er dagegen einen Erzbischof nach Palermo setzen durfte. Und diese Würde gab er dem Cardinal Caraffa

Im Jahre 1778. ernannte er ihn auch zum Legaten von Ravenna, wodurch er die Statthalterschaft über die Provinz Romagna erhielt. Diese Würde bekleidet er noch.

* Marefoschi Erhebung zur Cardinalswürde, und andere Umstände stehen in der ersten Helfte p. 221 — 224. Was daselbst von der Vertreibung der Jesuiten aus dem Irrländischen Collegium gesagt wird, davon sind nähere Umstände oben in der zweyten Helfte im Leben Papst Clemens XIV. p. 256. angeführt. Der heil. Vater gab diesem Cardinal durch ein Breve unterm 6. Merz 1771. den Befehl zu Untersuchung des vom Cardinal Ludovisi gestifteten Irrländischen Collegiums, weil er wegen seiner Treue, Klugheit, Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und seines Eifers für die katholische Kirche sein ganzes Vertrauen auf ihn setze, sagt der Papst in diesem Breve. Der Cardinal gab hierauf den 6. Sept. desselben Jahrs dem heil. Vater eine umständliche Nachricht von der Geschichte, und dem Zustande dieses Collegiums, welche den Jesuiten so nachtheilig war, daß ihnen dieses Collegium ganz abgenommen wurde. Ich weiß kein besseres Mittel vorzuschlagen, sagt endlich der Cardinal in seiner Nachricht, als daß man es ganz den Händen der Jesuiten entziehe, welches nur gar zu nothwendig ist. Seine gemachte Schilderung von den Jesuiten zeigt offenbar, wie wenig Neigung er gegen dieselben habe. Wäre sie nicht zu weitläufig: so würde ich sie umständlich hieher setzen. Man kann sie aber im vierten Theile der neuesten Religionsgeschichten von Walch p. 211 — 422. nachlesen. Den 21. Sept. 1772. nahm hierauf der heil. Vater den Jesuiten dieses Collegium ab, und übergab es unter den unmittelbaren Schutz des Cardinals Marefoschi, als des damaligen

ligen Protectors von Irrland und aller seiner Nachfolger.

Durch die kluge Ausführung dieses Auftrags machte er sich bey dem heil. Vater so verdient, daß er ihm auch die Untersuchung des Collegii Romani und bald darauf auch des von Fuccioli gestifteten Collegii übertrug. Das lezte Geschäfte hatte er allein, nur nahm er den Prälaten Alfani zu Hilfe. Er verwaltete dieses Geschäfte mit gleichem Eifer, und der Ausgang davon war, wie bey dem Irrländischen Collegium.

Es ist also kein Wunder, daß er bey der Congregation wegen der Jesuiterangelegenheiten, die vornehmste Person gespielt hat, und wenn gleich Corsini älter war, und die Geschäfte eigentlich dirigirte, doch das meiste zu den gefaßten Schlüssen beytrug. Es war schon an dem, daß die Congregation wegen der Jesuitergüter zu Castel Gandolfo ein günstiges Urtheil fällete; da widersezte er sich mit solcher Standhaftigkeit, daß neue Beysitzer bestimmt werden und endlich auch der Schluß wider sie ausfallen mußte. Hingegen machte es ihm großen Verdruß, als der Cardinal Zelada in Besetzung der neuen Lehrer im Collegio Romano seinen Absichten ganz entgegen war.

Marefoschi wollte lauter solche Männer, welche den Jesuitischen Grundsätzen zuwider waren. Zelada aber fädelte die Sache so künstlich ein, daß ohne Marefoschi Vorwissen lauter Lehrer aufgestellet wurden, welche mit den Jesuiten sehr genau übereinstimmten. Dies machte ihm so vielen Unlust, daß er die mit den Cardinälen York und Colonna gemeinschaftlich gehabte Aufsicht über dieses Collegium von sich abzulehnen suchte. Der heil. Vater mußte ihn sehr dringend bitten, daß er diesen Entschluß nicht vollzog.

Es konnte also nicht anders seyn, als daß er sich den Haß der größten Menge zuzog, hingegen aber bey den Freunden des Papsts Clemens XIV. und den Widersa-

chern der Jesuiten in groſses Ansehen sich sezte. Der heil. Vater belohnte ihn auch mit der Abtey St. Severini, die 2000. Thaler einträgt. In solcher Lage war er, als Papst Clemens XIV. starb.

Er gieng ins Conclave in die 54ste Zelle. Sonst halten sich die Cardinäle, welche der verstorbene Papst gemacht hat, meistens zusammen, daß sie eine eigene Parthie aufstellen. Marefoschi als der erste unter den neuen Cardinälen sollte das Haupt derselben seyn. Es waren ihrer doch 16. und hätten also, wenn sie sich mit einander vereiniget hätten, kein geringes Gewicht gehabt: Aber ihr Interesse war sehr verschieden, daß sie in ihren Absichten nie übereinstimmen konnten. Borgheſe, Braschi und J. B. Rezzonico schlugen sich zu der Rezzonicoischen Parthie: Caraffa und Visconti vereinigten sich mit den Albani; Cunha, Firmian, Rocheaymont kamen gar nicht ins Conclave.

Marefoschi schlug sich also mit den 7. andern Ganganelliſchen Creaturen zur Parthie der Hofcardinäle.

Er hatte von ihnen auch so groſse Unterstützung, daß sie nicht nur im Namen ihrer Höfe erklärten; Marefoschi wäre ihnen ein vorzüglich angenehmer Papst, sondern sie brachten ihn auch immer am meisten in Vorschlag.

Unter seinen Freunden war auch die Hoffnung ihn als Papst zu verehren, so gewis, daß man dieses Chronostichon von ihm in die Welt verbreitete:

MarefoſChI eX CarDInaLI fIt pontIfeX.

und die darinnen liegende Jahrzahl 1775. ganz prophetisch als das Jahr seiner Erhebung verkündigte. Auch die ersten Zeitungen aus Rom, ehe noch ein Scrutinium war, sagten: der Bewohner der 54sten Zelle wäre der stärkste Kroncompetent. Aber bey den andern Parthien war er zu verhaſst, als daß der Wunsch seiner Freunde hätte erfüllt werden können.

Man

Man machte ihm auch unter der Zeit des Conclave den Verdruß, daß man das berüchtigte Drama auf dem Platze Colonna gerade vor seinem Palaste verbrannte, welches doch der Gewohnheit nach auf dem Platze vor der Engelsburg hätte geschehen sollen. Es war eine laute Stadtsage, daß es nur ihm zum Torte so geschehen sey. Man beschuldigte ihn überdies, daß er den Verfasser dieses Drama begünstiget habe. Beydes that ihm sehr wehe, und er beschwerte sich daher darüber. Man that ihm aber noch mehr Spott an, und schrie ihn als einen Mann aus, der unwissend und unverständig sey, dessen niedrige Geburt ihn der päpstlichen Würde unwerth mache So erniedrigt der verläumderische Neid den Rechtschaffenen! Weil er Erzpriester von der Kirche St. Johannis in Lateran ist; so schloß er die heil. Pforte derselben in dem großen Ablaßjahre Und da der heil. Vater von dem Lateran Besitz nahm: so übergab ihm Marefoschi die Schlüssel zu dieser Kirche mit der gewöhnlichen Anrede: Dies ist die Kirche, welche dich nicht allein zum Vorsteher des römischen Stuhles, sondern auch zum Primas aller Bischöffe erklärt, die Kirche, in welcher die Kirchenversamlungen entweder gehalten, oder bestärket worden sind ꝛc.

Marefoschi lebt nun im 66sten Jahre, hat aber in dem lezten Monathe Junius einen gefährlichen Anfall bekommen, daß man an seiner Genesung zweifelte.

(LXXXVI.)

10. Franc. Xaver. de Zelada, ein Römer.

geb. 1717. d. 27. Aug. Card. 1773. d. 19. April. lebt.

Dieser Cardinal, der die ganze Gunst des verstorbenen Papstes genossen hat, war vor seiner Erhebung Secretair bey der Congregation des Concilii, welches die Lehren

des Tridentiniſchen Conciliums rein und unverändert bewahren, auch die neuen Bücher darnach unterſuchen muß. Dieſe Congregation iſt eine von den wichtigſten unter den römiſchen Kirchencollegien, und ein Secretair dabey muß ein Mann von vieler Geſchicklichkeit und Kenntniß ſeyn. Der berühmte Papſt Benedict XIV. hatte eben dieſes Amt, ehe er Cardinal wurde. Zelada erhielt es nach Simonetti, da dieſer 1766. den rothen Hut erhielt. Zugleich ertheilte ihm der Papſt das Erzbißthum Petra, welches ſeine Vorfahren meiſtens auch hatten.

Im Jahr 1769. erhielt er auch das Secretariat der Reſidenz der Biſchöffe, und behielt das vorige Secretariat bey. Schon die erſte Stelle giebt gewöhnlich die Anwartſchaft zur Cardinalswürde. Und da er nun auch das andere Secretariat erhalten hatte: ſo durfte er ſich deſto gewiſſer Hoffnung auf dieſelbe machen.

Clemens XIV. ließ ihn nicht lange warten, ſondern erhub ihn 1773. den 19. April mit den Nuncitis an den Höfen, ihn allein aber aus eigener Entſchließung, um ſeiner Verdienſte willen, um ihn als einen ſichern Gehilfen in ſeinen großen Unternehmungen zu gebrauchen.

Er ernannte ihn zu einem Prieſter und gab ihm den Titul St. Martini in montibus, und den 22ſten darauf den Cardinalshut.

Zelada iſt der fünfte gebohrne Römer, den Clemens XIV. zur Cardinalswürde erhoben hat, und auſſer dieſen 5. neuen waren damals noch 7. derſelben in dem Cardinalscollegium. Es war alſo für den Zelada eine beſondere Gunſt des Papſtes, daß er, der ſo wenige Cardinäle überhaupt gemacht hat, ihm noch dieſe Würde ertheilte, da ſchon ſo viele ſeiner Landsleute mit derſelben bekleidet waren.

Zelada bewieß auch dem heil. Vater ſeinen Dank dafür durch ein ſehr koſtbares Geſchenke, ein Kunſtſtück, das eine ovale Schaale von rothem Jaſpis mit goldenen Füſſen war, in welchem ein Kopf liegt, der das Haupt Johannis des Täufers

fers vorstellet, das Herodias von ihrem Stiefvater Herodes ertanzet hatte.

Dieser Cardinal sezte sich hernach immer mehr in die Gunst des Papstes, daß er ihm sehr wichtige Geschäfte anvertrauete. In Frankreich war damals der Orden S. Rufus, ein alter Zweig des Augustinerordens, der über 600. Jahre gegrünet. Er hatte der katholischen Kirche 3. Päpste gegeben, sonst aber war er nicht sehr zahlreich. In Valence hatte er die Hauptpriorie — der König verlangte die Aufhebung dieses Ordens. Und wie Papst Clemens diesem Könige nicht leicht etwas abschlagen konnte; so bewilligte er die Aufhebung und Cardinal Zelada verfertigte das Breve deswegen. Eben dieser Cardinal ist auch der Verfasser von demjenigen Breve, durch welches der Papst die bischöfliche Untersuchung des Cölestinerordens in dem nämlichen Reiche angeordnet hat. Diese Geschäfte sezten ihn beym Könige in solche Gnade, daß er ihm zur Belohnung die reiche Benedictiner Abtey zu U. L. Frauen von Marseille in der Diöces von Cahors gab, welche jährlich 10000. Livres einträgt.

Bey der wichtigen Congregation, die wegen der Jesuiteranlegenheiten verordnet worden ist, hatte er die lezte Stelle. Cardinal Zelada war bisher für einen Feind der Jesuiten gehalten. Er bezeugte sich in seinem Aeusserlichen, als ob er ein fester Anhänger der Bourbonischen Höfe wäre. Dieses Verhalten brachte ihm unstreitig den Cardinalshut, und gewann ihm den Papst so ganz, daß er ihn zu dieser grossen Congregation zog, und vieles Vertrauen auf ihn sezte.

Er bewieß sich aber bey diesem Geschäfte einige male so geneigt gegen die Jesuiten, daß Marefoschi wider ihn sehr aufgebracht wurde, und um seinetwillen die Congregation verlassen wollte. Auf Cardinals Zeladas vornehmsten Betrieb soll es geschehen seyn, daß ihnen die Güter in Castel Gandolfo wieder sollten zugeeignet werden. Am meisten wird aber ihm zur Last gelegt, daß er die Lehrstellen, welche die Jesuiten gehabt hatten, entweder mit solchen Leuten besezte, welche die nämlichen Grundsäze hatten, und wenn auch nicht dem Namen

nach, doch im Herzen vollkommene Jesuiten waren, und daher eine große Sehnsucht nach den vorigen Lehrern machten.

Zelada konnte diss lange ungeahndet thun, weil ihm der heil Vater diese Bestellung Ausschließungsweise aufgetragen hatte. Marefoschi wurde aber zulezt darüber so aufgebracht, daß er dem Papste davon Anzeige that, und ganz von der Congregation abgehen wollte. Nun war er zwar wieder besänftigt, aber Zelada handelte doch fort, wie er gewohnt war. Die Krankheit des sonst aufmerksamen und klugen Papstes gab ihm Gelegenheit nach eigenem Willen zu schalten. Clemens starb, und Zelada gieng ins Conclave, in welchem er die 41ste Zelle hatte. Seine Nachbarn waren Torregiani, und J. B. Rezzonico. Aeusserlich trat er zur Parthie der Kroncardinäle, im Herzen aber verpflichtete er sich nirgend, und wartete mit schlauer Aufsicht, auf den Gang der Unterhandlungen. Als ein Liebling Clemens XIV. als ein Glied der Congregation der Jesuiten, als ein äusserlicher Freund der Kronen konnte er sich auf die Gunst der Kroncardinäle große Rechnung machen. Die andern Parthien konnten ihm auch nicht ganz abgeneigt seyn, weil doch manches von ihm zum Vortheile der Jesuiten gethan wurde. Alter, Einsicht, Staatsklugheit, und wenn ich sagen soll, neumodische Politik, oder Verstellung konnten ihn allezeit zur Erhebung auf den päpstlichen Stuhl empfehlen. Er triebs auch in diesem Conclave so, daß ihm keine Parthie ganz abgeneigt war. Aber einige Vorfälle machten ihn doch beyden Theilen verdächtig. Nachdem er im Monath Octob. und Novemb. immer einer von den Kroncardinälen war, welche die meisten Stimmen hatten, und ihm nichts zu fehlen schien, als die Gunst des erwarteten Spanischen Cardinals: so suchte er sich den Spanischen Minister zu einem sichern Freunde zu machen. Alle Abende unterredete er sich mit ihm durch ein kleines Fenster, welches im Conclave war, bis seine Nachbarn diese Zusammenkunft merkten, worauf der Marechal des Conclave die Oeffnung mußte zumauren lassen.

Noch offenbarer wurde seine Absicht, da man weder durch die ordentliche Wahl, noch durch den gemachten Ausschuß von Cardinälen, zu welchen er mitgezogen wurde, zum Ende kommen

men konnte. Man kam auf den Vorschlag, einem einigen Cardinal die Wahl eines Papstes aufzutragen. Zelada suchte diesen Auftrag zu erhalten, und versprach dem Dekan des Collegiums, unter dem neuen Papste keine Ministerstelle anzunehmen, und also ohne Eigennutz den Auftrag zu vollziehen. Aber der ganze Vorschlag wurde wegen der großen Unbequemlichkeit, die damit verknüpft war, ganz verlassen. So viele Wege als dieser Cardinal zum päpstlichen Stuhl suchte: so konnte er doch den rechten dahin nicht finden. Vielleicht machte auch das bekannte Drama ihm einige Hinderniß.

Dann über keinen von allen Cardinälen hat der schalkhafte Verfasser so viele Bosheit gegossen, als über Zelada. Er wird darinnen geschildert, daß er bey allen Cardinälen herumlaufe, und ihre Stimmen erbettle, und endlich vor Gram elendiglich sterbe. Nachher fand man gar an der Thür seiner Zelle einen Zettel angeschlagen, in dem er aufgefordere wird, die auf die Entdeckung des Verfassers gesezten 500. Scudi in Empfang zu nehmen; denn man hielt ihn für den vornehmsten Anstifter, daß Sertori gefangen gesezt wurde. Das ist gewiß, daß dieser Cardinal nachher, da dieser Abt als Urheber des Drama verdamt wurde, am meisten auf eine exemplarische Bestrafung gedrungen hat. Doch ist auch dies wahr, daß er ihm, da er aus dem römischen Staate verwiesen wurde, ein Reisegeld schenkte. Es waren also sehr widrige Begebenheiten, welche dem Cardinal in dem Conclave begegneten. Doch dient es zu seinem Ruhme, daß er auch zu endlicher Erhebung des Cardinals Braschi sehr vieles beygetragen hat. Denn Cardinal Migazzi nahm ihn und den Cardinal Corsini zu Hilfe, um mit ihnen die tüchtigsten papstfähigen Cardinäle auszusuchen. Er trat auch beynahe zuerst auf Braschi Seiten. Doch hörte man nach dem Conclave nicht, daß er bey dem neuen Papste sich in besondere Gunst gesezt hatte. Es ist auch um so glaublicher, weil er nach dem Conclave den Jesuiten sich in der That feindseliger erwiesen als unter Clemens. Es mußte der Exjesuit Favre, der einer von den Gefangenen war, aber 1775. freygelassen wurde, das Convict del Gieſu auf Befehl dieses Cardinals verlassen, weil er wahrnahm, daß man mit zu großer

Hoch-

Digitized by Google

Hochachtung ihm begegne. Zelada ist nämlich Aufseher über dieses Conviet.

(LXXXVII.)

II. Franciscus Delci, ein Toscaner.

geb. 1707. d. 6. Octob. Card. 1773. d. 26. April.

lebt,

Es ist nicht meine Sache, die Abstammung des Namens dieser Familie zu untersuchen, ob er von dem Schlosse d'Elci, oder von der Sienesischen Stadt Ilcium, Mons Ilcii herkomme. In der berühmten Stadt Siena ist die Familie der Delci schon lange unter dem Adel bekannt.

Dieser Cardinal, Franz Delci, ist daselbst 1707. gebohren. Der 1771. gestorbene Cardinal Reiner Delci war seines Vaters Bruder, und der erst gestorbene Cardinal Torregiani seiner Großmutter Bruder Seine Mutter ist mir nicht bekannt; sein Vater war Marchese Francesco Delci.

Den Grund zu seinen Studien hat er in dem berühmten Jesuiterkloster Tolomei gelegt, das so blühend gewesen ist, daß es die dortige Universität fast ganz zu Grund richtete. Das Ansehen seines Onkels Delci, und seines Vetters Torregiani am päpstlichen Hofe zogen ihn früh nach Rom, wo er auch bald unter die Prälaten und in die Zahl der Clericorum Camerä gesezt wurde. Er nahm die Torregianische Grundsätze an, und wurde ein heftiger Eiferer für die Jesuiten, die ersten Lehrer seiner Jugend. Dies machte ihn unter der jesuitischgesinnten Regierung Clemens XIII. um so beliebter, daß ihn dieser Papst 1766. mit der beträchtlichen Würde des Generalauditors beehrte. Ich habe schon oben in dem Leben des Cardinals Simone von den verschiedenen Auditorn etwas bemerket. In Absicht des Generalauditors muß ich aber noch einiges beyfügen.

Der

Der Prälat, so diese Würde führet, ist der höchste nach dem Gouvernör von Rom, und hat die nämlichen Ehrenzeichen. Der Kämmerling hat sich vormals diesen Auditor selbst gewählet, um die Menge seiner Geschäfte sich zu erleichtern. Seit vieler Zeit aber ernennt ihn der Papst selbst, und seit Benedicts XIV. Zeiten sind ihm ausser verschiedenen andern Gehilfen noch 2. Prälaten als Beysitzer zugegeben. Seine Geschäfte sind ohne Zahl und erstrecken sich über geist- und weltliche Sachen im Kirchenstaate, und in andern Ländern, in welchen die Gerichtsbarkeit des Papstes erkannt wird. Seine Gewalt ist auch so groß, daß er die Verächter seiner Untheilsprüche mit dem Banne belegen darf, von welchem der Papst allein in casu mortis loszählen kann. Die Belohnung dieses Amtes ist auch gewöhnlich die Cardinalswürde, wie die Beyspiele der Auditoren Serrä, Caraccioli, Chigi, Ruffo, und anderer beweisen.

Ehe aber Delci diese geistliche Fürstenwürde erhielt, starb ihm Clemens XIII. Doch hatte er an desselben Nachfolger auch einen guten Gönner, der ihm im ersten Jahre seiner Regierung 1769. im December die Abtey St. Golgoni zu Siena gab, und ihn endlich auch unter die Cardinäle aufnahm. Es geschah dies im Consistorio 1773. den 26. April an dem Tage, an welchem der jetzt regierende Papst Cardinal worden. Es ist dieses das merkwürdige Consistorium, in welchem Clemens XIV. 13. Cardinäle auf einmal creirte, und dadurch das Collegium derselben vollständig machte. Er nannte aber von ihnen nur 2. Braschi und Delci, und behielt die andern alle in Petto. Delci wurde unter die Cardinaldiakonen gesezt, und bekam den Titul St. Angeli in foro piscium. Er ist der lezte unter allen von Clemens XIV. ernannten Cardinälen.

Seine Erhebung machte in seinem Vaterlande ausserordentliche Freude, daß der Senat daselbst ein sehr demüthiges Danksagungsschreiben an den heil. Vater deswegen ergehen ließ.

Der lezte Cardinaldiakon hat unter andern das Geschäfte, daß er bey vorstehender Papstwahl in der fünften Congregation, die vor Beziehung des Conclave gehalten wird, die Num-

Nummern ziehet, durch welche einem jeden Cardinal die Zelle bestimmt wird, in welcher er seine Wohnung bekommt. Nachdem Tode Clemens XIV. mußte also Cardinal Delei eben dasselbe thun, und er zog die Nummern auf folgende Weise.

1. Spinola, 2. Caraffa, 3. Branciforte, 4. Luynes, 5. Orsini, 6. Colonna, 7. Casali, 8. Negroni, 9. Pamfili, 10. Lanze, 11. Pallavicini, 12. Veterani, 13. Solis, 14 Rossi, 15. v York, 16. Buonacorsi, 17. L. Nezzonico, 18. Migazzi, 19. Serbelloni, 20 Boschi, 21. Borromeo, 22. de la Cerda, 23. Aquaviva, 24. Fantuzzi, 25. Al. Albani, 26. Buffali, 27. Saldanha, 28. Borgheſe, 29. Castelli, 30. Serſale, 31 Delci, 32. Corsini, 33. Caracciolí, 34. Firmian, 35. Braschi, 36. Giraud, 37. Visconti, 38. Rochcaymont, 39. Simoni, 40. Torregiani, 41. Zelada, 42. J. B. Nezzonico, 43. Rodt, 44. Stoppani, 45. Conti, 46. Bernis, 47. J. F. Albani, 48. Malvezzi, 49. Cunha, 50. Paracciani, 51. Rohan, 52. Pozzobonelli, 53. Calini, 54. Maresoschi, 55 Rochechouart.

Der Cardinal Delei gieng selbst gleich mit den ersten Cardinälen ins Conclave, und hielt sich, ohne daß ich recht weiß warum, zu der Parthie der Kroncardinäle. Es wurde aber seiner sehr wenig gedacht. Er kam weder in Vorschlag, noch spielte er eine besondere Rolle. Der neue Papst wendete aber doch einige Aufmerksamkeit auf ihn, da er die ersten Aemter vergab. Es war Anfangs die Rede: Es würde ihm das Bißthum Ferrara, das Giraud abtrat, übergeben. Dies geschah nun eben nicht, dafür erhielt er eine einträgliche Abtey zu Perugia.

Ungeachtet seine Einsichten und Geschicklichkeit groß sind: so wird ihm doch sein Alter, da er schon 73. Jahre alt ist, nicht mehr viel mit Staatsgeschäften sich zu beläſtigen, gestatten.

Digitized by Google

(LXXXVIII.)

12. Leonardo Antonelli aus Sinigaglia.

gebohren 1730. d. 6. Nov. Card. 1775. d. 24. April lebt.

Als Papst Pius VI. 1775. den 15. Horn. den päpstlichen Thron bestieg, waren in dem Cardinalscollegium, das nach der Sixtinischen Verordnung aus 70. Gliedern bestehen sollte, nicht mehr als 53. Cardinäle. Bey dem Anfange des Conclave waren derselben zwey mehr, wie die erst angeführte Zellentabelle belehret. Unter der Zeit des Conclave sind aber die Cardinäle Stoppani und Rossi gestorben. Es fehlten also 17. Glieder davon. Und kaum einen Monat nach seiner Erhebung starb auch noch Cardinal Solis, daß also Pius eine gute Anzahl Hüte austheilen konnte. Man hatte sich zwar alle Mühe gegeben, unter den hinterlassenen Schriften des verstorbenen Papstes die in Petto ernannten Cardinäle aufgezeichnet zu finden. Weil sich aber nichts davon zeigte, so wurde der Papst von seinen Günstlingen aufgemuntert, und gebethen, neue Mitglieder in das Collegium aufzunehmen. Dieses Zudringen in den Papst war in dem Anfange seiner Regierung so stark, daß er endlich genöthiget wurde bekannt zu machen, daß kein Prälat sich zur Cardinalswürde Hoffnung machen solle, der sie durch eine Recommendation zu erlangen suche; denn in dem Falle werde er sie keinem mehr ertheilen.

Es geschah dieses zu Anfang des Jahrs 1777. In seinem ersten Jahr der Regierung mußte er aber schon den Fürbitten Gehör geben, weil er sich die älteren Cardinäle auf alle Weise verbindlich machen wollte, es auch zu thun nöthig hatte. Der erste Cardinal, dem er auf solche Art diese Würde ertheilte, war Leonardo Antonelli aus Sinigaglia, einer alten Stadt am Meer im Herzogthum Urbino. Er war damals bald 41. Jahr alt. Dieser Prälat hatte das beynahe einstimmige Zeugniß, daß er ein tugendhafter und gelehrter Mann sey. Torregiani

regiani und seine Freunde rühmten auch seine Verdienste um die Kirche, durch welche er sich längstens würdig gemacht hätte, unter die Cardinäle aufgenommen zu werden. Wenn man weiß, daß Torregiani die vornehmste Triebfeder gewesen sey, durch welche Papst Pius dahin gebracht worden ist, diesem Prälaten die Cardinalswürde zu geben: so läßt es sich leicht vermuthen, was für Arten der Verdienste hauptsächlich von ihm gerühmt werden.

Antonelli war schon eine lange Zeit Assessor bey der Inquisition.

Dieses Gericht, das Paul III. in Rom errichtet hat, untersucht alle Klagen wegen verdächtiger Lehren, Meynungen, Bücher, und alle Sachen, welche auf einige Weise den Glauben angehen. Der Assessor ist desselben Rath, und ist mit dem Inquisitor, der ordentliche Richter der Congregation, und für sich allein in Civil- und Criminalsachen derer Personen, die zu diesem Gerichte gehören. Er hinterbringt auch dem Papste die Entschließungen der Congregation. Wenn man nun bedenket, daß Torregiani und Clemens XIII. Staatssecretär war, und als solcher in Abwesenheit des Papstes bey diesem Gerichte präsidirte: so siehet man leicht, daß Antonelli sein Amt ganz nach dem Willen Torregiani verwaltet, und seine Verdienste in dem Eifer für die Jesuiten und die Bulla in Cöna Domini vornämlich bestanden haben müssen. Er hatte an den Entschließungen zum Besten der Jesuiten, und an dem Breve wider Parma sehr großen Antheil, und daß er besonders den Absichten des Spanischen Hofs immer zuwider gewesen sey, sagte man laut.

Daher kommt es auch, daß er von einigen ein ausgezeichneter Lojolite, ein blinder Eiferer für die Jesuiten heißt. Indessen ist auch dieses wahr, daß er alle Irrlehren hasset, dabey aber gegen die Irrenden Langmuth und Gedult erweiset, und daher eine allgemeine Hochachtung sich erworben hat. Selbst Clemens XIV. schätzte ihn wegen seiner Gelehrsamkeit und Tugenden. Es scheinet auch, daß er mit den Entschließungen dieses Papstes, die er wider die Jesuiten gefaßt hat, wenigstens äusserlich zufrieden gewesen sey, und nicht offenbar gemurret habe.

Digitized by Google

habe. Es wurde zwar damals 1773. erzählt, daß Antonelli in einer sehr harten Schrift die Sache der Jesuiten vertheidiget habe. Wahr ist es auch, daß so was von einem mit Namen Antonelli geschehen ist, aber dieser war ein Abt, und nicht der Assessor der Inquisition.

Er war wirklich bey Clemens XIV. so wohl gelitten, daß jedermann vermuthet, er sey von diesem Papste gewiß unter jenen in Petto behaltenen Cardinälen begriffen gewesen.

Hingegen versichert man, daß Braschi und er, da sie noch beyde Prälaten gewesen sind, keine gar große Freundschaft gegeneinander gehabt haben. Und doch ist eben dieser der Beförderer Antonelli geworden. Man weiß, daß Torregiani noch vor geendigter Papstwahl schon Unterhandlungen zum Besten für diesen Prälaten, ihm den Cardinalshut zu verschaffen, gepflogen habe. Nach geschlossener Wahl wurden diese Unterhandlungen bey dem neuen Papste fortgesetzet, und endlich so gut ausgeführet, daß Pius VI. in seinem ersten Consistorium den 24. April ihn zu dieser Würde erhoben hat. Obgleich niemand zweifelte, daß Antonelli sehr bald von dem neuen Papste werde unter die Cardinäle aufgenommen werden: so dachte man doch nicht, daß er ihn seinem Vetter dem Bischoffe von Imola vorziehen, und ihn sogar zu seiner ersten Creatur ernennen würde. Seine Erhebung verursachte daher eine allgemeine Verwunderung, und bey seinen Freunden ausserordentliche Freude. Man lobete um derselben willen den heil. Vater überaus. Wie viel Gutes hat man sich von Braschi zu versprechen, hieß es, daß er diesen verdienten, frommen, gelehrten Mann zu seinem ersten Cardinale gemacht hat. Vorzüglich machte man daraus den Schluß, daß er durch den Nepotismus der päpstlichen Kammer und Kirche wenig schaden werde.

Antonelli wurde von den Römern so sehr als ein päpstlicher Nepote geehrt, und bekam so viele Geschenke, als kaum einem Nepoten gemacht werden. Aus diesem Verhalten der Römer siehet man, was damals für Gesinnungen unter den Vornehmen und dem Volke in dieser Stadt die Oberhand hatten. Hingegen läßt sich auch leicht vermuthen, daß der Spanische

Minister und die ihm gleich gesinnet waren, mit dieser Beförderung nicht ganz zufrieden seyn konnten. Der heil. Vater durfte es auch nicht wagen, dieser seiner ersten Creatur öffentlich so vieles Vertrauen zu schenken, als sonsten die Päpste gegen dem ersten ihrer Cardinäle zu haben gewohnt sind.

Erst in diesem Jahre, nach dem Tode des Cardinals Castelli, gab er ihm ein ansehnliches Amt, und machte ihn an dessen Statt zum Präsidenten bey der Congregation von Fortpflanzung des Glaubens. Diese Congregation ist eines der vornehmsten römischen Kirchengerichte, und besorget die Ausbreitung der Lehre in aller Welt. Unter ihr Gerichte gehören alle Missionär, ihre Erziehung, Unterrichtung, Versendung und Verwaltung der Geschäfte. Gregor XV. errichtete sie und Urban VIII. bauete zu ihren Versammlungen einen herrlichen Pallast. Die Päpste haben dieser Congregation große Einkünfte angewiesen, und viele reiche Cardinäle und andere reiche Leute, haben ihnen große Vermächtnisse gemacht. Die Stelle eines Präfects dabey ist daher eine der einträglichsten, und wie von dem Cardinal, der sie erhält, große Gelehrsamkeit erfordert wird: eben so ist sie immer ein Amt für die Lieblinge des Papstes gewesen. Vor Antonelli hatten es Castelli, Spinelli, Bolognetti, Sacripante und Barberini in diesem Jahrhunderte.

Wenn es den Vermuthungen nachgehet: so kann dieser Cardinal bey einer künftigen Papstwahl sich große Hoffnung zu seiner Erhebung machen; denn ohne Zweifel wird das Breve wider Parma nicht mehr viel im Andenken seyn. Er ist nun 50. Jahre alt.

(LXXXIX.)

13. Bernard. de Vecchis aus Siena.

geb. 1698. d. 6. Jul. Card. 1775. d. 24. April. gestorben.

Vecchis scheint blos zur geistlichen Fürstenwürde eines Cardinals erhoben worden zu seyn, um in einem größern Range zu sterben. Als er den rothen Hut erhielt, war er schon ein alter 80jähriger Greis und 8. Monate hernach wurde er schon zu Grabe getragen.

Seines hohen Alters ungeachtet ist es sehr wenig, was ich von ihm zu sagen weiß. Er war unter Clemens XIII. und XIV. Präfectus del Annona. Sein Landsmann Cardinal Delei hatte es vor ihm, als dieser 1766. Generalauditor der apostolischen Kammer geworden, erhielt Vecchis diese Präfectur.

Es ist dieses ein Amt, welches immer einer von den Kammerclericis bekleidet. Vormals waren 7. solche Kammerclerici, seit Leo X. Zeiten aber ist ihre Zahl auf 12. gesezt worden. Sie sitzen nebst dem Gouvernenr in Rom, dem Kammerauditor und dem Schatzmeister in dem Tribunal, das die päpstliche Kammer heißt, in welchem der Cardinal Kämmerling den Vorsitz hat, und darinnen man über Zölle, Pacht, und andere Fiscalsachen zu Rathe geht. Unter diesen 12. Kammerclericis haben die meisten besondere Aufsichten, über das Kriegs- und Seewesen, die Strassen, Wasserleitungen und Ufer, das Münzwesen, über die Lebensmittel und das Getreid insonderheit. Diese lezte Präfectur ist eine der ansehnlichsten, welche einem Kammmerclerico zu Theil wird. Sie hat eine Aehnlichkeit mit der alten römischen Präfectur über das Getreidwesen. Er muß für den Vorrath des Getreides sorgen, auf die Einfuhr und den Verkauf desselben wachen, den Preis desselben und des Brodes bestimmen. Weil der Ackerbau im Römischen sehr vernachläßiget

wird: so muß dieser Präfect alle mögliche Vorsicht gebrauchen, daß immer hinlängliche Zufuhr ist, und kein Mangel entstehet. Cardinal Nuzzi hat zwar als er Präfect dell Annona war, in einer vortreflichen Schrift gezeiget, wie die Felder um Rom fruchtbarer gemacht werden können. Dieser hat auch in Erwartung, daß seine Vorschläge gewiß befolgt würden, neue Provianthäuser erbauen lassen. Aber in diesem ganzen Jahrhunderte blieb der Feldbau der Römer so schlecht, als er vorhin war. Daher ist diese Stelle immer sehr beschwerlich und macht vielen Verdruß. Vecchis hatte in den 9. Jahren, da er diese Präfectur verwaltete, mehr, als fast irgend einer seiner Vorfahren. Unter Clemens XIII. fehlte es an Gelde, um den erklecklichen Vorrath herzuschaffen. Dieses gab schon Gelegenheit zu Erhöhung des Getreides und Brodpreises. Und weil der Schatzmeister nicht Geld genug auftreiben konnte: so mußte er, um den Schatz füllen zu helfen, auch um deswillen den Getreidpreiß erhöhen. Vecchis hatte daher mit dem jezigen Paste als damaligen Schatzmeister vielen Verdruß. Clemens XIV. schlug nun wohl allerley Mittel ein, den Getreidvorrath zu vermehren und der Brodtheurung und dem Mangel vorzukommen. Als aber dieser mit Arbeiten und Sorgen überlastete Papst starb, war Murren über die Clementinischen Anstalten, und Klage über Mangel. Die Cardinäle stellten auch nach seinem Tode ein scharfe Untersuchung wegen der Getreideaufsicht an, und Vecchis mußte ein langes Verhör ausstehen, in welchem es so laut zugieng, daß sein Verhör einem völligen Zanke ähnlich war. Man konnte ihn freylich keiner Mißhandlung überführen. Aber er war Getreidevorsteher und als solcher gieng der Unwillen über ihn. Weil er aber darthun konnte, daß Bischi vornämlich die Herbeyschaffung des Getreidvorraths zu besorgen gehabt habe: so mußte er ihm die Rechnung abfordern. Und da er sie den Cardinälen vorlegte, mußte er sie wieder zurück nehmen, und Herrn Bischi bedeuten, er sollte sie deutlicher machen.

Das war aber noch was geringes gegen den größern Sturm, mit dem ihn das Volk bedrohete. Es war beynahe zu einer völligen Aufruhr gekommen, indem das Volk über die Vorsteher des Getreides und anderer Lebensmittel losbrach.

Vecchis

Vecchis fand aber Mittel, einen Vorrath herbeyzuſchaffen, und die Ruhe dadurch wieder herzuſtellen. Er wurde endlich von dieſer verdrüßlichen und damals auch gefährlichen Präfectur befreyet, als ihn Pius in ſeinem erſten Conſiſtorium 1775. den 24. April zum Cardinal erhub. Sein Tod erfolgte aber ſchon den 24. Dec. eben deſſelben Jahrs.

(XC.)

14. Johann Carl Bandi von Ceſena.

geb. 1709. den 17. Jul. Card. 1775. d. 25. May.

lebt.

Dieſer Cardinal iſt ein Onkle des jetzigen Papſtes, Bruder ſeiner Mutter und auch deſſelben Landsmann aus der romaniſchen Stadt Ceſena. Die Familie der Grafen von Bandi mag in ihrem Vaterlande anſehnlich und berühmt ſeyn. Der jetzige Cardinal würde aber in der Welt wenig bekannt geworden ſeyn, wenn nicht ſein Vetter die päpſtliche Würde erhalten hätte. Damals als Braſchi zu dieſer Hoheit gelangte, war Bandi Biſchof in Imola, in Romagna, welches Bißthum unter dem Erzbiſchoffe von Ravenna ſtehet. Als einem der nächſten Anverwandten des neuen Papſtes blühete nun auch ihm ſein Glück, daß er die höchſten geiſtlichen Ehrenſtellen und das größte Anſehen am päpſtlichen Hofe ſich verſprechen durfte. Der heil. Vater war auch an dem erſten Tage ſeiner Erhebung ſeines Vetters, wie anderer ſeiner Anverwandten eingedenk. Es iſt ſchon in dem Leben des jetzigen Papſtes erzählt worden, daß er an die Rathsherren ſeiner Vaterſtadt eine Verordnung abgeſchickt habe, nach welcher ſie 70. Mädchen armer ehrlicher Handwerksleute ausſteuren ſollten. Dieſer Verordnung ſezte er bey, wenn die vorgeſchriebene Kleidung fertig ſey: ſo ſollte der Rath dem Biſchoffe von Imola ſeinem Oheime davon Nachricht ertheilen. Dieſem aber trug er auf, er ſollte auf erhaltene Nachricht vom Ceſeniſchen Rathe ſich nach dieſer Stadt begeben, ein

Hochamt daselbst halten, und einem jeden von diesen 70. Mädchen einen Schein zustellen, und ihnen dadurch das bestimmte Heyrathgut von 40. Scudi zusichern. Gleich darauf rief er diesen Vetter auch zu sich nach Rom, und gab ihm seinen Palast ein, welchen er selbst, da er noch Cardinal war, bewohnt hatte. Als es bekannt wurde, daß ihn der Papst nach Rom berufen habe, glaubte jedermann, er würde als Nepote des Papstes seine Wohnung in dem päpstlichen Palaste bekommen. Weil es aber nicht geschah, so zog man daraus einen andern übereilten Schluß, daß der neue Papst wohl gar ein Feind des dem päpstlichen Stuhle schon so oft schädlich gewesenen Nepotismi seyn müsse. Man kann aber von dem jetzigen Papste nicht sagen, weder daß er den Nepotismus verabscheue, noch auch demselben vollkommen günstig sey. Er kaufte seinen beyden Vettern Onesti seiner Schwester Söhnen, alle Güter des Herzogs von Lante, welche er in der Gegend der Stadt Imola gehabt hatte, und bezahlte sie mit 60000. Scudi. Es hat auch das Ansehen, daß diese, wenn sie sich zu den Geschäften werden brauchbar gemacht haben, von ihm sehr hervorgezogen werden; da er sie bereits schon hat zu sich nach Rom kommen lassen. Auch seinen Schwestern und Schwägern hat er schon herrliche Geschenke gemacht, und das Ansehn seiner Familie zu begünstigen, hat er auch in seiner Vaterstadt eine Bibliothek anlegen und eine neue Schule errichten lassen, in welcher arme Kinder unentgeldlichen Unterricht geniessen sollen. Ausser dem Hause zur Bibliothek und Schule ließ er noch mehrere Wohnungen für die Aufseher und Lehrer erbauen; dabey verordnete er, daß die Oberdirection über diese Stiftung bey seiner Familie seyn und bleiben soll. Würde man diese Umstände Anfangs gewußt haben: so hätte man den heil. Vater nicht für einen Feind des Nepotismus ausgegeben. Selbst gegen seinen Oheim, den Bischof von Imola, erwieß er sich auf vielerley Art sehr geneigt. Schon den 29. May 1775. machte er ihn zum Cardinal. Nun behielt er ihn zwar in Petto, doch erhub er ihn öffentlich zu der Cardinalpriesterwürde noch in dem nämlichen Jahre den 2. September. In dem Consistorium, da er dieses that, sagte der heil. Vater: „Es ist Frömmigkeit (pieta) „bey verbesserten Glücksumständen auch an seine „Blutsverwandten zu gedenken, und sie daran Theil „nehmen

„ nehmen zu lassen. „ Dieses entdeckte seine Gesinnungen gegen seinen Vetter genug, und machte die sichere Vermuthung, daß er ihm so viele Vortheile zugedacht hätte, als er nur mit Klugheit ihm mittheilen könnte.

Der neue Cardinal war bey seiner Erhebung in Rom nicht gegenwärtig. Der Cardinal Giraud wurde daher zu ihm nach Imola geschickt, um ihm daselbst das Biret aufzusezen. In Rom wurden aber doch seinetwegen große Feste gehalten, aber die Kanonen zu lösen, wie es sonst bey der Cardinalserhebung eines päpstlichen Nepoten gewöhnlich ist, gestattete der heil. Vater nicht Hingegen erhielt Cardinal Bandi von allen Seiten her vortrefliche Geschenke. Der Spanische Minister Monino verehrte ihm 6. auserlesene Pferde. Cardinal Bernis beschenkte ihn mit 3. reichgestickten Chorkappen, andere brachten ihm andere Verehrungen. Auch der Papst selbst sorgete für ihn, daß er seine Würde mit Ansehen zu führen im Stande wäre.

Bald nach seiner Erhebung kam er nach Rom, um den Cardinalshut selbst zu empfangen, welches den 18. Dec. geschah, wobey er den Priestertitul St. Mariä del populo bekam. Zu großen Geschäften wurde er aber nicht gezogen; welches die gemeine Sage sehr bekräftigte, daß dieser Cardinal wenige Geschicklichkeit besitze, und zu den Geschäften fast untauglich sey.

Cardinal Bandi schmeichelte sich aber doch mit so großer Gunst bey dem Papste, daß er auch seinen Freunden desselben Gunst zuwenden wollte. Dies versuchte er besonders für die Exjesuiten im folgenden 1776. Jahre. Er bath sich bey dem Papste die ausserordentliche Gewogenheit für sie aus, daß sie ihre Schul- und Kirchenverrichtungen in seinem Kirchsprengel wieder anfangen dürften. Papst Pius ist aber zu klug, daß er eine so gewagte Bitte hätte gewähren sollen; da er sich gewiß bey den aufmerksamen Bourbonischen Höfen, und selbst beym Kaiserl. allen Verdruß dadurch zugezogen hätte. Er schlug daher das Begehren seines Vetters rund ab, und sagte ihm: Eine solche Bitte hat uns noch kein Bischof gemacht. Der Cardinal verließ darauf bald die Stadt Rom, und gieng

in sein Bißthum ab. Nun sagt man zwar von ihm, er sey bey seinem Vetter ein ganz unbrauchbarer Nepote. Doch muß ihm alle Ehre und Hochachtung von jedermann erwiesen werden. Die neuen Cardinäle beschenken ihn auch reichlich, wenn sie zu dieser Würde gelangen. Er ist nun 71. Jahre alt.

(XCI.)

15. D. Franz Maria Banditi von Rimini.

geb. 1706. d. 6. Sept. Card. Pr. in Pett. 1775. d. 17. Jul. publ. 1775. d. 13. Nov.

lebt.

Dieser Cardinal ist aus dem Orden der Theatiner, aus welchem in diesem Jahrhunderte Clemens XI. die beyden Cardinäle Pignatelli und Tommasi genommen hat. Der letztere, der 1712. Cardinal wurde, genoß diese Ehre kaum 1 Jahr, der erste aber war von 1703 bis 1734. Mitglied des Cardinalscollegiums. Seit dieser Zeit aber ist aus diesem Orden keiner mehr in demselben gewesen. Der verstorbene Papst Clemens XIV, ob er gleich selbst ein Ordensmann war, würde vielleicht alle Ordensleute aus diesem Collegio ausgeschlossen haben. Denn ohngeachtet er den portugiesischen Cardinal de Cunha, der von den regulirten Chorherren des heil. Augustins ist, zum Cardinal gemacht hat: so hat er es doch aus einer ganz andern Absicht gethan, als weil er zu einem Orden gehörte. Und ausser diesem ist kein anderer Cardinal mehr unter Clemens Regierung gewesen, der zu einem Orden gehört hätte. Es ist aber doch eine ausdrückliche Verordnung vom Papste Sixtus V. vorhanden, nach welcher immer einige Ordensleute, und selbst von den Bettelorden in dem Collegio seyn sollen. Seine Vorfahren haben auch seither diese Verordnung immer beobachtet, und einige derselben nur zu viele Ordensleute unter die Cardinäle aufgenommen, welches besonders von Benedict XIII. geschehen ist, der innerhalb 4. Jahren 7. Mönche zu

Cardi-

Cardinälen creirt hat. Aber eben daher haben auch die andern Cardinäle laute Klagen gegen den heil. Vater geführt, und die Regierung dieses Papstes ist eben auch wegen der vielen zur höchsten Würde erhobenen Mönche lange Zeit in üblem Rufe geblieben. Vielleicht hat dieses den Papst Clemens XIV. bewogen, daß er keine Ordensleute zu Cardinälen gemacht hat, Vielleicht mochte er überhaupt nicht in Verdacht kommen, daß er als ein Ordensmann nur seines gleichen zu erheben suche. Der jetzige Papst, der nicht zu einem Orden gehört, konnte dieses ohne diesen Verdacht auf sich zu laden, schon eher thun. Und er hat auch den Mangel, den sein Vorfahr an Mönchcardinälen werden ließ, seit seiner Regierung schon zimlich ersezt. Denn bis jezt hat er 5. Ordensleute, nämlich Banditi, Boxadors, Gerdil, Giovanetti und Filinghieri, zu Cardinälen erhoben, und sind also mit da Cunha sechs derselben im Collegio.

Den ersten machte er schon den 17. Jul. 1775. zum Cardinalpriester, publicirte ihn aber erst den 13. Nov. desselben Jahrs. Den 18. Dec. schlos und öffnete er ihm den Mund und gab ihm den Priestertitul St. Chrysogoni.

Dieser Cardinal ist zugleich auch Erzbischof von Benevent, und genießt die Gnade des Neapolitanischen Hofes vorzüglich. Doch weiß man nicht, daß der heil. Vater sich seiner in den Unterhandlungen mit diesem Hofe bediene.

Bald nach seiner Erhebung machte Cardinal Banditi mit dem Cardinal Orsini einen Besuch in Neapel. Der lezte stellte ihn dem Könige vor, und beyde wurden darauf an die königliche Tafel gezogen. Es waren aber auch die königlichen Minister von Großbrittannien, Frankreich und Spanien an derselben zugegen. Nun erhub sich ein verdrüßlicher Rangstreit zwischen den Cardinälen und Ministern. Die erstern behaupteten nun zwar den verlangten Rang und die Würde ihres Purpurs so, daß die Minister es für die beste Parthie hielten, diesmal ungespeißt hinwegzugehen. Alle 3. aber schickten augenblicklich Staffeten an ihre Höfe wegen dieses Vorfalls, und der Großbritannische erklärte auf der Stelle gegen den

Staatsminister Tanucci, daß er von seinem Könige Befehl habe, keinem Menschen nachzugehen. Inzwischen schien es, als ob der König selbst für die Cardinäle eingenommen wäre, da er den Ministern sein Mißvergnügen über den erhobenen Rangstreit deutlich bezeugte. Und auch von dem heil. Vater bekamen die Cardinäle Unterstützung, da er an den König ein Bittschreiben erließ, die Würde der ersten geistlichen Fürsten des heil. Stuhls und der Kirche nachdrücklichst zu behaupten.

Die beyden Cardinäle hielten aber für besser von dem Hofe wieder Abschied zu nehmen, ehe sich eine neue Gelegenheit zum Rangstreit ereignen, oder von den 3. Höfen unangenehme Klage wider sie geführet werden möchte. Hierdurch wurde für diesmal die weitere Entscheidung über der Cardinäle Rang vermieden. Cardinal Banditi gieng hierauf wieder nach Rom, hielt sich aber daselbst nicht lange auf, sondern begab sich nach Benevent in sein Erzbißthum. Er hat schon das 74ste Jahr seines Lebens überschritten.

(XCII.)

16. Ignatius Buoncompagno Ludovisi, ein Römer.

geb ohren 1743. d. 18. Jun. Card. creirt 1775. d. 17. Jul. publ. d. 19. Nov.

lebt.

Die beyden Namen Buoncampagno Ludovisi führet dieser Cardinal, weil er aus den beyden vornehmen Häusern der Buoncompagni, Herzoge von Sora, und der Fürsten von Piombino Ludovisi abstammt. Beyde Familien zählen unter ihren Vorfahren einen Papst, jenes Gregorium *XIII.* der vor seiner Erhebung Ugon Buoncompagno hieß, 1572. den päpstlichen Thron bestieg, und seine gesunkene Familie wieder in Aufnehmen brachte. Alessandro Ludovisi aber aus der Familie der Fürsten von Piombino kam 1621. unter dem Namen Gregorius *XV.* auf den päpstlichen Stuhl.

Diese

Dieſe lezte Familie iſt in ihrem männlichen Stamme zu Anfang dieſes Jahrhunderts ausgeſtorben. Joh. Baptiſta, Herzog von Fiano und Fürſt von Piombino, der 1698. geſtorben iſt, hinterließ einen einigen unmündigen Sohn, der ſeinem Vater 2 Jahre hernach im Tode nachfolgte. Die Schweſter des verſtorbenen Herzogs Olympia Ludoviſi, erhielt dadurch das Fürſtenthum Piombino, und da dieſe mit Gregor. Buoncampagno vermählt war: ſo kam daſſelbe an dieſe Familie. Gregorius, der in der Reihe der Herzoge von Sora der II. heißt, und Olympia hatten aber auch nur eine einige Tochter, Maria, welche mit ihres Vaters jüngſten Bruder Anton in die Ehe trat. Durch dieſe Vermählung wurden nun beyde Familien mit einander vereinigt, und Anton führte ſeitdem die beyden Namen Buoncampagno Ludoviſi, Herzog von Sora und Fürſt von Piombino. Nicht nur dieſe Titul, ſondern auch beyde Namen pflanzte Anton auf ſeinen Sohn Caſetanus fort. Und dieſer iſt der Vater des Cardinals Ignatius Buoncampagno Ludoviſi, von dem wir reden. Seine Mutter aber iſt Laura Maria, des Fürſten Auguſt Farneſe von Chigi Tochter.

Der Cardinal hat einen ältern Bruder, Anton Ludwig Maria, der ſeit dem Tode des Vaters 1777. das Haupt der Familie iſt, und Anfangs mit des jetzigen Cardinals Orſini Tochter, nach ihrem Tode aber ſeit 1759. mit Maria Victoria, Herzogs von Sforza Ceſarini Tochter vermählt wurde. Seine jüngſte Schweſter Hippolita lebt mit Fürſt Abondino Rezzonico, Senatore der Stadt Rom, in der Ehe.

Der Cardinal Jacob Buoncamoagno, deſſen Leben im II. Theil p. 130. beſchrieben iſt, war des jetzigen Cardinals Urgroßvaters Bruder.

Ignatius Buoncampagno Ludoviſi wurde 1743. den 18. Jun. gebohren. Zu ſeiner Vaterſtadt geben einige Rom an; ich weiß aber nicht, ob es wahr iſt; denn ſein Vater, der von dem Jahre 1739. an, Oberhofmeiſter des jetzigen Königes von Spanien war, hielt ſich damals, als Ignatius gebohren wurde, in der Stadt Neapel auf, und kam erſt 1747. nach Rom.

Seine

Digitized by Google

Seine Familie und seine Verwandtschaft konnten ihm, da er als jüngster Prinz seines Hauses dem geistlichen Stande gewidmet war, den Weg zu allen Würden und Ehren in der Kirche leicht zeigen und bahnen. Er lebte auch mit seinen Schwägern, den beyden Rezzonico, und mit ihrem Freunde Torreziani in vertrauter Verbindung, und kam dadurch an dem päpstlichen Hofe in so genauere Bekanntschaft.

Dies allein würde hinreichend gewesen seyn, ihm den Cardinalshut frühzeitig zu verschaffen. Er hat aber auch eigene Verdienste. Seine vortrefliche Gemüthsart, Herablassung und Frömmigkeit, seine Einsichten und sein großer Verstand machten ihn eben so beliebt bey den Vornehmen und Geringen, als der Cardinalswürde werth.

Der heil. Vater gab ihm also in eben dem Consistorio, in welchem er seinen Oheim Bischof v. Imola erhub, den 17. Jul. 1775. diese Würde in Petto, und machte ihn den 13. Nov. zugleich mit Banditi bekannt. Er wurde unter die Cardinaldiakonen gesezt, mit dem Titul St. Mariä in portieu Campitelli.

Er war zwar erst 32. Jahre alt, da er zu dieser Würde erhoben ward, es war aber dem heil. Vater nicht schwer, sich durch das Exempel Barberini, den Innocentius X. im 22sten Jahre des Alters, und Pamfili, den Innocenz X. im 28sten Jahre zum Cardinal machte, und durch mehr andere Beyspiele zu rechtfertigen. Indessen giebt sein noch geringes Alter ein Zeugniß von der Hochachtung, in welcher er an dem päpstlichen Hofe stehen muß.

Er sezte sich auch durch seine ausgezeichnete Vorzüge, die bey seinem noch nicht hochgestiegenen Alter um so mehr hervorstechen, bey dem Papste immer in größeres Ansehen, der ihm daher den 15. Nov. 1777. die Legation von Bologna gab, in welcher er den vortreflichen Cardinal Branciforte zum Vorgänger hatte.

Die Päpste geben gewöhnlich die Ehrenstellen einer Legation solchen Cardinälen, welchen sie Gelenheit geben wollen, sich

sich theils in Regierungsgeschäften zu üben, theils Proben abzulegen, wie sie sich in den wichtigern Staatsgeschäften am römischen Hofe anlassen würden. Denn ein Legatus in einer der päpstlichen Provinzen, die durch solche regiert werden, hat seit Benedict XIV. Zeiten eine sehr große ausgedehnte Gerichtsbarkeit. Schon vor diesem waren sie Richter in allen bürgerlichen, ökonomischen und politischen Sachen. Und durch diese ist ihnen als Statthaltern des Papstes alle geistliche und weltliche Gewalt übertragen, nur die Fälle ausgenommen, welche etwa der Papst bey jeweiliger Absendung eines solchen Legaten sich ausdrücklich vorbehält. Es ist also eine sehr wichtige Stelle, welche der heil. Vater dem jungen Cardinale anvertrauet.

Die Legation von Bologna ist aber in gewisser Maße noch wichtiger, und auch schwerer als die andern Legationen von Urbino, Ravenna, Ferrara und Avignon. Die Provinz Bologna hat gewisse Vorrechte, auf welche die Innwohner so standhaft halten, daß sie auf ihre Münzen das Wort Libertas aufprägen. Die Bologneser leiden nicht nur keine Zitadelle in ihrer Stadt, sondern es dürfen auch keinem Bürger aus ihnen seine Güter unter irgend einem Vorwande confiscirt werden. Auch unterwerfen sie sich nicht leicht größern Auflagen, als nach dem alten Herkommen, oder durch eingewilligte neuere Pacta ihnen obliegen. Ein Legate von Bologna muß daher alle Klugheit anwenden, daß er diese Vorrechte des Volkes nicht antastet; wenn er nicht Gefahr laufen will, Verdruß oder wohl gar Aufruhr zu erleben.

Cardinal Buoncompagno Ludovisi erzeigt sich nun wohl für seine Person gegen das Volk gütig und weise. Aber eben, indem ich dies schreibe, verbreitet sich in öffentlichen Nachrichten das Gerüchte von einer entstandenen Empörung des Bolognesischen Volkes. Weil die päpstliche Kammer von Jahr zu Jahr, theils wegen immer abnehmender Einkünften, theils wegen sehr vielen ausserordentlichen Ausgaben, in mehrere Armuth geräth: so hofte der heil. Vater, daß die Bologneser auch etwas mehr Auflagen auf sich nehmen und die gemeine Last auch mehr mittragen würden, als es bisher geschehen ist.

Er

Er wollte also ihnen die Auflagen vermehren. Darüber soll nun die große Gährung oder wohl gar Empörung entstanden seyn. Der Charakter des Cardinal Legaten läßt aber hoffen, daß er durch Klugheit weiterm Unwesen vorbeugen, und wenn es nicht anders seyn kann, den heil. Vater auf andere Gedanken zu bringen suchen werde. Angenehm wird es ihm aber gewiß seyn, daß die 3. Jahre seiner Legation nahe am Ende sind, wenn nicht die Umstände gerade erfordern, daß er diese Stelle von neuem bekleiden muß.

(XCIII.)

17. Franz Joh. Thom. Borador, ein Spanier.

geb. 1703. d. 3. April. Card. 1775. d. 12. Nov.
lebt.

Wer die Lebensumstände dieses Cardinals vor seiner Erhebung kennen würde, der müßte eine zimlich beträchtliche Lebensbeschreibung von ihm mittheilen können. Denn er wird nicht nur wegen seiner vortreflichen Eigenschaften gerühmt, sondern er hat sich auch in die höchsten Ehrenstellen geschwungen, und hat dabey schon eine gute Anzahl Jahre gelebt. So aber werde ich wegen Mangel der Nachrichten eine zimlich magere Beschreibung von ihm zur Welt bringen können.

Seine Familie kenne ich nicht weiter, als daß sie in Spanien von großem Ansehen ist. Joh. Anton de Borador, Vicomte de Roccaberti, Graf von Savalla war vor 50. Jahren Präses in dem höchsten Rathe der Oesterreichischen Niederlande, Ritter des goldenen Vließes, und kaiserlicher wirklicher geheimer Rath.

Der Cardinal ist im Jahre 1703. den 3. April in Amerika, oder wie andere sagen, wahrscheinlicher zu Barcellona gebohren, ein Mitglied des Dominicanerordens geworden, und hat sich in demselben endlich bis zur Würde eines Generals geschwungen.

Wenn

Digitized by Google

Wenn die Nachrichten von ihm auch nicht versicherten, daß er ein tugendhafter und gelehrter Mann sey, der für die Religion großen Eifer beweise, und in allem Betracht der Cardinalswürde sich würdig gemacht habe: so würden die wenigen Umstände, die ich von ihm anführen kann, uns doch einen vortheilhaften Begrif von ihm beybringen. Im Jahre 1775. gab er ein seltenes Beyspiel der Genügsamkeit. Cardinal Solis war gestorben, und durch seinen Tod wurde das reiche Erzbißthum Sevilla ledig, welches nach unserm Gelde über 250000. Reichsthaler jährliche Einkünften abwirft.

Der König hatte es dem Ordensgenerale Borador bestimmt, und ihn auch schon zum Erzbischoffe wirklich ernannt. Dieser aber bath den König, daß er diese reiche Stelle einem andern ertheilen möchte, der von so großen Einkünften bessern Gebrauch machen könnte, als ein Ordensmann. Auch auf wiederholtes Anerbiethen blieb er doch bey seinem Vorsatze, und schlug das reiche Erzbißthum aus, das hunderttausend andere mit begierigem Herzen angenommen hätten.

Eine so großmüthige Handlung mußte den guten Ruf, in welchem der Ordensgeneral stund, überaus vermehren, und weiter ausbreiten. Als daher der heil. Vater dem Cardinalscollegium wieder ein Mitglied von der Spanischen Nation geben wollte, weil keines mehr als der schon kränkliche Cardinal de la Cerda in demselbigen war: so erwählte er den würdigen Dominicanergeneral dazu. Er ernannte ihn in dem Consistorio, in welchem er die beyden Cardinäle Banditi und Buoncompagno bekannt machte, den 13. Nov. 1775. und öffnete ihm mit ihnen beyden den Mund den 18. Dec. des angezeigten Jahrs. Er kam unter die Cardinalpriester mit dem Titul St. Sixti.

Er hatte nicht so viel Vermögen, daß er den Aufwand, den sein neuer Stand erforderte, hätte machen können. Der König gab ihm daher eine Pension von 6000. Thaler aus dem Erzbißthum Valenzia, mit den Arreragas, die sich auf 30000. Thaler belaufen. Weil er nun sich für einen Cardinal reich genug bedunkte: so legte er nun auch das Generalat vom Dominica-

minicanerorden ab; erhielt aber darnach wieder ein Geschenke von 40000. Thaler. Dies geschah den 17. May 1777.

In der lezten Zeit, da er noch General war, wurde bey ihm ein Dominicaner aus Neapel angeklagt, daß er sich des Jasenismi wegen verdächtig mache. Es waren damals verschiedene Neapolitaner, besonders von den Ordensleuten, welche in diesen Verdacht gefallen waren. Der Cardinal befürchtete daher, es würden von seinen Ordensbrüdern noch mehrere mit diesen Meynungen angesteckt werden, wenn er nicht dem ersten Anfange gleich Widerstand thue. Er schickte daher dem verdächtigen Ordensmann einen Befehl zu, sich bey ihm in Rom zu stellen. Der König hatte aber kaum von dieser Abrufung gehört: so befahl er dem Verklagten sich vor keinem Gerichte ausser dem Königreiche zu stellen.

Nicht lange darnach machte ihm eben dieser König ein anderes Vorhaben eitel. Die Väter vom Oratorio Philippi Neri in Ferrara wollten die Exjesuiten nicht, nach dem Willen des Cardinals Giraud, in ihr Versammlungshaus aufnehmen. Borador, der, ich weiß nicht, aus was für Ursachen über diese Väter erzürnt war, beredete hierauf den heil. Vater, daß er eine Untersuchung wider sie anzustellen, sich vornahm. Diese merken aber kaum die Gefahr, die ihnen drohete: so wandten sie sich an den König von Neapel, und bathen ihn um seinen Schutz. Der König nahm sich auch ihrer an, und beschützte sie vor der gedroheten Untersuchung.

So mußte sich Borador zweymal in seinem Eifer für die Reinigkeit der Lehre, und für das Ansehen des Papstes vom Könige gehindert sehen.

In den ersten Tagen dieses Jahrs fiel er in eine Krankheit, daß man seinen Tod vermuthete. Er hat sich aber doch wieder aus der Gefahr gerissen, obgleich seine Lebensjahre schon 77. sind.

(XCIV.)

18. Angelo Maria Durini,

ein Mayländer.

geb. 1725. d. 24. May. Card. Priest. 1776. d. 20. May.

lebt.

Als Cardinal Franz Durini im Jahre 1753. für seine Verdienste um den päpstlichen Stuhl mit der Cardinalswürde belohnet wurde: so begab sich Angelo Maria Durini, dessen Leben diese Beschreibung enthalten soll, als des ersten Nepote nach Rom, um von dem Glücke seines Vetters auch Vortheile zu ziehen.

Er hatte bisher in Mayland studirt, und nun legte er sich in Rom noch hauptsächlich auf die Rechtsgelehrsamkeit, um sich den Weg zu einer Prälatenstelle am römischen Hofe, und sodann zu weitern Glück zu bahnen. Sein Vetter blieb nun eben nicht lange in Rom, doch gelung es ihm unter Benedict XIV. durch seine Kenntnisse in der Gelehrsamkeit sich zu schwingen, und unter die päpstlichen Hausprälaten aufgenommen zu werden. Er hatte wohl gar schon im Jahr 1756. die Ehre, dem neuen französischen Cardinal de Gesvres das Biret zu überbringen. Das gute Andenken, welches sein Vetter in diesem Reiche hinterlassen hat, kam ihm sehr wohl zu statten, daß er nicht nur reiche Geschenke erhielt, sondern auch von dem Könige mit vieler Gnade angesehen wurde.

Das machte ihm auch am päpstl. Hofe wieder neue Vortheile, und hätte Benedict länger gelebt; so würde er schon unter ihm zu größern Geschäften gebraucht worden seyn. Der Tod dieses Papstes brachte ihm indessen in seinem Glücke wenige Hindernisse. Denn das große Ansehen seines Vetters, das er sich durch seinen Eifer für die päpstliche Hoheit bey Clemens XIII. und seinen Lieblingen erwarb, und seine eigene gute Gesinnung gegen die Jesuiten, bewirkten es bey diesem Papste,

daß er 1766. zum Nuncius nach Polen mit dem Titul eines Erzbischofs von Ancyra in partibus infidelium ernannt wurde. Er mußte den Nuncius Visconti ablösen, der nach Wien bestimmt war. Diese Veränderung geschah zu einer Zeit, die wohl für einen Nuncius nicht unbequemer und gefährlicher hätte seyn können.

In dem Leben des Cardinals Visconti habe ich schon gedacht, daß noch zu seiner Zeit die Unruhen in Polen angefangen, und derselbe schon wegen der Wahl des neuen Königes, der von einigen Mächten nicht sogleich erkannt wurde, eine Verdrüßlichkeit gehabt habe.

Auf dem Convocationstage, der zu Bestimmung einer Wahl, und andere Dinge zu berichtigen, 1764. zusammengekommen war, wurde wegen aller Dissidenten, sie möchten Griechen, Protestanten oder einer andern unkatholischen Kirche zugethan seyn, beschlossen, daß sie nichts besitzen könnten, als was ihnen erblich zufalle, keine Ehrenstellen, keine öffentliche Aemter, keine Reichsgüter, daß ihnen alle Starosteyen, Gerichtsstellen und dergleichen genommen, und alle ihre neuerbaute Kirchen geschlossen werden sollten.

Und um diese Schlüsse desto fester zu behaupten, wurde eine Generalconföderation, zu Vertheidigung der Römisch-Katholischen Religion und der Reichs- und Wahlfreyheit errichtet. Kaum war aber Stanislaus auf den Thron erhoben: so verlangten die Rußischen und Preußischen Minister, im Namen ihrer Monarchen von ihm, daß er den bedrängten Dissidenten beystehen, die entrissene Freyheiten wiedergeben, und den Schluß des Convocationstages aufzuheben sich bemühen sollte. Sie fügten auch bey, die Kaiserin und der König würden alle Kräften anwenden, diese Leute in allen ihren Rechten und Freyheiten zu schützen, und eine solche Bedrückung nie zu dulden. Der König hat die Conföderationspunete beschwören müssen, er konnte also keine Antwort geben, wie an ihn verlangt wurde: Ich habe, sprach er, da ich den Thron bestieg, heilig versprochen, die Römischkatholische Religion in dem ganzen Umfange meines Reiches zu schirmen. Ich bin daher fest

entschlos-

entschlossen, diese meine Pflicht zu erfüllen; so lange nicht durch einen Reichsschluß wegen der Dissidenten eine Aenderung gemacht wird.„ Diese muthvolle Antwort des Königs änderte aber die Gesinnungen der fremden Mächte nicht, sondern sie wendeten vielmehr alle Mühe an, auf dem nächsten Reichstage die Sache der Dissidenten nach ihrem Wunsche durchzutreiben.

Und nebst ihnen kamen auch die Könige von England, Dänemark und Schweden, mit dringenden Fürbitten für sie ein. Diese mächtigen Unterstützer mußten nun freylich eine Parthie gewinnen, daß die Dissidenten anfangen durften, sich einen glücklichen Erfolg zu versprechen. Visconti sah alle diese Bewegungen mit an, schickte auch von diesen Angelegenheiten einen genauen Bericht nach Rom. Nun wurde er abgerufen, und an seine Stelle Durini bestimmt ehe der Reichstag 1766. anfieng. Der heil. Vater sandte aber dem abgehenden Nuncius vorher noch ein Breve zu, welches an die Bischöffe in Polen gerichtet war, und so lautete:

„ Da sich die Zeit zur Eröffnung des Polnischen Reichstages herannähert: so vermuthen Wir nicht ohne Grund, daß die Dissidenten alle ihre Kräften anwenden werden, es dahin zu bringen, daß die wider sie gemachten Gesetze gänzlich aufgehoben oder wenigstens dergestalt verändert werden, daß sie vieles von ihrer Kraft verliehren. Wir achten daher für nöthig, ihrem Unternehmen in Zeiten vorzukommen, Wir können es auch nicht besser bewerkstelligen, als wann Wir unsere apostolische Stimme erheben, und Euch insgesammt, so viel Eurer sind, die von einem ernstlichen Eifer für den wahren Glauben angefeuret werden, zu ermahnen, Euch mit aller möglichen Vorsicht und Klugheit denen Rathschlägen der Feinde der katholischen Lehre zu widersetzen. Da insbesondere Eure Reverenz kraft der Würde, die Sie in der Republik Polen bekleidet, verpflichtet ist, die heilsamen Gesetze, die zur Aufrechterhaltung des Glaubens abzwecken, für welchen Euer Reverenz wie Uns bekannt ist, sich sehr eifrig bezeugt, auf alle mögliche Weise beschützen: so haben Wir durch gegenwärtiges Eure Furcht gegen GOtt, Euren Glauben, Euren brünstigen Eifer in mög-

lichster Bewahrung des Herzens Unsers gelichtesten Sohnes in JEsu Christo, des Königs Stanislaus, vor allen Anfällen, so die Stärke seines Glaubens schwächen, oder ihn verleiten möchten, die Netze, welche der Religion gestellt werden könnten, mit einem gleichgültigen Auge anzusehen, anfrischen wollen: Wir haben wirklich vernommen, daß sich die Dissidenten ernstlich an einige Mächte gewandt haben, welche Unserer allerheiligsten Religion im geringsten nicht zugethan sind, um die Vertheidigung ihrer Sache bey dem Könige über sich zu nehmen, und durch ihre Vermittlung ihr Begehren durchzutreiben. Euer Reverenz ist daher um so mehr verbunden, sich der Sache anzunehmen, je lebhafter die Dissidenten unter dem Schutze eines solchen Beystands Se. Majestät angehen werden. Die Wichtigkeit der Sache erfordert alle Eure Aufmerksamkeit, weil der katholische Glaube in Gefahr ist, und vornämlich die Dissidenten alle Mittel der feinsten Staatskunst anwenden werden, sie noch zu vergrößern. Sie werden vielleicht nicht öffentlich verlangen, daß ein jeder, ohne beläftiget zu werden, die Religion bekennen dürfe, der sie zugethan sind; sondern sie werden vielmehr suchen, unter dem Vorwand der Beförderung der Künste und Wissenschaften und der Ausbreitung der Handlung mit auswärtigen Nationen, als solcher Gegenstände, welche ihrem Vorgeben nach dereinst die Glückseligkeit der Republik in Aufnahm bringen würden, zu ihrem Zwecke zu gelangen. Indem sie die Wohlfarth der Republik aus diesem Gesichtspuncte vorstellen: so werden sie die Dultung und Freyheit der Religion verlangen, und ihr Begehren etwan auf die Künstler oder andere mechanische Arbeiter einschränken; allein wie die wahre Wohlfarth eines Staats auf das Heil der Seelen gegründet ist, und JEsus Christus selbst sich geopfert hat, um uns desselben theilhaftig zu machen: so ist es uns nicht erlaubt, um einer Vermehrung der zeitlichen Güter willen die rechtmäßigen Grenzen zu überschreiten, die uns hierinn vorgeschrieben sind. Euer Reverenz wird leicht begreifen, daß dieses vorgebliche Wachsthum der Künste auf nichts anders hinauslaufen würde, als einer jeden Sekte die Freyheit zu verschaffen, ihre schlimme Lehre öffentlich zu bekennen, und daß der Kirche und der wahren Frömmigkeit nichts schädlicher seyn könnte, als wirklich angesteckte Schafe einschleichen zu lassen, um die Lämmer der Heerde

da-

dadurch zu vergiften. Ihr wisset, daß sich der Heiland selbst für die allgemeine Kirche dargegeben hat, sie zu heiligen, und daß er sie im Wasserbad mit dem Wort des Lebens gereiniget hat, damit diese Kirche vor ihm eine herrliche Kirche, ohne Flecken, ohne Runzel, und heilig und unsträflich wäre. Wer daran glaubt, und es getreulich hält, wird von seinen Sünden gereiniget, und unter der Bedeckung dieses Worts, müssen rechtschaffene Hirten sich mit Eifer angelegen seyn lassen, daß das, was uns ein Geruch des Lebens seyn soll, uns nicht durch ihre Befleckungen, ein Geruch des Todes zum Tode werde. Ueberdies da es Euer Reverenz zukommt, die Reinigkeit des Glaubens zu erhalten, und dieselbe immer beflissen ist, sich vor den Uebeln, womit sie ihre Feinde von aussen bedrohen, zu bewahren: so muß dieselbe gleichfalls ein wachsames Aug auf diejenigen Feinde haben, die alle ihre Rechte und Vorzüge von innen im Verborgenen zu vermindern suchen. Es liegt daher Euer Reverenz ob, sich mit allen Bischöffen, wovon dieselbe das Haupt ist, nach allen Kräften der Sache anzunehmen, um die gedachte Rechte und Vorzüge sowohl wider die offenbare Gewalt, als auch wider die heimlichen Anschläge ihrer Feinde unverlezt und standhaft zu behaupten. Das ist es, was Wir für nöthig erachtet haben, Euch zu Erfüllung Unserer Apostolischen Pflicht anzuzeigen, damit Wir Uns nicht selbst vorzuwerfen haben möchten, daß Wir derselben in einer so großen Gefahr kein Genüge gethan haben.„

Der alte Nuncius mußte auch selbst auf dem bald darauf angefangenen Reichstage noch eine nachdrückliche Ermahnung zu standhafter Abweisung der Dissidenten mündlich vorbringen. Dies machte auch in der That die ohnehin diesen Leuten ungünstigen Bischöffe von Krakau, Kaminiek, und andere noch widerspenstiger, daß der Reichstag zu Ende kam, und die Dissidenten in ihren Drangsalen bleiben mußten. So stund es in Polen, als Visconti abreißte. Nun fiengen aber erst die mühseligen Tage in diesem Lande an. Die Dissidenten machten zu Thoren eine Gegenconföderation wider die Katholiken, welche von 262. Edelleuten unterschrieben wurde. Mehrere Russische Völker rückten nach Polen, und die Looßung zum bürgerlichen Religionskrieg war gegeben. Um ihn noch, wo

möglich, zurück zu halten, versammelte der König einen auſſerordentlichen Reichstag, wie die fremden Mächte verlangt hatten, der den angenehmen Namen eines Pacificationstags erhielt, aber in der That keinen Frieden dem Lande bringen konnte. Auf diesem übergab der neue päpstliche Gesandte seine Beglaubigungsschreiben. Den Polnischen Bischöffen hatte er andere päpstliche Schreiben mitgebracht, wodurch sie in ihrer Standhaftigkeit wider die Dissidenten befestigt werden sollten. Der Bischof von Krakau bezeugte sich auch nun immer mehr als einen offenbaren Feind der Dissidenten; und als der König, in einer nachdrücklichen Rede, Billigkeit und Duldsamkeit empfahl: trat dieser Bischof auf, und stellte dem Könige seinen Eid vor, den er durch seine Gesinnungen nun breche. Auch mit Werken, sprach der Bischof, müssen wir unsern Eifer für die rechtglaubige Religion an Tag geben. Die Verbitterung der Gemüther wuchs nun so, daß die russischen Völker anfiengen Gewalt zu gebrauchen, und die vornehmsten Widersacher der Dissidenten gefangen nahmen. Der Bischof von Krakau, von Kiow, Castellan von Krakau und andere wurden unvermuthet aufgehoben; und nach Smolensko gebracht.

In einer öffentlichen Schrift eines Conföderirten an den König wird die Klage geführt, daß man auch einen päpstlichen Gesandten sich erfrechet habe, gefangen zu nehmen. Dieser müßte der Nuncius Durini gewesen seyn. Aber die Beantwortung dieser Schrift gedenkt nur der Gefangennehmung der Bischöffe und die Begebenheit mit dem Nuncius ist also entweder eine ungegründete Aufbürdung, oder sie ist wenigstens nicht wirklich geschehen, sondern etwa nur im Vorhaben gewesen. Doch warum frage ich nach der Wahrheit eines Vorgebens, das durch die Umstände selbst unwahrhaft gemacht wird. Man bemerke nur dieses, daß die Senatoren nach der zwoten Session in Arrest gekommen sind, und in der dritten Session übergab der neue Nuncius seine Beglaubigungsschreiben in vollkommener Freyheit. Dies ist aber gewiß, daß dieser Nuncius nach dem Willen und Auftrag des heil. Vaters kein Zureden gespart hat, die polnische Geistlichkeit in ihrer Gesinnung zu erhalten. So weit gieng er, daß er so gar denen, welche zum Besten der Dissidenten was unterschreiben würden, mit dem Banne drohete.

Er

Er befestigte freylich dadurch diejenigen, welche schon einmal wider die Dissidenten erbittert waren, und schreckte auch manche andere ab, daß sie nicht auf die Seite der Duldsamkeit übergiengen. Aber die Macht und der Schutz der Dissidenten war diesmal zu überwiegend, sie erhielten aller Widersetzlichkeit der Gegner ungeachtet, was sie verlangten, und ihre Beschützer übernahmen so gar die Guarantie des ihnen zu gut errichteten Vertrags.

Nun aber wurde Verwüstung über ganz Polen ausgegossen. Das Schwerd fraß die Innwohner, und der Greuel der Verwüstung durchheulte das ganze Land. Eines Staates Bürger und Christen raßten wider einander, wie grimmige Thiere, und des Krieges Ungemach vergesellschaftete sich mit ihren scheußlichen Geschwistern Hunger und Pest. Aus einsamen Kammern stiegen zwar klägliche Seufzer über des Vaterlands Elend gen Himmel, aber laut durfte kein Bürger über die Quellen und Ursächer des Elendes klagen. Das war das einige betäubende Geschrey — Unterdrückung des heiligen Glaubens — und Conföderationsunsinn. Man beschuldigte auch den päpstlichen Nuncius, daß er die Klage über Verachtung der vaterländischen Religion unterstütze, und im Eifer durch zu grosse Unterstützung der Conföderirten das Feuer der Zwietracht anfache. Diese Beschuldigungen waren so laut, daß sie bis vor die Ohren des heiligen Vaters kamen: und der König selbst Klagen über den Nuncius nach Rom schickte.

Unter diesen verderblichen Unruhen starb Papst Clemens XIII. und Clemens XIV. hörte bald die nämlichen Klagen wider seinen Nuncius in Polen, den er inzwischen doch in seinem Posten bestättiget hat. Um aber seinen Unwillen an den innerlichen Unruhen in Polen zu bezeugen, schickte er ein vortreffliches Breve an die Bischöffe in Polen, in dem er sie zum Frieden und zum Gehorsam gegen den König mit großem Nachdruck ermahnte.

„ Wir empfehlen euch, Ehrwürdige Brüder, schreibt er „ ihnen, daß ihr alle eure Sorge darauf richtet, dem Volke „ die schuldige Ehrerbietung und Gehorsam gegen die Könige

„ einzuprägen. Denn diese sind zum Schutze der gemeinen „ Wohlfarth und zur Erhaltung der Menschen bey ihren „ Rechten und Gerechtigkeiten auf die höchste Stufe vor andern „ gesezt. Sie sind Statthalter GOttes, und tragen das „ Schwerdt nicht umsonst, zur Rache über den, der Böses „ thut. Ueberdies sind sie die geliebtesten Söhne und Beherr„ scher der Kirche, denen es zukömmt, diese Kirche als eine „ Mutter zu lieben, und zugleich die Rechte und das Ansehen „ derselben zu beschützen. Schärfet also dieses göttliche Ge„ both denjenigen bey Zeiten ein, welche zu unterrichten Ihr „ Euch anheischig gemacht habt, damit sie gleich von Kindheit an „ lernen mögen, daß es ihre Schuldigkeit sey, die Treue gegen „ Könige heilig zu beobachten, und sich unter ihre Gewalt de„ müthigen, und die Rechte derselben schützen sollen, nicht al„ lein um des Zorns willen, sondern um des Gewissens willen. „ Wenn Ihr durch eure Sorgfalt die Menschen dazu aufmun„ tern werdet, daß sie nicht nur den Befehlen der Könige ge„ horchen, sondern sie auch lieben und ehren: so werdet ihr „ auch die Ruhe der Einwohner, und das Wohl der Kirche, „ welche beede von einander nicht getrennet werden können, am „ besten besorgen. Diesen Theil eurer Pflichten werdet Ihr aber „ um so vollkommener erfüllen, wenn Ihr unter eure tägliche Ge„ bethe für die Menschen noch besondere Gebethe für die Könige „ mit einmischet, daß sie bey dauerhafter Gesundheit bleiben, „ ihre Unterthanen in Gerechtigkeit, Friede und Billigkeit re„ gieren, und bey der Erinnerung, daß GOtt durch das „ menschliche Regiment herrsche, dessen Sache heilig und got„ tesfürchtig erhalten und befördern mögen. „

Mochte aber die Ermahnung des heil. Vaters noch so dringend und väterlich seyn: so beförderte sie in diesem unglücklichen Reiche die Ruhe das geringste nicht. Es ereignete sich vielmehr nach diesem eine Begebenheit, die unter die schauervollen schrecklichen Thaten der Menschen gehört. Der duldsame König, der bisher für die Ehre und Ruhe des Vaterlandes gethan und gelitten hat, was er konnte, der sein ganzes Volk beglückt zu machen wünschte, wurde von wilden Bösewichtern aus seinen Unterthanen an die Pforte eines grausamen Todes geschleppt. Es war der 7. Nov. 1771. da der gute König des

Nachts

Nachts in seiner eigenen Residenz aus seinem Leibwagen von 40. Conföderirten herausgerissen, mit tödtlichen Geschoßen und Schwerdtern bedrohet, und im Kopf verwundet, und zwischen 2. gallopirenden Pferden zu Fuß durch die ganze Stadt fortgerissen, und gefangen weggeschleppt wurde. Ein unbegreiflicher verborgener Schutz des Himmels rettete ihn zwar noch aus den Händen seiner tygrischen Räuber, und wandte den Todesstreich, den das an Haaren ob ihm schwebende Schwerdt ihm drohete, noch ab.

Aber diese unerhörte Begebenheit machte den Namen der Conföderirten vor der ganzen Welt stinkend, und brachte allen ihren Freunden einen bösen Geruch. Die Kaiserin von Rußland wurde besonders über sie erbittert, daß sie nun mit Feuer und Schwerdt wider sie drohete, auch alle ihre Freunde und Rathgeber ihr verhaßt wurden. Nun wäre es zwar Bosheit, wenn man den verdammungswürdigen Königsraub den rechtschaffenen Männern oder Bischöffen unter den Conföderirten zur Last legen wollte. Auch wäre es schändliche Verläumdung, wenn man dem päpstlichen Nuncius den geringsten Antheil an dieser verruchten That aufbürden wollte. Aber von nun an verlangte die Kaiserin die Abrufung dieses Nuncius aus Polen mit dem strengsten Ernst. Ihr Gesandter mußte dem römischen Hofe erklären: „Wenn man den bisherigen Nuncius nicht bald aus Warschau entferne: so würde man diesem Minister, der so viele Unruhen in Polen verursache, „aus eigener Macht die Ruckreise aus Polen auferlegen; der „römische Hof wisse nur mehr als zu wohl, wie viel „der Kaiserin an der Wegschaffung dieses Nuncius gelegen „sey.„ Es kam auch im Jänner 1772. in Warschau eine französische Schrift zum Vorschein, welche das Verhalten des Nuncius in diesem Lande nicht gut beurtheilt.

Der heil. Vater hatte auch vor dieser Begebenheit schon den Gedanken, ihn aus Polen abzurufen. Schon 1770. war die Rede, daß der Prälate Litta zu seinem Nachfolger in dieser Nunciatur ausersehen sey. Es war also diese dringende Vorstellung Rußlands, mit welcher auch König Stanislaus seine Bitte vereinigte, nicht einmal nöthig, den Entschluß des

Papstes werkthätig zu machen. Nur waren gewisse Hindernisse, welche die schleunige Ausführung desselben noch verzögerten, und die weggeräumt werden mußten. Es war eine gewisse Macht, von welcher Durini allen Schutz genoß, auf die der heil. Vater, besonders in den damaligen Umständen, alle Rücksicht nehmen mußte. Auch war für den Nuncius, wenn er abgelöst werden sollte, keine schickliche Stelle noch ausersehen. Aber ihn ohne einen neuen Charakter abzurufen, konnte aus vielerley Ursachen nicht geschehen. Auch droheten die Conföderirten, sie würden keinen andern Nuncius erkennen ehe Durini eine neue Stelle haben würde: so große Bischöffe aber, wie unter den Conföderirten waren, durften auch nicht so schlechterdings vor den Kopf gestossen werden.

Endlich machte die glückliche Uebergabe der Grafschaft Avignon es nöthig, daß daselbst ein dem Französischen Hofe angenehmer Legatus angestellt wurde. Zu dieser Stelle ernannte ihn nun der heil Vater, und rief ihn also von Warschau ab. Sein Nachfolger wurde der vortrefliche gelehrte und sanftmüthige Prälat Garampi, der nun als Nuncius in Wien steht. Im Monathe September 1772. verließ also Durini das unruhige Polen und reißte nach Rom. Unterwegs machte er einen Einkehr in Sachsen, da er auch in Leipzig einige Tage lang sich aufhielt. Er zeigte hier seinen guten Geschmack an den Wissenschaften, da er nicht nur die Bibliothek besah, sondern auch mit verschiedenen Gelehrten sich in Gespräche einließ. Er verweilte auf seiner Reise überhaupt so lange, daß er erst den 1. Jänner 1773. in Rom ankam.

Noch vorher, ehe er in Rom anlangte, bestimmte ihm Papst Clemens XIV, das einträgliche Bißthum Anevna, welches unmittelbar unter dem Papste steht.

Als er in Rom war, wurde alles zu Antrettung seiner Legation in Ordnung gebracht. Es ist auch, ehe er nach Avignon gieng, die päpstliche Verordnung gemacht worden, daß er wegen der Angelegenheiten dieses Staates nicht mehr von der gewöhnlichen Congregation, sondern unmittelbar vom Papste abhängen solle. Auch wurde ihm die Vollmacht zugestanden,

über

über verschiedene Beneficien, die eine bestimmte Summe nicht übersteigen, zu disponiren. Er eilte aber auch noch nicht sehr nach seiner Legation, und wenn nicht die Unordnungen, welche in Avignon entstanden waren, ihn genöthiget hätten, dahin zu eilen: so würde er noch länger in Rom geblieben seyn, wo er doch schon bey einem Jahre sich aufhielt.

Er mußte endlich dahin eilen, weil der Erzbischof, der indessen Präsident von Avignon war, wider den Willen des Königs von Frankreich so viele Einrichtungen machte, daß es bald zu einem neuen Verdrusse wegen dieser Grafschaft gekommen wäre. Durini veranstaltete aber bald, obwohl mit Verdruß des Volkes, alles nach der Uebereinkunft, welche der Papst mit dem Könige gemacht hatte.

Dieses sein Verfahren brachte ihn in den Ruf, daß er zu französisch gesinnt sey, und den Vortheil des päpstlichen Hofes dem französischen nachsetze. Es gieng daher in den ersten Monaten des Jahrs 1775. die Rede, Papst Pius würde ihm einen Cardinalshut geben, damit ein anderer Legate nach Avignon gesezt werden könnte. Es stund aber mit seiner Erhebung noch ein ganzes Jahr an. Im Jahr 1776. den 20. May machte ihn Papst Pius zum Cardinalpriester, Vicelegat aber in Avignon wurde Jacob Filomarino.

(XCV.)

19. Ludwig Valenti Gonzaga von Mantua.

geb. 1725. d. 9. (15.) Oct. Card. in Pett. 1776. d. 15. Apr. publ. d. 20. May.

lebt.

Im dritten Bande ist das Leben von 2. Cardinälen beschrieben, die Valenti hießen; Ludwig Valenti aus Spoletto p. 407. und Silvii Valenti aus Mantua p. 254.

Dieser

Dieser lezte führte den Beynamen Gonzaga, wie dieser, von dem wir reden. Ludwig Valenti Gonzaga, der 1725. gebohren ist, gehört auch zu eben desselben Familie, und von diesem ist ein Nepote, ein Sohn seines Bruders Odoardo Valenti, der kaiserlicher Kammerherr war.

Eben dieser Cardinal Silv. Valenti zog ihn auch bald nach Rom, und wie er selbst einer der angesehensten Cardinäle am Hofe Benedict. XIV. war: so verschafte er auch seinem Vetter bald solche Freunde, Mittel und Wege, daß er sein Glück an diesem Hofe machen konnte. Und, wie er ihm bey seinem Leben genutzet hat: so brachte er ihm auch bey seinem Tode noch große Vortheile, da er ihm ansehnliche Legaten vermachte, worunter die vortrefliche Gemäldesammlung das wichtigste ist.

Ich kann es nicht sagen, was er alle für Aemter unter Benedict und Clemens verwaltet hat, bis er als Nuncius in der Schweitz bekannt geworden ist. Clemens XIII. sandte ihn dahin im Jahre 1768. im Monate Merz, und gab ihm den Titul eines Erzbischofs von Cäsarien Zu Vorgängern hatte er in diesem Jahrhunderte die Cardinäle Caraccioli, Fireau Passionei, Barni, Durini, Acciajoli, Oddi, Buffalini. *

Der gewöhnliche Auffenthalt des päpstlichen Nuncius in der Schweitz ist die Stadt Lucern. Nur Passionei verlegte ihn wegen seiner Streitigkeit mit diesem Canton einige Zeit nach Altorf, im Canton Uri. Während seines Auffenthalts in dieser Stadt, soll auch Valenti mit dem Canton in Verdruß gekommen seyn. Man erzählt, da der Magistrat eine Lotterie zum Besten der Armen errichtet habe: so wäre den Klöstern ohne Erlaubniß des Nuncius und Vorwissen des Papstes aufgelegt worden, Billete zu kaufen. Der Nuncius hatte aber dafür gehalten daß dieses gleichsam eine Auflage und eine Kränkung der päpstlichen Freyheiten sey. Er machte also einen Bericht nach Rom, worauf ihm ein päpstlicher Befehl zugeschickt worden sey, den er mit heftigen Ausdrücken dem Zürcher Magistrat bekannt gemacht hätte. Diesen unzeitigen Eifer hätten aber die Schweitzer so übel empfunden, daß sie dem Nuncius

mit

mit rauhen Worten angedeutet, innerhalb 12. Stunden müßte er die Stadt und in 24. Stunden den ganzen Canton verlassen. So erzählte man. Ich weiß aber nicht, wie sich dieses falsche Gerüchte ausbreiten konnte! Es ist vielmehr gewiß, daß Valenti in der ganzen Schweitz und besonders in Lucern sehr groſses Ansehen gehabt, und sehr beliebt gewesen ist. Er war aber nicht gar lange auf diesem Posten, sondern wurde bald zu einer wichtigern Stelle, zur Nunciatur in Spanien bestimmt.

Clemens XIV. hatte bald nach seiner Erhebung den Spanischen Hof gewonnen, daß er wieder einen Nuncius annahm. Es war Doria Pamfili, der zuerst nach gestiftetem Frieden dahin gieng. Dieser war aber nicht 2. Jahre da, so wurde er als Nuncius nach Paris gesandt, und die Würde eines Nuncius am Spanischen Hofe übertrug Clemens an Valenti, dessen Onkel in demselben Lande in so gutem Ansehen und Andenken lebte. Es war den 21. April 1773. als er zu dieser Nunciatur ernannt wurde und den 16. Dec. desselben Jahres kam er endlich in Madrid an. Valenti hatte das unverhofte Glück, daß er beynahe wieder mit eben der Gewalt seine Nunciatur verwalten konnte, als die Nuncii vor den entstandenen Verdrüßlichkeiten thun durften. Sein Vorfahr Pamfili wurde zwar mit allen nur erdenklichen Ehren behandelt, aber seine Gewalt war sehr eingeschränkt, da das Amt eines Auditors der Nunciatur ganz aufgehoben war. Hingegen hatte Valenti wieder die Freyheit, die Gerichtsbarkeit, die sonsten die Nuncii in Spanien hatten, wieder auszuüben. In der Zeit, da er diese Würde in Spanien bekleidete, geschah nicht nur die wichtige Veränderung mit dem Jesuiterorden durch Clemens XIV. sondern es schien auch, daß er in Spanien mit allen andern Orden ein groſses Geschäfte auszuführen haben würde. War man in der katholischen Kirche um diese Zeit auf das ganze Mönchwesen aufmerksam, und bewirkte man allerley Veränderung mit ihnen: so war doch in keinem Reiche so sehr auf eine allgemeine Veränderung der Ordensgeistlichen gedrungen als in Spanien. Man hat da das Project gemacht, alle reguläre Orden umzuschmelzen, und nur auf die 4. Orden Benedictiner, Augustiner, Dominicaner, und Franciscaner einzuschliessen. Der Nuncius hatte auch schon von dem heil. Vater freye Gewalt,

eine

eine Untersuchung und Reformation derselben anzustellen, und wo ers gut befinden würde, den und jenen von den Orden aufzuheben. Das erste vollzog er genau zu der Zufriedenheit des Königs, und von dem andern hätten wir vielleicht Beyspiele erlebt, wenn Clemens eines längern Lebens wäre froh geworden. Aber nun machte er von der Gewalt einen Orden aufzuheben weißlich keinen Gebrauch. Schon die Reformation eines Ordens ist ein gehässiges Geschäft für den, der sie vornimmt. Ganz einen Orden aufheben, ist noch keinem ohne seine eigene Gefahr gelungen. Valenti sezte sich indessen bey dem Könige in die größte Gnade. Nur im Jahr 1775 hätte er beynahe sich unvorsichtiger Weise in Mißgunst gebracht. Die Veränderung in der päpstlichen Regierung nach Clemens XIV. Tode erforderte bey vielen, welche ihr Glück am päpstlichen Hofe machen wollten, veränderte Gesinnungen, wenigstens im Aeusserlichen. Das mag die Ursache seyn, daß Valenti, da er 1775. in Gegenwart des Königs eine Rede zu halten, Gelegenheit hatte, von den Exjesuiten mit mehrerer Gelindigkeit, und wie es schien, mit zu vieler Empfehlung sprach, als der Spanische Hof gern hörte. Die Rede wurde einstimmig wegen ihrer Vortreflichkeit und Stärke des Redners gerühmt. Aber vom Könige erhielt der Nuncius zum Lohne seiner Arbeit ein sehr sauer Gesichte. Der König sagte ihm darauf so gar: „Ich beharre darauf, Se. Heiligkeit müssen das Aufhebungsbreve bestättigen.„

Mochte sein Lob der Exjesuiten aber geheuchelt oder herzlich gemeynt gewesen seyn: so machte er sich damit am päpstlichen Hofe nichts bös. Er hatte vielmehr die Freude, daß er bald darauf die Cardinalswürde erhielt. Schon im Hornung des 1776sten Jahres gieng die Rede, er würde im ersten Consistorium derselben theilhaftig werden. Es vergiengen auch wenige Monathe in diesem Jahr, so wurde er damit erfreut. Den 15. April geschah seine Erhebung in Petto, und den 20. May öffentlich. Da er nachher den Hut empfieng, gab ihm der heil Vater den Priestertitul St. Agnetis extra Muros. Ob seine Erhebung, wie einige Nachrichten sagten, auf ausdrückliches Verlangen des Königes geschehen sey, kann ich nicht mit Gewisheit behaupten. Seine Erhebung würde gewiß auch

ohne

ohne diese Empfehlung geschehen seyn; so gut stund er bey dem Papste. Er bekam bald einen neuen Beweiß davon, da er nach dem Tode des Cardinals Buonacorsi gleich nach seiner Erhebung die Präfectur der Oeconomie de propaganda erhielt. Als sodann im Jahre 1778. die Statthalterschaft oder Legation von Ferrara besezt werden sollte: so gab ihm der heil. Vater auch diese, und noch verwaltet er diese wichtige Stelle.

Man rühmt ihn als einen gelehrten, einsichtsvollen Mann, und ich glaube, man irrt auch nicht, wenn man ihn für einen Staatsmann in allem Betrachte hält. Eigenschaften, die ihm dereinsten, wenn der päpstliche Stuhl erlediget werden sollte, sehr ersprießlich seyn können. Sein Alter ist auch sehr bequem, nun ein Herr von 55. Jahren.

* Cardinal Buffalini, der nun bald 70. Jahre alt ist, lag zu Anfang dieses Jahres gefährlich krank, und ist noch nicht wieder ganz hergestellt. Er wird also wohl die Welt segnen, ehe er, wie es sein Beförderer Papst Benedict wünschte, die Herrlichkeit der päpstlichen Würde genießt. Er würde sie aber schwerlich jemals erhalten, wenn er noch etliche Conclave erlebte. Seiner Freunde im Cardinalscollegio waren nie viele, und von den wenigen, die er hatte, starben ihm seine besten. Im lezten Conclave arbeitete Torregiani etwas für ihn, er kam auch einigemal in Vorschlag, aber ohne Wirkung. Da das zweytemal zur Erwählung eines Papstes ein Ausschuß gemacht wurde: ward er mit Braschi von den Zelanten vorgebracht. Ein so offenbarer Freund der Jesuiten aber, wie er war, konnte wenig hoffen. Sein Eifer für diesen Orden kam vornämlich bey dessen Aufhebung ans Licht. Er soll in seinem Bißthume Ancona die apostolische Visitation sich vom heil. Vater verbetten haben. Ob er bey dieser Gelegenheit sodann sein Bißthum von sich gegeben habe, oder aus einer andern Ursache, weiß ich nicht. Ich habe es schon bey Durini angemerket, daß er dieses Bißthum nun besitze.

(XCVI.)

20. Joh. Archinto,
ein Mayländer.

geb. 1736. den 10. Aug. Card. P. in Pett. 1776. d. 15. Apr. publ. d. 20. May.

lebt.

Der vorige Cardinal Valenti hatte einen Card. Staatssecretair zum Onkel, und Archinto hatte eben das Glück. Denn Alberich Archinto, dessen Leben im dritten Theil p. 304. sqq. beschrieben ist, war bey Benedict XIII. und XIV. Staatssecretair. Und eben dieser ist Joh. Archinto Onkel. Einen andern Stamm- und Blutsverwandten finden wir noch im ersten Theil p. 160.

Die Familie der Archinto, Grafen von Varfatte, ist von Carl dem Vten in Reichsgrafenstand erhoben worden. Und Carl Archinto, Graf von Tenate, ist von Carl dem II. König in Spanien mit dem Fürstentitul beschenkt worden. Joh. Archintos Großvater war Grand d'Espagne und Ritter des goldenen Vließes. Des Cardinals Alberich Archinto Bruder, Carl, ist der Vater dessen, von dem diese Beschreibung Nachricht giebt. Er ist zu Mayland 1736. gebohren, wo diese Familie schon über 500. Jahre berühmt ist.

Joh. Archinto, wurde von Clemens XIII. zum Nunc. ius in Florenz ernennt, welche Stelle seine beyde Vettern auch bekleidet hatten. Er reißte mit vielem Vergnügen dahin, nachdem er den Erzbischöflichen Titul von Philippi erhalten hat, und eingeweihet war.

An diesem Hofe sezte er sich in denen 3. Jahren, welche er daselbst war, in so großes Ansehen, daß ihm der Großherzog die vorzüglichsten Ehren anthat. Bey seiner Abreise erhielt er den seltenen Beweiß der Hochachtung, daß ihm sehr ansehn-

sehnliche Geschenke gemacht wurden, die sonst nicht leicht ein anderer Nuncius von diesem Hofe empfangen hat. Er mußte aber diese ihm sehr angenehme Stelle verlassen, weil ihn Clemens XIV. lieber bey sich in Rom hatte, wo er ihm die sehr wichtige Stelle eines Secretairs der Memorialien anvertrauete. Man mag die Wichtigkeit dieser Stelle ansehen, da die größten Geschäfte diesem Secretair durch die Hände gehen, und er daher bey dem Papste den nächsten Zutritt hat, oder das Ansehen derselben, da sie von dem Cardinal Patron, und von den Lieblingen des Papstes gemeiniglich bekleidet wird: so ist sie ein Beweiß der großen Achtung, in welcher dieser Prälat bey Clemens XIV. stund. Und wie viele Ehre bey Ganganelli einen Werth gehabt zu haben! Man muß aber auch dieses dabey sagen, daß Archinto diese vorzügliche Stelle vielleicht nicht erhalten hätte, wenn nicht Cardinal Borromeo sein vorzüglicher Freund gewesen wäre. Der Papst hatte eigentlich diesem Cardinal das Secretariat der Memorialien bestimmt. Diesem aber war das Amt zu mühsam; er empfahl also den Nuncius Archinto dazu. So erhielt er diese Stelle und verwaltete aber auch dieselbe so klug und geschickt, daß ihm der heil. Vater bald ein anders Amt anvertrauete, wodurch er in noch genauere Verbindung mit ihm kam. Er sezte ihn zu seinem Major domus, zum Vorsteher des päpstlichen Pallastes. Allemal bekleidete diese Stelle ein Prälat von seltenen Verdiensten und hoher Herkunft. Er hat die Oberaufsicht über die Ausgaben, ein Geschäfte, das bey Clemens XIV. von der größten Wichtigkeit war, dabey ist der ganze päpstliche Pallast, und wer zu des Papstes Dienste verpflichtet ist, in allen Vorfallenheiten unter seiner Direction und Gerichtsbarkeit. Diese vertraute Stelle erhielt Archinto 1774. Er hatte aber bald das traurige Geschäfte die Leiche des großen Papstes zu bestellen, dann das gehört auch dem Maggior domo zu. Und da Cardinal Marefoschi sich nicht wagete, das Angesicht des im Tode so häßlich verstellten Papstes zu decken: so erwieß Archinto ihm diesen Dienst, und verbarg die sichtbaren Zeichen des verdachtsvollen Todes. Bey dem darauf erfolgten Conclave war er, wie es einem jeden Major domus zukommt, Gubernator des Conclave, und als dasselbe zu Ende war, bey dem neuen Papste wieder Major domus.

Kaum redete man von einer Cardinalsbeförderung, welche Pius VI. vornehmen würde: so nannte man schon auch den Namen Archinto, als einen gewissen Cardinal. Und da seine Beförderung nicht geschah, sondern das ganze erste Jahr hindurch sich verzögerte: so war eine allgemeine Nachforschung und Bewunderung. Endlich erfolgte sie im andern Jahre den 15. April aber nur in Petto, öffentlich erst den 20. May mit Valenti zugleich, doch vor ihm im Range. Der Cardinalpriestertitul, den er bekam, ist von den XII. Aposteln.

Archinto machte dem heil. Vater für seine Erhebung ein herrliches Geschenke, einen goldenen Kelch, aus dessen Fuße ein Weinstock aufwächst, der mit seinen Blättern und Reben den Becher umflicht Auch dem Cardinal Bandi machte er ein reiches Präsent, eine silberne Lateene. Die Beschaffenheit dieses Präsents und der Person, die es erhielt, gab den Spöttern zu feinen Satyren Anlaß, und es fehlte nicht viel, man hätte von Archinto selbst vermuthet, er habe damit selbst satyrisiren wollen. Mit erhaltener Cardinalswürde hörte die bisherige Bedienung und Vorsteheramt auf. Was ihm der heil. Vater für eine andere aufgetragen habe, weiß ich nicht. So viel ich weiß, hat er ihm noch gar keine Präfectur oder ein dergleichen Amt gegeben. Ein einigesmal wurde er zu einer ausserordentlichen Congregation gezogen, zu jener, welche wegen Aufhebung der regulirten Chorherren des heil. Grabes in Polen gesezt worden ist, wovon ich das Nöthige im Leben Visconti erzählt habe. Er ist aber auch immer noch jung genug, daß noch viele Würden und Aemter ihm zu Theil werden können.

Digitized by Google

(XCVII.)

21. Guy, (Guido) Calcagnini aus Ferrara.

geb. 1725. d. 25. April. Card. 1776. d. 20. May.

lebt.

Dieser Cardinal ist aus der nicht unberühmten Familie, aus welcher Silv. Calcagnini im 16. Sec. wegen seiner Gelehrsamkeit berühmt war, der sich in seiner Bibliothek, die er dem Dominicanerkloster geschenket hat, begraben ließ. Es sind verschiedene andere Glieder derselben am päpstlichen Hofe in Ansehen gestanden. Im zweyten Theile dieser Lebensbeschreibungen findet sich p. 467. auch das Leben Carl Calcagnini, von welchem dieser jezt lebende Cardinal ein Nepote ist, der auch der Universalerbe seines Onkels nach seinem Testamente war. Dieser sichtbare Beweiß der Liebe, welcher Carl für seinen Nepoten getragen hat, versichert zugleich, daß ihm auch seine Erziehung und sein Glück am Herzen gelegen gewesen seye. Nur mag er ihm zu früh gestorben seyn, da sein Tod schon 1746. erfolgte, und Guido Calcagnini erst etwa 20. Jahre alt war. Er mag nun zwar schon in der Zeit, da sein Onkel Cardinal war, einigen Grund zu seinem Glücke gelegt haben; wir treffen ihn aber vor dem Jahre 1766. in keinem wichtigen Geschäfte an.

In diesem Jahre wurde er als Nuncius nach Neapel geschickt, und zu dem Ende mit dem Titul eines Erzbischofs von Tarsen beleget. In die Zeit seiner Nunciatur fallen die wichtigen Streitigkeiten, welche der päpstliche und Neapolitanische Hof so viele Jahre mit einander führten. Der Neapolitanische Minister Tanucci hatte sich vorgenommen, die unermeßlichen Reichthümer der Geistlichkeit zu verringern, deren weitern Anwuchs zu hindern, die großen Schätze, welche durch sie nach Rom gehen, im Lande zu behalten und die Macht des Königes hierinnen unumschränkt zu machen. Das waren Eingriffe in die Rechte der Geistlichkeit und des Papstes. Es war

sogar eine Schmälerung der längst hergebrachten Einkünften des päpstlichen Stuhles. Und selbst der Nuncius mußte durch diese kühne Unternehmung des Ministers an seinen Einkünften leiden, da er sie doch zu Bestreitung der mit seinem Gesandtschaftsposten verknüpften Ausgaben benöthigt war. Denn der päpstliche Hof hat das vortrefliche Mittel erfunden, mit den Gesandtschaftsposten solche Einkünften zu verknüpfen, daß ein päpstlicher Nuncius aufs höchst 2 — 3000. Scudi das ganze Jahr aus der Kammer beziehet. Hingegen kann er sich durch Ertheilung allerley Freyheiten, durch Dispensationen, Ablaß, Vergebung der Pfründen und dergleichen so viel Geld noch verschaffen, daß er seine Gesandtschaftswürde mit allen Ehren zu führen im Stande ist. Und eben diese Quelle des Einkommens für den Nuncius verstopfte der Neapolitanische Hof beynahe ganz. Er zog nicht nur die Vergebung der Bißthümer, Abteyen und anderer geistlichen Bedienungen an sich, und verboth die päpstliche Canzleygebühren nach Rom zu bezahlen, sondern nahm insbesondere auch dem Nuncius das Recht, einen zu Erlangung geistlicher Pfründen und frommer Stiftungen für fähig zu erklären. Kränkete es nun die 3 lezten Päpste sehr, daß dieser Hof so unerwartete Neuerung machte: so verursachte es auch dem Nuncius vielen Verdruß, daß seine Einkünften 1769. so sehr beschnitten und ihm fast ganz genommen wurden. Es wurden von dem Papste Ernst und Nachgiebigkeit, Dringen auf Recht und Verträge, und Vorschläge zu vergleichen mit diesem Hofe versucht. Aber er hatte sein System auf Grundsätze gebaut; was ohne gänzliche Abweichung von denselben nachgegeben werden konnte, das gab er nach, den Hauptplan verließ man nie. Und wenn man in Rom glaubte wieder etwas gewonnen oder einen Sturm überstanden zu haben: so kam wieder was neues nach. So sah es in der Zeit in Neapel aus, da Calcagnini Nuncius daselbst war. Er hatte daher viele verdrüßliche Klagen im Namen seines Hofes bey dem Könige zu thun. Er war dabey auch standhaft in Behauptung der päpstlichen Gerechtsame. Aber es fruchtete so wenig, daß er nichts so sehr wünschte, als von diesem Posten abgelöset zu werden. Im Jahr 1772. hatte es den Anschein, daß er würde nach Rom gerufen und zum Gouvernör der Stadt gemacht werden. Er mußte aber die ganze Zeit über, da Clemens XIV. lebte,

bleiben,

Digitized by Google

bleiben, wo er war. Pius VI. dachte hingegen gleich nach seiner Erhebung an ihn, und machte ihn zu seinem Kammermeister. Er rüstete sich nun mit Freuden bald abzureisen. Aber da machte ihm der Hof auch seine lezten Stunden seiner Nunciatur verbittert. Viermal mußte er er vergeblich um Audienz bitten, um Abschied zu nehmen, ehe er sie erhalten hatte. So bald er mit diesem Complimente fertig war, eilte er unverzögert nach Rom, um sein Amt anzutretten, daß ihm eine glückliche Aussicht zu einem nahen Cardinalshute gab. Er durfte auch nicht gar lange warten, sondern den 20. May 1776. erhielt er ihn mit dem Priestertitul St Onuphrii. Er hat auch das Bißthum Osimo und Cinguli in der Mark Ancona, es ist aber von keiner großen Bedeutung. Er hat endlich eigenes Vermögen, daß er der fremden Revenüen nicht sehr bedarf.

(XCVIII.)

22. Marc. Ant. Marcolini aus Fano.

geb. 1721. d. 22. Nov. Card. d. 23. Jun. 1777.

lebt,

Wenn in Erfüllung gehen sollte, was Kaiser Joseph diesem Cardinal, als er noch Prälat war, gewünschet hat: so könnte es geschehen, daß auch einmal ein Papst Lustreisen ausser Italien machte. Denn als dieser Menschenfreund in dem Jahre 1769. im Merz in Rom war, und nach seiner Weise die Merkwürdigkeiten der Stadt besah; so zeigte ihm Marcolini mit vielem Eifer die Schönheiten im Vatikan, Beym Weggehen sagte denn der huldreiche Monarch zu ihm: „Bemühen Sie sich bald Cardinal und dann Papst zu wer„den; hernach kommen sie zu mir nach Wien: so werde ich „Ihnen auch aufwarten.„

Marcolini hatte damals ein Amt, in welchem viele seiner Vorfahren schon den Cardinalshut erhalten hatten. Er war

Secretair bey der Sacra Consulta, eine Bedienung, die einen geschickten Mann erfordert, da bey dieser Congregation hunderterley Händel, Untersuchungen und Consilien vorkommen.

Martelli, Riviera, Bardi und andere wurden als solche Secretair mit der Cardinalswürde beglückt. Marcolini konnte also hoffen, daß des Kaisers Wunsch auch an ihm bald erfüllt würde.

Der neue Papst machte es aber ganz anders mit ihm. Er schickte ihn, da er seinen Nuncius Archinto aus Florenz abgerufen hatte, an seiner Statt als Nuncium dahin, und gab ihm den Erzbischöfl. Titul von Thessalonich, ließ ihn aber auch an diesem Platze nicht lang, sondern machte ihn bald zum Generalauditor der päpstlichen Kammer. Cardinal Delci hatte bisher diese Stelle gehabt. Im Jahr 1773. den 24. April erlangte dieser die Cardinalswürde. Und für den neuen Cardinal kam Marcolini zu diesem Amte im Monate May.

Villeicht würde er von Clemens XIV. noch einen Cardinalshut erhalten haben, dessen Tod verzögerte aber seine Beförderung noch um ein paar Jahre.

Als Pius im Jahr 1775. die Agnus Dei weihete, genoß er die vorzügliche Ehre unter den Prälaten, welche zu dieser großen Ceremonie eingeladen wurden. Es war diesmal eine doppelte Ursache, welche diese Ceremonie erforderte, das erste Jahr der päpstlichen Regierung und das Jubeljahr. Ausser einer von diesen Gelegenheiten geschiehet die Agnus Dei Weihe sonst nur alle 7 Jahre. Wenn nun die Zeit sie erfordert: so weihete der päpstliche Sacristan am Osterdienstage gemeines Wasser in 5. silbernen Schaalen, indem er die vorgeschriebene Gebethe darüber hersagte. Den Mittwoch Morgens darauf kam der Papst 15. Uhr, unter Begleitung von 10. Cardinälen in weisser Kleidung, in einen zu dem Ende herrlich geschmückten Saal des Vatikans, und weihete selbst den Balsam, den er saint dem heil. Chrysam kreuzweiß in die mit dem geweihten Wasser gefüllten Schaalen goß, und darüber bethete: so wie auch über die schon gemachten Agnus Dei, die an einem bestimmten

ten Ort stunden. Diese Agnus Dei sind kleine Stücke Wachs, das von der Osterkerze überbleibt, und auch andres, so viel, daß es gewöhnlich bis auf 6000. Thaler kostet. Auf der einen Seite des Wachses ist das Bild des auferstandenen JEsus, unter der Figur eines Lammes mit der Creutzfahne; auf der andern Seite das Bild irgend eines Heiligen u. a. d. Wappen des Papstes. Die Formirung dieser Agnus Dei ist ein Geschäfte der Cistercienser von der verbesserten Congregation St. Bernhardi.

Nach geendigten Gebethen sezte sich der heil. Vater auf den päpstlichen Tragsessel nieder, und hatte die Cardinäle Alex. Albani, und Orsini zur Seiten stehen. Nun brachte der Erzbischof Marcolini das erste goldne Becken mit Agnus Dei. Eigentlich hätte der Gubernator von Rom Potenziani das erste Becken darbringen sollen, aber seine Unpäßlichkeit verschafte dem Generalauditor Marcolini diese Ehre. Er schüttete diese Bilderchen in die vor dem Papste stehende große Schaale, der sie darauf mit einem goldnen Instrumente herauslangt, und in andere Schaalen legte, in welchen sie nun weggetragen, auf eine mit weisser Leinwand bedeckte Tafel gelegt, und daselbst getrocknet wurden. Die beyden beystehenden Cardinäle thaten wie der Papst, und bey andern Becken thaten andere Cardinäle ein gleiches, alle mit Schürzen umgürtet. Unter der Arbeit sang die päpstliche Capelle Hymnen und verschiedene andere heilige Gesänge. Nach der Arbeit wusch sich Se. Heiligkeit die Hände, und beschloß diese Arbeit mit Ertheilung des Apostolischen Segens. Da die Handlung, wie gewöhnlich, öffentlich geschah: so war eine Menge Volks zugegen. Am folgenden Sonnabende wurden diese geweihten Agnus Dei, nach der Gewohnheit, vom heil. Vater ausgetheilt. Es ist mir zwar nichts besonders bekannt, das diesmal bey dieser Austheilung vorgefallen wäre: weil aber den wenigsten meiner Leser diese Ceremonie bekannt seyn mag: so will ich noch beyfügen, wie es mit der Austheilung zugeht.

In der päpstlichen Capelle wird von einem Cardinalpriester Messe gesungen, welcher der Papst in Pontificalibus beywohnt. Nach gesungenem Agnus Dei, und genossenen Sacramente bekleiden sich die Cardinäle mit dem Meßhabit, den sie

bei einer päpstlichen Messe tragen. Ein Auditor Rotä als Subdiaconus apostolicus hohlt sodann mit Vortragung des päpstlichen Creutzes, und Vortrettung des Subdiaconi der Messe mitten unter den Acoluthen, mit Leuchtern und dem Rauchfasse eine bedeckte Schaale voll Agnus Dei: sobald er damit an die päpstliche Capelle kommt, kniet er nieder, und ein Ceremonienmeister deckt die Schaale auf, hebt sie in die Höhe, und ruft laut: *Pater sancte, isti sunt agni novelli, qui annunciavernnt vobis Alleluja. modo venerunt ad fontes, repleti sunt claritate. Alleluja.* Der Chor antwortet unter Musik: *Deo gratias, Alleluja.* Nun steht der Subdiaconus auf, nahet sich dem päpstlichen Throne, wiederhohlt aber eben diese Worte in der Mitten der Capelle, und an dem Fuße des päpstlichen Throns, auf dem der Papst sizt. Hernach hält er ihm die Schaale vor, und der heil. Vater theilt die Agnus Dei aus.

Zuerst kommen die Cardinäle ihrer Ordnung nach, und empfangen von ihm in ihren umgekehrten Mitris ein Paket voll. Nach ihnen kommen die andern Prälaten, und zulezt die Layen, die in der Capelle sind. Was von diesen Bildern übrig bleibt, wird von einem Hausprälaten aufbewahret, der sie hernach an gewissen Tagen den Pilgrimmen und Fremden austheilt. Damals warteten eine solche Menge Fremde auf diese päpstlichen Geschenke, daß der Prälat Arbeit genug zu thun hatte.

Von dieser Ausschweifung wollen wir nun wieder zu Marcolini zurückkehren. Er hatte endlich den 23. Jun. 1777. das Glück, daß er mit dem Cardinalshute belohnt wurde. Er wurde unter die Priester aufgenommen mit dem Titul St Onuphrii. Der heil. Vater rühmte ihn im Consistorio gegen die versammelten Cardinäle wegen seiner Frömmigkeit sehr. Er gab ihm auch bald darauf zu leichterer Bestreitung des nothwendigen Aufwands die reiche Abtey St. Croce zu Pesaro. Auch von dem Magistrate der Stadt Ancona solle er 8000. Scudi Verehrung bekommen haben, weil er, sagen einige Nachrichten, aus dieser Stadt gebürtig sey. Genauere Nachrichten geben ihm aber die Geburtsstadt, welche ich oben angeführt habe, die Stadt Fano im Herzogthum Urbino.

(XCIX.)

23. Gregor. Salviati, ein Römer.

geb. 1722. d. 12. Dec. Card. Diac. 1777. d. 23. Jun. lebt.

Im zweyten Theile dieser Lebensbeschreibungen p. 146. ist Alemannus Salviati, dessen Vater den Titul Marchese führte. Hingegen sein Bruder Anton Maria Salviati, der des verstorbenen Cardinals Erbe war; führte den Titul Herzog von Giulano. Dieses Giulano ist eine Stadt im Kirchengebiete, und heißt gewöhnlich Giulano di Salviati, und hat den Titul eines Herzogthums. Der jetzige Herzog Eberhard Salviati, Vater der mit Marx Anton Borgheſe, Fürsten von Sulmona, und Rossano vermählten Anna Maria Louisa Virginia Salviati, ist ein Enkelssohn des vorgenannten Anton Maria, und ein Bruder des jetzigen Cardinals. Der Vater ist Franz Maria Salviati, Herzog von Giulano, und die Mutter Anna, Fürstens von Piombino, Anton von Buoncompagno Tochter. Von dieser ist der Cardinal 1722. den 12 Dec. in Rom gebohren. Er ist also mit den vornehmsten römischen Häusern in Verwandtschaft, und ausser den schon genannten Fürsten Borgheſe und Buoncompagno stehen Corsini, Colonna, und andere mit ihm in Schwägerschaft und genauer Freundschaft.

Seine Ausbildung erhielt er im Collegio romano, und da er zum geistlichen Stande gewidmet war, kam er bald unter die römischen Prälaten. Schon unter Clemens XIII. erhielt er auch solche Aemter am päpstlichen Hofe, daß er sich zu einem Cardinalshute Hoffnung machen konnte. Unter Clemens XIV, glaubte man auch sicher, daß er einen solchen erhalten würde, weil man wohl sah, daß dieser Papst aus den vornehmsten römischen Familien, um sich Freunde unter ihnen zu machen, einige in das Cardinalscollegium aufnahm. Nun ist aber dieser Papst gestorben, ohne daß Salviati eines

Hutes wäre theilhaftig geworden. Es war die allgemeine Sage, daß er unter den von Ganganelli in Petto creirten Cardinälen sich befinde. Aber was half es ihm, wenn es auch wahr gewesen ist, da die in Petto creirten Clementinischen Cardinäle alle im Verborgenen blieben.

Er machte sich aber um so sichere Rechnung auf seine Erhebung unter Pius VI. und glaubte gewiß, eine seiner ersten, wo nicht gar selbst die erste Creatur dieses Papstes zu seyn. Daher verdroß es ihn hart, daß Pius ihn im Monate 1775. statt mit der Cardinalswürde zu erfreuen, erst zum Generalauditor der päpstlichen Kammer machte. So wenig dieser Papst Veränderungen mit den Cardinalsbedienungen bey dem Antritte seiner Regierung gemacht hat: so viele Veränderungen geschahen unter den andern vornehmen Prälaten. Weil er nun den Generalauditor Marcolini zum Präsidenten von Urbino machte: so glaubte er mit dieser wichtigen Stelle eines Generalauditors dem Prälaten Salviati einen Gefallen zu thun. Aber es fehlte nicht viel, daß dieser die aufgetragene Würde ausgeschlagen hätte. Seiner Freunde Zureden, und die darzugekommene Ueberlegung, daß er dadurch den heil. Vater sehr vor den Kopf stosse, und seine weitere Beförderung verzögere, wo nicht gar vereitle, gaben ihm aber den bessern Gedanken, die Stelle eines Generalauditors zu übernehmen. Er verwaltete sie 2. Jahre lang, worauf er den 23. Jun. 1777. die langgesuchte Würde eines Cardinals unter den Diakonen mit dem Titul St. Maria della Scala bekam. Er ist der zweyte Römer, den Pius VI. ins Collegium aufgenommen hat, aber nach ihm keinen mehr. Die jetztlebenden römischen Cardinäle sind aber immer genug, denn nimmt man die aus dem römischen Gebiete oder den päpstlichen Ländern dazu: so machen sie über den Drittheil aller Cardinäle aus, denn es sind ihrer 25. und die ganze Anzahl der jetztlebenden Cardinäle sind 61.

(C.)

Digitized by Google

(C.)

24. Bernard Onorati von Jesi.

geb. 1724. d. 17. Jul. Card. Pr. 1777. d. 23. Jun. lebt.

Jesi oder Chium, eine bischöfliche Stadt in der Mark Ancona, ist das Vaterland dieses Cardinals, dessen Familie, wie sein erster Lebenslauf mir unbekannt ist. Aber das weiß ich, daß er den Ruf eines rechtschaffenen untadelhaften Mannes hat, der vortrefliche Gemüthsgaben besizt, und des grösten Glückes werth ist, wie er auch eine allgemeine Gunst genießt.

Clemens XIV. hielt ihn für geschickt, die beschwerliche und besonders damals sehr wichtige Nunciatur in Venedig zu bekleiden, um die Streitigkeiten mit dieser widerspenstigen Tochter des heiligen Stuhles beyzulegen. Er nannte ihn also zu Anfang des Jahres 1774. zum Nuncius bey derselben mit dem Titul eines Erzbischofs von Seide.

Der über das Decret der Republik wegen der Visitation der Klöster unter Clemens XIII. entstandene Verdruß war nun zwar durch die Klugheit Clemens XIV. vorüber, wie in dem Leben des Cardinals (s. erste Helfte p. 193.) Molino erzählt ist. Aber die Republik hat noch viel andre Dinge gethan, die dem päpstlichen Hofe unangenehm seyn mußten. Sie gab allerley Verordnungen wegen der Ordensgeistlichen heraus, wieß ihnen bestimmte Gelder zu ihrem Unterhalte an, unterdrückte 18. Dominicaner- und 12. Carmeliterklöster, schränkete die Anzahl der Mönche ein, gab Gesetze wegen der Kirchenpfründen, vergab sie wider des Papstes Willen, suchte die Feyertage abzuschaffen und handelte überhaupt so, daß man damals mit Recht fragen konnte, was macht Papst Marcus? daher zu sehen, daß die Republik keine dem päpstlichen Hofe schädli-

che

che Neuerungen mache, das Ansehen des päpstlichen Stuhles bey dieser eigensinnigen Tochter erhalten, allen Schaden vom römischen Hofe abwenden, Frieden, den Clemens XIV. allen andern vorzog, ohne Schaden erhalten, das sollte der neue Nuncius bewirken.

Die Republik schien auch nun gegen den klugen Papst äusserlich alle Ehrfurcht zu tragen, und bewieß dieses selbst beym Einzuge des Nuncius, welcher den 6. April 1774. geschah, der mit der größten Ehre begleitet war. Als hierauf Onorati den 7. vor dem Rathe der Zehner sein Beglaubigungsschreiben übergab, hielt er diese Anrede an die Republik:

„Dem erlauchten Karakter, womit ich mich bekleidet zu „sehen die Ehre habe, gieng nichts mehr ab, als daß ich „mich vor Ew. Durchl. und Ew Excell. öffentlich dar„stellte; eine Sache, die mich billiger Weise, indem „ich mich wirklich in diesem für mich so glücklichen und „glorreichen Zeitpunkte sehe, mit Bewunderung erfül„let.

„So sehr mir auch das erhabene und majestätische „Ansehen dieser durchl Versammlung durch ihren Glanz „das Gesicht verdunkelt: so hindert mich solches doch „nicht, eine Anzahl großer, zu wichtigen Dingen gebohr„ner Helden, allhier gewahr zu werden, die sich in die „Wette um das Beste des Vaterlandes beeifern, und die „Erben jener heldenmüthigen Tugend sind, mit welchen „ihre berühmte Voreltern in diesen glückseligen Staaten „die heilige katholische Religion jederzeit ohnversehrt er„halten, und vermittelst derselben, so wie auch durch „ihre ehrerbietige Anklebung an das sichtbare „Oberhaupt der Kirche, in der weisen und ruhm„vollen Regierung dieser fürtreflichen Republik, ihre „Macht, ihre Größe, ihren Ruhm beständig mehr glän„zend gemacht haben. Gewißlich ist es nicht zu viel ge„sagt, wenn man behauptet, daß Sie, gleichwie Sie „fähig sind, durch ihre Staatskunst, den größten Mo„narchen zum Beyspiele, und den aufgeklärtesten Mini-

stern

„ stern zur Richtschnur zu dienen, auch eben dadurch „ sich die Bewunderung aller Völker auf Erden zugezo„ gen haben.

„ Da nun, in Ansehung so großer und einleuchten„ der Verdienste, die Päpste, aus einer vorzüglichen „ Liebe gegen die durchlauchtigste Republik es sich haben „ angelegen seyn lassen, sich gegen dieselbe an Gunst„ bezeugungen insonderheit freygebig zu erweisen: so „ wünschet Clemens XIV. unser jezt glorwürdigst re„ gierender Herr, indem er der durchlauchtigsten Republik „ gegenwärtig durch mich die vollkommenste Versicherung „ seiner zärtlichen väterlichen Zuneigung, Hochachtung, „ und Freundschaft ertheilet, ebenfalls nichts so sehr, als „ dem Beyspiele seiner vortreflichen Vorgänger folgen zu „ können, und allem, was zu ihrem Vergnügen gereichet, „ entgegen zu kommen. Wie Er denn auch keine Gele„ genheit Ew. Durchl. und Ew. Excell. die deutlichsten „ Beweise und die einleuchtendsten Merkmale davon zu „ geben, vorbeygehen lassen, und jederzeit mit dem größten „ Vergnügen sehen wird, daß Sie mit Ihren erhabenen „ Gemüthseigenschaften, und mit der Klugheit und Weis„ heit, womit Sie die Ihnen unterworfne Völker re„ gieren, jene vollkommne Beobachtung, des wech„ selseitigen, zum gemeinschaftlichen Besten, zwischen bee„ den aneinander gränzenden Staaten, herrschenden gu„ ten Vernehmens heiligst verbunden.

„ Was mich anbelangt, so werde ich allezeit billige „ Ursache haben, mich zu rühmen, wenn ich während „ dem ganzen Laufe meines Ministeriums mich beflissen „ haben werde, zum vollständigen Vergnügen Ew. Durchl. „ und Ew. Excell. etwas beyzutragen, indem ich versi„ chert bin, daß ich keine Bemühung besser anwenden „ kann, als die, wenn ich das Band, welches den heil. „ Stuhl mit der Republik verknüpfet, je länger, je fe„ ster, zu knüpfen suche. Ich werde mich glücklich zu „ schätzen haben, wenn ich durch mein Betragen, den Bey-

fall

„ fall und die Genehmhaltung, Ew. Durchl. und Ew. Ex„ cell. erhalten werde, „

So vielen Ruhm der Nuncius in seiner Rede der Republik beylegte: so große Erhebungen machte der Doge in seiner Antwort vom Papste und vom neuen Nuncius. Wenn ich auch gleich solche Complimentreden für keinen prophetischen Gottesspruch halte: so glaube ich doch, es liege in dem Lobe des Doge eine vollkommene Wahrheit, wenn er den Nuncius einen mit seltenen Eigenschaften gezierten Mann, und eine angenehme Person nennt. Ausdrücke in solchen Complimenten, wenn sie nicht übertrieben sind, enthalten allemal Wahrheit.

Onorati trat nun seine Nunciatur an, und führte sie auch so, daß der Papst keine neue Verdrüßlichkeit weiter mit der Republik bekam, und im Vertrauen auf die Geschicklichkeit seines Ministers in der That in einem höhern Ton mit ihr sprach, wie der Vorfall mit der Abschaffung der Feyertage zeigt. Aber Clemens XIV. lebte nun nicht mehr lange, und sein Nachfolger Pius VI rief den Nuncius von seinem Posten ab, und zu sich nach Rom, und machte ihn zum Secretair bey der Congregation der Bischöffe und Regularen, einem sehr wichtigen Amte von viel Geschäften, aber auch mit der gewissen Belohnung der Cardinalswürde begleitet.

Onorati erhielt auch diese Belohnung bald, in dem Consistorium vom 23. Jun. mit Salviati, Marcolini und Pallotta zugleich. Er gab ihm den Priestertitul von St. Petro und Marcellino, und bald darauf auch das Bißthum von Sinigaglia in dem Herzogthum Urbino, unter dessen Erzbischoffe auch das Bißthum stehet.

Digitized by Google

(CI.)

25. Wilhelm Palotta von Macerata.

geb. 1727. d. 13. Nov. Card. 1777. d. 23. Jun.

lebt.

Die an sich nicht beträchtliche Stadt Macerata in der Mark Ancona hat gegenwärtig zwey von ihren Bürgern in dem Cardinalscollegium, beyde vortrefliche berühmte Männer, der eine ist Marefoschi, von dem ich bey dem Leben des Cardinals Caraffa noch Beyträge gegeben habe; der andere ist Palotta, von dem wir reden. Er hat den Grund seiner Studien in seinem Vaterlande gelegt, in welchem für die Jugend so viele Gelegenheit zum Studiren ist, als in wenig andern Städten. Seine ersten Lehrer waren die Jesuiten in dem dortigen Collegium. Nachdem er sich so viele Kenntnisse gesammelt hatte, daß er sein Glück in Rom zu finden hoffen konnte: so gieng er dahin. Der erste merkliche Schritt auf seiner Glücksbahn war, da er bey dem Cardinal Carl Rezzonico Kämmerling wurde. Hernach kam er unter die Clericos und wurde vornämlich bey dem Staatsöconomiewesen gebraucht. Welches eigentlich seine erste öffentliche Hofbedienung gewesen, weiß ich nicht. Aber im Jahre 1768. finde ich ihn das erstemal bey der Congregation zu dem Bau der St. Peterskirch. Diese Congregation scheint zwar ihrem Namen nach von keiner großen Wichtigkeit zu seyn; wenn man aber die ausserordentliche Sorgfalt kennet, welche die Päpste auf diese ihre liebste Kirche wenden, und die ausserordentliche Majestät und Herrlichkeit dieser Kirche überdenket, da ihr Bau wohl schon auf die 100. Millionen römischer Scudi gekostet hat, so wird diese Congregation schon beträchtlicher scheinen, als man Anfangs dachte. Sie besteht auch aus verschiedenen ansehnlichen Gliedern, nämlich verschiedenen Cardinälen, dem Auditor Camerä, Schatzmeister, Oberhofmeister, Dekan der Rota, einem Kammerclerico und besonders noch dem Richter, dem Oeconomus

und

und Advocaten, der Vorsteher aber von der ganzen Congregation ist ein Cardinal, gegenwärtig Cardinal York, der auch Erzpriester bey der Kirche von St. Peter ist. Dieser Cardinal Vorsteher hält mit den eigentlichen Officialen der Congregation, dem Richter, Oeconomo, und Advocaten öfters eigene Versammlungen, welche die kleinern heissen. Es hat aber diese Congregation nicht nur die Aufsicht über den Bau der St. Peterskirche, ihre Erhaltung, Verbesserung, Verschönerung und über die damit verknüpfte Ausgaben und Einnahmen; sondern sie hat noch viel mehrere Geschäfte. Vorzüglich hat sie die Aufsicht über die Vermächtnisse ad pias causas in Rom und dem Kirchenstaate; auch giebt sie wegen der nicht gehaltenen Messen, die man doch bezahlt erhalten hat, Nachlaß, welche gegebene Freyheit man Composition der Messen nennt.

Bey dieser Congregation war Palotta 1768. erstlich Oeconomus, oder welches einerley ist der Secretair. Im Jahr 1772. wurde er sodann der erste Official derselben, nämlich Richrer. Schon vorher hatte ihm Clemens XIV. das Secretariat bey der Congregation des buon governo anvertraut, bey welchem er Gelegenheit hatte, die Oeconomie des römischen Staates vollkommen einzusehen Dann mehr mit dieser als mit den Polizeysachen beschäftigt sich diese Congregation.

Als hernach der jetzige Papst die Cardinalswürde erhalten hat: so erhielt Palotta die Schatzmeisterstelle und nahete sich dadurch der vornehmen Würde der Cardinäle. Es geschah dies im May 1773.

In was für einem Zustande damals die Finanzen und das ganze Cameralwesen des päpstl. Hofes gewesen sey, habe ich schon bey verschiedenen Gelegenheiten bemerket. Papst Clemens *XIV.* hätte dem schlechten Zustand gern abgeholfen, und Besserung veranstaltet. Es dient also dem Cardinal Palotta gewiß zur Ehre, daß ihn dieser Papst zum Mittler ausersehen hat, durch den er das Verderben der Finanzen abwenden könnte, und ihn daher zum Generalschatzmeister, dem Haupt des Finanzwesens machte.

Digitized by Google

Nun suchte zwar Palotta, so viel möglich war, zu bessern. Der heil. Vater machte auch auf seine Vorstellung unter den andern Ministern der Cammer solche Veränderungen, wie er wünschte, und gab das Generalcommissariat seinem Freunde dem Abte Buferli. Aber von einem verzehrten Körper kann man wenige Stärke und Kräften erwarten. Es ist nicht eines Mannes, auch nicht eines Jahres Arbeit, das verdorbene Finanzwesen eines Staates in Ordnung zu bringen. Clemens XIV. starb, ohne seine gewünschte Verbesserung zu sehen. Papst Pius sezte aber das nämliche Vertrauen auf Palotta, und ließ ihm daher die Verwaltung des Schatzmeisteramts.

Als hierauf der heil Vater die neue Sacristey an der St. Peterskirch erbauete, bediente er sich zwar hiebey des Palotta, aber was er eigentlich zu diesem Bau gewirket habe, das ist mir nicht bekannt. Eben so wenig bin ich im Stande genau anzugeben, was dieser Cardinal bey der gewaltigen Unternehmung mit den Pontinischen Sümpfen gearbeitet habe. Sehr großen Antheil hat er ohne Zweifel an diesem Werke, da ihm der Papst die Aufsicht darüber anvertrauet hat.

Es sind dieses offenbare Beweise der Achtung, welche der Papst für Palotta hatte. Es erwartete daher jedermann, daß er bald mit dem Cardinalshute beehret würde. Im Jahr 1776. war schon die Sage davon laut; seine Erhebung erfolgte aber erst 1777. den 23. Jun.

Damals hatte Papst Pius den heilsamen Vorsatz, das ganze Oeconomie- und Finanzwesen im Kirchenstaate auf bessern Fuß zu setzen. Er suchte zu dem Ende die geschicktesten Cardinäle aus, um sich ihres Raths zu bedienen. In seinem Plane, den er sich vorgesezt hatte, war dieser väterliche Gedanke der herrschende: Keine neue Auflagen dem Volke zu machen, sondern die Last derselben zu verringern. Es gehören weise Männer darzu, welche einen solchen Plan wirklich zu machen vermögen. Cardinal Palotta war einer von diesen, zu welchem der Papst zu Ausführung seines Vorhabens das größte Zutrauen hatte, und machte ihn daher zu einem der 5. Mit-

glieder, aus welchen die Congregation zu dieser Finanzverbesserung bestehen sollte.

Bis jezt hat aber weder Palotta noch ein anderer Cardinal den Weg gefunden, die Einkünften der Kammer ohne Beläſtigung des Volkes zu erhöhen. So schwer ist es bey einem trägen, unarbeitsamen Volke, des Landes Vermögen zu vergrößern.

Palotta genießet indessen die ganze Gunst des heil. Vaters und ist in der That sein Liebling. Es giebt wohl gar welche, welche ihn dem so großen Lieblinge des Papstes, Cardinal Giraud, vorsetzen.

Seine Würde als Generalschatzmeister, die sonst kein Cardinal bekleidet, hat er beybehalten. Es gieng zwar bey seiner Erhebung die Rede, daß der Prälat Livizzani ihm im Schatzmeisteramte nachfolgen würde. Palotta behielt es aber mit dem Titul Progeneralschatzmeister. Unter den Cardinälen hat er den Priestertitul St. Eusebii.

(CII.)

26. Andr. Giovanetti, von Bologna.

geb. 1722. den 6. Jan. Card. in Pett. 1777. d. 23. Jun. publ. d. 15. Dec. d. a.

lebt.

Familie, Erziehung, Jugend, alles ist mir von diesem Manne unbekannt. Erst unter Papst Clemens XIV. finde ich seiner in den öffentlichen Nachrichten gedacht. Als Malvezzi den Jesuiterorden in Bologna aufhub, war Giovanetti sein Gehülfe in diesem Geschäfte. Es war für ihn eine schwere Arbeit. Er ist zwar von dem Orden der Camaldulenser, welche die Regeln des heil. Benedicts nur etwas verändert beobach-

obachten, und mit den Benedictinern sehr gut stehen. Als ein solcher konnte er nun wohl gegen die Jesuiten keine große Liebe tragen. Doch da der Sturm über den Orden in Bologna zuerst loßbrach, und dies mit solcher Gewalt, daß Schrecken und Zittern über alle Freunde Lojolä sich verbreitete: so mußte es jeden, der nicht ein Feind des Ordens war, schmerzen, daß eine so große Stütze Roms und der Kirche so darnieder geschleudert wurde. Giovanetti nahm durch Mitleid Antheil an ihrem Ungemach, aber er mußte dazu mitwirken, denn sein Bischof Malvezzi befahls ihm im Namen der päpstlichen Heiligkeit.

Eben dieser Mann ist es auch, welchem vor dem Tode des Papstes schon den 28. Jul. die Nachricht soll ertheilet worden seyn, daß Clemens XIV. den 6. August sterben werde. Nur scheint mir diese Sage nicht sehr richtig zu seyn. Clemens starb auch nicht an dem Tage, sondern anderhalb Monate später. Nicht gar 1½. Jahre nach dem Papste starb auch der herrliche Cardinal Malvezzi, welcher Erzbischof von Bolgna gewesen war, und dieses Erzbißthum in die 22. Jahre besessen hatte. Vor ihm hatte es Papst Benedict bey 22. Jahre im Besitze. Es ist dasselbe unter den 7. römischen Erzbißthümern, Avignon, Benevento, Ferrara, Fermo, Ravenna, Urbino, und Bologna eines der vorzüglichsten. Es hat zwar nur 6. Bißthümer, Borgo a St. Domino, Crema, Modena, Parma, Piacenzza und Reggio unter sich; aber die meisten derselben sind sehr ansehnlich, und eben dadurch erhält das Erzbißthum auch eine größere Herrlichkeit und Diöces.

Papst Pius wollte schon vom Malvezzi haben, er sollte das Erzbißthum abtretten. Er hatte es also schon einem seiner Lieblinge gewidmet. Nun aber, da es ledig geworden ware, gab er es Niemand, sondern verordnete Giovanetti zum Verweser dieses Erzbißthums. Zwey Jahre lang mußte er diese Administration führen. Endlich im Jahre 1777. den 6. Dec. machte er ihn zum wirklichen Erzbischoffe, mit einer Pension von 3500. Scudi. Wenige Tage darauf, that ihm auch der heil. Vater zu wissen, daß er ihn in dem nächsten Consistorium zum Cardinal ernennen würde, doch sollte er keinen sonderlichen Aufwand dabey machen. Den 15. Dec. hielt sodann der heil.

Vater ein Consistorium, und erhub auch wirklich den Erzbischof zur Cardinalswürde, erklärte auch dabey, daß er ihn schon den 23. Jun mit andern Cardinälen dazu creirt habe. Er sezte ihn unter die Cardinalpriester, und gab ihm den Titul St. Sudentianä. Kaum hatte er diese Würde erhalten: so gieng er in sein Erzbißthum, um seine Erzbischöfliches Amt zu erfüllen. Er ließ zu dem Ende an die Geistlichkeit, Bischöffe, Klöster und andere Priester einen Hirtenbrief gehen, der als eine Schrift voll Geist und Religion gerühmt wird. Er ist bey Paoli Giunchi in Rom gedruckt. Der Cardinal erwarb sich dadurch den Ehrennamen eines würdigen und weisen Prälaten.

(CIII.)

27. Hiacynthus Gerdil, von Savoyen.

geb. 1718. d. 23. Jul. Card. in Pett. 1777. d. 23. Jul. publ. 15. Dec. d. a.

lebt.

Zu gleicher Zeit mit dem vorigen Cardinal wurde auch Gerdil zu dieser Würde erhoben. Die Nachrichten von ihm sind in seinem Namen so verschieden, daß es leicht möglich ist, aus den ganz widrigen Beschreibungen von ihm zwo oder gar drey Personen zu machen. Er heißt bey dem einen Ferdil, bey dem andern Jerdil. Gerdil aber ist sein wahrer Name. Statt des Vornamens Hiacynth giebt ihm der eine den Namen Johann der andere Sigmund oder gar Joh. Sigmund zusammen. Zum Vaterlande bestimmt ihm der eine Venedig, der andere Savoyen. Er ist von dem Könige in Sardinien dem Papste zum Cardinal empfohlen worden.

Es ist zwar schon ein Sardinischer Unterthan, nämlich Cardinal della Lanze, * im Collegium. Auch hat Papst Pius die Verordnung des Papstes Sixti V. nach welcher immer 4. Ordensgeistliche als Gottesgelehrte in demselbigen seyn sollen, schon

schon vollkommen beobachtet, indem er Cunha, Banditi, Borradors und Giovanetti in dasselbige aufgenommen waren. Doch würdigte er auch noch diesen Ordensgeistlichen der Cardinalswehre. Er ist aus dem strengen Orden der Barnabiten, von welchem eben damals zu Mayland verschiedene Congregationen zusammen in eine gezogen wurden, um von den Mobilien der eingezogenen Klöster ein öffentliches Museum zu errichten.

Als ihm der Papst zugleich mit Giovanetti den 23. Dec. wissen ließ, daß er ehestens den Cardinalshut erhalten würde: so gab er ihm dabey das ausdrückliche Verboth, weder zu dem freyerlichen Ritte, noch zu ausserordentlichen Beleuchtungen Kosten aufzuwenden. Denn, sprach er: Es ist alles überflüßig. Bekanntlich sind mit Erlangung dieser geistlichen Fürstenwürde sehr große Unkosten verknüpft, die Geschenke für den heil. Vater, seine Nepoten und Verwandten, für die Hofcardinäle, — der Pracht bey dem Einzuge und der großen Cavalcade, die herrlichen Feste der neuen Cardinäle, ihrer Freunde und Verwandten, die dabey vorfallende Schmausereyen, Concerte, Beleuchtungen, alles dieses sind ein so kostbarer, ausserordentlicher Aufwand, daß mancher neue Cardinal ihn nicht aufbringen kann, und oft die päpstliche Kammer Hilfe leisten muß.

Da es sich nun für Mönche ohnehin nicht zum Besten schickt, daß sie in weltlicher Herrlichkeit so sehr prangen: so hielt der heil. Vater für besser, diese beyde Mönchscardinäle von dem Pomp des Einzugs, und von anderm unnöthigen Aufwande zu befreyen.

* Der in jedem Betracht vortrefliche Cardinal Lanze, von dem in der ersten Helfte p. 92. geredet ist, hätte nach Ganganelli Tode gewiß die päpstliche Krone vor allen erhalten, wenn er sich darum bemühet hätte. Er war den Römern sehr angenehm, die Parthie des Rezzonico suchte ihn vor andern zu erheben, und die Franzosen arbeiteten für ihn. Er hatte auch einmal 25. Stimmen. Und man sagt, daß es an nichts gefehlet habe, als an der Einwilligung in eine gewisse Bedingung. Diese Bedingung soll gewesen seyn, daß künftig alle auswärtige

Bischöffe von dem Papst frey seyn sollten. Ich weiß gar wohl, daß verschiedene Nachrichten eben dieser Bedingung unter denjenigen gedenken, welche die königlichen Cardinäle in dem damaligen Conclave dem neuen Papste machen wollten. Aber glaubwürdige Nachrichten von diesem Conclave gedenken dieser Bedingung nicht. Und kaum ist es glaublich, daß die Cardinäle eine solche Bedingung sich in Sinn kommen ließen, deren Erfüllung alle Herrlichkeit des römischen Hofes, und selbst auch der Cardinäle vernichten würde. Am wenigsten konnte man hoffen, daß Cardinal Lanze, der bekannte Eiferer für die päpstliche Hoheit, in eine so erniedrigende Bedingung willigen würde. Was an dieser Sache auch seyn mag, so ist doch dieses gewiß, daß Cardinal Lanze den Bedingungen für den neuen Papst mächtig widersprochen, aber eben dadurch seine Erhebung gehindert hat.

Der neue Papst Pius schätzte ihn um so mehr, weil dieser Mann viele Klugheit, Einsicht und Erfahrung besitzt. Er suchte ihn daher bey sich in Rom zu behalten. Cardinal Lanze hatte gleich nach dem Tode des Königs in Sardinien, Emanuel III. der 1773. den 19. Hornung erfolgte, seine Würde und Aemter und Großallmosenierstelle in die Hände des neuen Königes niedergelegt. Er lebte von der Zeit an in seiner Abtey Benigno mit seinen Mönchen vergnügt und friedlich ganz vom Hofe entfernt, und beynahe wie vergessen. Papst Pius glaubte daher, daß es wenige Mühe kosten würde, den Cardinal zum Bleiben in Rom und zu Annehmung eines Hofamtes zu bewegen. Er bestimmte ihm das durch den Tod des Cardinals Rossi ledig gewordene wichtige Amt eines Vorstehers bey der Congregation des Concilii. Aber wider Vermuthen fand der heil. Vater bey dem Cardinal sehr wenige Neigung, dieses Amt anzunehmen. „ Wenn ich, „ sprach er, diese Stelle übernehme, so werde ich müs„ in Rom bleiben, und das kann ich nicht ohne Geneh„ migung meines Königes. „ Wollte nun der Papst den Cardinal bey sich haben; so mußte er ihm vorher die königliche Einwilligung verschaffen. Er schrieb daher selbst

an

Digitized by Google

an den König, und seine Antwort war hierauf: „Es blei„be dem Gutbefinden des heil. Vaters und des Cardinals „überlassen, was sie hierinnen entschließen.„ Der Cardinal mußte nun wohl dem Zudringen des Papstes nachgeben, und das angetragene Amt übernehmen. Er reißte noch einmal nach Piemont, ordnete da seine Sachen und gieng darauf nach Rom, wo er in großem Ansehen lebt, und des Papstes Rathgeber in vielen Dingen ist, welche die Kirche und Religion angehen.

Ob er auch mit dem verstorbenen Papste so vieles an der Religion gearbeitet habe, kann ich nicht für gewiß behaupten. Es fehlt nicht an Nachrichten, welche ihn zum geheimen Mitarbeiter des Papstes an dem großen Werke der Kirchenvereinigung machen. Er hat nun ein Alter von 72. Jahren.

(CIV.)

28. Joh. Heinr. von Frankenberg, ein Deutscher.

geb. 1726. d. 18. Sept. Card. 1778. d. 1. Jun.

lebt.

Papst Pius hat in etwa anderthalb Jahren schon 16. Cardinäle creirt, aber noch immer die Erhebung der Hofcardinäle verschoben, unter dem Vorwand, daß von dem Spanischen Hofe noch keine Ernennung geschehen sey, in der That aber die Höfe mehr zu seinem Vortheil zu stimmen. Als endlich aber der Spanische Hof darauf drang, daß sein Patriarch von Indien unter die Cardinäle versetzt werde; so gieng endlich der heil. Vater daran, und machte den 1. Jun. 1778. auf einmal 10. neue Cardinäle, nämlich von Frankenberg, Bathyani, Rochefaucault, Rohan, Delgado, Pereira, Martiniana, Cornaro, Guidi, Ghilini.

Der von Kaiserl. Majestät vorgeschlagene Cardinal ist der Erzbischof von Mecheln, Joh. Heinr. Graf v. Frankenberg, aus der uralten Schlesischen Familie der Grafen von Frankenberg aus dem Hause Ludwigsdorf, der 1726. in Glogau gebohren wurde. Die Familie der Grafen von Frankenberg, sowohl der von Ludwigsdorf, welche vornämlich im Oelsnischen zu Hause ist, als auch die von Preschliz, die sich besonders im Herzogthum Brieg befindet, ist um die dämalige Zeit so zahlreich gewesen, daß sich verschiedene dem geistlichen Stande widmeten. Joh. Heinrich schwung sich durch seine Gelehrsamkeit, und redlichen Charakter mehr als durch die Verdienste seiner Familie zu der Würde eines Erzbischoffes von Mecheln und Primas der Niederlande. Bey dem Kaiser sezte er sich in solche Gnade, daß er ihm den Cardinalshut bestimmte, und ihn dem Papst dazu vorschlug. Als ihn dieser hierauf den 1. Jun. zum Cardinal machte: so sandte er das Biret für ihn durch den Prälaten Lorenz Ruspoli nach Wien.

Im folgenden Monate December kam der neuernannte Cardinal selbst dahin, und den 20sten sezte ihm der Kaiser das Biret auf.

Er gelangte zu derselben nach dem Tode des Cardinals d'Alsace (dessen Leben im dritten Theile p. 310. beschrieben und der ein Sohn Ludwigs nicht Heinrichs gewesen ist) im Jahre 1760. Fünf Jahre hernach 1765. den 30. Jänner wurde er zum Großereutz bey dem erst 1764. wieder erneuerten Hungarischen Orden St. Stephani ernannt.

Da er noch nicht nach Rom gekommen ist: so hat er noch keinen Cardinalstitul. Er ist aber in dem Orden der Priester.

Digitized by Google

(CV.)

29. Joseph Batthyani, ein Deutscher.

geb. 1727. d. 30. Jan. Card. 1778. d. 1. Jun.

lebt.

Zu gleicher Zeit mit dem Cardinal von Frankenberg wurde auch Joseph Batthyani zu dieser Würde erhoben. Er ist 1727. zu Wien gebohren. Sein Vater ist Ludwig, Graf von Batthiani, der damals Ungarischer Vicekanzler war, 1751. Palatin von Ungarn wurde, und 1765. gestorben ist. Die Mutter, Maria Theresia, Grafen Wenz. Norbert von Kinsky Tochter, starb 1775. Der Cardinal hat noch 3. Brüder und 1. Schwester am Leben, von welchen der älteste dem berühmten General, Fürsten Carl Batthyani, in der Fürstl. Würde und im Besitze der Fedeicommiß-Herrschaften nachgefolget ist. Der Cardinal führet ebenfalls den Titul, des Heil. R. R. Fürst.

Im Jahr 1750. wurde er Bischof zu Weissenburg in Siebenbürgen, aber schon im folgenden Jahre 1760. Erzbischof von Colocza und Bachia, welches das zweyte Erzbißthum im Königreiche Ungarn ist. Als die Kaiserin Theresia 1764 den Ritterorden des heil Stephans erneuet hatte, nahm sie auch ihn unter die Großkreuz dieses Ordens auf.

In dem Jahre 1776. übergab ihm Ihro K. K. Majestät das Erzbißthum Gran, wodurch er zugleich Primas vom Königreich Ungarn wurde. Dieses Erzbißthum hat zwar bey 360000 fl. Revenüen, oder wenigstens nach andern 240000 fl. Der König hat aber das Recht nach dem Tode des Erzbischoffes die Einkünften 10. Jahre lang für sich einzuziehen. Diesmal begab sich der Kaiser dieses Rechts und verordnete sogleich einen neuen Erzbischof, jedoch mit der Bedingung, daß derselbe jährlich nur 80000 fl. Einkünften beziehen solle. Von dem

andern Gelde wurden hingegen 3. neue Bißthümer errichtet zu Neusol in den Bergstädten, zu Varallya im Zipser Comitat, und zu Rosenau im Comitat Gomorra. Die Bestätigung dieser neuen Einrichtung, und Veränderung wurde vom heil. Vater erbethen. Und warum sollte ers nicht gern sehen, wenn mehrere Bißthümer errichtet werden? Den erlittenen Verlust an den Erzbischöflichen Revenüen ersezte ihm die Kais. Königin mit der geistl. Fürstenwürde eines Cardinals Denn sie hatte für ihn vom heil. Vater den Cardinalshut verlangt, den er auch in der großen Hofcardinalspromotion erhielt. Das Biret wurde zugleich mit dem für den Cardinal v. Frankenberg überbracht, ihm auch zugleich mit ihm aufgesezt. Es war damals eine besonders auffallende Feyerlichkeit, da zwey neue Cardinäle, in Beyseyn eines dritten, des Cardinal Erzbischoffes Migazzi * mit dem Biret beehret wurden.

Der neue Cardinal nahm diese Erhebung zu einem neuen Beweggrund, dem durchlauchtigsten Hause, eben so, wie seine Väter, mit Eifer ergeben zu seyn. Er bewies dies sonderlich in dem bald darauf entstandenen Kriegsfeuer wegen der bayerischen Succession.

* Vom Cardinal Migazzi ist in der ersten Helfte p. 180. geredt. Unter Clemens XIV. nahm sich die K. Königin vor, die überflüßigen Feyertage in ihren Landen abzuschaffen, weil sie doch größtentheils nur zur Ueppigkeit dienten, die Arbeitsamkeit hinderten, und auf vielerley Art mehr Schaden als Nutzen brächten. Sie verlangte dazu die päpstliche Einwilligung, und der heil. Vater schrieb darauf an den Cardinal unterm 22. Jun. 1772. ein Breve, darinnen er sagt: „Die Sorge für die zeitliche und „ewige Wohlfarth müsse so eingerichtet werden, daß „keine verhindert werde. Nun sey zwar der erste Endzweck seines apostolischen Amtes der Gottesdienst und „das Heil der Seelen: aber er erkenne, daß viele dahin „zweckende Hilfsmittel verschaft werden können, wenn „man das Heil des zeitlichen Wohlstandes nicht vernachläßige. In dem Betracht habe er auf Ansuchen Ihro „K. K. Apostol. Majestät die Fasten an den Vorabenden

„ den erlassen und die Anzahl der Feyertage eingeschränkt. „ Es sollte aber der Cardinal Sorge tragen, daß kein „ Schein entstehe, als ob dem Gottesdieste etwas entzo„ gen werde, sondern vielmehr bey verminderten Feyer„ tagen der Eifer zur Frömmigkeit und Andacht entbren„ ne, und die nun wenigern Tage mit Heiligkeit und „ Hochachtung des Gottesdienstes zugebracht werden, be„ sonders daß das Volk mit Emsigkeit die Predigten und „ das Sacrament des Altars verehre; hingegen der gar „ nicht erbaulichen Spielwerke sich entschlage. „ Es sind durch diese päpstliche Verordnung alle Apostelfeyertage auf den einigen Tag Peter und Paul eingeschränkt und viele andere Feyertage der Heiligen gar abgeschaft worden. Der Cardinal bemühete sich nach seinem bekannten Eifer und mit seiner berühmten Beredsamkeit theils das Vorurtheil, das wider diese Neuerung sehr murrete, zu verbannen, theils die wahre Beschaffenheit der ächten christl. Sonntagsfeyer unter den Christen herzustellen.

So sehr sich aber der Cardinal und andere Oesterreichische Erzbischöffe und Bischöffe angelegen seyn ließen, diese so nützliche Veränderung dem Volke allgemein beliebt zu machen: so gieng es doch damit, wie es mit allen Neuerungen gehet, man murret so lange, bis man daran gewöhnet ist.

Um die nämliche Zeit wurden in den Oesterreichischen Staaten noch viele andere Veränderungen, besonders mit den Orden und Klostereinrichtungen gemacht. Das gab zu einem Betrug Gelegenheit, der sonderbare Folgen hätte haben können. In dem Jahr 1773. am Ende desselben bekam der Cardinal einen Brief, der ein Suppressionsbreve des Franciscanerordens enthielt. Eine so unvermuthete Erscheinung mußte Aufsehen machen. Es zeigte sich aber bald, daß es eine Erdichtung von einem Schalke sey. Aber auf den Urheber derselben kam man nicht. Bald darauf starb der heil. Vater. Cardinal Migazzi hatte schon den Tod eines Papstes erlebt; denn er war seit 1761. in dem Collegium. Aber bey dem Tode Cle-

Clemens XIII. kam er nicht nach Rom, weil damals der Cardinal von Rodt den geheimen Auftrag zur Papstwahl erhielt.

Weil ihm aber diesmal der Kais. Königl. Hof seine Willensmeynung wegen des neuen Papstes anvertrauete: so war er sehr beschäftigt, auf die geschehene Einladung in das Conclave zu eilen. Wie er überhaupt seinen Stand mit vielem Pracht führet: so machte er jezt um so größern Aufwand, sich den Römern mit Würde zu zeigen. Er trat den 13. Octob. seine Reise nach Rom an, hielt sich aber unterwegs in Florenz auf. Den 13. Nov. kam er mit einem ansehnlichen Gefolge daselbst an, und stieg in dem Graf Colloredischen Palaste ab. Beym Großherzoge hatte er eine besondere Audienz, und wurde von ihm mit großer Achtung empfangen. Sein Aufenthalt konnte aber nicht lange dauren, weil er in Rom mit Verlangen erwartet wurde.

Den 23. Nov. bezog er die 18te Zelle im Conclave. Damals waren noch die 3. Parthien mächtig widereinander im Kampfe. Von den Hofcardinälen war noch das Haupt Cardinal Bernis, der aber diesmal weit weniger vermochte, als in dem vorigen Conclave. Cardinal Mig-331 schien Anfangs bey diesem Sturme ein bloßer Zuschauer zu seyn. Die Parthien beobachteten ihn genau: aber durch seine Klugheit hatte er seine Absichten so verborgen, daß er ganz undurchdringlich war, und keine Parthie wußte, ob sie sich auf ihn verlassen konnte, oder ob er ihr entgegen wäre. Das machte ihm so viele Ehre, daß alle Parthien ihm schmeichelten und ihn auf ihre Seite zu ziehen suchten. Auch damals, als der Spanische Cardinal de Solis ankam, merkte man noch nicht, mit wie vielem Ansehen er das ganze Conclave leite. Auf einmal stund er vor der Parthie der Hofcardinäle und war ihr Haupt. Damals war es in 100. Jahren das erstemal, daß die Französischen Cardinäle nicht einen Papst nach ihrem Willen machen konnten, sondern einem Kaiserl. Cardinal, der das erstemal im Conclave erschien, die Lei-

tung

tung der Geschäfte überlassen mußten, obgleich die Französischen Cardinäle die Intriguen der Wahl schon mehr aus der Erfahrung gekannt hatten. Cardinals Migazzi Klugheit gab endlich der Kirche ein Oberhaupt, mit dem alle Parthien zufrieden waren, und der nun bey 6. Jahren die Kirche mit allem Ansehen beherrschet. Weil der Cardinal noch den Hut und Cardinalstitul nicht erhalten hatte: so bekam er denselben im ersten Consistorium, das Papst Pius hielt, und zugleich den Priestertitul de quatuor coronatis. Es ist dieses eben das Consistorium, in welchem der 1774. den 18. Jul. erwählte Churfürst und Erzbischof von Maynz, Friedrich Joseph Freyherr von Erthal, das Pallium erhielt, welches sich der Papst diesmal mit 10000. Scudi bezahlen ließ, da es sonsten bey 40000. kostet.

In eben dem Consistorium machte der Papst auch den Cardinal Migazzi nebst dem Cardinal de Bernis, de Solis und della Lanze zu Assessoren bey der Congregation zu Untersuchung der Jesuiterangelegenheiten. Es sollte dies ein Mittel seyn, die vornehmsten Höfe von der wahren Beschaffenheit der Jesuiten zu unterrichten. Diese Hofcardinäle konnten aber die vollständige Belehrung nicht erhalten, weil sie sich nicht lange in Rom aufhielten. Cardinal Migazzi reißte schon im Monate Merz von Rom ab, und gieng auf einige Zeit nach Neapel. Den 21. kam er in dieser Stadt an, wo ihn der König mit besonderer Aufmerksamkeit aufnahm. Er gieng zwar den 1. April wieder nach Rom zurück, und verweilte sich da noch wenige Wochen, aber vor dem Monate May reisete er schon nach Wien. Der Kaiserl. Hof war mit seiner Aufführung sehr zufrieden. Seine Klugheit, seine Gelehrsamkeit, besonders seine starke Beredsamkeit machen ihm allgemeine Hochachtung. Und durch einen anständigen zu seinen hohen Würden schicklichen Pracht behauptet er auch sein Ansehen äusserlich.

In diesem Jahre, da Erzherzog Maximilian zum Coadjutor des Bißthums Cölln gemacht worden ist, hatte er die Ehre diesem Prinzen die Weihe zu geben.

(CVI.)

30. Ludw. Ren. Eduard v. Rohan Guemene, ein Franzose.

geb. 1734. d. 25. Sept. Card. 1778. d. 1. Jun.

lebt,

Dieser Cardinal ist aus dem Geschlechte der Französischen Princes Etranges der Herzoge von Rohan, von der Linie der Rohan Montbason und Guemene, der Vater von ihm ist Herkules Meriadec von Rohan, Fürst von Guemene, der 1757. gestorben ist, die Mutter lebt noch, und ist Louisa Gabriela Julia, des Fürsten von Rohan Soubise Tochter. Der Cardinal hat noch viele Geschwister. Julius Herkules Meriadec, Pair von Frankreich und Französischer Generallieutenant, ist sein ältester Bruder, das Haupt der Familie; ein ander Bruder ist Generallieutenant zur See, und der dritte Erzbischof zu Bourdeaux.

Der Cardinal, der, wie schon bemerket ist, den 25. Sept. 1734. zu Paris gebohren wurde, widmete sich dem geistlichen Stande, und es konnte ihm nicht fehlen, daß er nicht bald zu solchen Würden gelangt wäre, die seinem Herkommen angemessen sind. Er war 25. Jahre alt, da er seinem Onkle, seines Vaters jüngstem Bruder Ludw. Constantin v. Rohan, Bischoffen zu Strasburg, zum Coadjutor gegeben wurde. Dies geschah den 22. Nov. 1759. Das folgende Jahr darauf, den 24. May 1760. wurde er zum Bischof von Canope in partibus ernennet, und den 18. May mit großer Feyerlichkeit vom Erzbischof in Paris selbst in dieser Hauptstadt darzu geweihet. Vorher hat er schon die Abtey zu Chaisedieu und Montmajour erhalten. Nach diesem wurden ihm verschiedene Geschäfte des Hofes anvertrauet.

Als im Jahr 1773. die Kais. Königl. Prinzeßin, jetzige Königin von Frankreich, zu ihrem Gemahl nach Paris reißte, hatte

hatte er die Ehre nebst seinem Onkle, dem Cardinal Bischoffe in Strasburg, Sie daselbst zu empfangen.

Bald darauf 1772. wurde er als französischer Ambassadeur nach Wien gesandt. Er machte nicht nur großen Aufwand, diesen Posten mit Würde zu bekleiden, sondern führte sich auch in Wien sehr herrlich auf.

In dieser Zeit, da nach dem Tode des Bischofs von Lüttich, Carl Graf von Oultremont, dieses Bißthum erledigt wurde, wurden bey dem päpstlichen Hofe verschiedene große Fürbitten für ihn eingelegt, daß er ein Wahlbreve zu diesem Bißthume erhalten möchte. Es waren auch für andere Prinzen und Herren dergleichen Bitten eingegangen. Der heil. Vater aber gab keinem derselben Gehör. Prinz Rohan war darüber so wenig verdrüßlich, daß er nicht nur von allen Ansprüchen abstund, sondern so gar auch selbst den heil. Vater gegen die, welche die Abschlagung ihm übel deuteten, vertheidigte.

In seiner Gesandtschaft lösete ihn Baron von Breteuil 1775. ab. Er aber gieng nach Paris, und wohnete hernach der Salbung des Königes bey.

Als hierauf im Jahr 1777. der Großalmosenier von Frankreich, Cardinal Rochcaymon, starb, wurde ihm vom Könige diese vornehmste Würde eines französischen Bischofs ertheilt noch in eben dem Jahre 1777.

Nun fehlte ihm noch der Purpur, um in der Kirche ihm eben so hohen Rang zu verschaffen, als er seiner Geburt nach im politischen Stande hatte. Er wurde zu demselben vorgeschlagen. Einige sagen der König habe es selbst gethan; andere aber, es sey vom Könige in Polen geschehen, weil der König schon vorher andere französische Bischöffe dem Papste zum Purpur ernannt habe. Sey indessen von diesem oder einem andern die Ernennung gekommen: so erhob ihn der Papst den 1. Jun. 1778. in einer großen Promotion zum Cardinalpriester. Des Papsts eigener Vetter Onesti brachte ihm den 11. Dec. desselben Jahrs das Biret nach Paris, und den 12ten

seite

ſezte der König ihm daſſelbe mit dem gewöhnlichen Gepränge auf.

Acht Tage darauf den 19. Dec. hatte Frankreich den freudigen Tag, daß ſeine geliebte Königin mit einer Prinzeßin niederkam, und der neue Cardinal hatte die Ehre, ſie zu taufen.

Gleich im dritten Monate des folgenden Jahrs ſtarb ſein Onkel Ludwig Conſtantin v. Rohan Guemene, der ſeit 1750. Biſchof von Strasburg und ſeit 1761. Cardinalprieſter mit dem Titul St. Sixti war, in einem Alter von 82. Jahren.

Dieſer Cardinal iſt in das Conclave 1774. eben ſo wenig, als in das vorhergehende gekommen. Im Jahr 1777. gab ihm der König die Erlaubniß auf ſeiner biſchöflichen Univerſität eine neue Facultät des geiſtlichen Rechts zu errichten, mit der Macht Licentiaten und Doctoren zu machen.

Da nun dieſer Biſchof geſtorben war: ſo erhielt ſein bisheriger Coadjutor Ludwig Renat das Bißthum. Dieſer iſt nun 46 Jahre alt Ein Herr von großer Herablaſſung und vieler Freundlichkeit und von vortreflichem Verſtande. Vornämlich macht ihm ſeine Liebe gegen die Armen und die viele Sorgfalt und reiche Wohlthaten, welche er ihnen giebt, einen großen Ruhm. Er ſorgt in allen Stücken für die Unterthanen ſeines Bißthums, und befördert des Landes Wohl. Gegenwärtig beſchäftigt er ſich mit einem herrlichen Monument, dem großen franzöſiſchen General Turenne zu Ehren.

Digitized by Google

(CVII.)

31. Dominic de la Rochefoucauld, ein Franzose.

geb. 1713. Card. 1778. d. 1. Jun.

lebt.

Wer die Eltern dieses Cardinals seyen, ist mir nicht bekannt. Seine Familie ist aber schon viele hundert Jahre in Frankreich berühmt, und hat sich in der Kirche und im Staate, in Friedens- und Kriegsgeschäften schon auf vielfache Weise verdient gemacht. Ludwig XIII. hat im Jahr 1622. die Grafschaft Rochefoucauld in ein Pairie erhoben, seitdem sind die Glieder dieser Familie Herzoge Von ihnen kenne ich in diesem Jahrhunderte folgende. Zu Anfang dieses Jahrhunderts lebte Franz. Sein Sohn auch Franz führte den Titul Herzog von Rochefoucauld, Pair von Frankreich, Prinz von Marsillac, Marquis von Guercheville, ein Tochtermann des berühmten Louvois. Um das Jahr 1730. lebte Alexander, Herzog von Rochefoucauld, Grandmaitre de la Garderobbe. Joh. Batrista, Herzogs von Rochefoucauld Tochter Elisabetha Louisa hat sich mit dem Grafen von Chabot 1757. vermählt. Unter den Generallieutenants der Flotte ist gegenwärtig Heinrich Franz de la Rochefoucauld und 1776. wurde ein Vicomte de la Rochefoucauld Großofficier des heil. Geistordens.

Der Cardinal, von dem wir reden, war 1740. Abt, und begleitete den Cardinal d' Auvergne in das Conclave, in welchem damals Benedict XIV. zum Papste erwählt worden ist. In den Jahren 17 und etlichen 60. wurde er Erzbischof von Rouen. Er wurde darauf von dem König dem Papste Pius zur Cardinalswürde vorgeschlagen, welcher sie ihm auch mit andern Hofcardinälen und zugleich mit dem Cardinal Rohan ertheilte, und ihn unter den Priesterorden sezte. Mit ihm sind nun in dem Cardinalscollegium 4 Franzosen. Das Biret übersandte der Papst ihm und dem Cardinal Rohan durch seinen

[illegible] Romuald Onesti, und der König sezte es beyden [illegible] nämlichen Tag, den 11. Dec. auf. Der Ueberbringer des Birets wurde von dem Cardinal Rochefoucauld mit [illegible] vortreflichen Tapeten beschenket, daß ihn der Papst bey seiner Ankunft deswegen besuchte, um die so seltene Schönheiten zu sehen.

Erst zu Anfang dieses Jahres beehrte ihn der König auch noch mit dem Orden des heil. Geistes. Am Pfingsttage wurde er vom Könige in denselben aufgenommen.

(CVIII.)

32. Franz Xavier Delgado, ein Spanier.

geb. 1714. d. 18. Dec. Card. d. 1. Jun. 1778.

lebt.

Von der Spanischen Nation hatte Papst Pius 1775. schon einen Cardinal gemacht, den General des Dominicanerordens, Boxadors. Das that er aber aus eigenem Triebe, und dem König blieb dadurch immer noch die Freyheit sein ihm zukommendes Recht, einen Cardinal vorzuschlagen, zu gebrauchen. Der Cardinal de la Cerda war schon Jahr und Tage gestorben, und Boxadors war der einige Spanier unter den Cardinälen. Doch zauderte der König noch, dem Papst einen seiner Bischöffe zur Cardinalswürde zu empfehlen. Endlich geschah es im Jahr 1778. Es war der Erzbischof von Sevilla, der dieses Glück genoß, Franz Xavier Delgado. Nach dem Tode des Cardinals de la Cerda erhielt er das reiche Erzbißthum Sevilla. Ich habe schon in dem Leben des Cardinals Boxadors bemerket, daß der König diese Würde ihm bestimmet, dieser aber das Erzbißthum ausgeschlagen habe Hierdurch bekam es Delgado samt allen den Würden, welche der verstorbene Cardinal de la Cerda bekleidet hatte, nämlich dem Patriarchat von Indien und dem Generalvicariat über die Königl. Armeen.

Digitized by Google

Armeen. Zugleich wurde er Großalmosenier des Königes, und Großkanzler des Ordens Carls III.

Er hatte durch alle diese Würden ein jährliches Einkommen von etwa 1. Million Gulden unsers teutschen Geldes. Immer eine schöne Pfründe! Aber doch war es zur Unterhaltung des Hofstaates dieses geistlichen Fürsten noch nicht hinreichend, sondern der König mußte ihm noch eine kleine Beylage von 50000. Pesos oder Piasters, über 100000. fl. unsers Geldes machen. Und nun diese 11. Tonnen Goldes sind die Einkünften eines einigen Geistlichen in Spanien! und derselben giebt es in diesem Reiche und den dazu gehörigen Provinzen eine solche Menge, als schwerlich in irgend einem andern Lande, 15. Erzbischöffe, 78. Bischöffe und bey dritthalb hundert tausend andere Geistliche. Was für ungeheure Schätze müssen also in den Händen dieser großen Menge von Geistlichen seyn! Man rechnet, daß nur die Erzbischöffe 7. bis 8. Millionen Gulden jährlicher Einkünften beziehen. Aus dem, was ich von den Renthen des einigen Erzbischoffes Delgado gesagt habe, ist es leicht zu vermuthen, daß 15. Erzbischöffe, wenn sie nicht noch größere Einkünften haben, diese Summe wenigstens gewiß beziehen.

Delgado war nun mit Fürstl. Einkünften und den höchsten geistlichen Würden im Reiche bekleidet, und es fehlte ihm zu aller Herrlichkeit nichts mehr als die Cardinalswürde. Man konnte es auch als eine sichere Begebenheit voraus sagen, daß er diese Ehre bald erhalten würde. Und da ihn nun der König dem Papste vorgeschlagen hatte; so konnte es ihm auch nicht fehlen, daß er sie erhielt. Pius VI. sezte ihn mit den andern Hofcardinälen den 1. Jun. 1778. in den Orden der Priester.

In seinem Erzbißthum von Sevilien war bey dem Antritte seines Erzbischöflichen Amtes ein Mann, dergleichen Spanien eben nicht gar viele sonst aufzuweisen hat. Don Paul de Olavid. z, Statthalter von Sevilien, einer der liebenswürdigsten Patrioten, ist dieser seltene Mann. Er sah das Verlangen des Königes, Fleiß und Arbeitsamkeit unter dem Volke zu beleben, die Trägheit zu verbannen, und durch Manufacturen

und Fabriken dem Unterthanen Reichthum und dem Lande sichere Wohlfarth zu verschaffen. König Carl war seit dem Anfange seiner Regierung darauf bedacht, diese seegensvolle Wohlthat seinem Volke zu erweisen. Unter den emsigen Dienern des Königes, welche zu diesem großen Endzweck nach allem Vermögen arbeiteten, war Don Olavidez. Weil aber dieser Mann sah, daß die Arbeitsamkeit durch Beyspiele rege gemacht werden müßte: so suchte er von den arbeitsamen Deutschen Leute ins Land zu ziehen, welche die Arbeiten verstunden, wohl auch in den verlangten Arbeiten unterrichten könnten. Dergleichen Leute brachte er bey tausenden ins Land. Aber der Deutsche hat nicht den blinden Aberglauben, wie der unwissende gemeine Spanier hat, den seine Pfaffen lenken können, wie ein unmündiges Kind. Auch hat er die bigotte Religiosität nicht. — Nun hat zwar der König auch Geistesaufklärung unter sein Volk zu bringen gesucht, und dem Aberglauben nicht mehr so viel Gewalt gelassen, als vormals war. Er hat das Ungeheuer der Inquisition darnieder gelegt, diese grausame Gedanken und Freyheitsmörderin gefesselt, wie der Engel in der Johannitischen Offenbarung den Drachen band. Aber getödtet hat er sie nicht — ihr immer noch so viele Lebenskraft gelassen, daß sie sich wieder aufraffen konnte. Und so unselig ermannte sie sich eben jezt, da Delgado das Erzbißthum antrat. Olavidez wurde in Banden gelegt, in höllenfinstere Gefängnisse geworfen, und zu einem unbarmherzigen Gerichte aufbewahrt. Seine Wohlthaten, die er dem Lande durch Beschützung der fleißigen Deutschen erwieß, seine menschenfreundliche Gott angenehme Gesinnungen hießen verdammte Ketzereyen, fluchwürdige Laster. Vor Gerichte mußte er in Armersünderkleidung stehen, seinen Rücken der Geisel eines hämischen Peinigers darbieten, und wider sein Gewissen bekennen: Ich bin fluchwerth! Zulezt ward er auf ewig aus der Gesellschaft der Menschen verbannt, und in ein finsteres Kloster verriegelt. Seine Richter straften aber wohl sich selbst damit am meisten. Ein weiser Mann unter ihnen wäre eine Wohlthat Gottes! Es gieng nachher die Rede, er sey aus Spanien entflohen, aber mit Gewisheit konnte man nichts erfahren.

, Zu gleicher Zeit war noch ein andrer Weiser in Spanien, den die Inquisition bedrohete, Don Pedro Rodriquez de Campomanes, ein Mann, welcher der brittischen Nation Ehre machen würde, so vorurtheilloß, so richtig und der Natur getreu sind seine Grundsätze. Ursachen genug um verfolgt zu werden. Aber er ist ein Mitglied des höchsten Reichsgerichtes, des großen Raths von Castilien. Und diese Würde giebt ihm Stärke, die Furie Inquisition in Ketten zu legen. Ein Beweiß: des Beccaria herrliches Buchs, von Verbrechen und Strafen war der blindschwärmenden Tyrannin verhaßt, daß sies verdammte. Don Campomanes, unterstützt von dem Staatssecretair de Ruoda durchtrieb aber das Verboth dieses Inquisitionsurtheils. Da krümmte sie sich, wie eine Schlange, die getretten ist. Aber wer weiß, ob sie nicht diesen Weisen auch noch mit ihrem Stiche verwunden wird?

Wer die Männer wissen will, welche ihr unglückliches Schicksal zu Richtern bey der Inquisition bestimmt hat, der mag hier ihre Namen lesen.

Felipo Beltran, Bischof von Salamanca, und Jaquin Eletta, königlicher Beichtvater, sind die Präsidenten. Juan Anton Morino y Remo; Josef Luis de Molinedo; Pater Juan Sanctorez de Isla; Fern. Jos. de Velasio; Jos. Melch. Carillo y Gutierrez; Luis de Urries, Jos. Otero; Manuel Xaramillo sind die 8. Richter. Von Mora und Anton Xaramillo die zwey Oberhäscher. Jaquin de Eletta, königl. Beichtvater, hat die Ehre, daß er der Eiferer um die Inquisition heißt.

Digitized by Google

(CIX.)

33. Carl Joseph Phil. v. Martiniana von Turin.

geb. 1724. d. 19. Jun. Card. Pr. 1778. d. 1. Jun.

lebt.

Die Könige von Sardinien haben das Recht, dem Papste einen Prälaten zur Cardinalswürde vorzuschlagen. Als nun Papst Pius die Erhebung der Hofcardinäle vorhatte, bestimmte der König seinen Erzbischof von Turin, Lucern. Boreng di Rora darzu, welcher auch, seitdem Cardinal de Lanze die Großalmosenierstelle niedergelegt hatte, diese Würde trug. Ehe aber Papst Pius die Promotion vornahm, fiel der Erzbischof in eine solche Krankheit, daß keine Hoffnung zu einer Genesung vorhanden war. Dieses machte in der Gesinnung des Königes eine Aenderung, daß er einen andern Prälaten zu dieser Würde ernannte. Man vermuthete Anfangs, daß es der Bischof v. Mar. Bath. Copa da Carignano seyn würde, dem der König diese Ehre bestimmt hätte. Er erhielt zwar nach di Rora Tode das Erzbißthum Turin, und die Großalmoseniers-würde. Aber zum Cardinal ernannte der König Martiniana, den Bischof zu St. Johann von Moriana im Herzogthum Savoyen.

Schon im Monate Merz schrieb der König seinetwegen „ an den Papst, „ weil sein Erzbischof ohne alle Hoffnung darnieder liege: so habe er, um der Cardinalspromotion keinen „ Auffenthalt zu machen, seinen Bischof Martiniana für „ würdig gehalten, ihn dem heil. Vater zur Cardinalswürde „ zu empfehlen. „

Wenn dergleichen Recommendationen eben nicht allemal einen Beweiß für die großen Verdienste des Lieblings abgeben: so bringt es doch für Martiniana eine gute Vermuthung, daß er von einem solchen Könige dieser Würde werth geachtet wurde,

der

Digitized by Google

der die Verdienste beurtheilt, und nach solchem Rang und Ehre ertheilt. Aber auch Cardinal della Lanze gab ihm ein ungezweifeltes Zeugniß von seinem vortreflichen Charakter.

Papst Pius sezte ihn also den 1. Jun. 1778. unter die Cardinalpriester. Und gleich, da er 54. Jahr alt war, wurde ihm das Viret überbracht Mit ihm sind also 3. Sardinische Unterthanen ins Cardinalscollegium, nämlich ausser ihm noch della Lanze und Gerdil, aufgenommen worden.

(CX.)

34. Joh. Cornaro aus Venedig.

geb. 1720. d. 30. Jun. Card. Diac. 1778. d. 1. Jun. lebt.

Die Venetianische Familie der Conari gehöret zwar nicht unter die 12. Familien, deren Vorfahren den ersten Herzog gewählet haben. Doch wird sie wegen ihres Alters mit denselben unter die erste Classe der Elettorali gesetzet. Unter ihren alten Gliedern ist Marx Conaro, Herzog von Venedig, der 1368. gestorben und der Vater ist von Catharina, welche mit dem Könige von Cypern, Jacob, vermählt war, und hernach als Wittib diese Insul der Republik vermacht hat.

Von dieser Zeit her hat diese Familie noch das Patronat über das Großpriorat von Cypern. Durch diese Schenkung ist auch die Familie der Conari in Venedig in ein solches Ansehen gekommen, daß sie immer großen Antheil an der Regierung hatte.

Georg Conaro ihr Bruder hatte mit Elisabeth Morosini einen Sohn, Marx, erzeugt, dem die Republik von Papst Alexander VI. den Cardinalshut erbetten hat. Er bekam ihn 1500. Auch sein anderer Sohn, Franz, wurde 1527. Cardinal.

Von dieser Zeit an finde ich noch aus dieser Familie die Cardinäle, 1544. Andreas. 1551. Ludwig. 1626. Friderich. 1664. Gregor. und 1697. Georg, dessen Leben im ersten Theile p. 286. steht.

Der Cardinal Joh. Cornaro, dessen Leben wir zu beschreiben vor uns haben, ist leztgenannten Georgs Bruders Sohn oder Nepote. Sein Vater war Johannes, Herzog von Venedig, der Aeltervater Friderich, Großvater Franz, Herzog, Urgroßvater Johannes, Herzog, Ururgroßvater Marx Anton, und dieser ein Sohn von der Königin von Cypern Catharina Bruder, Georg, ein Enkel des 1368. gestorbenen Marx Cornaro, Herzogs von Venedig.

Joh. Cornaro verlohr seinen Vater sehr bald, da er noch kaum 9. Vierteljahre alt war. Bestimmt zu dem geistlichen Stande widmete er sich den Studien, und trieb sie mit Eifer und Vortheil. Im Jahr 1758. wurde er Auditor Rotä, da Carl Rezzonico, der diese Stelle für Venedig bekleidete, von seinem Vetter dem Papste zum Secretair der Memorialien ernannt wurde.

In dieser Würde blieb er ganzer 15. Jahre bis Pius VI. den päpstlichen Thron bestieg. Den damaligen Gubernator von Rom Potenziani, tödtete der Verdruß. Diese Stelle glaubten die Cardinäle Rezzonico wäre für ihren Landsmann Cornaro. Sie empfahlen ihn dem neuen Papste so dringend, daß er ihm diese wichtige Stelle eines Gubernators oder Vicekämmerlings gab.

Ein Gubernator in Rom ist der Richter in allen Criminalsachen, und auch in Civilstreitigkeiten zwischen Layen. So groß seine Macht ist, so hoch ist auch sein Ansehen. Er ist der erste Prälat nach den Cardinälen, geht auch ausser diesen niemanden nach, und sogar vor allen Ministern und Abgesandten, vor allen Bischöffen und Patriarchen hat er den Rang. Daher wird er auch zu keinem andern Amte weiter befördert, sondern erhält gewiß die Cardinalswürde.

Digitized by Google

Cornaro Beförderung zu diesem Amte verursachte in Rom fast ein allgemeines Mißvergnügen. Der Pöbel war ganz erbittert, Pasquino schimpfte, und die meisten Cardinäle und Prälaten murreten darwider. „ Mußte man denn, hieß es, „ die Stadt Rom einem Ausländer in seine Gewalt geben? Als „ ob kein Römer mehr so viele Tüchtigkeit hätte, diese Stelle „ zu verwalten? „ Das Murren war so gemein, daß Cardinal Bernis wider diese Erhebung protestirte, und die Cardinäle Torregiani und Castelli, sonst bekannte Freunde der Rezzonici, dieselbe widerriethen. Es traten sogar welche auf, welche ihm verschiedene Mängel vorwarfen, Flecken in seinem Leben, die einen solchen Prälaten verunzierten, und der Cardinalswürde unfähig machten.

Aber was half das Murren? Cornaro hatte mächtigere Freunde und größere Gunst des Papstes, als daß seine Widersacher seine Beförderung vereiteln konnten.

Er wurde Gubernator. Sein Amt verwaltete er aber nun auch so, daß er sich, wo er nicht geliebet wurde, wenigstens furchtbar machte. Alle Nachrichten schildern ihn als einen strengen Regenten. Und viele von seinen Anordnungen stimmen auch mit diesen Nachrichten überein.

Er hat wegen der Spieler, Falschwechsler, und solcherley Leuten Verordnungen gemacht, die sehr strenge sind. Aber wider solche Leute, die das Wohl so vieler Familien, das Glück so vieler Ehen, und alle Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft zerstöhren, ist die Strenge eines Richters rühmlich und Dankens werth.

Auch gegen die wollüstigen Dirnen war er scharf und machte wegen derselben solche Anordnungen, die ihrem erbetteltem Ansehen vielen Nachtheil brachten. Es sollte sich z. E. keine bey einer Comödie mehr finden lassen. In der Kleidung mußten sie ihren verführerischen Staat ablegen u. d. g.

Manchmal brachte ihm aber sein Verfahren vielerley Verdruß. Es geschah einmal, daß zwey vornehme Römer einan-

der mit ihren Kutschen in Weg kamen, und darüber ein Lärmen entstund Ein Sbirre kam eben dazu, und machte sogleich davon Anzeige bey dem Gubernör. Der Mann sah einen davon, welcher der Fürst Barberini war, für den Fürsten Borgheſe an, mit dem Conaro nicht zum Besten stund. Dieser brauchte die Gelegenheit, dem Fürsten, wie er glaubte, wehe zu thun, aber er machte dadurch sich selber großen Verdruß. Er ließ dem Fürsten Arrest ankündigen. Natürlicher Weise wunderte sich dieser, wie er so ganz unerwartet zu einer solchen Ehre gelange, führte daher bey dem heil. Vater Klage, und Cornaro mußte ihm für den angethanenen Schimpf Abbitte thun. Die schlimmste Folgen hatte aber diese Uebereilung für den Sbirren. Denn dieser wurde wegen seiner unachtsamen Angabe gekuuttet, daß er 2. Tage hernach sein Leben mit Schmerzen endigte.

Im Jahr 1776. hatte der Statthalter auch einen Zwist mit dem Fürsten Colonna bey Uebergab des Neapolitanischen Zelters. Die Bedienten des Fürsten wollten den Rang vor den Bedienten des Gubernörs. Es kam darüber zur Klage, durch den Ausspruch des Papstes behielt aber der lezte den Rang. Der Fürst drohete nun zwar, daß künftig diese Uebergabe um so mehr unterbleiben müßte; sein Drohen hatte aber keine Folgen.

Weder diese Vorfälle, noch der Haß seiner Feinde vermochten aber die Gunst des Papstes ihm zu entreissen. Vielmehr gab ihm dirser bey jeder Gelegenheit so sichtbare Proben seines Wohlwollens, daß er sich alles von ihm versprechen konnte.

Jedermann sah es auch, daß er bald den Purpur vom heil. Vater erhalten würde. Da ermannte sich der Haß seiner Feinde noch einmal wider ihn, um seine Erhebung, wo nicht ganz zu verhindern, doch wenigstens so lange zu verzögern, als es nur möglich war.

Cornaro sah diese Bemühungen wohl, wandte sich deswegen auch mit vieler scheinbaren Demuth zum heil. Vater, und versicherte, daß er lieber auf alle Würden und Ehren Verzicht

zicht thue, als länger zusehe, daß der heil. Vater seinetwegen so vielen Verdruß habe. Aber eben dadurch gewann er ihn noch mehr, daß er ihn ungeachtet alles Geschreyes seiner Feinde, ihres Tadels und Verhöhnens unter die Zahl der Cardinäle versezte. Er machte ihn zum Diacon und gab ihm den Titul St. Cäsarei. Mit ihm sind also 3. Venetianer in diesem Collegium und alle 3. Lieblinge des Papstes.

(CXI.)

35. Ferd. Sylva y Pereyra, * ein Portugiese.

geb. 1722. d. 5. Dec. Card. 1778. d. 1. Jun.

lebt.

Der Name der Familie, zu welcher dieser Cardinal gehöret, ist in der portugiesischen Geschichte sehr berühmt. Man findet Männer davon, welche im geistlichen Stande nnd in politischen Geschäften sich hervorgethan haben, auch der gegenwärtige Cardinal steht in großem Ansehen und schon beym vorigen Könige war er einer der geachtesten Männer am portugiesischen Hofe.

Der König machte ihn zu seinem Patriarchen in Lissabon. Vor ihm wars Cardinal Saldanha da Gama, der 1776. gestorben ist. Dieser hatte im Jahre 1772. das Unglück, daß sein Bruder Don Anton de Saldanha, Principal bey der Patriarchalkirche auf eine elende Art ums Leben kam. Er fuhr mit dem Grafen zu der Lippe, Ferdinand, königl. portugiesischen Obristlieutenant, nebst andern Freunden auf einer königl. Barke. Da kam ein starker Windstoß, welcher das Schiff umwarf, daß der Abt und mehrere Personen ertranken. Der Unfall brachte dem Cardinal Saldanha großes Herzenleid, daß er darüber erkrankete.

Im

(*) In einigen Nachrichten heißt er Souza.

Digitized by Google

Im folgenden Jahre 1773. hatte er dagegen die Freude, die längst gewünschte Aufhebung des Jesuiterordens zu erleben. Er war über das päpstliche Breve, das diese große Begebenheit bewirkte, so ausserordentlich erfreut, daß er große Feste anstellte, und den Ambrosianischen Lobgesang deswegen in der Patriarchalkirche anstimmen ließ.

Einem Manne von seiner Gesinnung mußte der bald darauf erfolgte Tod des Papstes große Betrübniß verursachen. Er wäre gern nach Rom ins Conclave gereißt, um dem verstorbenen Papste einen ähnlichen Nachfolger mit zu wählen. Aber weder er noch der andere portugiesische Cardinal * da Cunha kam dahin. Er lebte auch nicht mehr lange. Nach seinem Tode erhielt nun Sylva y Pereyra die einträgliche Würde eines Patriarchen von Lissabon Er ist der vierte, der diese große und reiche Würde eines Patriarchen von Lissabon bekleidet, da von 1716. in welchem Jahre das Patriarchat errichtet wurde, Cardinal Almeida bis 1754 von da bis 1758. Cardinal Attalaja, von 1758. aber bis 1774. Saldanha Patriarchen waren. Pereyra hatte diese Ehre vorzüglich dem Minister Pombal zu verdanken, mit dem er sehr gut stund, und durch den er des Königes Gnade gewann. Er hatte aber diese Ehre kaum erhalten, als Portugall seinen König Joseph *I.* verlohr. Da dieser unglückliche König eben nicht viel selbst regierte, sondern die meisten grossen und unerwarteten Begebenheiten und Veränderungen, die unter seiner Regierung so auffallend waren, größtentheils durch den Minister Pombal eingeleitet und ausgeführet wurden: so war man nicht sowohl über den geschehenen Todesfall betroffen, als vielmehr darauf aufmersam, was unter den Ministern für eine Veränderung vorgehen werde. Die neue Königin des verstorbenen Königs Tochter Maria, die nun mit ihrem Gemahl Peter *III.* die Regierung antrat, warf offenbare Ungnade auf den Minister, und hatte ganz andre Gesinnungen als daß sie mit den Begebenheiten der vorigen Regierung zufrieden seyn konnte. Pombal mußte auch bald den Hof verlassen und sich und fast alle seine Freunde im Elende sehen. Sylva y Pereyra kam aber bey der neuen Königin eben so sehr in Gnade, als er von dem verstorbenen Könige genoß, daß sie sogar ihm die Cardinalswürde auf die nächste Gelegenheit versprach.

Sie

Sie glaubte, der heil. Vater würde ihrem Patriarchen diese Ehre auch ohne ihre Empfehlung ertheilen, weil sie dem päpstlichen Hofe während ihrer Regierung auch schon viele Gewogenheiten erwiesen hatte. Sie entdeckte ihr Verlangen dem päpstlichen Nuncius an ihrem Hofe, Muti. Und sie erhielt auch, was sie erwartete. Bey der großen Hofcardinalpromotion erhielt der Patriarch das Biret und die Cardinalpriesterwürde.

* Da Cunha, (siehe von ihm erste Helfte p. 218.) ist den 27 Sept 1715. gebohren. Von der Verschwörung 1758. hatte er den Namen Tavora, und ist aus dem berühmten Geschlechte der Grafen von St. Vincent. Seit der entdeckten Verschwörung aber führet er den Namen Cunha, oder wie es gewöhnlich ist, Acunha, oder d'Acunha. Da er sich bey dem Minister in ausserordentliche Gunst zu setzen wußte: so erhielt er durch ihn das reiche Erzbißthum von Evora, und mit demselben ein jährliches Einkommen von 100000 fl. Von der Zeit an schwung er sich, so lange Pombal am Ruder saß, von einer Stuffe zur andern, ob er gleich kein Mann von großen Seelengaben seyn soll. Er wurde Präsident bey dem Desemburgo do Paça, oder Rathe des Palastes, und besonders bey demjenigen Gerichte desselben, welches Casa da Supplicao, das Supplicationsgerichte heißt. Pombal sezte ihn auf diesen Posten, um sich dadurch von allen Gnadensachen und den wichtigsten richterlichen Aussprüchen Meister zu machen. Diese Stelle trug ihm 15000 fl. ein. Als er hernach, da des Ministers Bruder, der Cardinal Caravalho, gestorben war, die Cardinalswürde erhalten hatte, bekam er ein Präsent von 30000 fl. Nicht lange darnach wurer Commissarius der Creuzbulle, welches ihm einen neuen Gehalt von 15000 fl. einbrachte. Und endlich wurde er 1774. in die Würde eines Staatsministers erhoben, und ihm eine jährliche Beylage von 30000 fl. gemacht. Es geschah dies im Jahr 1774. Von dieser Zeit an zeigte er sich in dem größten Pracht, er ließ sich auch einen Palast erbauen, welcher sehr kostbar ist. Aber auf diesem hohen Posten schwindelte er bald; denn als Pombal, der Schöpf-

Schöpfer seiner Herrlichkeit fiel; so verlohr er auch wieder einen großen Theil davon. Die Stelle eines Präsidenten bey dem Rathe des Palastes mußte er dem Grafen Valderis abtretten. Und seinen herrlichen Palast mußte er raumen, und ihn dem zurückberufenen Prinzen Don Antonio de Braganza eingeben Auch die wichtige Stelle eines Großinquisitors von Portugall verlohr er, und Don Joseph de Braganza bekam sie. Diese leztere Stelle opferte der Cardinal freywillig auf, und verwahrte sich dadurch wahrscheinlich von einem größern Verluste. Denn er behielt immer noch die Stelle eines Staatsministers, da er im Staatsrathe unmittelbar nach der Königin und ihrem Gemahl dem Könige sitzet. Auch seine Einkünften blieben ihm unversehrt. Als einen gehäßigen Zug in seinem Charakter bemerket man die Verachtung und den Undank, mit welchem er dem gefallenen Minister und seiner Familie begegnet, und lohnet, und dieses so auffallend, daß selbst der König dieses sein unedles Verfahren einmal sehr ungnädig geahndet hat.

(CXII.)

36. Thom. Maria Ghilini von Alexandria.

geb. 1718. d. 5. Aug. Card. 1778. d. 1. Jun.

lebt.

Dieser Cardinal kam unter Clemens XIV. zu solchen Geschäften durch welche er von den auswärtigen Höfen hätte viele Erfahrung sammeln, und sich in genaue Verbindungen mit ihnen setzen können. Er wurde Nuncius in Brüssel. Dies ist gewöhnlich eine der ersten Nunciaturen, und die Prälaten, welche sie erhalten, werden nachher zu den wichtigen Kaiserl Französischen oder Spanischen Gesandtschaften gebraucht Ghilini wurde aber von Papst Pius VI. nach Rom gerufen und zu den Geschäften in der päpstlichen Regierung gezogen. Er machte

ihn

ihn zum Secretair bey der heil. Conſulta, oder demjenigen Gerichte, welches über die Civil- und Criminalſachen im Römiſchen Staate urtheilet. Er war aber kaum zu dieſer Stelle befördert: ſo gieng ſchon die Rede, daß ihn der heil. Vater zur Cardinalswürde befördern werde. Im Jahre 1776. nach dem Conſiſtorio im Mayen wurde ſchon in den öffentlichen Nachrichten geſagt, er ſey in Petto zum Cardinal ernannt worden. Es geſchah aber ſeine Erhebung nicht eher, als den 1. Jun 1778. Bey dieſer Promotion der Hofcardinäle ſezte der Papſt ihnen Ghilini bey, und lobete ihn in dem Conſiſtorio, darinn es geſchah, über die Maßen. Er wurde unter die Prieſter verſezt und bekam den Titul St. Calixti. Bald darauf machte er eine Reiſe in ſein Vaterland, und von dar nach Turin, da ihm der König eine jährliche Penſion von 2000. Liren ausſezte.

Im folgenden Jahre 1779. im Octobr. kam er wieder in Rom an, und wird ſeitdem vom Papſte bey allerley Congregationen als Aſſeſſor gebraucht.

(CXIII.)

37. Romualdo Guidi von Ceſena.

geb. 1722. den 5. Horn. Card. 1778. d. 1. Jun. geſtorben.

Der heil. Vater machte dieſen ſeinen Landsmann zum Cardinal und ſeine Vaterſtadt hatte dadurch die Ehre auſſer dem regierenden Papſte 2. ihrer Bürger in dieſem hohen Collegium zu haben.

Papſt Clemens XIV. machte ihn 1771. zum Commendator St. Spiritus. Dieſe Stelle hat allemal ein angeſehener Prälat des römiſchen Hofes und ſein Geſchäfte iſt über die Einkünften, Einrichtungen ꝛc. des reichen Erzhoſpitals vom heil. Geiſte, Aufſicht zu haben.

Vor

Vor ihm führte Potenziani dieses Amt, der 1770. Gubernör von Rom geworden ist. Manchmal aber erhalten die Prälaten, welche dieses ansehnliche Amt verwalten, unmittelbar, ohne weitere Beförderung zu einem andern Prälatenamte, den Purpur, wie z. E. Calini. Dieses Glück widerfuhr dem Prälaten Guidi auch, und Papst Pius setzte ihn, seinem Vaterlande zu Ehren in dieses Collegium, mit dem Diaconstitul St. Gregorii in Velabro. Er genoß aber diese Ehre nicht lange, sondern starb schon den 23. April dieses 1780sten Jahres, da er nicht völlige 2. Jahre den Purpur getragen hatte. Seinen Tod verursachte ihm gewisser Maßen sein Bruder, Marquis Guidi. Denn da dieser sich in ein gemeines Baurenmädchen verliebte und es endlich gar heyrathete: so ärgerte sich der Cardinal so heftig, daß ihm die Galle überlief und er unter anhaltendem Erbrechen den Geist aufgab. Das Volk bedauerte ihn sehr, und seine Leiche war überaus zahlreich. Er wurde in der Kirche di St. Marcello begraben.

(CXIV.)

38. Franz Hrezan Graf v. Harrach, ein Deutscher.

geb. 1735. d. 5. April. Card. 1779. d. 11. Jul.

lebt.

Norsius Thomas Raymund, Graf von Harrach zu Rorau, zeugete mit seiner zwoten Gemahlin Maria Cäcilia, Gräfin von Thanhaußen eine Tochter, Maria Anna, Gräfin von Harrach, geb. 1698. den 21. Oct. Diese vermählte sich, nach dem Tode ihres ersten Gemahls, Graf Ludwig von Rabatta, mit Sigmund Gustav, Graf Hrezan von Harras, und gebahr ihm 1735. den 5. April den Grafen Franz, der dem geistlichen Stande gewidmet wurde, und eine seinem Herkommen gemäße Erziehung genoß, und auch bald geistliche Präbenden erhielt.

Im

Im Jahr 1769. wurde er vom Kaiserl. Hofe als Auditor Rotä der deutschen Nation nach Rom gesandt, wo er den 7. Jul. ankam. Den 9. hatte er das Vergnügen, dem vortreflichen Clemens XIV. vorgestellt zu werden, der ihn unter seine Hausprälaten aufnahm. Das hohe Alter des Cardinals Albani, der die Geschäfte des Kaiserl. und K. Königl. Hofes in Rom besorgte, gab ihm Gelegenheit, daß er viele Geschäfte verrichten mußte, die sonst der Minister und Protector zu verrichten hat. Graf Hrezan hatte daher mit dem Papste, besonders dem jeztregierenden vieles zu thun, da die Kaiserin Königin so viele Verbesserungen in dem Kirchenwesen veranstaltete. Die Veränderungen mit den Klöstern, ihr Beschrieb, die Einrichtung neuer Bißthümer in Ungarn, die Verbesserung der Schulen, die Veränderung mit dem Bellarminischen Katechismus waren lauter Sachen, von welchen er am päpstlichen Hofe Unterhandlungen pflog. Er hatte daher viele Audienzen bey dem Papste. Im Jahr 1776. brachte er in einer derselben dem heil. Vater vor, daß die Kaiserin Königin verschiedene Veränderungen in geistlichen Sachen wünschte, und darzu die Einstimmung der päpstlichen Heiligkeit zu erhalten hoffete. Dem Papste waren die vielen Veränderungen verdrüßlich; er gab daher dem Grafen die Antwort: "Es ist eben nicht nöthig, daß man dem heil. Stuhl von allen Neuerungen Nachricht giebt, wozu man befugt zu seyn glaubt. Die Königin hat schon manche Eingriffe gethan, ohne den römischen Stuhl davon zu belehren.„ Papst Pius führte z. E. einige Abteyen an, welche nach dem Tode Serbelloni ohne päpstliches Wissen vergeben worden seyen. Der Graf aber hatte die Klugheit, die ihm aufgetragenen Geschäfte so gut zu betreiben, daß das gute Vernehmen zwischen beyden Höfen unzerrüttet blieb, und er von beyden alle Gunst behielt.

In welchem Ansehen er am Kaiserl. Hofe stehe, siehet man nicht nur an dem großen Zutrauen, daß alle wichtige Geschäfte ihm übertragen wurden, sondern vornämlich auch damals, da der Erzhergog Maximilian, und die Erzherzogin Christina nach Rom kamen. Der erstere stieg den 27. Jun. 1775. unter dem Namen eines Grafen von Burgau bey ihm ab, und begegnete ihm mit vorzüglicher Gnade. Graf Hrezan

bemühete sich auch dem Prinzen den Aufenhalt in Rom angenehm und nützlich zu machen. Und als die Erzherzogin Christina mit ihrem Gemahl dem Herzoge von Teschen den 18. Merz 1776. in Rom ankamen, hatte er vielen Umgang mit ihnen.

Vornämlich wurde ihm die K. Königin Theresia so gut, daß Sie ihm die Cardinalswürde zu verschaffen, sich angelegen seyn ließ. Noch zu Ende des Jahrs 1778. ist für ihn die Ansuchung geschehen, und zugleich zu Anfang 1779. wurde eine Summe von 45000 fl. zu Bestreitung der bey seiner Erhebung erforderlichen Unkosten nach Rom gesandt.

Der heil. Vater war auch nicht ungeneigt die verlangte Promotion vorzunehmen; doch aber fanden sich unter den Cardinälen verschiedene Mißgünstige, welche sie zu hintertreiben, oder wenigstens sie zu verzögern sich bemüheten. Nun kam auch die Krankheit des heil Vaters im Anfange des Jahrs 1779. hinzu, daß er kein Consistorium halten konnte. Endlich schien es doch, daß die Erhebung des Grafen den 14 Jun. geschehen sollte; denn das Consistorium war schon auf den 14. Jun. bestimmt, so sehr auch die Gegenparthie darwider war. Was aber diese durch ihre Vorstellungen nicht hindern konnte, das bewirkte eine neue Unpäßlichkeit des Papstes. Als daher den Tag vor dem bestimmten Consistorium bey ihm angefragt wurde, ob der heil. Vater morgen dasselbe halten wolle: so mußte ers wider Willen verschieben. Den 12. Jul darauf geschah endlich die so lang verzögerte Promotion des Grafen Hrzan, da ihn der heil. Vater ganz allein unter die Cardinalpriester aufnahm.

Bey seiner Erhebung machte der neue Cardinal dem Papste und seinem Nepoten Onesti herrliche Geschenke Unter andern verehrte er dem ersten ein vortrefliches Gemählde, welches den Heiland vorstellet, wie er an einer Säule gegeisselt wird. Es ist mit kostbaren Edelsteinen und zum Theil mit Diamanten geziert. Der Nepote bekam einen prächtigen Brillanten Ring von hohem Werthe.

Cardina

Cardinal Hrezan reiſte bald darauf nach Wien ab, um dem Kaiſerl. Hofe für ſeine Erhebung zu danken. Hier wurde er mit auſſerordentlicher Gnade empfangen und reichen Einkünften beſchenkt. Er bekam nicht nur 60000 fl. als die Koſten zu ſeiner Rückreiſe nach Italien, ſondern man verſicherte ihm auch 30000 fl. jährliche Einkünften und die Stelle eines K. Kaiſ. Königl. Miniſters am päpſtlichen Hofe.

Bald darauf ſtarb Cardinal Alex. Albani. Durch dieſen Todesfall erhielt Cardinal Hrezan auch noch die Protection von Deutſchland und den Oeſterreichiſchen Erblanden.

Mit ſo vielen Ehrenſtellen bekleidet, ſollte er nun nach Rom abreiſen; er fiel aber in eine kleine Krankheit, von der zwar keine gefährliche Folgen befürchtet werden, die aber doch ſeine Reiſe nach Rom verzögert haben, ſo daß er noch jezt um Michaelis nicht daſelbſt angekommen iſt, obgleich eine Nachricht nach der andern ſeine Abreiſe dahin verkünden.

Dieſer angeſehene deutſche Cardinal iſt alſo der lezte, welchen der heil. Vater, Pius *VI.* vor dem uns vorgeſezten Zeitpuncte, vor Michaelis 1780 in das hohe Collegium der Cardinäle aufgenommen hat. Ich ſollte alſo nun dieſen Band beſchlieſſen. Aber unter der Zeit, da ich dieſe Lebensbeſchreibungen gemacht, und zum Drucke abgeſandt habe, ſind mir ein paar Verbeſſerungen bekannt geworden, welche ich ohne Nachtheil der hiſtoriſchen Wahrheit nicht weglaſſen darf. Sie betreffen die beyden Männer, Vecerani, den Cardinal, und Filingbieri, den Erzbiſchof von Neapel.

Den erſtern ſezte ich p. 288 370. und 373. n. 24. unter die noch lebenden Cardinäle. Ein Irrthum, den mir meine Leſer gern verzeihen werden, da ſie in den neueſten Addreßbüchern ihn jezt noch unter den Cardinälen, die am Leben ſind, antreffen.

(CXV.)

Bened. Veterani von Urbino.

geb. 1703. d. 18. Oct. Card. 1766. d. 26. Oct.

ſ. von ihm 1te Helfte p. 217.

Iſt aber ſchon 1776. d. 12. Aug. geſtorben. Auch damals ſchon, als ſich die Cardinäle nach Clemens XIV. Tode zur Wahl eines neuen Papſtes ins Conclave begaben, war Veterani ſo ſchwach, daß er ſich um die Papſtwahl wenig bekümmern konnte. Er bezog zwar die für ihn bereitete 12te Zelle, blieb auch einige Zeit in derſelben; aber ſeine Schwachheit nöthigte ihn bald das Conclave zu verlaſſen. Er war dabey auch blind. Dieſer Umſtand gab dem boshaften Verfaſſer des berüchtigten Drama Gelegenheit zu dichten, der Cardinal Zelada, der bey allen Cardinälen im Conclave geſchäftig herum geloffen ſey, habe in ſeiner Eilfertigkeit den guten Veterani, der ihn nicht ſah, die Treppe hinuntergeworfen. Seine Blindheit und Schwachheit waren indeſſen Urſache, daß er ſich die noch übrige Zeit ſeines Lebens unter Papſt Pius VI. von allen Geſchäften abziehen mußte. Er war Präfect von der Congregation del Indice. Nun hat zwar dieſe Congregation nicht gar viel zu bedeuten und zu thun; weil ſie der Congregation des heil. Officii in Unterſuchung der Bücher meiſtens nur helfen muß. Aber eben damals, bey dem Anfange der jetzigen päpſtlichen Regierung, gab es ſolche Bücher genug, die eine Unterſuchung nöthig hatten. Der blinde und von Alter und Schwachheit blöd gewordene Veterani konnte aber dabey nichts mehr thun. Und doch gab ihm, weil ſeine Umſtände allerley Hilfe nöthig hatten, der heil. Vater noch eine jährliche Penſion, die er aber zum Vortheil der päpſtlichen Kammer nur ein paarmal genos. Denn er ſtarb ſchon im zweyten Jahre der Regierung Pius VI. Er iſt bald 73. Jahre alt geworden, und 10. Jahre Cardinal geweſen. Es leben alſo von der großen Promotion im Jahre 1766. nicht mehr 7. Cardinäle, wie pag. 370. ſondern nur 6, unter welchen Borromeo * iſt, von dem ich noch etwas weniges beyfügen muß.

* Die-

* Dieser Cardinal Borromeo (s. v. ihm erste Helfte p. 210.) ist ein Sohn der berühmten Herzogin von Grida, welche 1777. den 29. Sept. im 93sten Jahre ihres Alters gestorben ist. Sie gehört nicht nur unter die gelehrten Frauenzimmer, sondern selbst auch unter die großen Gelehrten. Denn sie redete ausser ihrer Muttersprache lateinisch, deutsch, spanisch, französisch und englisch, und hatte noch erst in ihrem hohen Alter die arabische Sprache erlernt. Wie sie ausserordentliche Liebe für die Wissenschaften trug; so hat auch ihr Sohn, der Cardinal, eine solche Neigung zu denselben, daß er sich gern von allen Geschäften entziehen möchte um Zeit genug für die Wissenschaften zu gewinnen. Er hat auch bisher noch keine andere Bedienung als Cardinal gehabt, als die Legation in Ravenna unter Clemens XIV. und darauf in Romagna, worinnen ihn auch der jetzige Papst bestätiget hat; wie er auch die andern Legaten, den Cardinal Borgheſe in Ferrara, Braniforte in Bologna, und Durini in Avignon bestätigte. Von dem Cardinal Borgheſe, dessen Leben in der ersten Helfte p. 228. stehet, meynte man zwar, daß er als Erzbischof nach Bologna kommen würde, es geschah aber nicht.

In dem Conclave hatte Cardinal Borromeo dem Anscheine nach viele Hoffnung zur päpstlichen Krone. Die Rezzonicoische Parthie, zu der er sich hielt, arbeitete so gut für ihn, daß ihm einmal nur ein einiges Votum zur canonischen Wahl fehlte. Die königlichen Cardinäle aber hinderten seine Erhebung zu sehr, als daß seine Freunde mit ihm hätten durchdringen können. Man beschuldigte ihn einer gar zu großen Anhänglichkeit an die Jesuiten. Und vielleicht nicht ohne Grund. Wenigstens erzählt man von ihm, daß er dem Papste Clemens XIV. der ihm das Breve zur Untersuchung der Jesuiten Häuser im Bißthum Ravenna zugeschickt hatte, dasselbe wieder zurück gesendet habe, mit dem Anhange, er würde nicht einmal einem andern die Visitation gern bewilligen, geschweige daß er sie selbst vornehmen sollte. Und doch war Borromeo bey Clemens XIV. in so großer Gunst.

Den Erzbischof von Neapel
Filinghieri

sezte ich p. 289. n. 46. p. 372. unter die Cardinäle mit dem Beysatz, vom Cardinal * Serſale würde noch einiges alsdann beygebracht werden. Daß ich diesen Erzbischof unter die Cardinäle sezte, verführte mich nicht sowohl die Sage, welche ihn in den Jahren 1775. und 1776. immer als den nächsten Cardinal verkündigte, als vielmehr die Nachrichten in den Zeitungen, die mich versicherten, 1776. den 29. Jänn. sey er wirklich zum Cardinal ernannt worden. Nun hielt zwar der heil. Vater an diesem Tage ein Consistorium und präcanonisirte den Erzbischof von Palermo zum Erzbischof in Neapel, wozu ihn der König nach Serſale Tode gemacht hatte. Aber Cardinal wurde er weder damals noch nachher bis jezt. Seine Feinde beschuldigten ihn des Jansenismus; auch waren wegen seiner Erhebung zum Erzbischoffe Streitigkeiten zwischen dem Papste und Könige. Das sind die Ursachen, daß er noch nicht Cardinal geworden ist Werth ist ers wegen seiner Verdienste um den König, da er in der Aufruhr zu Palermo 1773. so vieles zu Stillung derselben beytrug; auch seine Gelehrsamkeit und seine Leutseeligkeit sollten ihm zu dieser Würde Empfehlung geben Vielleicht, wenn der Tod einen von den 4 Neapolitanischen Cardinälen abholt, daß er sodann die verdiente Würde erhält.

* Cardinal und Erzbischof Serſale starb schon 1775. im 73. Jahr seines Alters und 21ſten seiner Cardinalswürde. ſ. 1te Helfte p. 126. Er war damals schon eine gute Zeit kränklich. Doch war er noch im Conclave, und kam so gar zur päpstlichen Würde in Vorschlag. Bernis erklärte auch, daß er seinem Könige nicht unangenehm seyn würde, wenn er nicht zu alt und schwach wäre. Doch waren ihm die Freunde der Jesuiten entgegen. Denn wie er in allen Dingen dem Könige in Spanien gefällig zu seyn sich bemühete: so mußten sich von ihm die Exjesuiten viel Böses befürchten Geschadet hätte er ihnen freylich nicht viel, weil er bald starb.

Seinen Tod beweinten aber die Armen sehr, da er ihr Vater und Nährer war. An seiner Statt ist aber nun Filinghieri sein Nachfolger im Erzbißthum.

Ordnung

Ordnung der an Michaelis 1780. am Leben gewesenen Cardinäle.

A) Bischöffe.

1. Albani B. von Ostia und Veletri.
2. York - - Frascate.
3. C. Rezzonico - Porto und Ruff.
4. Bernis - Albano.
5. Spinola - Palästrina.
6. Corsini - Sabina.

B) Cardinalpriester mit ihren Tituln.

7. Pozzobonelli S. Laurentii in Lucina.
8. Lanze S. Praxedis.
9. Luynes S. Thomæ in parione.
10. Colonna S. Maria de pace.
11. Migazzi de quatuor Coronatis.
12. Buffalini S. Maria angelorum.
13. Boschi SS. Joannis & Pauli.
14. Calini S. Stephani in monte Celio.
15. Branciforte S. Maria in via lata.
16. Pallavicini S. Petri ad vincula.
17. Borromeo S. Mariæ de ara Cœli.
18. Pamfili S. Mariæ trans Tyberim.
19. Marefoschi S. Augustini.
20. Cunha - - -
21. Borghese S. Mariæ super Minervam.
22. Visconti S. Crucis in Jerusalem.
23. Giraud SS. Trinitatis.
24. Conti S. Silvestri in Capite.
25. Firmian - - -
26. Simoni S. Bernhardi ad Thermas.
27. Caraffa S. Clementis.

Digitized by Google

28.	Zelada	S. Martini in montibus.
29.	Antonelli	S. Sabinæ.
30.	Bandi	S. Mariæ de populo.
31.	Banditi	S. Chryſogoni.
32.	Boradors	S. Sixti.
33.	Durini	- - -
34.	Valenti	S. Agnetis extra muros.
35.	Archinto	S. XII. Apoſtolorum.
36.	Calcagnini	S. Mariæ transportinæ.
37.	Marcolini	S. Onuphrii.
38.	Onorati.	S. Petri & Marcellini.
39.	Palotta	S. Euſebii.
40.	Giovanetti	S. Pudentianæ.
41.	Gerdil	S. Joannis ante portam.
42.	Frankenberg	- - -
43.	Batthyani	- - -
44.	Rohan	- - -
45.	Rochefoucauld	- - -
46.	Delgado	- - -
47.	Martiniana	- - -
48.	Pereira	- - -
49.	Ghilini	S. Calixti.
50.	Hrczan	- - -

C) Diaconi.

51.	Orſini	S. Agathæ ad Suburram.
52.	Caracciolo	S. Euſtachii.
53.	Negroni	S. Viti & Modeſti.
54.	Joh. B. Rezzonico	S. Nicolai in carcere.
55.	Caſale	S. Mariæ ad Martyres.
56.	Aquaviva	S. Mariæ in Aquiro.
57.	Delci	S. Angeli in foro piſcium.
58.	Buoncompagni	S. Mariæ in porticu.
59.	Salviati	S. Mariæ de ſcala.
60.	Cornaro	S. Cæſarei.

Biſchöffe	—	—	—	6.
Prieſter	—	—	—	44.
Diaconi	—	—	—	10.
				S. 60.

Von

Digitized by Google

Von diesen 60. Cardinälen sind

Deutsche. Batthyani, Firmian, Frankenberg, Hrczan, Migazzi	5
Florentiner. Corsini, Delci	2
Franzosen. Bernis, Luynes, Rochefoucauld und Rohan	4
Genueser. Pallavicini und Spinola	2
Mayländer. Archinto, Borromeo, Durini, Ghilini, Pozzobonelli, Visconti	6
Mantuaner. Valenti	1
Neapolit. und Sicil. Aquaviva, Branciforte, Caraccioli und Caraffa	4
Portugiesen. Cunha und Pereira	2
Römer. Borgheſe, Buoncompagno, Casali, Colonna, Conti, Giraud, Negroni, Orsini, Pamfili, Salviati, York, Zelada	12
Römisch Gebiet. Giovanetti, Simoni, Bandi, Bufalini, Boschi, Calcagnini, Marcolini, Onorati, Maresoschi, Palotta, Banditi, Antonelli, Albani	13
Sardinier. Lanze, Gerdil, Martiniana	3
Spanier. Boxadors, Delgado	2
Venetianer. Carl und J. Bapt. Rezzonico, Cornaro, Calini	4
	60

Anzeige aller in allen 4. Theilen beschriebenen Cardinäle.

Die römische Zahl bedeutet die Theile.

IV. a. Die erste Helfte.

IV. b. Die zwote des vierten Theils.

A.

Acciajoli, Nicol. I. 247.
- - Philip. III. 417.
Accoramboni II. 460.

Albani, Alex. IV. a. 45. IV. b. 290.
- - Han. III. 39.
- - Joh. Franz IV. a. 88. IV. b. 291.
Alberoni III. 75.
Aldobrandini II. 177.
Aldrovandi III. 62.
d'Almeida III. 151.
d'Alsace III. 310.
v. Althan II. 170.
Altieri, Joh. Bapt. II. 281.
- Laur. II. 307.
Ansidei II. 97.
Antonelli, Leonh. IV. b. 431.
- - Nicol. III. 429.
Aquaviva, Franc. I. 325.
- - Pascal. IV. b. 393.
- - Trajan. II. 473.
Archinto, Alberich III. 304.
- - Joan. IV. b. 464.
- - Joseph I. 160.
Argenvilliers III. 309.
d'Arias I. 227.
d'Arquin I. 93.
Astalli I. 268.
d'Aste I. 113.
d'Astorgas II. 168.
d'Attalaia II. 302.
d'Auvergne II. 489.

B.

Badovaro I. 191.
Banchieri, Ant. II. 153.
- - Joh. Franc. III. 408.
Bandi IV. b. 437.
Banditi IV. b. 440.
Barbarigo, M. Ant. I. 77.
- - J. Fr. II. 94.
Barberini, Carl I. 52.
- - Fr. II. 223.
Bardi III. 339.

Digitized by Google

Barni III. 149.
Batthyani IV. b. 489.
v. Bayern III. 386.
Belluga II. 411.
Bentivoglio II. 138.
Bernis IV. a. 151. IV. b. 332.
Besozzi III. 237.
Bichi, Carl I. 52.
- Vinc. III. 16.
Bissy II. 203.
Bolognetti III. 243.
Bonzi I. 27.
Borgheſe, Franz III. 326.
- - Scip. IV. a. 228. IV. b. 518.
Borgia, Carl II. 150.
- - Franz I. 21.
Borromeo, Gilb. II. 265.
- - Vital. IV. a. 210. IV. b. 518.
Boſchi IV. a. 202. IV. b. 399.
de Bouillon I. 201.
de Bourbon III. 416.
Borador IV. b. 446.
Branciforte IV. a. 205. IV. b. 395.
Braſchi IV. b. 268.
Buffalini IV. a. 200. IV. b. 463.
Buoncompagno, Jac. II. 130.
- - - Ignat. IV. b. 442.
Buonacorſi IV. a. 199. IV. b. 367.
Buſſy, Joh Bapt. I. 395.
- Pet. Franz III. 416.

C.

Calcagnini, Carl II. 467.
- - Guido IV. b. 467.
Calini IV. a. 204. IV. b. 347.
Camus I. 97.
Canale IV. a. 216. IV. b. 371.
Cantelmi I. 24.

Digitized by Google

Caprara, Alex. I. 156.
- - Cornel. III. 412.
Caraccioli, Im. II. 120.
- - Joh. Conſ. IV. a. 168. IV. b. 340.
- - Nicol. II. 16.
Caraffa, Franc. IV. b. 416.
- - Pet. Lud. III. 239.
Caravalho IV. a. 12.
Carpegna I. 186.
Caſali IV. b. 388.
Caſini I. 243.
Caſoni I. 262.
Caſtelli IV. a. 175. IV. b. 348.
Cavalchini IV. a. 60. IV. b. 295.
Cenci, Balth. I. 110.
- Balth. III. 395.
- Seraph. II. 289.
de la Cerda IV. a. 179. IV. b. 353.
Chigi IV. a. 35.
Choiſeul IV. a. 190. IV. b. 360.
Cibo II. 343.
Cinfuegos II. 245.
Coaslin I. 75.
Collicola II. 124.
Colonna, Carl II. 241.
- Hier. III. 384.
- M. Ant. IV. a. 169. IV. b. 342.
- Proſp. II. 420.
- - - III. 413.
Colloredo I. 107.
Conti, Bernh. II. 110.
- Mich. Ant. I. 273.
- Pet. Paul. IV. a. 31. IV. b. 406.
de Cordua IV. a. 129. IV. b. 320.
Corio II. 329.
Cornaro, Geo. I. 286.
- Jo. IV, b. 503.
Corradini II. 404.
Corſini, And. Mar. IV. a. 177. IV. b. 301.

Corsini, Laur. II. 113.
- Ner. IV. a. 20.
Coscia III. 196.
Costagnotti I. 39.
Cozza II. 27.
Crescenzi III. 439.
Crivelli III. 436.
da Cunha, Jo. Cosm. IV. a. 218. IV. b. 509.
- - Nunnius III. 28.
Cusani II. 127.
Czacky II. 135.

D.

Dada I. 240.
Davia II. 257.
Delci, Franc. IV. b. 428.
- Rein. III. 344.
Delfino, Dan. M. I. 51.
- Dan. III. 375.
Delgado IV. b. 498.
Doria, Geo. III. 322.
- Sinib. II. 158.
Du Bois I. 289.
Durazzo I. 136.
Durini, Ang. M. IV. b. 449.
- Carl Fr. IV. a. 9.

E.

Enriquez III. 245.
Erba III. 379.

F.

Fabroni II. 8.
Falconieri II. 164.
Fantuzzi IV. a. 172. IV. b. 344.
Ferrari I. 214.
Ferreri II. 338.
Ferroni III. 432.
Filipucci I. 79.

Fini

Digitized by Google

Fini II. 422.
Firmian IV. b. 383.
Firrau II. 442.
Fleury II. 351.
Fourbin I. 180.
Frankenberg IV. b. 487.
Fürſtenberg I. 41.
Furietti III. 409.
Fieshi I. 364.

G.

Gabrieli I. 158.
Galli III. 425.
Ganganelli IV. a. 1. IV. b. 242.
de Gesvres, Leo. II. 448.
- - Steph. Ren. IV. a. 136. IV. b. 330.
Gentili III. 425.
Gerdil IV. b. 484.
Ghilini IV. b. 510.
Giovanetti IV. b. 482.
Giudice, Franc. I. 343.
- - Nic. II. 400.
Giraud IV. b. 400.
Girolami II. 502.
Gotti II. 332.
Gozzadini II. 19.
Grimaldi, Hier. II. 161.
- - Nicol. I. 252.
Grimani I. 147.
Guadagni III. 318.
Gualtieri, Lud. III. 361.
- . Phil. Ant. II. 23.
Guemene, ſ. Rohan.
Guglielmi IV. a. 171. IV, b. 346.
Guidi IV. b. 511.

H.

Homodei I. 86.
Hrczan IV. b. 512.
Hunen IV. a. 16.

J. Jan-

Digitized by Google

J.

Janſon I. 180.
Imperiali, Coſm. III. 411.
- - Joſ. Renat. II. 190.

K.

Kollonitſch, Leop. I. 88.
- - Sigism. III. 32.

L.

Lamberg, Jo. Phil. I. 168.
- - Joſ. Dom. III. 368.
Lambertini II. 291.
Landi III. 259.
Lanfredini II. 301.
Lante IV. a. 69. IV. b. 299.
Lanze IV. a. 92. IV. b. 485.
Lercari III. 267.
Lipsky II. 449.
Livizzani III. 157.
Lucini II. 451.
Ludoviſi, ſ. Buoncampagno IV. b. 442.
Lupnes IV. a. 133. IV. b. 331.

M.

Mailly I. 278.
Malvezzi IV. a. 114. IV. b. 308.
Marcolini IV. b. 469.
Mareſoſchi, Mar. IV. a. 221. IV. b.
- - Proſp. II. 133.
Mareſcotti I. 378.
Marini II. 469.
Martelli I. 223.
Martiniana IV. b. 502.
Maſſei II. 452.
Mattei III. 279.
Medices I. 115.
Mellini, Mar. III. 252.
- Sav. I. 13.

Mendoza

Mendoza III. 338.
Merlini III. 382.
Mesmer III. 329.
Migazzi IV. a. 180. IV. b. 490.
Millo III. 276.
Molino IV. a. 191. IV. b. 361.
Molina II. 440.
Monti III. 147.
Mosca III. 335.
Moriggia I. 104.
Motta II. 500.

N.

Natta III. 438.
Negroni, Andr. IV. a. 197. IV. b. 302.
- - Jo. Franc. I. 177.
Nerli I. 101.
Noailles II. 37.
Noris I. 34.
Nuzzi I. 231.

O.

Oddi, Jac. IV. a. 14.
- Nicol. III. 427.
Odescalchi II. 298.
Olivieri II. 215.
Onorati IV. b. 475.
Orighi II. 199.
Orsi III. 341.
Orsini, Sam. Am. IV. a. 80. IV. b. 298.
- Vinc. Maria I. 308.
Ottoboni II. 268.

P.

Pallavicini, Laz. IV. a. 207. IV. b. 327.
- - Rain. I. 164.
Palotta IV. b. 479.
Pamfili, Bened. II. 104.
- Peter IV. a. 212. IV. b. 392.

Digitized by Google

Paneiatici I. 234.
Paolucci III. 404.
Paracciani, Jo. Dom. I. 276.
- - Urban. IV. a. 214. IV. b. 369.
Paſſeri II. 311.
Paſſionei III. 348.
Patrizi II. 5.
Perelli IV. a. 165. IV. b. 363.
Pereira, Joſeph II. 233.
- Sylva IV. b. 507.
Petra II. 483.
Petrucci I. 16.
Piazza I. 385.
Pico II. 431.
Picolomini III. 442.
Pieri II. 384.
Pignatelli II. 180.
Pipia II. 98.
Pirelli IV. a. 34.
Portocarero, Jo. III. 330.
- - Lud. Im. I. 119.
Pozobonelli IV. a. 73. IV. b. 297.
Priuli, Aloyſ. I. 260.
- Ant. Mar. IV. a. 150. IV. b. 364.
- Petrus II 15.

R.

Radziejowski I. 60.
Rezzonico, Carl III. 298.
- - Carl IV. a. 145. IV. b. 362.
- - Jo. Bapt. IV. a. 224. IV. b. 362.
Ricci III. 194.
Riviera III. 129.
Rocheaymon IV. b. 374.
Rochfoucauld, Dom. IV. b. 497.
- - Frid. Hier. III. 273.
Rochechouart IV. a. 187. IV. b. 357.
Rodt IV. a. 138. IV. b. 334.
v. Rohan, Arm. Gaſt. III. 1.

Digitized by Google

v. Rohan, Lud. Conſt. IV. a. 186. IV. b. 495.
- - Lud. Ren. IV. b. 494.
Rovero III. 421.
Roſſi IV. a. 163. IV. b. 339.
Rodolowich I. 22.
Rubini I. 91.
Ruffo, Ant. III. 135.
- Thom. III. 137.
Ruſpoli II. 304.

S.

Sacchietti I. 58.
v. Sachſen I. 331.
Sacripante, Carl Mar. III. 307.
- - Joh. II. 1.
de Sala I. 211.
Salazar I. 84.
Saldanha IV. a. 141. IV. b.
Salvati, Alem. II. 31.
- Greg. IV. b. 473.
St. Croce I. 163.
- Vitale I. 193.
v. Schwenborn II. 435.
v. Schrattenbach II. 219.
Scotti I. 391.
Selleri II. 91.
Serbelloni IV. a. 106. IV. b.
Serra III. 434.
Serſale IV. a. 126. IV. b. 396.
Simonetti, Joſ. III. 423.
- - Rein. III. 14.
Simoni IV. b.
Sinzendorf II. 492.
Solis IV. a. 131. IV. b. 324.
Soubiſe III. 246.
Spinelli III. 396.
Spinola, Jo. B. I. 29. 255. III. 126.
- - Geor. II. 237.
- - Nic. II. 188.
- - Hier. IV. a. 161. IV. b. 340.

Stampa

Stampa II. 340.
Stoppani IV. a. 110. IV. b. 306.

T.

Tamburini III. 373.
Tanara, Alex. III. 158.
- - Seb. Ant. I. 303.
de Tavannes III. 325.
Tempi III. 380.
Tencin III. 282.
Tolomei I. 356.
Tommasi I. 172.
Torregiani IV. a. 118. IV. b. 314.
Tournon I. 139.
Tremouille I. 255.
Trautson III. 260.
Troyer III. 281.

V.

Valemanni I. 353.
Valenti, Ludw. III. 407.
- Silv. III. 254.
- Ludw. Gonzaga. IV. b. 459.
de Vecchis IV. b. 435.
del Verme I. 217.
Veronese III. 424.
Veterani IV. a. 217. IV. b. 516.
Visconti IV. b. 412.

Y.

York IV. a. 96.

Z.

Zelada IV. b. 423.
Zondadari II. 210.

Digitized by Google

Allgemeines Regiſter über alle vier Theile.

A.

Abbreviator de Curia II. 1. III, 268.
- - majoris reſidentiæ III, 144.
Abteyen, einträgliche, I, 24. 105. 115. 122. 213. 257. 285. 290. 294. 305. 369. 393. II, 7. 25. 96. 111. 402. 405. 476. 484. III, 43. 46. 72. 91. 195. 240. 244. 271. 274. 275. 277. 290. 321. 381. 422. 432. IV, 48. 51. 55.
Academie der Arkadier I, 36. 134. 140. 173. III, 3. IV, 416.
- - de Concili & Canoni III, 148.
- - della Cruſca II, 118. 147.
- - dell diſegno III, 41. 130.
- - der heil. Jungfrau Maria III, 143.
- - der Humaniſten IV, 48.
- - der Humoriſten I, 134. II, 105.
- - der Infœcundor. I, 134.
- - der Königin Chriſtina I, 3. 4.
- - linguæ lat. III, 145.
- - Pizzardini II, 192.
- - Quirinalis II, 118.
- - der Unterſuchung der Liturg. und Kirchenc. III, 333.
Acciajoli I, 190. 247. 249. 383. 417. IV, 249.
Agnus Dei Weihe IV, 470.
Albani I, 19. 56. 306. 388. II, 215. 266. 271. III. 39. IV, 4. 5. 45. 290.
Alberoni I, 271. 328 347. 366. II, 168. III, 64. 75.
Alexander VII. I, 54.
- - VIII. I. 5. 55. 92.
Alfani IV, 292.
Almeyda III, 151.
Alſace III, 310.

Digitized by Google

Alter ego I, 154.
Althan I, 329. 374. II, 170. IV, 50.
Altieri I, 102. 189. 311. II, 281. 283. 307. 308. III, 199.
Andreas v. Avellino I, 7.
Anjou, Philipp v. I, 126. ſ. Philipp II.
Antonelli III, 429. 430. IV. 431.
Anton Ulrich, Herzog v. Braunſchw. I, 7.
Apoſtoliſche Kammer IV, 34.
Appellation an Concil. II, 63. 66.
Aquaviva I, 231. 325. 331. 348. II, 266. 473. 482. IV, 393.
Archiconfraternität II, 231.
Archinto I, 160. III, 304. IV, 7. 464.
Archiv auf der Engelsburg I, 354. III, 130.
v. Arcos, Herzog I, 21.
d'Aronches, Marq. I, 19.
d'Arquien, Card. vermählt I, 93. ſq.
d'Arragona, Card. II, 174.
Aſſeſſor der Conſulta I, 276. 344.
- - des H. Officii I, 263. 267. III, 145. 238. 260. 407. 432. IV, 432.
Aſſiſtirende Biſchöffe III, 259. 332. 404.
Aſtalli I, 208. 264.
v. Aſturien Prinz I, 133.
Auditor verſchiedne, IV, 396.
- - der Aebte II, 453. 487.
- - der apoſtoliſchen Kammer I, 237. II, 189.
- - der Cardinäle I, 134. 140. 156. 391. II, 312. 447. III, 219. IV, 32.
- - des Conclave IV, 292.
- - der Herzogin Victoria I, 356.
- - päpſtl. I, 80. 276. II, 1. 115. 312. 314. 487. III, 213. 277. 309. IV, 396.
- - Nuncii I, 224.
- - Rotæ v. Bologna I, 164. 157. 170. II, 289. III, 62.
- - - v. Frankr. I, 256 II, 166. 222.
- - - v. Deutſchland IV, 512.
- - - v. Mayland, I. 240. II, 330.
- - - v. Spanien II, 479. III, 67. 152. 252. 416.
- - Signaturæ I, 186. III, 62. IV, 32.
Auflagen auf Schnee I, 155.

Digitized by Google

Aufseher über den Armenhospital I, 179.
- - das Getreide I, 177. IV, 415.
- - die Victualien I, 344.
August König v. Polen I, 168. 333. II, 32. 259. sq.
Ausschliessung von der Cardinalswürde I, 167.
- - - - Papstwürde I, 90. 374.
Avignon I, 49. 197. IV. 259. 296. 332. s. Legat v. Avignon.

B.

Badoaro I, 191. II, 16.
Banco des heil. Geist III, 146.
Bandi IV, 269. 437. 466.
Barbarigo I, 77. 78. 197. II, 94. 275.
Barberini I, 2. 3. 24. 52. 55. II, 223. 226. 227.
Barnaldi, Graf. IV, 242.
Bartolini I, 19.
Basadonna I, 261.
Bassi, gelehrt Frauenzimmer II, 327.
Beichtvater des Conclave III, 238.
- - Papstes IV, 399.
Belgrade, Pat. Rect. der Jesuiten IV, 309. 367.
Belluga I, 316. 329. 361. II, 12. 411.
Benedict XIII. I, 11. 132.
- - XIV. II, 291. IV, 308.
Benevent Erdbeben I, 312.
Bentivoglio Gräfin I, 156. II, 145. 291.
v. Berlepsch I. 128.
Bibliothek in Rom der Augustiner I, 35.
- - des Card. Imperiali II, 199.
- - - - Passionei III, 365.
- - - - - Quirini III, 184.
- - - - Sousa I, 20.
- - - zu Cesena IV, 438.
Bibliothekair des Papstes I, 36.
- - der röm. Kirche III, 184. IV. 294.
Bichi I, 237. 239. II, 179. 196. 228. 235. III, 16.
Bischi IV, 391. 436.
Bischof zu Beauvais I, 182.
- - Französis. IV, 378.
- - Spanis. IV, 199.

Digitized by Google

Bischofsweihe des Papstes I, 256. 206.
Bißthümer der Cardinäle. s. Card. Bisch.
- - neue in Portugall IV, 250.
- - - in Ungarn IV, 290.
Bacci I, 27. 379.
Borgheſe II, 171. 175. III, 326. IV, 228.
Borromeo II, 265. 341. IV, 210 518.
Boschi, Abt, gehenkt I. 155.
Bouchet, ein Jeſuit, I, 143.
Branciforte IV. 19. 205. 395.
Bretenil, Geſ. IV, 328.
Breve wegen Aufhebung der Jeſuiten IV, 256. 386.
- zur Beſtät. des Jeſ. III, 431. IV, 253.
- wider Parma IV, 121. 164. 248. 305.
de Bubato II, 164.
Buferli, Abt, IV. 481.
de Buſſres, Marq. I, 48.
Bulle in cœna Domini IV, 11. 121. 248. 258.
- Unigenitus I, 201. 206. 246. 258. 279. 372. II, 9. 51. 139. 204. III, 248.
Buontempi IV, 3. 8. 243.
Buſſi Nuncius, IV, 410.

C.

Campomanes, Span. Miniſt. IV, 501.
Canoniſte der Pönitentiara II, 292. 313. 484. III, 278. IV, 32.
Cantelmi I, 24. II, 6.
Capitolium verſchönert I, 8.
Capponi, Junipera, I, 13.
Caprara I, 156. 157. 158. III, 412.
Caraccioli I, 316. 325. II, 16. 120. III, 137. 377. IV, 168 340.
Caraffa I, 113. II, 181. III, 239. IV, 416.
Cardinal, ſ. Kardinal.
Carl II. Kön. in Span. I, 85. 122. III. 245. ſq.
- XII. I, 65. ſq.
Carpegna, I, 186. 303. II. 17.
Carrera, ein Herzogthum, II, 346.
Caſanate I, 35. 36.
Caſini I, 82. 243.
Caſoni, I, 167. II. 262.

Catharina von Bologna, I, 7.
Cervetti, Joanna, I, 136.
Cesena, Braschi, Vaterl. IV, 269. 281. 437.
China, I, 6. 7. 140. II, 13. 154. 217.
Chigi, I, 54. 237. 238. II, 210. IV, 30. 35.
Christian August von Sachsen, I, 90.
Christina, Kön. v. Schweden, I, 2. 3. 8. 31. 36. 151.
Christian Ulrich, Herzog v. Wirtemb. II, 36.
Chusani, s. Cusani.
Cibo, I, 16. 56. II, 109. 343.
Clemens XI. I, 1. 6. 57. 90, 93. II. 171. sqq.
- - XII. II, 113.
- - XIII. II, 298.
- - XIV. IV, 1. 241.
Civita Vecchia, I, 3. 222. II, 107,
Cinfuegos, I, 317. 318 II, 171. 245 IV, 50.
Circus in Präneste, IV, 307.
Codde in Bann, II, 8.
Collegium Clementin. I, 192. II, 97.
- - Irrland. IV. 256. 420.
- - Patr. v Somascha, II, 190.
- - Romanum, IV, 255.
Coloma, I, 52. II, 171. 228. 241. 420. III, 413. IV, 169. 342. 384. 393.
Commendator des Hospit. v. H. Geiste, III. 379. IV, 511.
Commissarius apostolicus, III, 217. 245. 366.
- - des Conclave, III, 308.
Comprotector v. Deutschl. III, 36. 205. IV, 294.
Concilium Lateran. I, 352. 375. II, 13. 36. 190. 195. 226. 278. 325.
Confucius. Streit über seine Verehr. s. China.
Congregation der apostol. Visitation, I, 23. III, 136. 138. 152.
- - von Avignon, II, 1. 487. III, 244. 257. IV, 458.
- - Aquarum, I, 187. 233. 391. IV, 294.
- - der Bischöffe und Regularen, I, 192. III, 141. 152. 195. 200. 246. 432. IV, 417.
- - des Concilii, I, 165. II, 138. 200. 238. 244. 246.
- - des Consistorii, III, 147. 152. 200.
- - der Consulta, III, 244.

Congregation der Commerzien, III, 133.
- - des Exam. der Bischöffe, III, 238.
- - der Chorherren des heil. Grabes in Pol. IV, 416.
- - der guten Regierung, I, 14. II, 5. 97. 127. III, 133. 142. 195. 244.
- - der Finanzen, III, 402. IV, 481.
- - der heil. Inquisition, I, 215. III, 200.
- - der Indulgentien, I, 160. II, 92. 285. 432. III. 136.
- - des Indicis, I, 107. 216. II, 9 14. 92. 284. III. 238. 246 260.
- - der Immunitäten, I, 224. 225. III, 246. 347.
- - wegen der Jesuiten, III, 402. IV. 221 302. 389. 398. 425. 493.
- - super Nonnullis, II, 428 218. 225.
- - ordinar. & extraord. I. 361. 362. II, 303.
- - de propaganda fide, I. 175. 393. II, 13. 124. 278. III. 136. 244. IV. 432.
- - der Regulardiscipl. III, 182. 238.
- - der Reform. der Cleris. und Kirchen, I, 362.
- - der Rituum, I, 173. 190. 215. 242. 391. 359. II, 14. 154. 470. III, 152. 200. 361. 374 433 sq.
- - zu St. Peterbau, I, 111. 113. III, 136. 144. 244. IV, 479.
- - zur Untersuchung der Heil I, 159. II, 107.
- - zur Verbess. der christl. Kirchenb. III, 178. 374. 431.
- - wegen der Span. Succeff. I, 221. 235. 254.
- - de Somascha, II, 291.
- - zu Unters. der Ausg. II, 126. III, 72. 134. 257. 355.
Conservatores von Rom, III, 164. 268.
Consistorialadvocat, I, 156. 391. II, 292. III, 152. 308. 309.
Constitutio Unigenit. s. Bulle.
Consulta, I, 224. III, 138. 244.
Consultor Congreg. Consistorii, I, 3.
- - der Congreg. rituum, III, 373. 442.
- - der gener. Inquisit. III, 416.
- - des heil. Officii, I, 193. 232. II, 92. 484. III, 136. 182. 240. 268. 432.
- - der heil. Pœnitentiar. I, 80.
- - propag. fide, II, 148. 154. III, 136. 138.

Digitized by Google

Consultor der sacr. Consulta, III. 127. 195. 257.
Contareno. Doge v. Venet. I, 191.
Conti, Erzbisch. v. Tarsus, I, 9. Card. I, 273. II, 110. 284. IV, 34. 406.
v. Conty, Prinz, I, 63.
Cordova, Bißthum, I, 85. Card. IV, 353.
Corilla. Dichterin, IV, 501.
Cornaro, I, 195. 284. 286. 287. IV, 34. 406. 503.
Corrector der apostol. Briefe, III, 335.
- - della pœnitentiar. I, 233.
Corsi, Laura, II, 146.
Corsini, Papst, II, 113. III, 318. andre I, 163. II, 5. 6. IV. 20. 21. 22. 30. 302. 333.
Coscia, Card. I, 319. II, 116. 148. 160. 167. 305. III, 196.
Costanz, Bißth. IV, 339.
Custos der Biblioth. III, 184.

D.

Dada, I, 14. 240. IV, 10.
Dataria, III, 364.
Datarius, I, 91. 187. 234. 392. II, 1. 485. III, 144. 278. IV, 310. 404.
v. Daun, I, 151, 152. 350.
Decan des heil. Colleg. I, 2. 6. 56. 81. 271. 351. 376. II, 186. 227, III, 141. 241. 406. IV, 5. 295. 296.
Definitor, I, 212. II, 28.
Delfino, I, 51. 178. III, 375.
Diomedes Statue, II, 329.
Doria, II, 6. 14. 158.
Durazzo, I, 15. 136.
Durini, IV, 9. 11. 12. 133. 137.

E.

Einkünften der päpstl. Kammer, I, 188. II, 425. 440. 489. III, 72. 200. 211. 364. 433.
- - der Cardin. s. Kardin.
Einsiedler, II, 344.
v. Erthal, Erzbisch. v. Maynz, IV, 493.
Erizzo, I, 52. 108.
Erzbischöffe, I, 9. 25 27. 51. 89. 101. 113. 161. 163. 193. II, 636.

Digitized by Google

Erzprieſter, II, 278.
d' Eſtrees, I, 31. 132. 183. 194.
Eſcadron, die fliegende, I, 54.
Examinator der Biſchöffe, I, 107. 173. 359. II, 29. 32. III, 357. 398.

F.

Fabri, Abt, IV. 282.
Fabroni, I, 216. II. 8.
Fantuzzi, IV. 4. 38.
Feyertage verringert, IV. 261, 490.
Felix v. Cantelicio canon, I, 7.
Fenelon, I, 207.
Ferdinand III. I, 88.
- - Churf. v. Bayern, I, 42.
Ferrari, Card. I, 214. II, 11. 338.
Filipucci, I, 79. 80. 134. 138. 274. 382.
Fieſchi, 348. 364.
Firmian, IV, 11. 383.
S. Franciſcus de S. Paula, II, 282.
Franzöſ. Kirchen Freyheit, II. 45.
- - - Streit wegen der Bulle Unig. II, 45. 139. ſqq.
- - Miniſter in Rom, ſ. Miniſter.
Freyſtädte, I, 26. 77. IV, 260.
Friedr. Aug. Churf. v. Sachſen, kath. I, 7.
- Ludw. v. Würtemb. kath. III, 356.
Fronleichnamsfeſt, I, 305.
Fürſt des Röm. Stuhls, IV, 362.
v. Fürſtenberg, I, 41. 43. 44. 304.

G.

Gabrieli, I, 158.
v. Galen, I, 43.
v. Gallas, I, 350.
Galli, Card. III, 425. IV, 6.
v. Gandia, I, 21.
Ganganelli, Papſt, III, 301. IV, 1. 6. 13. 16. 241. 272. 291. 311. 314. 315. 375.
Garampi, III, 428. IV, 414. 458.
Gaßner, IV, 335. 387.
v. Gaſton, Prinz, I, 119.

Digitized by Google

Generalauditor, II, 469. III, 67. 435. IV, 36 397. 412. 428. 470 474.
Generalcommiſſarius, I, 243 480.
Generaldefinitor, I, 243.
Generalinquiſitor, I, 346. II, 168. 202. III, 238. IV, 316.
General des Kirchenſtaats, I, 370.
Generalkriegscommiſſar. III, 194. 443.
Generalprocurator, I, 243. 358. II, 349. III, 137. 238.
Generalſchatzmeiſter, II, 6. 114 125. 158. 191. III, 243. 308. 329. 408. IV, 270. 480. 482.
Generalvicarius v. Rom, I, 187. 190. 277. 374. II. 17. 134. III, 320 321. 380. IV, 343.
Generalvicecommiſſarius, II, 29.
Generalviſitator, I, 212. 349.
Generalzeugcommiſſarius, III, 214.
Gentili, I, 309. III, 143. IV, 25.
Getreidehäuſer in Rom, I, 8. 232.
Getreideaufſicht, IV, 262.
Girolami, II, 193. 502.
del Giudice, I, 306. 329. 343. II, 16. 167. 400.
Giuſtiniani, I, 53.
v. Gloceſter, Herzog, IV, 297.
Gonfalconier, IV, 362.
Gonzaga, I, 147. II, 13.
P Gonzales de probabilit. I, 189.
Gozzadini, I, 194. II, 19.
Gradenigo, I. 51. 52.
de la Grange, Kön. in Pol. I, 94.
Gregorian. Kalender, II. 107.
Grimaldi, I, 99. 225. II, 161. 190.
Großallmoſenier v. St. Pet. II, 111.
Großpönitentiar, I, 108. 277. 371. 373. II, 111. 112. 285. III, 238. 426. IV, 345. 399.
Großprior v. Malth. I, 115. II, 105.
- - v. Rom, II, 105. 109 306. 346.
Gualtieri, I, 139. II, 23. III, 366.
Guarnacci vitæ & res geſtæ pont. rom. & S. R. E. Card. I, Vorrede.
Guido, Maler II, 7.
Guverneur v. Albano, I. 276.

Digitized by Google

Guvernör v. Ancona, I, 136. II, 341. 474. III, 240. 434. IV, 14.
- - Aſcoli, II, 158. III, 245.
- - St. Angelo, II, 114. 125. 158.
- - Benevent, III, 127. 268. 395.
- - Camerino, II, 23. III, 240. 268. 434.
- - Caſtel Gondolfo, II, 345.
- - - nuovo, III, 127.
- - Civita Vecchia, II, 234. IV, 14.
- - Conclave, II, 305. 384.
- - Fabriano, I, 91. II, 23.
- - Fano, I, 136. 344. III, 299. 344.
- - Fermo, I, 276. II, 131.
- - Foſſombrone, I, 178. IV, 9.
- - Fraſcati, II, 345.
- - Froſſinone, III, 145.
- - Jeſi, II, 23. III, 150. 366.
- - Loretto, II, 23. III, 336. 344.
- - Macerata, I, 91. 136. II, 158. III, 150. 245. 411. IV, 14.
- - Orvieto, II, 131.
- - Päpſtl. Palaſte, I, 2. 41.
- - Perugia, I, 91. 276. II, 158. III, 150. 245. 411.
- - Rieti, I, 3. III, 299.
- - Rimini, III, 127.
- - Rom, I, 30. 165. 166 225. 253 392. 393. II, 155. 164. 330. III, 127. 195. 306. 411. 413. 443. 468 471. 504. IV, 388.
- - Severino, II, 23.
- - Spoleto, I, 91. II, 341. III, 366.
- - Tivoli, I, 163. 252.
- - Todi, III, 268.
- - Viterbo, I, 136. II, 238. III, 62. 380. 411. 434. IV, 14.

H.

v Harcourt, Fr. Geſ. I, 123. 128. 231.
v. Harrach, Kaiſerl. Geſ. I, 123. 129. II, 336. III, 224. 331.
v. Hazfeld, I, 44.
Hausprälat des Papſtes, III, 198. 327. 351. 408.

Hiſtoria Pelagian. v. Noriſ. I, 36.
Hofmeiſter bey Legat. III, 240.
- - des päpſtl Pall I, 215. 354. II, 92. III, 342. IV. 465.
Hofprediger des P. I, 215. 244.

J.

Jacob II, K. in Engl. I, 4. 92. 109. 156. 240. 304.
Jacobus della Marca canoniſ. I, 159.
Janſon, 61. 62 166. 180.
Janſeniſmus, I, 98. 279. II, 203. IV, 348. 488.
Jeſſi, Stadt, I, 16. 17.
Jeſuiten in China, I. 140. f.
- in Frankreich, II, 61. 154. III, 297. IV, 16. 250. 401.
- in Portug I, 214. 362. III, 303. 348 381 431. IV, 408.
- in Spanien, IV, 320.
- aufgehoben, IV, 248. 256. 300. 309. 317. 335. 342. 369 417. 420.
Immunitäten, I, 311. ſ. Congreg. der Immun.
Imperiali, I, 392. II, 21. 173. 190. 266. III, 411.
Independenten, I, 55.
Innocentius X. I, 53.
- - XI, I, 3.
- - XII, I, 5. 126.
- - XIII. I, 9.
Inquiſitor, I, 24. 326. II, 238. 331. III, 366. IV, 247.
Inquiſition, II, 62. ſ. Congr. des H. Offic. und der H. Inquiſ.
- - Span. IV.
Inſtitutum Bonon. II, 296.
Internuntius zu Brüſſel, I, 304. 323. 385. II, 161. 258. III, 137. 255. 382. 397.
Joſeph I. I, 90 337.
- II. IV, 30. 469.
Jubiläum wegen der Reform. II, 161. III, 314.
Jubeljahr, I, 106. 218. 236. 314. II, 106. 108. 155. III, 238. IV, 28. 285.
Judex der Vatikaniſchen Kirche, I, 4.
Jus patronatus, II, 162. 173.
S. Ivonis Congregat. der Advokaten, I, 113.

Digitized by Google

K.

Käiſerl. Miniſter, ſ. Miniſter.
Kalender, Gregor. II, 107.
Kämmerling des Collegii der Kardinäle, I, 11. 253. 262. 318. 361. II, 172. III. 52. 127. 214. 257. 385. IV, 52.
Kammer-Advocat, III, 307.
- - Auditor, II, 420. III, 136.
- - Clericus, I, 39. 247. 268 326. 344. II, 15. 124. 139. III, 408. 414 418. 442. IV, 36.
- - Commiſſar. III, 213. 271.
- - Decanus, II, 282. III, 280.
- - Meiſter, I, 111. 193. 326. II, 266. 408 424. 469. III, 138 180. 222. 214. 268. 379. IV, 469.
- - Präſident, II, 15. 127. 164. III, 41. 327. 336. 407. 418. 442.
Kammerer, geheimer, III, 351. 418.
- - des Papſts, I, 140. II, 473. III, 254. 311. 349.
- - de illius officio, III, 320.
Kardinäle, derſelben Amt, I, 362. II, 470.
- - Aufwand, II, 271. 274. IV, 485.
- - Agenten, III, 189.
- - Auditor, I, 361. II, 271. 312. III, 127. IV, 216.
- - Bedienten, I, 352. 360. II, 99.
- - Begräbniß, I, 214. II, 104 134. 145. 202. 219. 232. 241. 256. IV, 361.
- - Biſchöffe, IV, 304.
- - Creation, I, 111. II, 312. III, 132. 151. IV, 311
- - Collegium, IV, 287.
- - Decan, III, 320. 403. IV, 295 ſq.
- - Diacon, I, 269. II, 106. ſq. 108. 277. 308. III, 308. IV, 429.
- - Einkünften, I, 92. 159. 364 377. II, 30. 35. 40 96. 109. 256. 270. 279 286. III, 329. 335. 338. 346. 428. 471. 479. 480. 490. 492. IV, 303. 319. 447 ſ. Reichthümer.
- - Einzug, I, 399 II, 123. 299. III, 246.
- - Franzöſiſ. IV, 330 ſq.
- - Geſchenke, I, 93. 103. II, 267. 286. 314. 334. 350 III, 28. 200. 324. 395. 426. IV, 472.

Kardinäle, derselben Häupter, II, 60.
- - Kleidung, I, 214. II, 156. 484. III, 165. 162. 320. IV, 32.
- - junge, IV, 342. 444.
- - Kämmerling, II, 172. III, 127. 214. 257. 385.
- - Kirchen der Kard. III, 164.
- - der Kronen, IV, 355.
- - Nepot. I, 102. 306. 371. 388. II, 111. 172. III, 45 320. IV, 24
- - Patron. I, 3. 92. 371. II, 111. III, 46.
- - Pension, I, 23. 96 118 147. 245. 392. II, 17. 20. 93. 102. 126. 149. 165. 350 421. 447. III, 27. 269. 280 320. IV, 2. 32.
- - Priester, II, 3. III, 358 402. IV, 287.
- - Pronepot. II, 15.
- - Rang, I, 46. 51. 62. 122. 227. 275. 295. 342. 348. 392. II, 20. 137. IV, 298, 441. ſ. Würde.
- - Reichthümer, II, 180. 187. 190. 242. 256. 265. 472. III, 74. 125. 148. 157. 213. 237. 239. 341. IV, 313. 355. ſ. Einkünften.
- - Staat, I, 352 355. II, 18. 20. 145. 156. 271. 282. 286. 346.
- - Stab, I, 242. III, 215.
- - Spanische, IV, 356.
- - Titul, I, 7 333. 339. II, 131. III, 162. IV, 323. ſ. Titul der Kardinäle.
- - Vorsteher, II, 113.
- - Würde, I, 79. 104. 108. 173. 311. 360. II, 12. 305 334. 347. 412. 413. 496. 497. III, 7 162. 168. ſ. auch Rang.
- - Wohnung, I, 244. 259. 360.
Kirchenzucht, II, 416.
Kirchenvereinigung, IV, 267.
Kriegscommiſſarius, I, 268. II, 139.
Krönung des Königs in Frankreich, IV, 375.
Kurfürst v Kölln, I, 42. 47.
- - - Maynz, I, 44. IV.

Digitized by Google

Kurfürſt v. Pfalz, I, 48.
- - - Sachſen, I, 64. 266.
v. Kurz, Graf, I, 43.

L.

v. Lamberg, I, 165. 168. 171. 199. III, 368.
Lambertini, I, 319. II, 291. IV, 13. 251.
v. Lavardin, franz. Geſandter, I, 31. 182. 196.
Laute, IV, 7. 300.
Lateiniſche Sprache, II, 153.
Legatus a Latere, I, 57. 140. 147. 161. 194. 366. 376. 391. II, 21. 193. 278. III, 31. 240. 242. 337. 385. IV, 36.
- v. Avignon, I, 136. II, 270. IV, 296. 485.
- v. Bologna, I, 137. 163. 178. 225. 241. 253. 266. II, 105. 129. 199. 240, III, 122. 127. 139. 256. 324. 395. IV, 444.
- nach China, I, 147. II, 502.
- v. Ferrara, I, 241. 247. 264. 269 274. 389. II, 7. 177. 191. 238. III, 138. 140 151. 336. 347. 408. 435. 440. 441. 443. IV, 15.
- v. Parma und Piacenza, II, 240.
- v. Ravenna, I, 139. 269. II, 21. 25. 142. 261. 458. 470. 471. III, 72. 117. 244. 246. 367. 438. 443. IV, 518.
- v. Romagna, I, 220. III, 138.
- v Urbino, I, 25. 93. 220. 269. 306. II, 149. 261. 309. 433. 472. III, 340. IV, 394.
Leopold, Kaiſer, I, 42. 89. 90.
v. Liſola, I, 44.
Lithauiſche Unruhen, I, 67.
Locumtenens bey der apoſtoliſchen Kammer, IV, 34.
Louiſe Marie, Prinz. v. Frankr. in Kloſter, IV, 367. 402.
Ludoviſi Famil. IV, 442.
Ludwig XIV. I, 127.

M.

Magalotti, Conſtantia, I, 101.
Maggior duomo, ſ. Hofmeiſter.
Magliabechi, I, 34. 35. 36.
v. Maintenon, I, 75.
Malabar. Gebräuche, I, 141.

Digitized by Google

Malachiä Weiſſagung, II, 243.
Maratta, Maler, II, 7.
Mareſcotti, I, 14. 80. 112. 184. 239. 378. II, 3.
Mariacarus, I, 172.
Marini, II, 266. 469.
Maroniten, II, 28.
Marſigly, I, 306.
v Martiniz, Graf, I, 108. 149. 161. 163. 165. 204. 221. 305.
Maſſa, ein Herzogthum, II, 346.
Maximilian, Erzherzog, IV, 290.
- - Heinrich v Baiern, I, 42.
Mazarini, I, 27 98.
Mazzolini, Noris Lehrer, I, 34.
Medices, I, 106 115. 238. 91.
v. Melgar, I, 131.
Mellini, I, 13. 240. III, 252.
Merlini, Abt, I, 377. III, 382.
Meſſiner Aufruhr, I, 120.
v. Metternich, I, 44.
Mezzabarba, Legat. nach China, I, 147.
Micheli Helena, I, 191.
Miniſter in Rom, Franzöſ. ſ. d'Eſtrees, v. Harcourt, v. Lavardin, Rochechouart, I, 182. 204. 209. 256, II, 325. 327. III, 5. 298.
- - - Kaiſerl. ſ. Althan, Firmian, v. Harrach, v. Liſola, Martiniz.
- - - Maltheſ. IV, 328.
- - - Neapolit. II, 338. IV, 329.
- - - Portugieſ. IV, 411.
- - - Spaniſ I. 85. 150. 327. 329. II, 143. 417. ſq. 476. III, 332. IV, 247.
Minucci, Erzbiſch. von Fermo, IV, 270. 371.
Molinos, I. 17. 99.
Moſca, I, 1. III, 335.
Muratori anecdota, I, 288.
Muſeum Clementin. IV, 245. 372.
- - Kircherian. I, 358. 364.

N.

Neapel, II, 24. IV, 284. 329. 467.
Negroni, I, 116. 177.

Nepomucenus, III, 211.
Nepotismus, II, 181. 215. ſ. Kardinalnepot.
Neri Reliquien, I, 313.
von Noailles, I, 183. II, 10. 12. 37. 147.
Noris, I, 34. 115. II, 8.
Notarius apoſtolicus, II, 154.
Nuncius ordin. u. extraord. I, 365. II, 147. 210. 443. III, 41. 62. 323. 428.
- - Würde, II, 178. 185. 244. III, 14. 366. IV, 467.
- - zu Brüßel, III, 380. 397. 437. IV, 510.
- - zu Cöln, I, 304. 323. 368. 385. 396. II, 161. 285. III, 305. 380. 427. 436. IV, 14.
- - an die Churfürſten, III, 323.
- - in Dreßden, II, 260.
- - in England, I, 240.
- - in Florenz, I, 160. 193. II, 17. 189. 341. III, 137. 240. 305. IV, 464. 470.
- - in Malta, I, 16. IV, 9.
- - in Neapel, I, 24. 25. 263. II, 6.
- - in Paris, I, 49. 51. 210. 220. 303. 365. II, 24. 127. 128. 139. 454. III, 345. 366. 440. IV, 9. 401.
- - in Pohlen, I, 24. 62. 65. 71. 101. 163. 224. 323. 368. 379. 386. II, 161. 181. 189. 258. 289. 316. III, 305. 404. 435. IV, 412.
- - in Portugal, I, 136. 239. 273. 287. II, 136. 443. 444. III, 16. 380. 418. 420. IV, 14. 249. 407.
- - in Sardinien, III, 383. 442.
- - in Schweiz, I, 24. 113. 273. 385. II, 120. 122. 443. III, 150. 352. 418. 427. IV, 460.
- - in Spanien, I, 14. 86. 137. IV, 327. 461.
- - in Venedig, I, 161. II, 127. 178. 342. IV, 14. 417. 475.
- - in Wien, I, 45. 102. 163. 164. 217. 252. 304. 323. 387. II, 162. 172, 238. 355. 405. 437. IV, 4. 48. 413.

O.

Oberhofmeiſter, II, 401. 432. 474. III, 327. 384. IV. 363.
Oberceremonienmeiſter, III, 238.
Oddi, III, 427. IV, 14.

Odeſcalchi, I, 24. 79. 160. 242. II, 298.
Oeconomus, IV. 479. 480.
Officium ſacrum, II, 154.
- - S. Joſephi, I, 10.
Olavides, IV, 499.
Olivieri, I, 352. 376. 389. II, 13. 160. 215.
Olympia, I, 53. II, 104.
Oneſti, IV, 438. 495. 498. 514.
Oraculum vivae vocis, I, 142.
Orden der Auguſtiner, II, 440.
- - Barnabiten, I, 104. III, 75. IV, 485.
- - Benedictiner, I, 212. II, 111. III, 171.
- - Cäleſtiner, II, 214.
- - Camaldulenſer, II, 214. IV, 482.
- - Canonic. regul. S. Salvatoris, III, 425.
- - Capuciner, I, 243. II, 225. IV, 411.
- - Carmeliter, III, 319.
- - Ciſtercienſer, I, 158. III, 237. 239.
- - Cluniacenſer, I, 202. II, 490. IV, 461.
- - Dominicaner, I, 215. II, 92. 100. 103. 208. 424. 451. 487.
- - S. Mariae de Mercede, I, 85.
- - St. Hieronymi, III, 152.
- - Minoriten, II, 27. III, 269.
- - Oratorii S. Philippi Neri, I, 107. II, 411. 419.
- - der Paßion, IV, 32.
- - St. Ruſi, IV, 411.
- - Serviten, II, 348. III, 172.
- - St. Stephani, IV, 385.
- - Theatiner, I, 172. II, 181. IV, 440.
- - Thereſianer, II, 191.
- - unbefleckten Empfängniß Mariä, IV, 327.
Ordenskardinäle, II, 29. 91. 102. 339. III, 183. IV, 440.
Orighi, I, 372. II, 199.
d'Orleans Duc. I, 279. 290.
Orſini, I, 306. 309. IV, 4. 5. 38.
Ottoboni, I, 40. 91. 92. 138. 287. II, 15. 25. 95. 183. 223.

P.

Pabſtwahl, 1700. Clemens XI. I, 5. II, 271.

Digitized by Google

Pabſtwahl, 1721. Innocenz XIII. I, 275. II, 173. 226.
- - 1724. Benedikt XIII. I, 315. 389. II, 132.
- - 1730. Clemens XII. II, 115. 132. 143. 167. 197. 229. 263. 286. 293.
- - 1740. Benedikt XIV. II, 280. 293. 336.
- - 1758. Clemens XIII. III, 300. 306. 321. 347. 378. 441. IV, 56.
- - 1769. Clemens XIV. IV, 3. 33. 37. 57. 248.
- - 1775. Pius VI. IV, 273. 292. 298.
Pabſtwahlfähigkeit, I, 220. 221. 235. 249. 351. 352. 373. 380. II, 123. 172. 197. 241. 243. 267. 408. 411. 422. 448. III, 127. 322. IV, 120. 276. 305. 327.
Päbſtliche Einkünften, II, 331. 407. IV, 261. 271.
Pagliarini, IV, 29. 271. 277.
Palafox, III, 361. IV, 6. 247.
Pamfili, I, 81. 110. 306. 318. II, 2. 104. IV, 312. 403.
Panciatici, I, 185. 234.
Paolucci, I, 65. 270. 329. 367. II, 3. 173. III, 404.
Participanten, I, 287.
Parthien im Conclave, I, 54. 76. 87. 108. 135. 183. 198. 248. 318. 369. II, 22. 106. 117. 192. 331. IV, 53. 274.
Patriarch von Liſſabon, III, 152. 303. 508.
- - - Venedig, I, 192. III, 377.
Pepoli, ſpaniſcher Rechtslehrer, I, 125.
Perüquenverbot, II, 277. III, 116. 270.
Peſtcommiſſarius, I, 23.
Peter I. I, 368.
Peterborough, engliſcher Comt, I, 372.
Philipp II. I, 86. 117. 127.
- - Prinz von Neuburg, I, 162.
Piazza, I, 316. 385.
Pilgrim, I, 219. IV, 289.
Pipia, II, 98. III, 199. IV, 52.
Pius V. canoniſirt, I, 7.
- VI. IV, 268. ſq.
Polignac, I, 317. II, 166. 315.
Pombal, IV, 12. 250. 508. 509.
Pontiniſche Sümpfe, IV, 286. III, 396.

Portocarrero, I, 119. 199. 229. III, 330.
Präfekt della Annona, I, 232. IV, 235.
- vom Bau der St. Peterskirche, I, 103. 111.
- dell' Acque, IV, 52.
- de buon governo, II, 152.
- Concilii, I, 236 311. II, 405. III, 145. 309. IV, 486.
- der Congregation der Bischöffe und Regul. I, 277. 377.
- - - - Immunitäten, I, 277. 327. 348. III, 128. IV, 344.
- - - - del Indice, II, 263. III, 187. 426.
- - - - der Indulgentien, I, 160. III, 333. 431.
- - - - Rituum, I, 243. IV, 39.
- der Consulta, I, 156. III, 199. 257.
- der Correctur der orientalischen Liturgie, III, 431. IV, 399.
- der Regulardisciplin, III, 321. 399.
- der Reliquien, III, 333. 431.
- des Seewesens, III, 408.
- der Signatur, I, 223. II, 116. 149. IV, 24. 30.
Präsident der Archive, III, 243. 442.
- - von Avignon, I, 377. III, 203. 257.
- - von Benevent, I, 276.
- - der Lebensmittel, III, 243.
- - des Kirchenstaats, I, 377. II, 23. III, 203.
- - der Stadt Bologna, II, 257.
- - von Viterbo, I, 365. II, 23.
- - von Urbino, II, 148. III, 383. IV, 394.
Prätendent, I, 2. 41. 242. 329. 377. II, 3. 24. 26. 133. 148. 200.
de Prie, kaiserl. Gesandter in Rom, I, 226. 254. 371.
Priuli, I, 260. 261. II, 15.
Proauditor, II, 314. 426. III, 310. IV, 397. 404.
Prodatarius, II, 406. 407. 410. III, 72. 144.
Promotor fidei, II, 292. III, 407.
Pronepot, III, 279.
Prophetin von Valentano, IV, 265.
Prosecretair, IV, 366.
Protector von der Academie della Sapienza, III, 374. 380. IV, 39.
- - - - der lateinischen Sprache, IV, 25.
- - Ancona, III, 133. 134.
- - der Armenischen Nation, II, 31.

Digitized by Google

Protector der Auguſtiner, II. 12. 191. 447. III, 431.
- - der Benedictiner, I, 236. 386. II, 103. III, 257. 374.
- - von Bologna, II, 263. 377. III, 152. 279.
- - des Brigitterordens, IV, 52.
- - der Cäleſtiner, II, 214. III, 134.
- - der Camaldulenſer, II, 214. III, 406.
- - der Canonicorum Lateranenſium, III, 415.
- - der Canonic. Regul. S. Salvatoris, III, 244.
- - der Capuciner, I, 251. II, 225. III, 142. IV, 411.
- - der Carmeliten, II, 4. 189. 402.
- - der Ciſterzienſer, II, 106. 263. 489. III, 356. 415.
- - der Clericorum minorum S. Laurentii, IV. 52.
- - des Collegii Clementini, II, 109. IV, 39.
- - - - Graeci, II, 4. III, 433.
- - - - S. Bonaventurae in Bologna, I, 354.
- - - - der ungariſch deutſchen Nation, I, 393. III, 269. 306.
- - des Conclave, IV, 35.
- - der Congregation Olivetan, II, 189. III, 144. 341.
- - - - Si Petri di Piſa, III, 159.
- - von Deutſchland, I, 90. 116. 149. 171. 337. II, 222. 403. III. 36. 282. 328. IV, 55. 56. 294. 515.
- - der Dominikaner, I, 385. IV, 24.
- - von England, II, 25. 263. 435. IV, 301.
- - der Eremiten, I, 377. II, 103.
- - von Ferrara, II, 468.
- - der Franciſcaner, I, 223. 267. III, 385.
- - von Frankreich, I, 117. 118. II, 25. 95. 272. III, 292. 415. IV, 332.
- - des gelobten Landes, III, 432.
- - von Genua, III, 412.
- - St. Hieronymi Ordens, III, 159. 193.
- - des Hoſpitals St. Johann im Lateran, II, 4 IV, 52.
- - - - St. Michael in ripa, I, 377. II, 165. III, 269.
- - vor Irland, II, 191. 194. IV. 25.
- - des Kloſters St. Suſanna, I, 377. II, 234.
- - von Lothringen, II, 279.
- - von Mayland, II, 332.
- - der Maltheſer, II, 191. 447. III, 54. 200. 356.

Digitized by Google

Protector von St. Marino, III, 134.
- - der Minoriten, I, 109. 267. 354. II, 28. III, 414. IV, 39. 366.
- - der Mißionen in Norden, II, 437.
- - der Mönche della Pacificazione, III, 145.
- - von Neapel, II, 430. 479.
- - der Nationalkirche in der Lombardie, I, 243. 393.
- - von Oeſterreich und Ungarn, III, 36. IV, 55. 515.
- - Patrum Orator. S. Marcelli, II, 106.
- - der Piariſten, III, 380.
- - von Pohlen. I, 55. III, 54.
- - von Portugal, I, 55. 200. II, 233. III, 17. IV, 27.
- - der Prämonſtratenſer, IV, 294.
- - von Ravenna, II, 143.
- - der reformirten Franciſcaner, II, 117.
- - des römiſchen Seminariums, III, 380.
- - von Sardinien, I, 55. II, 103. IV, 53. 290. 294.
- - von der Schweiz, I, 55. III, 54. 353.
- - von Schottland, II, 3. 165. III. 134.
- - des Seminarii Orphanotroph. II, 275.
- - der Serviten, II, 117. 340. IV, 24.
- - von Sicilien, I, 351. II, 252. 402. 479.
- - von Spanien, I, 116. 327. II, 419. 481. III, 332.
- - der Thereſianer, II, 191. 314.
Proteſtanten in Frankreich, IV, 382.
Protonotarius, I, 59. 136. 287. 344. 124. 147. 189. II, 269. 304. 401. 502. III, 41. 130. 147. 243. 384. 410. 432. IV, 15. 22. 36.

Q.

Qualificator des heil. Officiums, I, 35. 159. II, 28.
Quartierfreyheit in Rom, I, 30. 182. 196. II, 157. 172.
P. Quesnel, I, 216. II, 10. 39. 41. 44.

R.

Radziejowski, I, 60. 325.
Raguſa, I, 22.
Rangſtreit der Geſandten, I, 165. ſq. ſ. auch Kardinalswürde.
Rector Collegii Teuton. Hungarici, I, 360.
Referendarius der beyden Signaturen, I, 3. 51. 59. 113. 193. 234. 276. 326. III, 62. 144. 260. 344. 366. 404. 414.
Regalienrecht, I, 28. 98. 216.

Digitized by Google

Regent der Pönitentiaria, I, 157. II, 291. III, 252.
Religionsveränderung, I, 88. 109. 332. II, 260.
Ricci, III, 194. 195. IV. 118. 123. 252. 302. 318.
Ricetti, I, 110.
de Roda, IV, 358.
Rochefaucault, II, 491. III, 273.
von Rohan, I, 50. 317. III, 1. 246. 273. IV, 494.
Rospigliosi, II, 8. 154.
Ruffo, III, 135. 137. IV, 279.
Ruspoli, I, 378. 380. II. 304. IV. 80.

S.

Sachetti, I, 58. 59. 156.
Sacripante, I, 305. II, 1. III, 307.
Salazar, I, 84. 411.
Salerno, Kard. I, 316. 361. II, 31.
Salviati, II, 146. III, 413. IV, 169. 473.
Sans souci ausgeziert, II, 219.
Schatzmeister, I, 232. II, 408. III, 214.
Schelstrat, I, 35.
Schönheit, ein Sonet von Gianganelli, IV, 244.
von Schönborn, II, 435. IV, 17.
von Schrattenbach, II, 21. 219.
Schuhsolenpacht, III, 212.
Schwedischer Krieg mit Pohlen, I, 67.
Schweizer Unruhen, II, 120.
Scotti, I, 243. 391. II, 164.
Secretair Auditoris Rotae, II, 483.
- - der Breve, I, 4. 263. 371. 387. II, 19. 215. 217. III, 131. 157. 170. 348. 352. 356. 362. 404. 431. IV, 203. 303. 411.
- - der Congregation der apostolischen Visitation, I, 23. III, 423.
- - - del buono Governo, I, 14. III, 144. IV, 32.
- - - der Bischöffe, I, 114. 225. 234. II, 503. III, 144. 240. 398. 423. 432. IV, 346. 417. 419. 478.
- - - des Concilii, I, 165. 232. II, 292. 483. III, 144. 410. 423. IV, 423.
- - - des heil. Officii, I, 348. 383. II, 202. 278. IV, 28. 30. 39. 142. 283. 314.

Digitized by Google

Vice-Legat von Urbino, I, 114. 365. II, 95. 282. III, 434.
Vice-Protector von Deutschland, I, 149.
Vice-Secretarius, III, 144.
Vice-Schatzmeister, I, 232.
Visconti, IV, 75. 412.
Visitator apostolischer, III, 131.
- - in China, I, 140.
- - des Hospitals vom heil. Geiste, II, 303.
- - von Loretto, I, 136.
Vorsteher der päbstlichen Kammer, II, 272.
Votant der Sign. Justitiae, I, 80. 193. 391. II, 330. III, 413.
- - - Gratiae, I, 233. II, 5. 483. III, 268. 382.

W.

Waldenser, I, 220.
Wappen, I, 117 242. 349. 350. 351. II, 172.
Weihe der Agnus Dei, IV, 470.
- - Windeln, I, 304.
Winkelmann, IV, 294.

Z.

Zahl der römischen Unterthanen, I, 382.
Zelanten, I, 78. 108. 109. 112. 197. 311. II, 172.
Zellen im Conclave, I, 85. 355. III, 128.
Zeno, venetianischer Gesandter, I. 31.
Zolloberaufseher, III, 52.
Zondadari, I, 210. III, 115.
von Zweybrücken Herzog, I, 109.

Zu verbessernde Fehler.

Seite	Zeile	anstatt	lies:
244,	31.	feine	freye
277,	25.	keiner	dieser
315,	25.	, und	die
327,	19.	und — und	unter — unter
338,	26.	des	Doctor
379,	5.	Barmherzigkeit, sie	Barmherzigkeit zu handhaben, damit Gott, der Urheber der Gnade und Barmherzigkeit
400,	8.	der erste, der für	der erste, für —
408,	32.	vollkommner	willkommner
410,	15.	XIV.	XIII.
417,	26.	1776.	1766.
432,	20.	und Clemens	unter Clemens
488,	21.	derselben	der Erzbischöflichen
580,	7.	eredetur	perdetur

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google